

24. Sitzung

am Mittwoch, dem 5. Juli 1995, 9 Uhr,
in München

Geschäftliches	1589	Nentwig (SPD)	1595
Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 1 GeschO		8. Fördergesuche niederbayerischer Unternehmen	
1. Kostenvergleich Beamte - Angestellte		Brandl (SPD).....	1596,1597
Coqui (SPD)	1589	Staatsminister Dr. Wiesheu	1596,1597
Staatssekretär Zeller	1589		
2. Einstufung von Betrieben mit einem Gewinn bis zu 100.000,00 DM bei Betriebsprüfungen		9. ICE-Trasse Nürnberg - München	
Walter Engelhardt (SPD).....	1590	Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN).....	1597,1598
Staatssekretär Zeller	1590	Staatsminister Dr. Wiesheu	1597,1598
3. Betriebsprüfungen und Einstufung von Betrieben		10. Betriebsverlagerung der Firma Aesculap-Meditec (Heroldsberg-Floss) nach Jena	
Franz (SPD)	1591,1592	Irlinger (SPD)	1598,1599
Staatssekretär Zeller	1591,1592	Staatsminister Dr. Wiesheu	1598,1599
4. Gewährte Förderung für einen CD-Produzenten in Kranzberg (Landkreis Freising)		Dr. Christoph Maier (CSU).....	1599
Dr. Kaiser (SPD)	1592,1593	11. Direkte Zugverbindung zwischen Schöllkrippen und Hanau	
Staatssekretär Zeller	1592,1593	Kaul (CSU).....	1599,1600
5. Bezuschussung von Solaranlagen		Staatsminister Dr. Wiesheu	1599,1600
Schläger (SPD)	1593	12. ICE-Trasse Nürnberg – München	
Staatsminister Dr. Wiesheu.....	1593	Frau Haas (SPD)	1600
6. Verkauf der Bahnbusgesellschaften		Staatsminister Dr. Wiesheu	1600
Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1594,1595	Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN).....	1600
Staatsminister Dr. Wiesheu.....	1594,1595	Dr. Kaiser (SPD)	1600
Dr. Kaiser (SPD)	1594	13.+14.+ Bayerisches Gleichstellungsgesetz 15+16.	
7. Verbesserungen im Schienenverkehr für den ostbayerischen Raum		Frau Lehmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1601,1602,1603
Donhauser(CSU).....	1595	Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1601,1602,1603
Staatsminister Dr. Wiesheu.....	1595,1596	Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1601,1602,1603
		Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1601,1602,1603
		Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIEGRÜNEN)	1601,1603

Frau Staatsministerin Stamm1601,1602,1603,1604	26. Forschungsreaktor München II Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)1686
17. Erhöhte Hexachlorbenzol-Konzentrationen im Blut von Personen des Raumes Würzburg Hartenstein (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 1604,1605 Staatssekretär Dr. Merkl 1604,1605	27. Bayerische Schülerbegabtenförderung Frau Goertz (SPD).....1686
18. Schutz gegen Billiglöhne Franzke (SPD) 1605,1606 Staatssekretär Dr. Merkl 1605,1606 Nentwig (SPD) 1606	28. Schulische und finanzielle Möglichkeiten für hochbegabte Schülerinnen und Schüler Schultz (SPD)1687
19. Lindanbelastung in Asylbewerberheimen in Oberbayern Dr. Magerl (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 1606,1607 Staatssekretär Dr. Merkl 1606,1607,1608 Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 1608	29. Verwendung von Tetra-Einwegverpackungen an Bundeswehrstandorten Reisinger (CSU)1687
Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO (Anlage 1)	30. Hochwasserfreilegung des Marktes Burgsinn (Landkreis Main-Spessart) Mehrlich (SPD)1688
20. Evangelisches Krankenhaus Regensburg Wahnschaffe(SPD) 1685	31. Strohverbrennung nach der Ernte Schammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN).....1688
21. Sperrung eines Kinderspielplatzes in Schwan- dorf Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1685	32. Deponie Wiedenzhausen Frau Berg (SPD).....1688
22. Fortbildung von Masseuren zu Krankengym- nasten Untertländer (CSU) 1685	33. Umfahrung Genderkingen im Zuge der Bun- desstraße 16 Georg Schmid (CSU).....1689
23. Berufsvorbereitungsjahr Frau Naaß (SPD) 1685	34. Ortsumgehung Michelau (Landkreis Lichtenfels) Frau Biedefeld (SPD).....1689
24. Errichtung eines zusätzlichen Gymnasiums im Münchner Norden Maget(SPD) 1686	35. Lärmschutzmaßnahmen auf der A 3 bei Würz- burg-Heuchelhof Loew (SPD)1689
25. KZ-Gedenkstätte Dachau Dr. Hahnzog (SPD) 1686	36. Untertunnelung des Mittleren Rings an der Richard-Strauss-Straße in München Kolo (SPD).....1689
	37. Kommunalwahlen 1996 Frau Rieger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN).....1690
	38. Strukturreform der Bayer. Bereitschaftspolizei Frau Peters (SPD)1690
	39. Prämien im Zusammenhang mit dem Pluto- niumschmuggel Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)1690

40. Verkehrsüberwachung bei Coburg
Walter Knauer (SPD) 1690

41. Plutoniumschmuggel
Daxenberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1690

42. Neuregelung des Bayer. Rettungsdienstgesetzes
Dr. Ritzer (SPD) 1691

Gesetzentwurf der Staatsregierung

zur Änderung **des Finanzausgleichsgesetzes**
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995) (Drs.
13/239)

- Zweite Lesung -

Haushaltsplan 1995/1996; **Einzelplan 13 (ohne Kap.
1307) - Allgemeine Finanzverwaltung**

- Zweite Lesung -

Gesetzentwurf der Staatsregierung

über **die Feststellung des Haushaltsplans des
Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995
und 1996** (Haushaltsgesetz 1995/1996) (Drs.
13/231)

- Zweite Lesung -

Beschlußempfehlungen des Innen-, des Haushalts-
und des Verfassungsausschusses (Drs. 13/1940;
13/2055, 13/2063, 13/2064; 13/2098, 13/2097)

Dr. Bittl (CSU), Berichterstatter 1608
Kupka (CSU), Berichterstatter 1609
Staatsminister Dr. Freiherr von
Waldenfels 1609,1636
Max von Heckel (SPD) 1614
Michl (CSU) 1622
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1628
Dr. Bittl (CSU) 1632
Kupka (CSU) 1635

Mitteilung betr. abgelehnte Änderungsanträge
(s.a. Anlage 2) 1638,1693

Namentliche Abstimmungen (Drs. 13/2032,
13/2033, 13/2040) 1638,1639,1640,1695, 1697, 1699

Abstimmung 1638,1639,1640
Schlußabstimmung 1638,1639,1640

Erklärung gem. § 111 GeschO:
Max von Heckel (SPD) 1640

Dringlichkeitsantrag der Abg. Lödermann, Dr.

Magerl, Kellner u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Erhalt der freifließenden Donau (Drs. 13/2130)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Renate Schmidt, Dr.
Albert Schmid, Kolo u.a. u. Frakt. (SPD)

Geplanter Donauausbau zwischen Straubing und
Vilshofen (Drs. 13/2133)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Alois Glück, Rei-
singer, Franz Meyer, Wallner u. Frakt. (CSU)

Ökologische Optimierung des Donauausbaus

(Drs. 13/2138)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Alois Glück, Wall-
ner, Kaul u.a. u. Frakt. (CSU)

**Errichtung eines „Informations-Zentrums
Donauausbau“** (Drs. 13/2137)

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 1641,1644
Frau Peters (SPD) 1642,1644
Reisinger (CSU) 1643
Dr. Weiß (CSU), z. GeschO 1645

Beschluß (Drs. 13/2137) 1645
Namentliche Abstimmungen (Drs. 13/2130,
13/2133, 13/2138) 1648,1649,1701,1703, 1705

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Fleischer, Dr.
Magen, Daxenberger u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Machbarkeitsstudie zum Brenner-Basis-Tunnel
(Drs. 13/2132)

Dr. Magerl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1646
Dinglreiter (CSU) 1646
Coqui (SPD) 1647
Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1647
Dr. Weiß (CSU) 1648

Beschluß 1648

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Fleischer,
Kamm, Lödermann u.a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

**Keine Abwälzung der Beraterkosten des
Staatsministeriums für Landesentwicklung und
Umweltfragen** (Drs. 13/2131)

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1649,1653
Staatssekretär Dr. Huber 1650,1654
Welnhofer (CSU) 1651
Güller (SPD) 1652

Beschluß 1654

Dringlichkeitsantrag der Abg. Renate Schmidt, Dr. Albert Schmid, Wahnschaffe u. Frakt. (SPD)

Strafverfahren und Disziplinarverfahren (Drs. 13/2134)

Eingabe Rechtsanwalt Joachim Krauß, München; Herr Dr. Wilhelm Schlötterer

Beschwerde wegen Verletzung der Fürsorgepflicht

Wahnschaffe (SPD) 1655
 Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1657
 Jetz (CSU) 1658
 Dr. Hahnzog (SPD) 1659

Beschluß 1660

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Fleischer, Kellner, Daxenberger u.a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Keine Auflösung von Forstämtern und Revierdienststellen (Drs. 13/1028)

Antrag der Abg. Schläger, Starzmann, Kolo u.a. SPD

Neu- und Umorganisationen im Bereich der Staatsforstverwaltung (Drs. 13/1286)

Beschlußempfehlungen des Landwirtschaftsausschusses (Drs. 13/1344, 13/1346)

Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1660
 Schläger (SPD) 1663
 Sinner (CSU) 1666
 Frau Staatssekretärin Deml 1668

Namentliche Abstimmung

(Drs. 13/1028) 1670, 1679, 1707
 Beschluß 1671

Dringlichkeitsantrag der Abg. Alois Glück, Kobler, Dr. Zimmermann, Rudolf Engelhard u. Frakt. (CSU)

Keine Teillegalisierung von Cannabis (Drs. 13/2136)

Dr. Zimmermann (CSU) 1671
 Frau Haas (SPD) 1671, 1677
 Frau Staatsministerin Stamm 1672
 Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1674
 Rudolf Engelhard (CSU) 1676
 Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1678
 Beschluß 1679

Antrag der Abg. Dr. Fleischer, Lödermann u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Keine Militaryveranstaltungen mehr auf dem Staatsgut Achselschwang (Drs. 13/48)

Beschlußempfehlungen des Landwirtschafts-, des sozialpolitischen, des Bildungs- und des Landesentwicklungsausschusses (Drs. 13/321, 13/769, 13/1557, 13/1797)

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 1679, 1682
 Dr. Gröber (CSU) 1680, 1682
 Kolo (SPD) 1681

Beschluß 1683

Schluß der Sitzung 1683

(Beginn: 9.02 Uhr)

Präsident Böhm: Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 24. Vollsitzung des Bayerischen Landtages. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, erteilt.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 12 Mündliche Anfragen

Ich bitte zunächst Herrn Staatssekretär Zeller um die Beantwortung der ersten Anfragen. Erster Fragesteller ist Herr Kollege Coqui. Bitte schön, Herr Kollege.

Coqui (SPD): *Herr Staatssekretär, wurde der Herr Staatsminister Dr. Freiherr von Waldenfels mit seiner Aussage, daß Beamte vor allem aufgrund der fehlenden Sozialversicherungspflicht kostengünstiger arbeiten, falsch zitiert, oder hält er dieses „Untersuchungsergebnis“ seines Ressorts tatsächlich nicht für abwegig?*

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Die Anfrage bezieht sich offensichtlich auf den vom Finanzministerium erstellten Vergleich der Personalausgaben bei der Beschäftigung von Beamten und Angestellten.

Bei der Vorlage dieses Kostenvergleichs hat Herr Staatsminister Dr. von Waldenfels zusammenfassend darauf hingewiesen, die Untersuchung habe ergeben, daß der Einsatz von Beamten für den Staat wirtschaftlicher sei als die Beschäftigung von Angestellten. Mit der ihm unterstellten Aussage, daß Beamte vor allem aufgrund der fehlenden Sozialversicherungspflicht kostengünstiger arbeiten, wurde er ersichtlich falsch zitiert.

Präsident Böhm: Eine Zusatzfrage? Herr Kollege Coqui.

Coqui (SPD): Herr Staatssekretär, ist es richtig, daß die Untersuchungen in Ihrem Hause auf der Basis von nahezu gleichen Bruttobezügen angestellt wurden, daher die Nettobezüge der Angestellten in dem Vergleich noch zusätzlich etwa 15 % niedriger sind und deshalb, wenn man es auf der Basis gleicher Nettolöhne für gleiche Arbeit errechnen würde, der Kostenvorteil der Beamten in Wirklichkeit auf dieser Errechnungsbasis bei 16 bis 25 % liegt?

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Herr Kollege, wir haben die Frage der Kostenfaktoren zwischen Angestellten und Beamten nicht nur unter dem Blickwinkel

des gegenwärtigen Zeitpunkts geprüft, sondern die ganze Bandbreite von der Einstellung bis zur Verrentung bzw. - in diesem Fall - zu den Versorgungsbezügen. Wenn wir das berücksichtigen - es ist offensichtlich eine der wenigen Untersuchungen, die es auf diesem Gebiet gibt, und es ist in der Zwischenzeit von vielen bestätigt worden, daß wir diesbezüglich die gründlichste Untersuchung durchgeführt haben -, kommen wir zu dem Ergebnis, daß der Beamte, in den einzelnen Bereichen unterschiedlich, kostengünstiger ist. Ich kann Ihnen sogar die einzelnen Faktoren nennen. Bei Lehrerinnen an Volksschulen haben wir einen Vorteil von 1,21 %, bei Lehrern an Volksschulen sind es 5,24 %; ein Unterschied tritt deswegen auf, weil Lehrer früher in Pension gehen. Beim technischen Angestellten sind es 8,81 %, beim Angestellten in der allgemeinen Verwaltung sind es 9,73 %. Wir haben also, wie gesagt, alle die einzelnen Faktoren genau geprüft.

Präsident Böhm: Eine weitere Zusatzfrage: Kollege Coqui.

Coqui (SPD): Herr Staatssekretär, eigentlich ist meine Frage zwei nicht beantwortet, nämlich die Frage, ob Sie zustimmen - -

Präsident Böhm: Stellen Sie die Frage, Herr Kollege Coqui.

Coqui (SPD): Ich frage Sie jetzt, ob ich richtig aus der Pressemitteilung zitiere:

Maßgebend für die Mehrkosten seien nach Angaben von Waldenfels insbesondere zwei Gründe: Der Staat hat für die Angestellten während ihrer aktiven Zeit Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung zu zahlen; für die Beamten würden dagegen während der aktiven Zeit keine Zahlungen in Höhe von etwa 27 % mehr anfallen.

Ist das richtig zitiert?

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Sicher - -

Coqui (SPD): Danke.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Sicher spielt es eine Rolle - - nein, nein, so einfach können Sie es sich jetzt nicht machen; ich will Ihnen eine andere Antwort geben.

Coqui (SPD): Ich beziehe mich auf Ihre Antwort auf die Frage eins, daß falsch zitiert worden ist.

Präsident Böhm: Bitte keine Zwiegespräche. Es antwortet jetzt Herr Kollege Zeller.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Ich habe jetzt nur auf das Signal des Herrn Präsidenten gewartet, ob ich das Wort erhalte.

Tatsache ist, daß auch diese Faktoren mit untersucht worden sind. Es ist die ganze Bandbreite untersucht worden. Selbstverständlich spielt es eine Rolle, ob ich jetzt schon Sozialversicherungsbeiträge zahlen muß oder ob ich - je nachdem, wie lange jemand im Dienst ist - erst nach 30, 35 Jahren die Pensionen bezahlen muß. Dies haben wir auch hochgerechnet, haben das auch mit dem Ifo-Institut hinsichtlich der Abzinsungsfaktoren abgeglichen. Das Ergebnis ist - was der Herr Minister auch gesagt hat -, daß unter dem Strich der Beamte dem Staat etwas günstiger kommt, unterschiedlich in den jeweiligen Bereichen, als der Angestellte.

Präsident Böhm: Die nächste Frage stellt Herr Kollege Walter Engelhardt. Bitte, Herr Kollege Engelhardt.

Walter Engelhardt (SPD): *Wie viele Betriebe mit einem Gewinn bis zu 100000 DM sind a) in Nordbayern und b) in Südbayern zum 01.01.1995 zu Klein- und Kleinstbetrieben abgestuft und damit faktisch aus der Betriebsprüfung entlassen worden?*

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär, bitte!

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Auf die Anfrage ist eine Antwort - leider, Herr Kollege Engelhardt - so nicht möglich, da die Einstufung in die Größenklassen nicht nur vom Gewinn, sondern auch vom Umsatz bzw. -bei land- und forstwirtschaftlichen Betrieben - auch vom Wirtschaftswert abhängig ist. Was die bundesweit einheitlichen Abgrenzungsmerkmale für die Betriebsprüfungen betrifft, so verweise ich auf die Schreiben des Bundesministeriums der Finanzen zu den Größenmerkmalen zum 1. Januar 1992 vom 15. Juli 1991 und zum 1. Januar 1995 vom 16. August 1994. Ich glaube, es macht wenig Sinn, wenn ich jetzt die statistischen Zahlen vorlese. Sie können daher die beiden Blätter haben, um das im einzelnen zu betrachten.

Im übrigen werden Betriebe, die bisher Mittelbetriebe waren und künftig Kleinbetriebe sind - bzw. solche, die bisher Kleinbetriebe waren und künftig Kleinstbetriebe sind -, nicht aus der Steueraufsicht entlassen. Ich bitte, dies vor allem zu würdigen. Zur Steueraufsicht gehören die Außenprüfung und auch die betriebsnahe Veranlagung. Es ist nicht so, daß jemand, der nur in größeren Zeitabständen geprüft wird, vom Finanzamt völlig aus dem Auge gelassen wird.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Engelhardt.

Walter Engelhardt (SPD): Herr Staatssekretär, können Sie die Aussage von bayerischen Finanzbeamten bestätigen, wonach allein in Nordbayern durch diese Abstufungen 32 000 Betriebe von Mittelbetrieben zu Klein- und Kleinstbetrieben abgestuft worden sind und daß das bundesweit nach der Betriebsprüferstatistik insgesamt 500 000 sein sollen?

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Herr Kollege, das kann ich insofern nicht bestätigen, als mir die Zahlen nicht bekannt sind, alle einzelnen statistischen Erfassungen. Da müßten wir auf sämtliche Finanzämter Bayerns zugehen und diese Veränderungen betrachten. Aber ich habe gesagt, es ist ja nicht nur das Einkommen ein Faktor, sondern auch die Umsatzentwicklung ist mit entscheidend. Der eine Wert fällt nach unten, der andere rutscht nach oben. Wir haben die Anpassung im Hinblick auf die Größenordnungen, und wenn ein Betrieb mehr Umsatz macht, wächst er mit der Größenklasse mit, während ein anderer, der die Umsatzsteigerungen nicht erreichen kann, in die untere Klasse fällt. Insofern ist es außerordentlich schwierig, das statistisch zu erfassen.

Präsident Böhm: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Engelhardt.

Walter Engelhardt (SPD): Herr Staatssekretär, wenn Sie schon die Fakten, die ich gerade genannt habe, nicht bestätigen können oder wollen, können Sie dann eine weitere Aussage von Finanzbeamten bestätigen, die da lautet, daß dadurch, daß jeder Betriebsprüfer mehrere hunderttausend Mark einbringt, mit diesen Abstufungen Steuerausfälle von bis zu 2 Milliarden DM bundesweit verbunden sind?

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Seit es Finanzbeamte gibt, haben wir diese Diskussion. Ob ich das bestätigen kann, ist eine ganz andere Frage. Sie sollten mit dem Finanzministerium Verbindung aufnehmen, uns die Zahlen nennen und auch den Nachweis bringen. Dann können wir das überprüfen. Mir sind diese Zahlen, so wie Sie sie jetzt formulieren, nicht bekannt. Daß sie allgemein von den Finanzbeamten so diskutiert werden, ist eine Tatsache, das gebe ich zu.

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Engelhardt.

Walter Engelhardt (SPD): Herr Staatssekretär, es wundert mich schon sehr, daß Sie diese Betriebsprüferstatistiken nicht kennen oder nicht nennen wollen. Stimmen Sie mit mir darin überein, daß die Tatsache, daß die Betriebsprüfung so nicht durchgeführt wird, auch mit Steuergerechtigkeit oder Steuerungerechtigkeit - je nach Blickwinkel - etwas zu tun hat?

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Wir haben nachher noch eine andere mündliche Anfrage von Ihrem Kollegen Franz, die sich stärker in dieser Richtung orientiert. Aber ich muß noch einmal folgendes sagen: Inwiefern der einzelne Betrieb in eine andere Größenklasse kommt, haben wir insgesamt in Bayern, in Nord- wie Südbayern, nicht erfaßt, weil es auch außerordentlich schwierig ist; denn es sind, wie gesagt, drei Faktoren, die hier ausschlaggebend sind. Wenn einzelne Finanzämter

solche Behauptungen aufstellen und sie vielleicht sogar noch untermauern können, dann sollen sie uns die entsprechenden Zahlen mitteilen. Ich kann, wie gesagt, momentan keine anderen Zahlen nennen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Kaiser (SPD))

Präsident Böhm: Herr Kollege Kaiser, Sie sind noch nicht mit dem Fragestellen an der Reihe, sondern Herr Kollege Franz.

(Walter Engelhardt (SPD): Aber Zwischenrufe sind erlaubt!)

Herr Kollege Franz, bitte.

Franz (SPD): *In welchem Zeitraum werden in Bayern Großbetriebe, Mittelbetriebe und Klein- und Kleinstbetriebe von den Betriebsprüfern der Finanzämter geprüft, und nach welchen Kriterien werden die Betriebe eingestuft?*

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Im letzten abgeschlossenen Prüfungsturnus, der die Jahre 1992 bis 1994 umfaßte, wurden die Betriebe in Bayern in ihren Größenklassen geprüft: Großbetriebe statistisch alle 4,0 Jahre, einschließlich Land- und Forstwirtschaft alle 4,1 Jahre; Mittelbetriebe statistisch alle 12,0 Jahre, einschließlich Land- und Forstwirtschaft alle 12,2 Jahre; Kleinbetriebe statistisch alle 26,1 Jahre, einschließlich der Land- und Forstwirtschaft alle 28,0 Jahre.

Der bayerische Turnus entspricht weitgehend dem Prüfungsturnus im Bundesdurchschnitt. Der Bundesdurchschnitt lag im Jahre 1993 für Großbetriebe bei 4,6 Jahren, für Mittelbetriebe bei 12,4 Jahren und für Kleinbetriebe bei 24,0 Jahren.

Für Kleinstbetriebe wird eine bayerische Turnuszahl nicht ermittelt, da die Kleinstbetriebe in erster Linie der bedarfsorientierten betriebsnahen Veranlagung unterliegen; dabei werden einzelne Sachverhalte überprüft, nicht jedoch der jeweilige Betrieb als Ganzes.

Was die Frage zu den Einstufungsmerkmalen betrifft, so verweise ich auf die bundeseinheitlichen Größenmerkmale zum 1. Januar 1995, die das Bundesministerium der Finanzen mit Schreiben vom 16. August 1994 bekanntgegeben hat. Ich werde Ihnen dann auch die entsprechende Statistik zur Hand geben.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Franz.

Franz (SPD): Herr Staatssekretär, wären Sie bereit, sich für die Änderung dieser Betriebskriterien und der Betriebsgrößenklassen einzusetzen, damit nicht alljährlich auch bei uns in Bayern - so die Fachleute aus der Finanzverwaltung wie auch aus dem Obersten Rech-

nungshof - 300 bis 400 Millionen DM Steuereinnahmen jährlich verschenkt werden?

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Die von Ihnen getroffene Feststellung kann ich so nicht im Raum stehen lassen. Tatsache ist folgendes: Der Großbetrieb ist ständig unter Kontrolle. Wenn ich beim Mittelbetrieb die Durchschnittszahl von 12 Jahren nehme, dann ist es ja nicht so, daß der Betriebsprüfer, wenn er kommt, nur die letzten zwei Jahre prüft, sondern er prüft die letzten zehn Jahre zurück.

(Dr. Kaiser (SPD): Das stimmt ja nicht! - Walter Engelhardt (SPD): Sie haben gerade von Stichproben gesprochen!)

- Das habe ich nicht gesagt. Er prüft die letzten zehn Jahre zurück bis zum letzten Prüfungszeitpunkt. Das ist gar keine Frage. Sie müßten sich einmal mit Mittelständlern, mit Familienbetrieben unterhalten, die eine Betriebsprüfung haben, wie sie dies formulieren. Aber, wie gesagt, Tatsache ist - und das ist der Widerspruch, Herr Kollege Franz -, daß es einfach nicht stimmt, wie Sie das in die Fragestellung hineingepackt haben, daß dann, wenn ein Mittelbetrieb alle zwölf Jahre geprüft wird, die Mittelbetriebe elf Jahre den Augen des Finanzamtes mehr oder weniger entzogen seien. Das trifft nicht zu

Präsident Böhm: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Franz.

Franz (SPD): Herr Staatssekretär, sind Sie, nachdem uns bekannt ist, daß gerade im Bereich der Mittel- und Kleinbetriebe zum Teil nur stichprobenartig geprüft wird und die Prüfzeiten die Aufbewahrungszeiten bei weitem überschreiten, nicht mit mir der Meinung, daß es notwendig ist, um dem Prinzip der Steuergerechtigkeit auch gegenüber den Lohn- und Einkommensteuerpflichtigen wieder zum Durchbruch zu verhelfen, diese Prüfzeiten zu verkürzen und die Prüftätigkeit auch personell zu verstärken?

(Beifall des Abgeordneten Dr. Kaiser (SPD))

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Wir legen größten Wert darauf - gar keine Frage -, daß wir den höchsten Grad an Steuergerechtigkeit in diesem Lande haben. Ich glaube, im internationalen Vergleich wäre es kein Problem, darauf hinzuweisen, daß wir in der Welt oder zumindest in Europa an der Spitze liegen.

(Dr. Kaiser (SPD): Das ist keine Fragestunde, sondern eine Märchenstunde!)

- Wenn Sie solche Fragen stellen, die ins Märchenhafte gehen, dann kann ich nicht anders antworten.

Präsident Böhm: Die letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Franz.

Franz (SPD): Herr Staatssekretär, wären Sie bereit, tatsächlich für diesen Bereich in den nächsten Haushaltsjahren mehr Planstellen anzufordern und mit durchzusetzen, damit in der Tat Steuergerechtigkeit gegenüber den Verantwortlichen in den Mittel- und Kleinbetrieben wie auch gegenüber den Arbeitnehmern, die sich dann nach denselben Gewinngrößklassen zu 90 % ihre Steuer selbst feststellen könnten und müßten, hergestellt werden kann?

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Herr Kollege Franz, Sie wissen, daß wir im letzten Jahr beispielsweise in der Finanzverwaltung im Gegensatz zu Planstellenstreichungen an anderen Stellen zusätzliche Planstellen ausgewiesen haben.

(Zuruf von der SPD: Sehr bescheiden!)

Präsident Böhm: Ich bin jetzt froh, daß ich Herrn Kollegen Kaiser aufrufen kann. Er war schon sehr ungeduldig und hat sich kaum bremsen können. Bitte, Herr Kollege Dr. Kaiser.

Dr. Kaiser (SPD): *Herr Staatssekretär, ist der OD-Produzent Pilz in Kranzberg, Landkreis Freising, gegen den das Thüringer Wirtschaftsministerium Strafantrag gestellt hat, weil er sich für sein 286 Millionen DM teures Gemeinschaftsprojekt mit der früheren DDR-Firma Robotron 62,5 Millionen DM Subventionen erschlichen haben soll, und gegen den nun auch vom Thüringer Werk, das inzwischen von der landeseigenen Industriebeteiligungsgesellschaft übernommen worden war, Forderungen in Höhe von 140 Millionen DM erhoben werden, auch vom Freistaat Bayern für sein Thüringer Engagement gefördert worden, und, wenn ja, in welcher Höhe?*

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Meine Kolleginnen und Kollegen, wie bereits aus Presseveröffentlichungen bekannt ist, hat auch der Freistaat Bayern als erstes deutsch-deutsches Gemeinschaftsunternehmen nach dem Umsturz in der ehemaligen DDR das Projekt des Unternehmers Pilz in Thüringen über Darlehensprogramme der Landesanstalt für Aufbaufinanzierung gefördert und teilweise Kreditsicherheiten über Staatsbürgschaften zur Verfügung gestellt.

Über die Höhe der einzelnen Fördermaßnahmen können keine Angaben gemacht werden, da nach Artikel 30 des Bayerischen Verwaltungsverfahrensgesetzes derartige Angaben ohne Zustimmung der Beteiligten nicht offenbart werden können.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Kaiser.

Dr. Kaiser (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Staatssekretär, nachdem insbesondere vom Wirtschaftsminister immer wieder das große Fördergefälle zwischen dem ehemaligen Grenzland in Bayern und den neuen Bundesländern beklagt wird, frage ich, wie der Freistaat Bayern eigentlich dazu kommt, einem Unternehmer in Thüringen Förderungen zuteil werden zu lassen. Ich meine, es gibt genügend Unternehmen in Bayern, die förderungswürdig wären.

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Herr Kollege, ich habe insofern Schwierigkeiten, weil ich gemäß Verwaltungsverfahrensgesetz hier keine Einzelheiten nennen darf, aber ich bitte Sie, auch einmal folgendes zu würdigen: Ich erinnere an die Zeit vor fünf Jahren hier bei uns, an den großen Druck, der dahin gehend ausgeübt wurde, auch bayerische Unternehmen zu unterstützen, um den Aufbau der neuen Bundesländer, die Vermittlung von Know-how und die Schaffung neuer Arbeitsplätze zu unterstützen und entsprechende Wirkungen zu erreichen.

Insofern zielen Sie an der Sache - fünf Jahre zu spät - vorbei. Hintergrund ist der, daß damals wie heute der politische Wunsch bestand, die Arbeitsplätze in den neuen Bundesländern möglichst schnell aufzubauen. Das sollte natürlich nicht zu Lasten von Arbeitsplätzen bei uns in Bayern geschehen - das ist bei uns auch damals so formuliert worden -, sondern man hat gefragt: Wie können wir bayerische Unternehmen unterstützen, die neue Arbeitsplätze in den neuen Bundesländern schaffen und unsere Arbeitsplätze damit möglicherweise noch stabilisieren können?

Präsident Böhm: Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Kaiser.

Dr. Kaiser (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Staatssekretär, sehen Sie denn nicht, daß in Bayern Arbeitsplätze wegfallen, wenn in Thüringen riesige Produktionskapazitäten für Compact Discs aufgebaut werden? Mit anderen Worten: Sehen Sie denn nicht, daß der bayerische Staat einen Unternehmer gefördert hat, damit er seine Arbeitsplätze von Bayern nach Thüringen verlagern kann?

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Ich kann nicht in die Einzelheiten gehen, aber die Verhandlungen verliefen - soweit ich es noch einigermaßen im Kopf habe - ganz anders, als Sie es jetzt darstellen. Im nachhinein ist es einfach, das eine oder andere zu kritisieren. Wie oft reden wir in diesem Parlament von nicht vorhandenem Risikokapital. Das betrifft den Staat und auch die Banken. Wenn irgendwann einmal etwas passiert, dann sieht man wieder die negative Seite.

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Kaiser.

Dr. Kaiser (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Staatssekretär, wie weit ist der Freistaat Bayern in den jetzt angemeldeten Vergleich involviert? Welche Verluste entstehen der LfA und dem Freistaat Bayern bei den Mitteln, die er ausgereicht hat?

Präsident Böhm: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Zeller (Finanzministerium): Das ist derzeit noch nicht bekannt. Ich muß nochmals sagen: Ich kann diese Zahlen auch nicht nennen.

Präsident Böhm: Nun bitte ich den Minister für Wirtschaft, Verkehr und Technologie, Herrn Dr. Wiesheu, um die Beantwortung der nächsten Fragen. Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Kaul. - Ist Kollege Kaul nicht da? Dann gehen wir zur nächsten Frage über. Sie stammt von Herrn Kollegen Schläger. Bitte, Herr Kollege Schläger.

Schläger (SPD): *Herr Staatsminister, ist es richtig, daß bei der Bezuschussung von Solaranlagen eventuelle Zuwendungen seitens der Kommunen vom Staatszuschuß abgezogen werden?*

Präsident Böhm: Bitte, Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Schläger, die Solaranlagen zur Brauchwassererwärmung können nach dem bayerischen Programm zur verstärkten Nutzung erneuerbarer Energien bezuschußt werden. Wir haben in die Richtlinien zur Durchführung dieses Programms das Verbot einer Mehrfachförderung aufgenommen. Das Verbot schließt eine Förderung nach diesem Programm aus, wenn für die gleiche Anlage bereits Zuwendungen aus anderen öffentlichen Mitteln gewährt werden. Auf die Höhe der Zuschüsse aus anderen Förderprogrammen kommt es dabei nicht an. Eine andere Förderung wird also nicht angerechnet, sondern die Solaranlage wird dann nicht gefördert, weil es Doppelförderungen nach diesem Programm nicht gibt. Das vereinfacht die Abwicklung und schafft Klarheit. Die Nachfrage nach diesen Programmen zeigt auch, daß Doppelförderungen nicht notwendig sind.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Schläger.

Schläger (SPD): Herr Staatsminister, da die Bezuschussung früher bedeutend höher war - sie lag bei zirka 30 % und liegt jetzt bei nur 10, höchstens 15%-, frage ich Sie, ob es im Sinne des bayerischen Programms wäre, wenn andere, in dem Fall Kommunen, auch mitfordern könnten, so daß wenigstens das frühere Ergebnis erreicht werden könnte.

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Nicht auf die prozentuale Höhe der Förderung kommt es an, sondern auf die Akzeptanz dieses Programms. Die Akzeptanz liegt sehr hoch. Wir bekamen bereits in den ersten Monaten, nachdem das Programm neu aufgelegt worden war, eine ganze Menge von Förderanträgen. Das neu konzipierte Programm wurde im Mai 1995 eröffnet. Seit diesem Zeitpunkt gingen bei den mit der Programmdurchführung beauftragten Bezirksregierungen bereits insgesamt rund 1400 Förderanträge, überwiegend auf Bezuschussung von Sonnenkollektoranlagen, ein. Mit einer Verdoppelung der Antragszahl innerhalb der nächsten Wochen ist zu rechnen. Das bedeutet, daß bei den bestehenden Fördersätzen eine sehr hohe Akzeptanz gegeben ist. Das bedeutet auch, daß die Solarkollektoren von der Wirtschaftlichkeitsgrenze nicht weit weg sind. Das Programm hat in hohem Maße Akzeptanz gefunden. Im übrigen ist ein ähnliches Programm des Bundes mit ähnlichen Auflagen versehen.

Präsident Böhm: Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Schläger.

Schläger (SPD): Die hohe Akzeptanz ist eine Sache. Aber sind Sie nicht auch der Meinung, daß der eine oder andere sich zusätzlich noch gern beteiligen würde, wenn die Förderung, zum Beispiel durch Kommunen, höher wäre?

Präsident Böhm: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Es würden sich noch viel mehr daran beteiligen, wenn man die Errichtung von Solaranlagen voll bezahlte. Je höher die Förderung ist, desto mehr werden sich beteiligen. Die Frage ist, in welchem Umfang öffentliche Mittel zur Förderung dieser Technologie eingesetzt werden können und sollen, damit das Programm tatsächlich Breitenwirkung hat. Mit den geltenden Fördersätzen ist der gewünschte Effekt definitiv erreicht. Ich würde darum den Kommunen, die unbedingt in die Förderung einsteigen wollen, raten, sich der Förderung der Photovoltaik zuzuwenden. Davon hält sie niemand ab.

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Schläger.

Schläger (SPD): Können Sie sich vorstellen, daß finanziell weniger potente Leute Ihre Vorschrift als Solarverhinderungsprogramm auslegen?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Das kann ich mir nicht vorstellen, insbesondere nicht angesichts der vorliegenden Antragszahlen. Im übrigen sind es in der Regel Hausbesitzer, die sich um diese Förderung bewerben. Ich zähle Hausbesitzer normalerweise nicht gerade zu den Minderbemittelten.

Präsident Böhm: Die nächste Frage stellt Frau Kollegin Lödermann.

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Staatsminister, ich frage Sie: Hat der Bundesverkehrsminister entsprechend dem Beschluß der Verkehrsmi-
nisterkonferenz am 18/19.05.1995 in Konstanz - TOP 11,
Verkauf der Bahnbusgesellschaften - sichergestellt, daß
den Vorstellungen des betroffenen Bundeslandes Rech-
nung getragen wird und von der Deutschen Bahn AG
gemeinsam mit den betroffenen Länder länderspezifische
Konzepte entwickelt werden, und wie wirkt sich das in
Bayern, insbesondere beim beabsichtigten Verkauf der
RVO, aus?*

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Zur Zeit werden konkrete Verhandlungen mit Interessen-
ten geführt, die derartige Regionalbusgesellschaften
erwerben wollen. Bei der Konferenz in Konstanz haben wir
dieses Thema mit dem Bundesverkehrsminister und dem
Chef der Deutschen Bahn AG, Herrn Dürr, behandelt.

Das Wort von den Konzepten ist in diesem Zusammen-
hang zu erläutern. Bei den Ländern gibt es etwas un-
terschiedliche Vorstellungen: Nordrhein-Westfalen zum
Beispiel hat mehrere Verkehrsverbünde und will die Bus-
netze in die Verkehrsverbünde integrieren. Nordrhein-
Westfalen will nicht unbedingt privatisieren, aber eventuell
kommunalisieren oder sogar mit der Bahn entsprechende
Vereinbarungen treffen, weil die Verkehrsverbünde auch
im Schienenpersonennahverkehr eine entscheidende
Rolle spielen. Das ist in anderen Ländern wieder anders.
Bayern hat zum Beispiel kein Interesse daran,
Busgesellschaften zu erwerben. In anderen Ländern gibt
es derartige Überlegungen, speziell in Stadtstaaten. Die
Überlegungen in den einzelnen Ländern sind durchaus
unterschiedlich.

Die Länder wollen sicherstellen, daß ohne ihre Mitwirkung
nicht bestimmte Entwicklungen gestaltet, Gesellschaften
verkauft werden oder darüber entschieden wird. Darum
geht es uns. Das ist vom Bundesverkehrsminister im
Prinzip zugesagt. Die Einzelregelungen oder
Einzelüberlegungen, auf die wir hingewiesen haben, sind
noch nicht abschließend behandelt. Es steht auch noch
eine Antwort des Bundesverkehrsministers auf ein
Schreiben von mir aus. Ich gehe davon aus, daß einver-
nehmliche Regelungen getroffen werden können.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Frau Kollegin Löder-
mann.

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr
Staatsminister, bis wann wird der Verkauf der RVQ
abgeschlossen sein?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium):
Über den Zeitpunkt, wann der Verkauf abgeschlossen sein
kann, läßt sich noch keine Aussage treffen. Es wird derzeit
verhandelt. Die Interessenten haben wegen der
Konzessionen nachgefragt, weil vom Bestand der Kon-
zessionen auch der Wert des Unternehmens abhängt.
Dazu sind Festlegungen noch nicht getroffen oder ver-
bindliche Auskünfte noch nicht gegeben worden. Ich gehe
davon aus, daß sich die Verhandlungen noch eine
Zeitlang hinziehen werden. Bei der Regionalkonferenz
Oberbayern zum Thema Schienenpersonennahverkehr
haben im übrigen die Landräte darum gebeten, daß sie
über die weiteren Schritte informiert werden. Ich habe es
ihnen zugesagt, soweit es möglich ist und soweit ich
Kenntnis von den Details der Verhandlungen habe.
Genaue Zeitpunkte, wann das soweit sein wird, lassen
sich heute nicht nennen.

Präsident Böhm: Zu einer weiteren Zusatzfrage hat sich
Herr Kollege Dr. Kaiser gemeldet.

Dr. Kaiser (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr
Staatsminister, welchen Sinn hat der Verkauf der Regio-
nalbusgesellschaften nach der Privatisierung der Deut-
schen Bahn AG, zumal die Regionalbusgesellschaften mit
schwarzen Zahlen arbeiten und für das vorgesehene
ÖPNV-Konzept dringend gebraucht werden?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium):
Erstens: Die Regionalbusgesellschaften werden natürlich
für das Nahverkehrskonzept insgesamt gebraucht. Sie
werden nach dem Verkauf nicht aufgelöst, sondern
weiterbetrieben.

Zweitens: Wir hatten bereits einen derartigen Verkauf in
Augsburg. Seinerzeit war der Betrieb defizitär. Nach der
Privatisierung war er nach einer Übergangszeit in den
schwarzen Zahlen.

Dritter Punkt: Wir haben ein Interesse daran, daß hin-
sichtlich des Busbetriebs der direkte Einfluß der kommu-
nalen Seite auf den ÖPNV gegeben ist, entweder
dadurch, daß die kommunale Seite selber Mitbetreiber ist,
oder dadurch, daß private Betreiber in entsprechende
Konzepte eingebunden werden. Daß wir die Bahn auf der
einen Seite als Anbieter von Schienenleistungen, auf der
anderen Seite noch als Anbieter von Busleistungen
haben, dazu die kommunale Seite und schließlich die
Privaten, mag nicht sinnvoll sein oder ist auch in manchen
Bereichen nicht sinnvoll. Aber es geht uns darum, daß wir
- egal, wer der Betreiber ist, sage ich jetzt einmal - die
Busgesellschaften in die Nahverkehrskonzeptionen
integrieren können. Das ist unser Anliegen. Ich sage es
noch einmal: Das Land selber ist nicht daran interessiert,
diese Busgesellschaften zu kaufen.

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Frau Kollegin
Lödermann.

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, was werden Sie im Hinblick auf den anstehenden Verkauf der RVO unternehmen, damit das Angebot erhalten bzw. noch verbessert wird, und was werden Sie zur Sicherung der jetzt bestehenden Arbeitsplätze bei der RVO unternehmen?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Erstens haben die Übernehmer selbst ein Interesse daran, daß das Angebot aufrechterhalten bleibt, weil sie die Linien ja befahren und nicht einstellen wollen.

Zum zweiten haben es die kommunalen Körperschaften, sprich Landkreise und kreisfreie Städte, selbst in der Hand, im Rahmen ihrer Nahverkehrsplanung auch in Zukunft entsprechende Linien vorzusehen.

Zum dritten hat die Bahn ein Interesse daran, bei einem eventuellen Verkauf sicherzustellen, daß auch den sozialen Anliegen des Personals Rechnung getragen wird.

Daher glaube ich, daß die Probleme sich nicht so zeigen werden, wie es manchmal in der Diskussion vermutet wird.

Präsident Böhm: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Donhauser.

Donhauser (CSU): *Herr Staatsminister, ich habe folgende Frage: Welche Verbesserungen sieht die Staatsregierung im Schienenverkehr für den ostbayerischen Raum in nächster Zukunft vor, um dem rapide gestiegenen und weiter steigenden Personen- und Güterverkehr zwischen Bayern, Tschechien und dessen angrenzenden osteuropäischen Nachbarn künftig gerecht zu werden?*

Präsident Böhm: Herr Minister, bitte.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Donhauser, der Schienenpersonenfernverkehr und der Güterverkehr fallen nicht in die Zuständigkeit des Landes Bayern, sondern in die alleinige Zuständigkeit der DB AG, die ihr Angebot seit der Bahnreform nach wirtschaftlichen Kriterien gestaltet.

Unabhängig davon hat die Staatsregierung durch Verhandlungen erreicht - oder Gott sei Dank durch Verhandlungen erreicht, so muß ich sagen -, daß die ursprünglich von der Bahn geplanten Ausdünnungen des Fernverkehrs zurückgenommen wurden. Im Rahmen einer Arbeitsgruppe werden Vorschläge zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit erarbeitet.

Im Rahmen der Zuständigkeit des Landes für den Schienenpersonennahverkehr ab 1996 sind Angebotsverbesserungen auf den meisten ostbayerischen Strecken, zum Teil um mehr als 30 %, vorgesehen. Auch der Verkehr mit regionalen Schnellbahnen soll sukzessive aus-

geweitet werden. Neben dem Stundentakt Nürnberg - Amberg - Schwandorf soll ein Zweistundentakt nach Furth im Wald eingerichtet werden. Der grenznahe Raum und die anschließenden Gebiete Tschechiens werden mittelfristig in den bayerischen integralen Taktfahrplan eingebunden werden.

Was den Eisenbahnfernverkehr in Richtung Tschechien betrifft, stellt sich die Situation folgendermaßen dar: Heute bestehen einige Fernverkehrsverbindungen über Schwandorf, Cham, Furth im Wald nach Prag. Diese Verbindungen werden nach dem jetzigen Planungsstand auch bestehen bleiben. Wir setzen uns mittelfristig für Verbesserungen ein, zum Beispiel für den Einsatz des Pendolinos im Fernverkehr zur Reisezeitverkürzung.

Insgesamt muß ich darauf hinweisen, daß die Bahn zwar Gott sei Dank die früheren Reduzierungen im Angebot wieder zurückgenommen hat, daß das bisherige Angebot aber auch nur dann fortgeführt werden kann, wenn die Nachfrage entsprechend groß ist. Es kommt also auch darauf an, daß dieses Angebot angenommen wird. Wenn die Nachfrage wieder so gering ist wie in den letzten Jahren, bekommen wir dasselbe Problem, das wir heuer gehabt haben, im nächsten oder übernächsten Jahr wieder.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Donhauser.

Donhauser (CSU): Herr Staatsminister, ist auch damit zu rechnen, daß die Neigezugtechnik, die ja im Bereich Nürnberg - Amberg - Schwandorf - Furth im Wald „eingeschlagen hat“ - das darf man sagen -, der sogenannte Pendolino, auch auf anderen Strecken, beispielsweise von Hof über Schwandorf in Richtung Landshut und München, in nächster Zeit eingesetzt wird?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Diese Neigezugtechnik wollen wir auf verschiedenen Verbindungen zum Einsatz bringen. Wir haben die Absicht, sie auch in Richtung Prag zu ermöglichen, von Nürnberg über Marktredwitz, aber auch auf der Strecke München - Furth im Wald - Prag. Aber es ist die Frage, wie weit das auf tschechischer Seite realisierbar ist.

Wir wollen diese Neigezugtechnik auch auf anderen Strecken zum Einsatz bringen. Als Beispiel nenne ich die Sachsenmagistrale. Wir haben am Montag mit DB-Chef Dürr konkret über dieses Thema verhandelt. Aber hier besteht für die Bahn die Notwendigkeit, entsprechendes rollendes Material zu bestellen und zu bezahlen. Es wird also darauf ankommen, wieviel Mittel in den nächsten Jahren dafür zur Verfügung stehen.

Präsident Böhm: Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Nentwig.

Nentwig (SPD): Herr Minister Wiesheu, nachdem Sie nicht darauf eingegangen sind, daß diese Strecke als Hauptstrecke geplant ist und über Nürnberg, Marktredwitz

und Eger nach Prag gehen soll, frage ich: Wie haben sich denn konkret - das war doch wohl auch die Fragestellung des Kollegen Donhauser - die Gespräche über die Strecke Nürnberg - Amberg - Schwandorf - Furth im Wald entwickelt, damit die etwa sechseinhalb Stunden lange Fahrt von Nürnberg bis Prag weiter verkürzt wird? Es fährt ja deshalb keiner mit der Bahn, weil man für die Fahrt mit dem Auto nur drei Stunden oder sogar weniger braucht. Also konkret: Was geschieht auf der Strecke Nürnberg - Amberg - Schwandorf - Furth im Wald - Pilsen - Prag, damit man zu einer kürzeren Fahrzeit kommt? Wann wird das umgesetzt?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Bei der Bahn ist der Strecke Nürnberg - Marktredwitz in Richtung Prag Priorität gegeben. Die tschechische Seite ist an dieser Strecke auch interessiert.

Was früher gedacht war, daß man diese Strecke zunächst zügig ausbaut, läßt sich so leicht nicht machen, weil auf tschechischer Seite absolute Priorität für die Strecke Berlin - Prag - Wien gegeben ist. Ich habe vor eineinhalb Jahren mit dem tschechischen Verkehrsminister verhandelt, und er hat gesagt, diese Strecke habe eindeutig Priorität. Sie seien bereit, auf der anderen Strecke über den Einsatz der Neigezugtechnik, also des Pendolinos, mit sich reden zu lassen. Sie brauchen dann allerdings auf ihrer Strecke entsprechende Verbesserungen. Dann muß man Neigezüge entwickeln, die sowohl elektrogetrieben als auch dieselgetrieben laufen können. Diese Züge können leicht entwickelt werden. Aber auf der tschechischen Seite ist man bei diesem Thema leider sehr zögerlich.

Die tschechische Seite hat auch Priorität gesetzt für den Ausbau der Autobahn, die im Jahre 1997 oder 1998 bis Waidhaus fertig ausgebaut sein wird. Die Bahnverbindung auf dieser Strecke wurde nicht mit Priorität versehen. Es tut mir leid. Darum kommen wir dort nur sehr schwer voran.

Präsident Böhm: Ich rufe den nächsten Fragesteller auf; das ist Herr Kollege Brandl.

Brandl (SPD): *Herr Staatsminister, nachdem nach einem Bericht der „Passauer Neuen Presse“ vom 24. Juni 1995 von zirka hundert Fördergesuchen nieder-bayerischer Unternehmen nur noch wenige mit Zuschüssen bzw zinslosen Darlehen gefördert werden, frage ich Sie, wie viele Förderanträge bei der Regierung von Niederbayern vorliegen, wie viele davon 1995 noch mit einer Förderung rechnen können und wie hoch die beantragte Fördergesamtsumme ist?*

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Zum 1. Juli 1995 lagen der Regierung von Niederbayern insgesamt 138 Anträge gewerblicher Unternehmen auf Gewährung öffentlicher Finanzhilfen aus Mitteln der

Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur, der bayerischen regionalen Förderprogramme für die gewerbliche Wirtschaft und des Bayerischen Förderprogramms für die gewerbliche Fremdenverkehrswirtschaft vor. Die Anträge sind auf die Gewährung von insgesamt rund 103 Millionen DM an Zuschüssen und 84 Millionen DM an Darlehen gerichtet.

Die Regierung hat vorgesehen, auf 55 der vorliegenden 138 Anträge noch im Jahr 1995 eine Förderung zu gewähren. Bei den anderen Anträgen gibt es zum Teil Ablehnungen, zum Teil muß man sehen, wann die Investitionen verwirklicht werden, und auch sehen, ob wir im Rahmen des Nachtragshaushalts zu entsprechenden Verbesserungen kommen. Ich werde dieses Thema demnächst mit dem Kollegen Waldenfels gemeinsam mit dem Kollegen Huber behandeln, um eine Lösung anzustreben.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Brandl.

Brandl (SPD): Herr Staatsminister, Ihre Antwort ist für die Betriebe wenig zuversichtlich. Viele haben im Vertrauen auf Zuschüsse investiert. Könnten Sie unter diesem Aspekt nicht eine etwas positivere Aussage treffen?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Brandl, das Problem liegt darin, daß im Jahr 1993 die zur Verfügung stehenden Mittel meines Wissens nicht ausgegeben werden konnten. Im Jahre 1994 war es dann anders; da ist durch die stark anziehende Konjunktur die Nachfrage nach diesen Mitteln weit überproportional gestiegen. Deswegen geht mein Bestreben dahin, im Rahmen des Nachtragshaushalts Mittel für diese Förderung zur Verfügung zu stellen, mit denen diese Probleme dann weitgehend gelöst werden können.

Allerdings muß ich auch dazu sagen, daß man bei den Fördersätzen gewisse Einschränkungen hinnehmen muß. Das ist aber nicht nur in Niederbayern so, sondern es ist auch in den anderen Regierungsbezirken auch der Fall. Aber, wie gesagt; das geht nur über den Nachtragshaushalt.

Präsident Böhm: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Brandl.

Brandl (SPD): Herr Staatsminister, einerseits ist die Nachfrage nach dem Wegfall der Grenzlandförderung einerseits gestiegen. Das ist eine Tatsache. Andererseits gehen aber Betriebe immer mehr dazu über, die Produktion und damit Arbeitsplätze in die Tschechei zu verlagern. Das schwächt unseren Raum. Ich denke, Sie sollten hier schon eine Aussage machen, daß dies in Zukunft zumindest nicht im gleichen Umfang wie bisher geschieht.

Präsident Böhm: Herr Kollege, die Fragestunde heißt Fragestunde, weil Fragen gestellt werden sollen. Sie haben nicht gefragt.

Brandl (SPD): Ich frage den Minister deshalb, ob er unter diesem Gesichtspunkt nicht eine andere Aussage in bezug auf die Bezuschussung machen kann.

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Brandl, erstens kann ich nicht hergehen und sagen, es wird alles bezuschußt, wenn die Haushaltsmittel nicht vorhanden sind. Ich kann nur im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel Zusagen machen.

Zweite Bemerkung. Wir haben unterschiedlichste Erfahrungen. Es gibt manche Betriebe, die ihre Produktion in andere Länder verlagern. Wenn man mit diesen redet und versucht, mit eventuellen Hilfen des Staates den Prozeß aufzuhalten, bekommt man die Antwort: Nein. Das war zum Beispiel bei verschiedenen Kabelbaumherstellern so, wo auch eine entsprechende Inaussichtstellung von Zuschüssen nichts bewirkte. Wir haben aber auch Betriebe, die sagen: Wenn die Zuschüsse nicht laufen, werden wir nicht investieren. Andere Betriebe sagen wiederum: Wir bräuchten zwar die Zuschüsse, aber wir sind auch unabhängig davon darauf angewiesen, zu investieren. Es gibt also die unterschiedlichsten Fälle.

Aber ich sage noch einmal: Mein Bestreben ist es, Betriebe zu binden und die Arbeitsplätze, die geschaffen werden können, auch mit staatlicher Hilfe zu schaffen, weil ich meine, daß es in konjunkturell günstigen Zeiten möglich sein muß, die Arbeitsplätze zu schaffen, die wir brauchen. Deswegen müssen wir, wie gesagt, die öffentliche Förderung nach meiner Meinung der Nachfrage etwas anpassen.

Allerdings waren die Schwankungen in den letzten Jahren sehr groß, und das hat nicht nur etwas mit dem Wegfall der Grenzlandförderung zu tun, sondern es hat auch damit zu tun, daß bereits in den Jahren, in denen die Grenzlandförderung schon deutlich gesenkt worden war, die Nachfrage sehr gering war. Denn wie ich schon sagte, im Jahr 1993 ist nur sehr wenig investiert worden. Im Jahr 1994 haben die Investitionen dann angezogen, und im Jahre 1995 ist die Nachfrage nach Fördermitteln massiv gestiegen. Wir hatten also im Jahr 1993 die große Schwankung nach unten, und jetzt haben wir einen massiven Anstieg. Daher muß man sehen, daß man dem durch die Haushaltsgestaltung entsprechend Rechnung trägt. Es wäre verkehrt, wenn ich heute hergehen und große Sprüche machen würde. Das geht nicht.

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Brandl.

Brandl (SPD): Herr Staatsminister, die IHK Passau als Vertreterin der Betriebe hat ähnliche Forderungen wie ich

an Sie gestellt. Geben Sie der IHK etwa die gleiche Antwort?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Es gibt eine ganze Reihe Kollegen auch aus der CSU-Fraktion, die das gleiche Problem schon mehrfach an mich herangetragen haben. Ich mußte ihnen allen die gleiche Antwort geben.

Präsident Böhm: Die nächste Frage kommt vom Kollegen Kamm.

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Staatsminister, da die Staatsregierung weiterhin behauptet, bei der ICE-Trassenführung sei die Variante Ingolstadt nachgewiesenermaßen wirtschaftlicher, frage ich die Staatsregierung, wieviel Mehrerlös in Mark pro Jahr angeblich die Variante Ingolstadt erbringen soll und wieviel Prozent dieser Mehrerlöse auf den Güterverkehr über die Neubaustrecke entfallen und wie viele Güterzüge pro Tag mit durchschnittlicher Anhängelast dieser Kalkulation zugrunde liegen.*

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Hierzu kann ich Ihnen nur die Zahlen nennen, die uns von der DB AG genannt worden sind, weil wir eigene Erhebungen nicht haben. Ich verbinde das mit der Hoffnung, daß Herr Kollege Kamm bei seinen öffentlichen Darlegungen auch einmal diese Zahlen verwendet, die generell in der seriösen Diskussion Verwendung finden. Wenn Sie den Begriff „dreist“ verwenden, Herr Kollege Kamm, dann sollten Sie auch hier einmal bestimmte Dreistigkeiten einstellen.

Die DB AG erwartet bei der Realisierung der Aus- und Neubaustrecke München - Ingolstadt - Nürnberg Mehrerlöse im Schienenpersonenfernverkehr von über 100 Millionen DM pro Jahr und im Güterverkehr von rund 30 Millionen DM pro Jahr.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Kamm.

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche durchschnittliche Anhängelast der Güterzüge ist dieser Kalkulation zugrundegelegt worden?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Die durchschnittliche Anhängelast der Güterzüge kann ich Ihnen momentan nicht nennen. Ich kann Ihnen nur sagen, daß auf dieser Strecke der leichte und schnelle Güterverkehr mit abgewickelt wird. Dafür ist die Strecke ausgelegt. Die Bahn-AG rechnet sich für diese Strecke eben die erwarteten Erlöse aus.

Präsident Böhm: Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Kamm.

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, wieviel Güterzüge pro Tag sind dieser Kalkulation zugrundegelegt?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Nach den mir vorliegenden Zahlen 80 mit jeweils 1000 Tonnen.

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Kamm

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, können Sie mir sagen, zu welcher Tages- beziehungsweise Nachtzeit angesichts des Begegnungsverbot im ICE-Tunnel diese 80 Güterzüge, die Sie genannt haben, fahren sollen?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Wieviel Tunnel gibt es denn?

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte lauter sprechen, Herr Minister, ich kann Sie nicht verstehen.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Es muß aber auch die Lautsprecheranlage eingeschaltet sein. Darauf habe ich keinen Zugriff.

Präsident Böhm: Entschuldigung, ich war gerade im Tunnel, Herr Minister!

(Heiterkeit)

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Entschuldigung, das sollte keine Kritik sein, Herr Präsident.

Wenn Sie die Strecke kennen, Herr Kamm, dann werden Sie wissen, daß nicht die ganze Strecke aus Tunnels besteht. Deshalb können die Güterzüge so gesteuert werden, daß Begegnungsverkehr im Tunnel nicht unbedingt stattfinden muß. Die Güterzüge können also bei Tag und auch bei der Nacht fahren, wobei natürlich während der Nacht die Spielräume größer sind, weil dann weniger Personenzüge fahren.

(Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich kann leider nicht mehr sagen, daß Sie unrecht haben! Ich habe kein Rederecht mehr!)

Präsident Böhm: Die Gedanken sind frei, aber die Rede muß gezügelt werden. Die nächste Frage stellt Herr Kollege Irlinger. Bitte sehr.

Irlinger (SPD): *Wie beurteilt die Staatsregierung die Tatsache, daß mit der Betriebsverlagerung der Firma Aesculap-Meditec (Heroldsberg-Floss) nach Jena durch die Abwerbung mittels hoher staatlicher Subventionen Arbeitsplätze in Nordbayern verlorengehen, ohne daß insgesamt neue Arbeitsplätze geschaffen werden, und was gedenkt die Staatsregierung zu tun, daß dem Beispiel Aesculap-Meditec nicht weitere Fälle folgen?*

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Irlinger, wir haben dieses Problem nicht zum ersten Mal, daß durch Förderungen nicht nur neue Arbeitsplätze in den neuen Ländern geschaffen, sondern Arbeitsplätze lediglich verlagert werden. Manche Betriebe nutzen die hohen Fördersätze, die dort gegeben werden, um ihre Betriebe zu verlagern oder auch neu aufzubauen. Uns sind rechtliche Mittel, das zu verhindern, leider nicht gegeben. Wir können also mit rechtlichen Instrumenten dieses Vorhaben der beiden Firmen, eine neue Firma in Jena zu gründen und dort zu kooperieren, um auch Synergieeffekte zu erzielen, nicht verhindern. Wir haben das Problem, daß die Firma hier im Durchschnitt nicht immer unbedingt positiv arbeitet - ich weiß nicht, ob Sie die Zahlen kennen -, und deswegen ist es schwer, hier in unternehmerische Entscheidungen einzugreifen beziehungsweise Einfluß auszuüben, wie das von manchen erwartet wird.

Aber ich sage auch: Uns kann der Prozeß nicht gefallen, daß mit staatlicher Förderung Arbeitsplätze nur verlagert und keine neuen geschaffen werden. Das führt dazu, daß über diese Subventionen in den betroffenen Gebieten große Verärgerung herrscht; das Vorgehen ist insgesamt und generell verständlich zu machen. Ich sage noch einmal: Rechtliche Instrumentarien, dagegen einzuschreiten, haben wir nicht. Was wir aber tun, ist folgendes. Wir haben uns auf der einen Seite mit den Firmenvertretern unterhalten, und auf der anderen Seite habe ich letzte Woche ein Gespräch mit dem Betriebsrat geführt. Ich werde in dieser Angelegenheit auch noch mit dem Chef der Firma Aesculap direkt Verbindung aufnehmen, genauso wie mit dem Kollegen Schuster in Thüringen; denn ich will wissen, aus welchen Töpfen bestimmte Dinge gefördert werden. Und ich will mich auch mit Herrn Späth über dieses Thema unterhalten.

Die Firma hat noch keine definitive Entscheidung getroffen; diese steht aber in nächster Zeit an, und bevor diese definitive Entscheidung getroffen wird, müssen diese Gespräche noch geführt werden, wobei wir, wie gesagt, das Problem haben, daß das Argument der Firma mit dem Synergieeffekt zur Lösung bestimmter Probleme nicht von der Hand zu weisen ist.

Präsident Böhm: Herr Kollege Irlinger stellt eine Zusatzfrage.

Irlinger (SPD): Herr Staatsminister, ich denke, Sie sind mit mir einer Meinung, daß die Firma Meditec - in Klammern: Lasertechnik - ein wichtiger Teil des industriepolitischen Leitbildes der Region um Erlangen herum ist und daß deswegen die breite Forderung nach Erhalt der Arbeitsplätze noch mehr Bedeutung bekommt.

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Dem stimme ich zu. Ich bin auch der Meinung, daß bei dem gesamten Thema der Lasertechnik und ihrer Förderung, speziell in dem genannten Raum, die Lasertechnik in der Medizin eine wesentliche Rolle spielt. Deswegen haben wir ein industriepolitisches Interesse an diesem Thema.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Maier.

Dr. Christoph Maier (CSU): Herr Staatsminister, sehen Sie nicht eine Möglichkeit, daß die Förderung einer derartigen Ansiedelung oder Verlagerung durch Bonn nur dann erfolgt, wenn es sich nicht um die Abwanderung aus dem Westen in die neuen Länder handelt? Es müßte doch möglich sein, die Förderung auf echte Betriebsgründungen zu beschränken.

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Das Thema ist deswegen schwierig, weil es nicht nur um die Verlagerung bestehender und mit positiven Zahlen arbeitender Arbeitsplätze, sondern auch um Synergieeffekte geht, die sich nach der Kalkulation der Firma bei der Zusammenführung von zwei Firmen an einem neuen Standort ergeben sollen; ich muß mich da bewußt vorsichtig ausdrücken.

Sie können theoretisch zwei Firmen haben, die mit negativen Zahlen arbeiten. Durch die Zusammenlegung an einem Standort können aber Synergieeffekte erzielt werden, die erwarten lassen, daß es in absehbarer Zeit zu einer positiven Entwicklung kommt. Sie sehen also, das Problem ist nicht so simpel, wie es in der Diskussion manchmal dargestellt wird.

Eine andere Frage dabei ist, ob die Synergieeffekte oder die positiven Zahlen nur durch eine Förderung oder auch durch andere Maßnahmen erreicht werden können. Die Förderung ist die eine Seite - da kann der Staat mitreden -, und die andere Seite ist die rein betriebliche Seite. Ich sage das in aller Vorsicht. Deswegen ist das ein Thema, das leider nicht nach 08/15 behandelt werden kann; sonst hätten wir es leicht.

Präsident Böhm: Dritte und letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Irlinger.

Irlinger (SPD): Herr Staatsminister, Sie haben zwar gesagt, daß es rechtlich im Moment keine Möglichkeit gibt. Aber wie kann dennoch der Tatsache ein Ende bereitet

werden, daß ein Unternehmen verlagert wird, ohne daß unter dem Strich neue Arbeitsplätze geschaffen werden, und trotzdem die Steuerzahler und die Kommunen in der Region Erlangen für den Umzug mitzahlen?

Präsident Böhm: Herr Minister, bitte.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Das können Sie letztlich nur dadurch beenden, daß Sie sämtliche Förderprogramme abschaffen. Aber es ist eine andere Frage, was Sie damit erreichen.

(Dr. Kaiser (SPD): Sie machen es sich einfach!)

- Nennen Sie mir bitte eine andere Möglichkeit.

Präsident Böhm: Jetzt rufe ich die Frage des Herrn Kollegen Kaul auf

Kaul (CSU): *Herr Staatsminister, ich frage die Staatsregierung, ob und wann der Kahlgrund Verkehrsgesellschaft im Bereich des bayerischen Untermain die Errichtung einer direkten Zugverbindung zwischen Schöllkrippen und Hanau - das heißt ohne Umsteigen - ermöglicht und eine Verbindung von Bundesbahn- und KVG-Netz hergestellt werden kann und welche weiteren Voraussetzungen für einen Betrieb nach und von Hanau durch die KVG erfüllt sein müssen.*

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Die Durchbindung der Schienenverkehrsleistung von der Kahlgrundbahn über das Netz der DB AG bis Hanau ist vor einigen Jahren in einem Gutachten untersucht worden. Der Gutachter kam seinerzeit zu dem Ergebnis, daß damit Neuverkehre gewonnen werden können, aber auch Investitionen, insbesondere im Bereich des DBBahnhofes Kahl und im Fahrzeugbestand der KVG, getätigt werden müssen.

Die Ausweitung der Verkehrsleistung der Kahlgrund Verkehrs GmbH ist grundsätzlich Sache des Unternehmers. Der Aufsichtsrat der Kahlgrund Verkehrs GmbH hat sich in der Sitzung am 27. April 1995 für die Durchbindung des Schienenpersonennahverkehrs von der Kahlgrundbahn nach Hanau ausgesprochen.

Das Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie begrüßt im Zusammenhang mit der Regionalisierung des Schienenpersonennahverkehrs alle Aktivitäten von nicht bundeseigenen Eisenbahnen, die zu einer Öffnung des Marktes führen.

Es erscheint im Hinblick auf die noch zu tätigen Investitionen möglich, daß direkte Zugverbindungen zwischen Schöllkrippen und Hanau im Jahre 1997 eingerichtet werden.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Kaul.

Kaul (CSU): Sie sehen also nicht die Möglichkeit, Herr Staatsminister, schon im Fahrplan 1996, also bis zum Mai 1996, die Verbindung zu schaffen?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Zum Fahrplan 1996 wird das nach meinen Erkenntnissen noch nicht möglich sein.

(Kaul (CSU): Gut! Vielen Dank!)

Präsident Böhm: Die nächste Frage wird von Frau Kollegin Haas anstelle des Herrn Kollegen Scholz gestellt. Bitte, Frau Kollegin Haas.

Frau Haas (SPD): *Herr Staatsminister, im Zusammenhang mit der erneuten Diskussion über die Trassierung und die damit verbundenen Kosten frage ich die Staatsregierung: Mit welcher Fahrzeit und mit welcher Erhöhung des Fahrgastaufkommens wird bei der Ingolstädter Trasse, also auf der Strecke München - Nürnberg, nach ihrem entsprechenden Ausbau gerechnet?*

Präsident Böhm: Herr Minister, bitte.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Nach Fertigstellung der IC-Aus- und -Neubaustrecke München - Ingolstadt - Nürnberg wird die Fahrzeit zwischen München und Nürnberg unter Berücksichtigung eines Unterwegshaltes in Ingolstadt 1 Stunde und 9 Minuten betragen und somit gegenüber der heutigen Reisezeit um 31 Minuten kürzer sein. Die DB AG geht nach vorsichtigen Schätzungen davon aus, daß sich das Fahrgastaufkommen um 3 Millionen Reisende pro Jahr erhöhen wird. Bei der Variante über Augsburg würde sich nach den Schätzungen der DB AG das Fahrgastaufkommen nur um 1,9 Millionen Reisende pro Jahr erhöhen, weil sich hier die Reisezeit gegenüber heute nur um 8 Minuten verkürzen würde.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Kamm.

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, ist bei der von Ihnen gerade genannten Zahl für die Variante Augsburg ein Halt in Pasing, der bei der Variante Ingolstadt gar nicht möglich wäre. und somit, wenn ich das so ausdrücken darf, eine „Zusatzleistung“ für das Werdenfelser Land und die Pasinger Umgebung darstellen würde, mit einkalkuliert?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Ich gehe davon aus, daß diejenigen, die Fernverkehrsleistungen in Anspruch nehmen, nicht unbedingt in Pasing,

sondern in aller Regel im Hauptbahnhof umsteigen. Was soll also der Quatsch?

Präsident Böhm: Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Kamm.

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, da Sie verständlicherweise seit Jahrzehnten Dienstwagen in Anspruch nehmen und diese Strecke nicht fahren, wird Ihnen auch nicht bekannt sein, daß in München-Pasing gerade das Umsteigen zum Flughafen erfolgen soll und München-Pasing der Bahnhof für das Werdenfelser Land mit einem Einzugsbereich von fast einer Million Menschen werden soll. Deswegen frage ich Sie, ob Sie nicht Ihre Meinung korrigieren, die Sie gerade ausgesprochen haben.

Präsident Böhm: Herr Minister, bitte.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Kamm, ich hatte in den letzten Jahrzehnten leider nicht die Möglichkeit, immer einen Dienstwagen zu benutzen. Unabhängig davon benutze ich des öfteren die Bahn. Ich kenne also nicht nur die Strecke nach Augsburg, Stuttgart und Karlsruhe, sondern auch die Zugstrecken nach Nürnberg, nach Bonn und nach Berlin, weil ich auf ihnen selbst schon als Passagier gefahren bin. Insofern habe ich die Probleme, die Sie mir unterstellen, nicht.

Im übrigen müssen Sie wissen: Die Umsteigemöglichkeit und die Durchleitungsmöglichkeit in Pasing zum Flughafen bedürfen noch bestimmter Investitionen, damit man das Umsteigen so organisieren kann, wie das für den Flughafenexpress geplant ist, der von Ihnen im übrigen auch abgelehnt wird. Fragen Sie einmal Herrn Kollegen Magerl, was er zu diesem Thema sagt.

(Dr. Magerl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Nein!“)

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage, Herr Dr. Kaiser.

Dr. Kaiser (SPD) (vom Redner picht autorisiert): Herr Staatsminister, welche Auswirkungen auf die Neubaustrecke München - Nürnberg hat Ihrer Meinung nach die Kahlschlagpolitik des Bundesfinanzministers, der die Schieneninvestitionen schon völlig zusammengestrichen hat? Müssen wir uns über die Trasse überhaupt noch unterhalten, wenn die Pläne Wirklichkeit werden?

Präsident Böhm: Herr Minister, bitte.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Kaiser, Sie sollten sich informieren, bevor wir uns unterhalten; dann brauchten wir über bestimmte Fragen nicht mehr zu sprechen.

Feststeht, daß die Strecke von München nach Nürnberg privat finanziert wird. Die Privatfinanzierung ist zugesagt und bleibt aufrechterhalten. Ich gehe davon aus, daß in

der nächsten Zeit zwischen Bundesverkehrsministerium und Bundesfinanzministerium die Vereinbarung abgeschlossen wird, so daß dann der Bau erfolgen kann. Das ist der konkrete Sachstand, und die Vorwürfe, die in den letzten Tagen - auch von einigen Ihrer Parteifreunde aus dem Nürnberger Raum - erhoben worden sind, haben keine sachliche Grundlage.

Präsident Böhm: Danke schön, Herr Minister. Um die Beantwortung der nächsten Fragen bitte ich Frau Staatsministerin Stamm. Ich rufe wegen des Sachzusammenhangs die Fragen Nummer 13, 14, 15 und 16 zur gemeinsamen Beantwortung auf, wobei Frau Kollegin Lehmann die erste Fragestellerin ist.

Frau Lehmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Frau Staatsministerin, da Artikel 9 Absatz 1 des Gesetzentwurfs der Staatsregierung für ein Bayerisches Gleichstellungsgesetz die Berücksichtigung von Frauen bei der Auswahl von Teilnehmenden an Fortbildungsveranstaltungen im Regelfall entsprechend ihrem Anteil an der jeweiligen Zielgruppe vorsieht, frage ich die Staatsregierung, warum sie diese einschränkende Maßnahme zum Nachteil der Frauen unbedingt im Gesetz vorsieht.*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Fragestellerin: Frau Abgeordnete Köhler.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Frau Staatsministerin, in wie vielen kreisangehörigen Gemeinden in Bayern sind derzeit wie viele hauptberufliche und wie viele nebenberufliche Gleichstellungsbeauftragte tätig?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Fragestellerin: Frau Abgeordnete Münzel.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Frau Staatsministerin, da in Artikels Absatz 3 des Gesetzentwurfs der Staatsregierung für ein Bayerisches Gleichstellungsgesetz Maßnahmen zu entwickeln sind, die eine Erhöhung des Frauenanteils in den Bereichen, in denen sie in erheblich geringerer Zahl beschäftigt sind als Männer, ermöglichen, frage ich die Staatsregierung, ab welchem Prozentsatz in den im Gesetzentwurf angeführten Bereichen die Anzahl von Frauen auf wieviel Prozent zu erhöhen ist.*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Fragestellerin: Frau Kollegin Schopper.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Staatsministerin, da der Gesetzentwurf der Staatsregierung für ein Bayerisches Gleichstellungsgesetz nur ein Beanstandungsrecht der Gleichstellungsbeauftragten vorsieht, frage ich Sie, welche Maßnahmen die Staatsregierung ergreift, wenn die jeweilige Dienststellenleitung trotz Beanstandungen der Gleichstellungsbeauftragten der Anteil der Frauen in ihrem Bereich nicht erhöht, Mitarbeiterinnen Fortbildungsmöglichkeiten verweigert, keine Teilzeitstellen einrichtet und dergleichen mehr.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf zunächst die Anfrage der Frau Kollegin Lehmann wie folgt beantworten.

Die Bestimmung des Artikels 9 Absatz 1 sieht als Bezugsgröße den Frauenanteil der jeweiligen Zielgruppe der Fortbildungsmaßnahme vor. Dieser Anteil soll mindestens angestrebt werden; es handelt sich also nicht um eine einschränkende Maßnahme, sondern um eine Begrenzung nach unten. Mit dieser Regelung soll sichergestellt werden, daß Frauen entsprechend ihrem Anteil an der Fortbildung teilnehmen können. Dies schließt selbstverständlich nicht aus, daß mehr Frauen teilnehmen können, also ein überproportionaler Frauenanteil entsteht.

Außerdem müssen nach dem Gesetzentwurf dann, wenn sich für Fortbildungsmaßnahmen erheblich weniger Frauen als Männer gemeldet haben, die Frauen besonders auf die Maßnahme hingewiesen und zur Teilnahme eingeladen werden.

Ich komme nun zur Beantwortung der Anfrage von Frau Kollegin Köhler. In Bayern sind bei 64 kreisangehörigen Gemeinden Gleichstellungsstellen eingerichtet. Drei Gleichstellungsbeauftragte üben ihre Tätigkeit hauptamtlich, nämlich in Teilzeitbeschäftigung aus, 30 setzen sich nebenamtlich, also zusätzlich zu anderen Dienstaufgaben, für die Belange der Frauen ein. In 31 kreisangehörigen Gemeinden sind ehrenamtliche Ansprechpartnerinnen für die Gleichstellungsarbeit benannt.

Nun zur Anfrage von Frau Kollegin Münzel. Unabhängig von der Frage der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit der Quote habe ich mich ganz bewußt gegen Quotierungsregelungen und starre Vorgaben entschieden. Das unterscheidet uns ganz gravierend vom Gesetzentwurf der Opposition.

Die im Gesetzentwurf gewählte Formulierung zielt auf eine ausgewogene, gleichberechtigte Beteiligung von Frauen im öffentlichen Dienst. Die Erhöhung des Frauenanteils setzt eine erheblich geringere Zahl der weiblichen Beschäftigten im Verhältnis zu den männlichen Beschäftigten voraus. Dies ist insbesondere dann gegeben, wenn der Anteil der Frauen bei der Dienststelle bei der Einstellung wesentlich unter ihrem Anteil an den Bewerbungen liegt, wenn er bei der Beförderung wesentlich unter ihrem Anteil an der vorhergehenden Einstufung liegt oder wenn er in sonstigen Fällen wesentlich weniger als 50 % beträgt. Ziel ist keine starre Aufteilung, keine Quotierung; das Leistungsprinzip ist nach wie vor vorrangig.

Abschließend zur Beantwortung der Anfrage von Frau Kollegin Schopper. Grundsätzlich gehe ich davon aus, daß die öffentliche Verwaltung Gesetze ordnungsgemäß umsetzt. Sollte es in der Praxis die von Ihnen angesprochenen Probleme geben, bietet unser umfassendes System von Aufsichtsmaßnahmen ausreichend Möglich-

keiten, die Dienststellenleitungen zur ordnungsgemäßen Erfüllung ihrer Dienstpflichten anzuhalten.

In der unmittelbaren Staatsverwaltung gehen die Weisungsstränge im Behördenaufbau von der übergeordneten zur nachgeordneten Behörde; das heißt, die übergeordnete weist gegebenenfalls die nachgeordnete Behörde an, die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Die Behördenleiter sind dabei an die Weisungen der vorgesetzten Behörde, zum Beispiel Ministerium oder Regierung, gebunden.

In der mittelbaren Staatsverwaltung, zum Beispiel bei den Kommunen oder sonstigen juristischen Personen des öffentlichen Rechts, die der Staatsaufsicht unterliegen, übt der Staat die Rechtsaufsicht aus. Handelt zum Beispiel eine Gemeinde oder eine sonstige Körperschaft beim Vollzug des Gleichstellungsgesetzes rechtswidrig, hat der Freistaat Bayern die Möglichkeit, unter Umständen sogar die Pflicht, mit Mitteln der Rechtsaufsicht hier-gegen vorzugehen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bevor ich die Zusatzfragen aufrufe, mache ich darauf aufmerksam, daß nach § 74 der Geschäftsordnung bei mehreren, den gleichen Gegenstand betreffenden Fragen insgesamt zehn Zusatzfragen zulässig sind. Die Fragestellerin hat in jedem Fall eine Zusatzfrage. Bitte, Frau Kollegin Köhler.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Staatsministerin, ist es aus Ihrer Sicht erstrebenswert, daß in jeder bayerischen Kommune eine Gleichstellungsbeauftragte bestellt wird?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Mit Sicherheit ist es erstrebenswert, Frau Kollegin. Mit Blick auf kreisangehörige Gemeinden und kleinere Gemeinden gehört es nach unserer Auffassung aber zur kommunalen Selbstverwaltung, über die Handhabung im einzelnen zu entscheiden. Der Staat sollte nicht alles bis ins kleinste vorschreiben. Für Landkreise und kreisfreie Städte haben wir die Weichen gestellt. Wie Sie wissen, ist im Gesetzentwurf vorgesehen, daß auch alle anderen Städte und Gemeinden Gleichstellungsbeauftragte bestellen können.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: Frau Kollegin Lehmann.

Frau Lehmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Staatsministerin, wie wollen Sie beruflichen Aufstieg von Frauen erreichen, wenn Sie schon den Begriff Fortbildung so eng auslegen und keine Quotierung vorsehen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Frau Kollegin, ich glaube nicht, daß Sie mir unterstellen können, den Begriff Fortbildung eng auszulegen. Wenn Fortbildungsveranstaltungen stattfinden, muß sich der Anteil der Frauen danach bemessen, wie hoch ihr Beschäftigtenanteil in der jeweiligen Dienststelle ist. Im Gesetzentwurf steht auch - ich bitte Sie, das nachzulesen -, daß Frauen, die sich in der Familienphase befinden, sogar benachrichtigt und von Fortbildungsveranstaltungen in der jeweiligen Dienststelle informiert werden sollen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: Frau Abgeordnete Münzel.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Staatsministerin, wie wollen Sie sicherstellen, daß in den einzelnen Dienststellen keine Ungleichbehandlung von Frauen dahin gehend stattfindet, daß in der einen Frauen ganz besonders, in der anderen aber so gut wie nicht gefördert werden? Denn die Begriffe „ausgewogen“ und „wesentlich“ sind doch sehr ungenau.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Zielvorgabe des Gleichstellungsgesetzes ist die Erarbeitung eines Gleichstellungskonzepts in Dienststellen ab 100 Beschäftigten. Dieser Verpflichtung müssen die betreffenden Dienststellen nachkommen. Die Gleichstellungsbeauftragte hat die Aufgabe, nicht nur zu beobachten, sondern auch zu kontrollieren, ob das Gleichstellungskonzept in der jeweiligen Dienststelle eingehalten wird.

Verehrte Frau Kollegin, es gibt zum Beispiel in einem Landratsamt oder in einer Dienststelle noch mehr Gremien. Zum Beispiel gibt es einen Personalrat. Es gibt also nicht nur die Gleichstellungsbeauftragte. Es gibt einen Dienstherrn, und die Gleichstellungsbeauftragte hat bei ihrem Dienstherrn Vortragsrecht, das heißt also, daß sie immer das Recht hat, Dinge, die sie meint, beanstanden zu müssen, mit ihrem Dienstherrn zu besprechen.

Ich muß Ihnen eines ganz offen sagen: Ich bin nicht die oberste Kontrollbehörde für die Landkreise und die kreisfreien Städte. Ich denke, wir haben im ganzen Land tüchtige Stadträtinnen und tüchtige Kreisrätinnen, die mit dazu beitragen können. Das ist nicht nur meine Aufgabe als Frauenbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung. Ich kann hier nur Anstöße geben und nur die Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen. Ich muß es dann aber den Kreistagen und auch den Stadträten und Gemeinderäten überlassen, wie sie zukünftig, auch anhand dieses Gesetzes, mit dafür sorgen werden, daß sich die Förderung von Frauen im öffentlichen Dienst in der jeweiligen Dienststelle nach dem Gleichstellungskonzept auch nach vorne bewegt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: Frau Kollegin Köhler.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Staatsministerin, Sie haben vorhin die Zahlen aufgeführt, aus denen hervorgeht, daß ein sehr hoher Anteil der Gleichstellungsbeauftragten derzeit ehrenamtlich arbeitet. Ich frage Sie, ob Sie der Ansicht sind, daß eine Gleichstellungsbeauftragte, zum Beispiel bei einem Landkreis, überhaupt ihren Aufgaben nachkommen kann, wenn sie das nur ehrenamtlich machen soll.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Frau Staatsministerin, bitte.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Ich darf wiederum auf den Gesetzentwurf verweisen. Ich darf mir folgende Bemerkung erlauben: Ich finde es eigentlich für ein Parlament nicht ganz üblich, daß wir schon, bevor ein Gesetzentwurf in diesem Hohen Haus beraten worden ist, in eine Vorabberatung eintreten. Aber bitte, ich stelle mich allen Fragen, auch diesen.

Ich darf wiederum auf den Gesetzentwurf verweisen. Nach diesem Gesetzentwurf, der in diesem Haus beraten wird und der in diesem Haus letztlich auch mehrheitlich beschlossen wird - ich kann jetzt nur vom Entwurf ausgehen -, sind die Hauptamtlichkeit, die Nebenamtlichkeit, die Ehrenamtlichkeit und die Verbindung von hauptamtlicher und ehrenamtlicher Tätigkeit möglich. Was daraus gemacht wird, entscheidet die kommunale Selbstverwaltung.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: Frau Kollegin Lehmann, bitte.

Frau Lehmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Staatsministerin, an welchen Kriterien messen Sie denn den Leistungsbegriff? Eine Quotierung wollen Sie nicht vornehmen, weil Sie sagen, die Frauen müssen sich auch am Leistungsbegriff orientieren. Daraus resultiert meine Frage.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Frau Staatsministerin, bitte.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Frau Kollegin, ich kann Ihnen ganz schlicht und einfach darauf antworten: Die Frauen müssen sich nicht am Leistungsprinzip orientieren, sondern die Frauen in unserer Gesellschaft wollen sich am Leistungsprinzip orientieren, sie wollen auch mithalten können, und sie können auch mithalten. Das ist das Prinzip. Da unterscheiden wir uns. Ich bin nicht für eine starre Quote. Das ist unser Unterschied, und da werden wir uns auch nicht einigen können. Die Frauen wollen sich dem Leistungsprinzip im öffentlichen Dienst stellen. Man sieht bei der Einstellung, daß wir genügend Frauen haben, die den Anforderungen auch entsprechen. Mittlerweile stellen wir im öffentlichen Dienst - auch Ihnen müssen doch die Einstellungszahlen

bekannt sein - mehr Frauen als Männer pro Jahr ein, weil die Frauen eben notenmäßig besser sind.

Der Punkt ist dann, daß hier kein Stillstand sein darf, sondern daß die Beförderung auch entsprechend gewährleistet sein muß. Ich denke, daß der Gesetzentwurf der Bayerischen Staatsregierung in Zukunft eines möglich macht: daß zum Beispiel in Zukunft nicht nur das Leistungsprinzip und die Noten als Kriterium für eine Einstellung, für eine Beförderung, für eine Wiedereinstellung ausschlaggebend sind, sondern daß auch die Tätigkeit innerhalb der Familie und ehrenamtliche Tätigkeit gewertet werden. Daran erkennen Sie schon, daß wir das so sehen, wie es auch für den Verlauf eines beruflichen Lebens für eine Frau wichtig und notwendig ist.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: Frau Kollegin Schopper.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Staatsministerin, was spricht eigentlich dagegen, daß Frauenbeauftragte ein Instrumentarium an die Hand bekommen, um ihre Interessen selber durchzusetzen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Es spricht gar nichts dagegen, und der Gesetzentwurf läßt dies auch zu.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: Frau Kollegin Münzel.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Staatsministerin, Sie weisen den engagierten Kreisrätinnen und Stadträtinnen eine große Aufgabe zu, wenn sie mit dafür Sorge tragen sollen, daß Gerechtigkeit herrscht. Sind Sie nicht auch der Auffassung, daß es Aufgabe eines Gesetzes wäre, überall gleiche Bedingungen zu schaffen, und daß mit Ihrem Vorschlag sofort wieder politische Diskussionen in den verschiedenen Gremien auftreten werden und dadurch die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten erschwert wird?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Eine Demokratie lebt von Diskussionen, um die Zukunft gestalten zu können.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: Frau Kollegin Lehmann, bitte.

Frau Lehmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Staatsministerin, was verstehen Sie unter geeigneter Weise bei der Teilnahme an Bildungsveranstaltungen für Beschäftigte mit Familienpflichten und Teilzeitbeschäftigte?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Ich habe schon ausgeführt, daß der Anteil der Frauen an Fortbildungsveranstaltungen dem prozentualen Anteil der Frauen in der Dienststelle entsprechen muß. Weiterhin habe ich schon ausgeführt, daß vor allen Dingen an diejenigen Frauen, die sich in der Familienphase befinden, nicht nur Benachrichtigung, sondern auch Einladung gegeben werden soll, was Fortbildungsmaßnahmen anbelangt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Ich sehe keine weiteren Zusatzfragen mehr und rufe jetzt die nächste Fragestellerin auf: Frau Kollegin Schmidt-Sibeth. - Ist sie nicht da? Ich sehe sie nicht. - Stellt auch niemand anders für sie die Frage? - Nein.

Herr Staatssekretär Merkl wird die nächsten Fragen beantworten. Dann rufe ich den nächsten Fragesteller auf: Herr Kollege Hartenstein. Herr Kollege, bitte stellen Sie Ihre Frage.

Hartenstein (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Ich frage die Staatsregierung: Welche Hinweise und/oder Untersuchungsergebnisse sind der Staatsregierung bekannt, die erhöhte Hexachlorbenzol-Konzentrationen im Blut von Personen des Raums Würzburg aufzeigen/belegen? Wie werden diese gegebenenfalls erklärt, und welche Konsequenzen sind daraus abzuleiten?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Herr Staatssekretär Dr. Merkl.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Frau Präsidentin, Herr Kollege Hartenstein, meine Damen und Herren! Über erhöhte Hexachlorbenzol-Konzentrationen im Blut von Personen des Raumes Würzburg liegen bisher keine näheren Angaben vor. Entsprechende Hinweise hat auch das Staatliche Gesundheitsamt Würzburg bisher von niedergelassenen Ärzten nicht erhalten. Dies hat Frau Staatsministerin Barbara Stamm auf Anfrage der Selbsthilfegruppe mit dem Namen „Selbsthilfegruppe für Chemikalien- und Holzschutzmittelgeschädigte in Würzburg“ mitgeteilt und die Selbsthilfe-gruppe gebeten, sich in dieser Angelegenheit mit dem Gesundheitsamt in Verbindung zu setzen, sobald sich Angaben über erhöhte Belastungen konkretisieren lassen. Das Gesundheitsamt steht der Bevölkerung zur Beratung und Auskunft in einschlägigen Fällen jederzeit zur Verfügung.

Ergänzend ist zu bemerken, daß Muttermilchuntersuchungen durch das Landesuntersuchungsamt für das Gesundheitswesen Nordbayern keine Erkenntnisse über eine erhöhte HCB-Belastung der Bevölkerung in Unterfragen gegenüber anderen Landesteilen erbracht haben.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: der Fragesteller.

Hartenstein (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, gehe ich recht in der Annahme, daß Ihre Äußerung „keine näheren Hinweise“ doch den Schluß zuläßt, daß Ihnen solche Hinweise vorliegen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Das ist richtig. Im Landkreis Haßfurt hat sich nämlich eine Frau an das dortige Gesundheitsamt gewandt, die nach dem Einzug in ein sogenanntes baubiologisch renoviertes Haus gesundheitliche Beschwerden festgestellt hatte. Dann ist durch ein uns nicht näher bekanntes Labor eine Untersuchung vorgenommen worden; dort ist angeblich ein erhöhter HCB-Wert im Blut festgestellt worden.

Darauffin hat dann das Landesuntersuchungsamt für das Gesundheitswesen Nordbayern die Überlegung angestellt: Wenn die Werte so sind wie vorgetragen, wäre dies dann eine Gesundheitsgefährdung? Das Landesamt hat gesagt: Nein, dies wäre wohl noch im Rahmen der normalen Belastung der Bevölkerung. Die Selbsthilfegruppe hat gesagt, der Referenzwert sei ein Mikrogramm pro Liter Blut. Dies ist eine Zahl, die wir nicht nachvollziehen können. Aus der Wissenschaft ergibt sich, daß im menschlichen Blut normalerweise etwa rund 7 Mikrogramm pro Liter enthalten sind, so daß also die Behauptung der Selbsthilfegruppe, selbst wenn sie zutreffen würde, schon sehr relativiert werden muß. Dies ist der Fall, der uns bekannt ist. Daher heißt es in der Antwort: keine nähere Angaben.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zweite Zusatzfrage: Herr Kollege Hartenstein.

Hartenstein (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, liegen Ihnen Hexachlorbenzol-Emissionswerte aus der Müllverbrennungsanlage Würzburg vor, und lassen diese unter Umständen eine Verbindung zu erhöhten Werten im Raum Würzburg herstellen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Mir sind sie nicht bekannt, und ich glaube auch nicht, daß sie vorliegen. Ich kann noch einmal aus dem Brief, den Frau Ministerin Stamm am 30. Mai an den Vorsitzenden der Selbsthilfegruppe gerichtet hat, zitieren. Da heißt es zu dieser HCB-Belastung lediglich:

Über die von Ihnen genannte hohe HCB-Belastung in Würzburg liegen mir keine näheren Angaben vor. Soweit diese Angaben sich von Ihrer Seite konkretisieren lassen, bitte ich Sie, sich in dieser Angelegenheit mit dem Gesundheitsamt nochmals in Verbindung zu setzen.

Das ist die Antwort der Frau Ministerin. In dem Brief, der von der Selbsthilfegruppe an unser Haus gerichtet wurde und der wohl auch zu dieser Anfrage geführt hat, werden

verschiedene Themen aufgeführt. Lediglich ein Satz beschäftigt sich mit der Frage HCB; dort heißt es:

Betroffene sind besorgt über die hohe HCB-Belastung in Würzburg (2- bis 16fach höhere Werte als der Referenzwert). Wie könnte Ihrer Meinung nach die Ursache und der Verursacher dieser Belastung ermittelt werden?

Das ist alles. Wir haben sonst keine näheren Anhaltspunkte. Da kommt jemand, sagt, er sei Vorsitzender einer Selbsthilfegruppe und es gebe höhere Werte, als normal sei, wobei er als Referenzwert ein Mikrogramm annimmt, was nirgendwo nachvollziehbar ist. Daraufhin haben wir gesagt: Wendet euch bitte an das Gesundheitsamt. Meines Wissens ist bisher nichts weiter geschehen. Wir können jetzt nicht hergehen und wie Spürhunde überall in der Erde und sonstwo buddeln und versuchen herauszubekommen, ob irgendwo Werte gemessen werden können, die vielleicht über einem angenommenen Referenzwert liegen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte und letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Hartenstein. Bitte sehr.

Hartenstein (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, ich nehme doch zu Recht an, daß die Bayerische Staatsregierung auch die Presse aus dem Raum Unterfranken verfolgt. Wenn sie das tut, dann wäre doch festzustellen gewesen, daß auch von Ärzten auf solche erhöhte HCB-Werte hingewiesen wurde - und das nicht nur einmal, sondern mehrmals.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Herr Hartenstein, wären Sie vielleicht so nett, mir das dann zur Verfügung zu stellen, da ich es nicht kenne? Ich kann nur sagen: Aus unserem Hause lautet die Antwort: Entsprechende Hinweise hat das Staatliche Gesundheitsamt Würzburg bisher von niedergelassenen Ärzten nicht erhalten. - Ich wäre Ihnen also dankbar, wenn Sie mir das zur Verfügung stellen könnten. Dann werden wir der Sache nachgehen. Das hat die Frau Ministerin ja auch am 30. Mai an diese Selbsthilfegruppe geschrieben: Wenn ihr etwas wißt, sagt es uns. - Bisher ist leider nichts mehr gekommen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächster Fragesteller: Herr Kollege Franzke. Bitte, Herr Kollege.

Franzke (SPD): *Herr Staatssekretär, wie beurteilt die Staatsregierung die Absicht der Bundesregierung, durch Gesetz den Schutz gegen Billiglöhne auf das Bauhauptgewerbe zu beschränken?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kollege Franzke, die Staatsregierung unterstützt seit langem alle Bemühungen der Bundesregierung, die durch unterbezahlte EU-Werkvertragsarbeitnehmer verursachten Wettbewerbsverzerrungen zu bekämpfen.

Am 22. Juni 1995 hat sich eine Koalitionsarbeitsgruppe nun endlich auf Eckpunkte einer nationalen Entsenderegelung zur Eindämmung des Lohndumpings auf deutschen Baustellen verständigt. Den Bemühungen, dem Prinzip „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort“ Geltung zu verschaffen, wird damit grundsätzlich Rechnung getragen.

Bedauerlicherweise sehen die Eckpunkte eine Beschränkung der nationalen Regelung lediglich auf das Bauhauptgewerbe vor. Die Bayerische Staatsregierung ist demgegenüber der Auffassung, daß der gesamte Baubereich einschließlich des Ausbaugewerbes einbezogen werden sollte. Wir werden uns deshalb im Zuge des Gesetzgebungsverfahrens nachdrücklich hierfür einsetzen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: der Fragesteller. Herr Kollege Franzke, bitte.

Franzke (SPD): Herr Staatssekretär, es geht um das Problem, daß wir 150 000 legal beschäftigte EU-Vertragsarbeitnehmer haben und gleichzeitig 1~30 000 deutsche Arbeitnehmer im Baugewerbe arbeitslos sind. Halten Sie die Haltung Ihres Koalitionspartners in Bonn, insbesondere von Herrn Rexrodt, in dieser Frage für akzeptabel?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatssekretär, bitte.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Herr Franzke, die FDP - insbesondere Wirtschaftsminister Rexrodt - hat sich lange Zeit dagegen gewandt, solche Entsenderichtlinien auf nationaler Ebene einzuführen. Offensichtlich ist er jetzt auch zu einer anderen Erkenntnis gekommen. Das ist die eine Seite.

Aber es gibt eine zweite Seite: Ich habe vor kurzem einen Brief von einem Bauunternehmer aus meinem Stimmkreis bekommen, der geschrieben hat: Das ist ja alles recht und gut, ihr könnt jetzt diese Entsenderichtlinie einführen; aber es gibt in diesem Landkreis einen Konkurrenten im Baugewerbe, der sich eine Firma in Portugal gekauft hat und nun genau das gleiche, was er bisher gemacht hat, auch künftig tun können - trotz einer Entsenderichtlinie.

Auch wenn wir erstens die Entsenderichtlinie bekommen, was wir sehr wünschen, und wenn es uns zweitens gelingt, diese Richtlinie auf das gesamte Baugewerbe auszudehnen, werden wir wahrscheinlich immer noch gewisse Probleme mit Billiganbietern haben.

(Franzke (SPD): Wie kann man dem entgegenwirken?)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Moment! Zweite Zusatzfrage: Herr Kollege Nentwig. Dritte Zusatzfrage: Herr Kollege Franzke.

Nentwig (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Meine Zusatzfrage geht in eine ähnliche Richtung. In welcher Weise will man erstens diesen Sumpf - so will ich es einmal bezeichnen - von Illegalen austrocknen, die im Land sind - ich habe den Eindruck, daß die Kontrollen hier viel zu lasch durchgeführt werden -, und zweitens die Hintertürchen schließen, auf die durch die Erwähnung der portugiesischen Firma hingewiesen wurde? Jetzt besteht ja auch die Möglichkeit, daß selbst einzelne Bauarbeiter eine Firma anmelden und lediglich sich - also ihre eigene Arbeitskraft - zur Verfügung stellen. Es gibt also immer wieder neue Hintertürchen. Wie will man das Problem endlich ernsthaft anpacken? Ich kann hier noch keinen ernsthaften Willen erkennen.

(Zuruf: Frage!)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Das war eine etwas längere Zusatzfrage. Herr Staatssekretär, bitte.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Herr Kollege Nentwig, Ihr Eindruck trägt. Selbstverständlich gibt es das Bestreben, hier endlich eine gesetzliche Regelung zu bekommen. Sie wissen, daß zunächst der Weg gesucht wurde, das auf EU-Ebene zu erreichen. Das ist nicht möglich, weil manche Länder sagen: Uns ist das Hemd näher als der Rock. Also muß es eine nationale Regelung geben.

Die Eckpunkte dafür wurden - Gott sei Dank - jetzt festgelegt. Jetzt geht es darum, im Gesetzgebungsverfahren die eine oder andere Regelung noch einzufügen, damit entsprechende Kontrollen durchgeführt werden können. Das ist einer der Punkte, der im Gesetzgebungsverfahren noch klärungsbedürftig ist. Das wird auch von unserem Haus so gesehen. Ich habe hier eine Liste, was alles negativ, positiv, tragbar oder klärungsbedürftig ist. In die Kategorie „klärungsbedürftig“ fällt der Punkt Kontrolle. Wir müssen zusehen, daß dies weitgehend lückenlos geschehen kann. Ich sage „weitgehend“, weil wir alle wissen, daß es immer wieder Möglichkeiten geben wird, die eine oder andere Bestimmung zu umgehen - und sie wird so lange umgangen, bis durch eine Kontrolle diese Umgehung aufgedeckt und dann abgeschafft wird. Natürlich brauchen wir dann auch entsprechende Sanktionsmöglichkeiten.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte und letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Franzke. Bitte.

Franzke (SPD): Herr Staatssekretär, da das Baugewerbe, aber auch die dort beschäftigten Arbeitnehmer die Hilfe brauchen, frage ich Sie: Wären Sie bereit zu erklären, daß Sie eventuell im Gesetzgebungsverfahren - also auch eventuell bei Bundesratsbeteiligung - Änderungswünsche, die Sie vorher nicht haben durchsetzen können, mit anderen oder wechselnden Mehrheiten durchzusetzen versuchen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatssekretär, bitte.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Herr Franzke, ich habe schon bei der Beantwortung Ihrer ersten Zusatzfrage gesagt, daß wir uns bemühen werden, im Gesetzgebungsverfahren noch verschiedene Änderungen zu erreichen. Sie kennen die Mehrheitsverhältnisse, auch die im Bundesrat. Wir werden uns auf jeden Fall um Änderungen bemühen. Der Gesetzentwurf soll nach der Sommerpause eingebracht werden. Dann werden wir versuchen, unsere Vorstellungen durchzusetzen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächster Fragesteller: Herr Kollege Magerl. Stellen Sie schnell Ihre Frage, bitte.

Dr. Magerl (BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN): Ich werde mich bemühen, Frau Präsidentin.

Herr Staatssekretär, trifft es zu, daß die Staatsregierung, nachdem seit Monaten klar ist, daß die Firma Herrmann & Schmidt ein lindanhaltiges Insektizid in 21 staatlichen Münchner Asylbewerberheimen grob unsachgemäß eingesetzt hat, indem sie es unter anderem über Lebensmittel und in Betten befindliche Menschen gesprüht hat, nach wie vor keine Kenntnis darüber hat, in welchen weiteren öffentlichen Einrichtungen in Oberbayern das Mittel durch diese Firma zum Einsatz kam, was von der Firma selbst nach eigenen Angaben bestätigt wird, und wie ist das Ergebnis der Messungen, die die Regierung von Oberbayern in den 21 staatlichen Münchner Heimen durchführen ließ, und wer übernimmt für die nötigen Entgiftungsmaßnahmen die Kosten?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Magerl, die Staatsregierung hat keine Kenntnis darüber, in welchen öffentlichen Einrichtungen in Oberbayern lindanhaltige Schädlingsbekämpfungsmittel durch die Firma Herrmann & Schmidt angewendet wurden. Eine Umfrage zum Einsatz von Insektiziden im Zusammenhang mit der Beantwortung einer schriftlichen Anfrage hat keine diesbezüglichen Hinweise erbracht.

Die Firma Herrmann & Schmidt hat in staatlichen Gemeinschaftsunterkünften für Asylbegehrende - darauf wollen Sie wohl hinaus - im Bereich der Landeshauptstadt München Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen durchgeführt. Betroffen sind 24 der insgesamt 78 von der Regierung von Oberbayern betriebenen derartigen Unterkünfte. Von den 78 von der Regierung von Oberbayern betriebenen Unterkünften sind 31 in München. Davon wurden 24 mit solchen Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen überzogen.

Eine der Unterkünfte wurde zuletzt im Jahre 1991, zwei weitere zuletzt im Jahre 1993 und 21 - und darauf kommt

es an - zuletzt im Jahre 1994 mit „Insektenil N HS forte“ behandelt. Nach Auskunft der Regierung von Oberbayern wurde die Firma Herrmann & Schmidt nicht mit Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen in staatlichen Gemeinschaftsunterkünften außerhalb der Landeshauptstadt beauftragt. Wenn also die Firma Herrmann & Schmidt behauptet, in öffentlichen Einrichtungen in Oberbayern solche Maßnahmen durchgeführt zu haben, dann erfolgte dies nicht im Auftrag der Regierung von Oberbayern.

Amtliche Messungen wurden durch die Landesgewerbeanstalt Bayern bisher in sieben staatlichen Gemeinschaftsunterkünften für Asylbegehrende durchgeführt. Vier Ergebnisse zur Raumluftbelastung liegen bis jetzt vor. Danach hat sich in repräsentativ ausgewählten Räumen eine Lindanbelastung von 1,2 bis 5,6 Mikrogramm pro Kubikmeter Raumluft ergeben. Nach Auskunft der Regierung von Oberbayern liegen die übrigen Untersuchungsergebnisse bis Ende Juli vor.

Die Firma Herrmann & Schmidt hat sich bereit erklärt, die umfangreichen Sanierungsmaßnahmen in den vier Unterkünften, in denen wir die Meßergebnisse haben, nämlich in der Rosenheimer Straße 242, der Heinrich-Wieland-Straße 74, der Hintermeierstraße 29 a und der Max-Proebstl-Straße 12, unter geeigneter Überwachung durch die Regierung von Oberbayern durchzuführen, und zwar ohne Rechnungstellung, allerdings mit dem Zusatz: „Ohne Anerkennung einer Rechtspflicht“, wie es bei den Juristen so schön heißt.

Die Regierung von Oberbayern drängt nun darauf, daß die Firma auch in den anderen Unterkünften die möglicherweise anstehenden Sanierungsmaßnahmen kostenlos durchführt, sofern sich auch dort eine erhebliche Lindanbelastung ergeben sollte; die Ergebnisse erwarten wir Ende Juli. Andernfalls wird die Regierung von Oberbayern die Sanierungsmaßnahmen selbst durchführen lassen und von der Firma Ersatz der Kosten verlangen, sofern nachgewiesen werden kann, daß die Firma Schädlingsbekämpfungsmittel - so wie Sie es behaupten - tatsächlich „grob unsachgemäß“ eingesetzt hat, was noch nicht nachgewiesen ist. Die Regierung von Oberbayern prüft dies derzeit.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die erste Zusatzfrage der Fragesteller. Bitte, Herr Kollege.

Dr. Magerl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, wie steht die Staatsregierung zu der Aussage der Herstellerfirma des Insektizids, daß dieses für Wohnbereiche nicht geeignet ist?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Wenn die Firma eine solche Aussage trifft und dies glaubt, dann hätte die Firma, wenn sie eine anerkannte Fachfirma ist - und als solche hat sie sich ja geriert und auch entsprechende Bezahlung verlangt - dieses Mittel dort nicht anwenden dürfen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Haben Sie eine zweite Zusatzfrage? - Bitte.

Dr. Magerl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe mich auf die Herstellerfirma des Insektizids bezogen, die in ihren Angaben schreibt: „Für Wohnbereiche nicht geeignet.“ Trotzdem ist es offensichtlich durch die Firma Herrmann & Schmidt eingesetzt worden.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dann ist die Frage falsch verstanden worden, und es ist die erste Zusatzfrage. Herr Staatssekretär, bitte.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Ich habe das also akustisch falsch verstanden. Wenn die Herstellerfirma dies behauptet, dann muß ich entgegenhalten, daß dieses Mittel ein anerkannt zugelassenes Mittel ist. Natürlich wird dann genau gesagt, wie man das Mittel verwenden muß, damit kein Schaden entsteht. All dies wird jetzt geprüft: Ist man hier fachgemäß vorgegangen? Hat man es eventuell so gemacht, wie wiederholt behauptet wurde - was wir bisher noch nicht nachweisen konnten -, daß es über Lebensmittel gesprüht wurde, daß die Bewohner nicht rechtzeitig herausgebracht wurden und dergleichen mehr?

Wenn sich herausstellt, daß hier unsachgemäß vorgegangen wurde, ist das natürlich nicht hinnehmbar, aber auch nicht auslöschbar, denn es wäre ja schon geschehen. Dann muß man versuchen, dies zu reparieren, soweit es möglich ist. Dann ist die Firma, die das Mittel verwendet hat, auch verpflichtet, entsprechend Schadenersatz zu zahlen. Aber ich glaube, wer letztlich aufkommt für die Reinigungskosten, ist ein Thema, das zweitrangig ist. In erster Linie geht es darum, daß man, wenn wegen dieser Bekämpfungsmaßnahmen erhöhte Lindanwerte gemessen werden, versucht, so zu reinigen, daß diese Werte wieder unterschritten werden und unter dem Referenzwert oder Schwellenwert, wie Sie es auch immer nennen wollen, bleiben.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zweite Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Magerl, bitte.

Dr. Magerl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, hält es die Staatsregierung für vertretbar, daß Kinder weiterhin von medizinischen Nachuntersuchungen ausgeschlossen werden?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatssekretär, bitte.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Nein. Im Gegenteil, wir sind der Meinung, daß allen Personen, die sich in diesen Räumen aufgehalten haben, wo erhöhte Werte festgestellt wurden, die Möglichkeit gegeben wird, sich untersuchen zu lassen und Blutuntersuchungen vornehmen zu lassen. Es haben sich meines Wissens nur sechs Personen bereit erklärt, solche Untersuchungen durchführen zu lassen. Wir werden selbstverständlich auch in den anderen Einrichtungen, wenn sich dort Ende

Juli erhöhte Werte ergeben, diesen Personen solche Untersuchungen anbieten. Sie müssen sie dann halt annehmen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte und letzte Zusatzfrage: Frau Kollegin Köhler, bitte.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, können Sie etwas dazu sagen, wie diese Überprüfungen jetzt stattfinden? Die Vorgänge liegen ja schon einige Zeit zurück. Es dürfte, denke ich, Schwierigkeiten machen, im nachhinein den grob unsachgemäßen Umgang mit diesem Mittel nachzuweisen. Wie macht die Regierung von Oberbayern das?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Merkl (Sozialministerium): Es gibt Aussagen, wonach sich im Laufe relativ kurzer Zeit die Raumluftbelastung vermindert. Deshalb haben wir zunächst einmal die drei Einrichtungen, die in den Jahren 1991 und 1992 mit Schädlingsbekämpfungsmitteln überzogen wurden, nicht mehr gemessen. Bei den anderen 21 Einrichtungen, die im vorigen Jahr behandelt wurden, wollen wir solche Ergebnisse prüfen. Wenn sich jetzt herausstellen sollte - wir haben Meßergebnisse, die nur wenig über der Ein-Mikrogramm-Grenze liegen -, daß die Raumluftbelastung unter einem Mikrogramm liegt, brauchen wir dort auch nichts zu unternehmen.

Wie prüfen wir das? Ich habe es in einer Presseerklärung zunächst so dargestellt, daß jetzt rein vorsorglich - weil ich der Meinung bin, daß die Werte, die gemessen wurden, nicht gesundheitsgefährdend sind - überall die Entsorgungsmaßnahmen erfolgen. Nun hat man uns gesagt, daß die Entsorgungsmaßnahme, die jetzt ins Auge gefaßt wurde, vielleicht nicht zu akzeptablen Werten führt. Also werden jetzt verschiedene Methoden angewandt, und dann wird versucht, aufgrund der Wiesung festzustellen, welche Methode die geeignetste ist. Diese werden wir dann bei den anderen Einrichtungen, wenn sich dort erhöhte Werte ergeben, auch anwenden. Es wäre Unsinn, jetzt aufs Geratewohl sämtliche 21 Einrichtungen zu reinigen, wenn sich nachher herausstellt, daß das nicht nötig war.

In der Heinrich-Wieland-Straße haben wir jetzt eine Raumluftbelastung zwischen 1,3 und 2 Mikrogramm pro Kubikmeter. Wenn wir davon ausgehen, daß die Nachweisgrenze 1 ist - das werden Sie mir auch zugeben -, dann ist es doch eine relativ geringe Erhöhung. Selbst dort wollen wir jetzt etwas machen. Aber wenn wir dort, wie ich ursprünglich gemeint habe, alles, die Teppiche, die Polstermöbel und die Matratzen, herausnehmen und sich nachher herausstellt, daß es mit einer anderen Methode viel einfacher und billiger gewesen wäre - so eine Reinigung allein kostet etwa 20 000 Mark, und wir müssen auch mit dem Geld der Steuerzahler gut umgehen -, dann werden wir die Methode nehmen, die geeigneter ist.

Ich möchte zusammenfassend sagen: Wir wollen so schnell wie möglich bei all den Einrichtungen, bei denen sich ein Wert über 1 ergibt, versuchen, durch verschie-

dene Reinigungsmaßnahmen den Wert unter 1 zu drücken.

Zum zweiten werden wir dort, wo erhöhte Werte gemessen werden, den Bewohnern, ob sie Asylbewerber oder Bedienstete sind, anbieten, Blutuntersuchungen durchführen zu lassen, um zu schauen, ob wirklich erhöhte Werte vorliegen. Aber ich bitte noch einmal darum, dies so zu sehen, wie ich es sage.

Es besteht kein Grund zur Panik. Die Werte, die wir bisher gemessen haben, sind relativ geringfügig erhöht: Es sind nicht 273 Mikrogramm, sondern eben 3 oder 4 Mikrogramm; der höchste Wert war 5,6. Die Werte sind also so, daß sie keinen Anlaß zur Besorgnis geben. Wir können mit Sicherheit jetzt noch drei oder vier Wochen warten, bis wir gesicherte Erkenntnisse haben, und dann werden wir umgehend handeln. Aber wir wollen uns nicht dem Vorwurf aussetzen, wir hätten mehrere hunderttausend Mark zum Fenster hinausgeworfen, was nicht notwendig gewesen wäre.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit ist die Fragestunde beendet.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Tagesordnungspunkt 6

Gesetzentwurf der Staatsregierung

zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995) (Drucksache 13/239)

- Zweite Lesung -

Tagesordnungspunkt 7

Haushaltsplan 1995/1996;

Einzelplan 13 (ohne Kapitel 1307) - Allgemeine Finanzverwaltung

Tagesordnungspunkt 8 Gesetzentwurf der Staatsregierung

über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995 und 1996 (Haushaltsgesetz 1995/1996) (Drucksache 13/231)

- Zweite Lesung - Über das Ergebnis der Beratungen des Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit zum Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995, Tagesordnungspunkt 6 (Drucksache 13/1940), berichtet Herr Kollege Dr. Bittl. - Bitte, Herr Kollege.

Dr. Bittl (CSU), Berichterstatter: Frau Präsidentin, Hohes Haus! Der Ausschuß für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit hat sich in der Sitzung am 21. Juni 1995 mit dem Änderungsgesetz zum Finanzausgleichsgesetz befaßt. Berichterstatter war ich, Mitberichterstatter Herr Loew von der SPD.

Ich trug die vorgeschlagenen wesentlichen Änderungen - als Folge der erstmaligen Einbeziehung der neuen Länder in den Finanzausgleich - vor, wobei ziemlich genau 4 Milliarden DM neu aufgebracht und die Gemeinden mit 1512 Millionen, das sind 38%, beteiligt werden. Ich schilderte die beabsichtigten Verbesserungen bezüglich der Kopfbeträge und der Sozialhilfeausgleiche.

Die wesentlichen Inhalte wurden dargestellt. - Ich will mich kurz fassen. - Ich führte noch an, daß diese Änderungsmaßnahmen im Einvernehmen mit den kommunalen Spitzenverbänden getroffen worden sind; die Möglichkeiten also bereits im Vorfeld ausgelotet wurden.

Kollege Loew wies auch auf die Veränderungen in den Finanzbeziehungen zwischen Kommunen und dem Land bzw. den Städten und dem Staat wegen einigungsbedingter Kosten hin. Er forderte einen höheren Landesanteil als die 62 % und höhere Kopfbeträge, begrüßte aber die Anhebung der Sozialhilfeleistungen usw.

Gleichzeitig mit diesem Gesetz wurden verschiedene andere Anträge beraten. Ergebnis der Diskussion, an der sich neben Herrn Loew und mir auch Herr Zeitler beteiligte, war, daß die Anträge der SPD und des Abgeordneten Schieder bezüglich der besonderen Förderung des Winterdienstes und der Beibehaltung des Grenzlandansatzes abgelehnt wurden, und zwar gegen die Stimmen der SPD in Abwesenheit des Vertreters des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Auch der Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde in gleicher Form abgelehnt. Dem Änderungsantrag der CSU wurde gegen die Stimmen der SPD zugestimmt; er wurde somit in § 2 des FAG-Änderungsgesetzes aufgenommen.

Dem Gesetzentwurf der Staatsregierung wurde mit den beschlossenen Änderungen gegen die Stimmen der SPD ohne Beteiligung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zugestimmt.

Ich bitte das Hohe Haus um sein Votum.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Ich darf außerhalb des Protokolls den langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden unseres Kulturpolitischen Ausschusses, Dr. Erich Schosser, herzlich begrüßen.

(Beifall bei der CSU)

Über das Ergebnis der Beratungen des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen zu den Tagesordnungspunkten 7 und 8 (Drucksachen 13/2063 und 13/2064), betreffend den Einzelplan 13 und das Haushaltsgesetz 1995/1996, berichtet Herr Kollege Kupka. Bitte Herr Kollege.

Kupka (CSU), Berichterstatter: Frau Präsidentin, ver ehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Ausschuß für

Staatshaushalt und Finanzfragen hat in seiner 40. und 41. Sitzung am 27. und 28. Juli 1995 die Entwürfe der Staatsregierung zum Einzelplan 13 - Allgemeine Finanzverwaltung -, zum Haushaltsgesetz und zur Änderung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes beraten. Mitberichterstatter war jeweils Herr Kollege Max von Heckel; die Berichterstattung oblag mir.

Grundlage der Beratung waren die genannten Entwürfe der Staatsregierung, die Senatssgutachten und die von den Fraktionen eingebrachten Änderungsanträge.

Als Berichterstatter wies ich darauf hin, daß der Einzelplan 13 für die Jahre 1995/1996 zirka 52 bzw. 53 Milliarden DM an Einnahmen und zirka 23 bzw. 24 Milliarden DM an Ausgaben beinhalte. Auf der Einnahmenseite hätten die gegenüber dem Vorjahr geschätzten Steuer Mehreinnahmen wegen rückläufiger Grunderwerbsteuereingänge um jeweils 180 Millionen DM gekürzt werden müssen. Bei den Ausgaben falle besonders der Länderfinanzausgleich ins Gewicht, da durch die Einbeziehung der neuen Länder der Freistaat zum ausgleichspflichtigen Land geworden sei; die Ausgleichszahlungen beliefen sich auf 2,93 bzw. 2,70 Milliarden DM.

Mitberichterstatter Max von Heckel kritisierte, daß in Bayern den im Vergleich zu anderen Ländern finanzschwächeren Kommunen ein Übermaß an Lasten aufgebürdet werde.

Zum Haushaltsgesetz wies ich darauf hin, daß das ursprünglich festgelegte Einsparziel von 3000 Stellen auf 3600 erhöht werde, was einen Einspareffekt von zusätzlich 50 Millionen DM bedeute. Daneben würden 1995 weitere 600 Stellen wegen der Arbeitszeitverlängerung eingezogen.

Nach einer sehr ausführlichen Diskussion, an der sich neben Herrn Staatsminister Dr. Freiherr von Waldenfels und Herrn Staatssekretär Zeller fast alle Kolleginnen und Kollegen des Ausschusses beteiligten, wurde den Vorlagen unter Berücksichtigung der CSU-Anträge mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der Opposition zugestimmt.

Die Beschlußempfehlungen des Ausschusses für den Einzelplan 13 finden Sie auf Drucksache 13/2063 und für das Haushaltsgesetz auf Drucksache 13/2064.

Ich bitte Sie, dem Einzelplan 13 unter Berücksichtigung der vorgetragenen Änderung, dem Haushaltsgesetz in der Fassung der genannten Beschlußempfehlungen sowie dem Änderungsentwurf zum Finanzausgleichsgesetz in der Fassung der Empfehlung des Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit zuzustimmen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Das Wort hat nun Herr Staatsminister der Finanzen. Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Freiherr von Waldenfels (Finanzministerium): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten

Damen und Herren! Der Umgang mit den uns vom Steuerzahler anvertrauten Mitteln verlangt Verantwortung, Augenmaß, aber auch die Fähigkeit, im gemeinsamen Miteinander Konflikte zu lösen. Die Politikfähigkeit eines Gemeinwesens erweist sich Jahr für Jahr bei den alljährlichen Beschlußfassungen der Parlamente über die Haushaltspläne.

Ich will daher heute bei der Schlußdebatte zum Doppelhaushalt 1995/1996 dem Hohen Hause sehr herzlich für die Beratungen danken. Mein Dank gilt vor allem der ausgezeichneten Arbeit im Haushaltsausschuß, dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses, Herrn Kollegen Ernst Michl, aber auch dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Max von Heckel, der sich - wie auch Frau Kollegin Kellner - trotz gegensätzlicher Auffassungen jedenfalls bemüht hat, das Gemeinsame nicht ganz aus den Augen zu verlieren.

Das Ziel der Politik in diesen Wochen und Monaten, meine Damen und Herren, muß es sein, vor allem stabile Finanzen zu gewährleisten. Dieses Ziel kann auf Dauer nur dann erreicht werden, wenn wir die finanzpolitischen Weichen richtig stellen. In einer Zeit knapper Haushaltsmittel müssen wir Lösungskompetenz bei schwierigen Fragen zeigen und Schwerpunkte, vor allem Akzente setzen.

Lassen Sie mich daher heute zu Beginn der abschließenden Beratung des Doppelhaushaltes 1995/1996 die Kernpunkte meiner finanzpolitischen Grundüberzeugung kurz darlegen.

Erstens. Entscheidend sind die Investitionen. Wer zu wenig investiert und zu viel verbraucht, lebt von der Substanz und damit zu Lasten der Zukunft. Dies gilt für den privaten Bereich genauso wie für die öffentliche Hand. Alle politischen Kräfte müssen daher dem Anspruchsdenken nach konsumtiven staatlichen Leistungen energisch entgegenwirken.

Das werden wir auch in unserem bayerischen Haushalt verstärkt beherzigen müssen; denn obwohl wir im Ländervergleich nach wie vor die höchste Investitionsquote verzeichnen, zeigt die Tendenz leider auch bei uns deutlich nach unten. 1970 hatten wir im Haushalt noch einen Investitionsanteil von 26 %; heute verzeichnen wir nur noch etwa 20 %. Wenn wir die Privatisierungserlöse herausrechnen, beträgt unser Investitionsanteil nur noch gut 19 %. Die anderen Länder in Deutschland - um diesen Vergleich zu bringen - liegen bei einem Durchschnitt von 13%.

Rückläufige Investitionsquoten sind aber ein ernst zu nehmendes Warnzeichen, das wir bei allen finanzpolitischen Entscheidungen berücksichtigen müssen.

Zweitens. Wir müssen den konsumtiven Bereich umgruppieren und noch mehr Schwerpunkte setzen. Nicht die Zahl der vielfachen kleinen Wohltaten ist entscheidend, sondern der gezielte Einsatz staatlicher Hilfen. Ich denke etwa an die Verbesserung des Landeserziehungsgeldes, zu der ich stehe, auch wenn sie uns zusätzliche Beträge in dreistelliger Millionenhöhe kosten wird.

Sparen heißt: Vernünftig haushalten und Schwerpunkte setzen. Wir müssen im konsumtiven Bereich an weniger wichtigen Stellen Besitzstände einsammeln, damit die Transferleistungen insgesamt nicht ausufern.

Dennoch: Bei keiner unserer Kürzungen im Doppelhaushalt 1995/1996 mußten wir „ans Eingemachte“ gehen. Wir sind aufgrund unserer jahrzehntelangen soliden Haushaltspolitik weit besser dran als andere Länder. Ministerpräsident Schröder aus Niedersachsen beispielsweise muß zur Darstellung der Steuerausfälle für die Verbesserung des Familienleistungsausgleichs die Keule Sozialabbau in seinem Haushalt schwingen.

Sparen heißt für uns, den Staat zu verschlanken. Weniger Bürokratie, weniger Reglementierungen, weniger Staat sind unser Ziel.

(Max von Heckel (SPD): Die Botschaft hör' ich wohl!)

Der Staat muß Dienstleistungen abgeben, wo private Unternehmen aufgrund eines besseren betriebswirtschaftlichen Know-hows die gleichen Leistungen für den Bürger wirtschaftlicher erbringen können.

Drittens. Sparen darf uns keine lästige Pflicht sein. Wir müssen den Zwang zum sparsamen Haushalten als Chance zur Neubesinnung begreifen. Sparen bringt frischen Wind, der verfestigten Strukturen guttut. Wir müssen anerkennen, daß die öffentlichen Mittel auf Jahre hinaus begrenzt sind. Zusammen mit dem Adressatenkreis der staatlichen Hilfen müssen wir nach neuen Wegen suchen, die vorhandenen Mittel am wirkungsvollsten einzusetzen. Das geht nur in einem fairen Miteinander. Lösungen zur Gestaltung der Zukunft lassen sich nie gegeneinander, sondern immer nur miteinander finden.

Wir haben dies beispielsweise mit unseren Kommunen stets so praktiziert, und wir werden das auch weiter so halten. Die gewaltige Aufgabe der Finanzierung des Aufbaus der neuen Länder haben wir in engstem Einvernehmen mit unseren kommunalen Spitzenverbänden geschultert. Ich will den kommunalen Spitzenverbänden dafür heute ausdrücklich danken.

Auch bei der anstehenden Neuordnung des kommunalen Förderwesens, der Pauschalierung und der Verwaltungsvereinfachung wird es keine Lösung gegen unsere Städte und Gemeinden geben.

Die Herausforderungen der Zukunft können wir nur gemeinsam und nur mit einer vernünftigen und soliden Haushaltspolitik meistern. Der Freistaat Bayern ist dafür gut gerüstet. Unsere stabilen Staatsfinanzen sind ein wichtiger Standortfaktor und ein unübersehbares Signal an die Wirtschaft für Investitionen in Bayern und für die Schaffung heimischer Arbeitsplätze.

Wir haben nunmehr schon seit Jahren - und dies mit zunehmender Tendenz! - die mit Abstand niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung in ganz Deutschland. Unser Vorsprung bei den Investitionen beträgt Jahr für Jahr 3 bis 3,5 Milliarden DM

Dies blieb und bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die wirtschaftliche Bilanz. Unsere Wirtschaft ist jährlich im Durchschnitt um fast einen Prozentpunkt stärker gewachsen als im übrigen Bundesgebiet. Nach einer beispiellosen Aufholjagd liegt das bayerische Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung mit 47 540 DM über dem westdeutschen Durchschnitt von etwa 46 000 DM.

Von den seit 1983 in Deutschland geschaffenen rund 2,7 Millionen Arbeitsplätzen entfallen mit über 600 000 überproportional viele auf Bayern. Die Arbeitslosenquote liegt bei uns aktuell um mehr als 2 Prozentpunkte unter der Durchschnittsquote in den alten Ländern. Seit über einem Jahr verzeichnen wir sogar die geringste Arbeitslosigkeit aller Länder.

Aber auch die Aufwärtsentwicklung in Gesamtdeutschland ist zu einem großen Teil auf die richtigen finanzpolitischen Weichenstellungen zurückzuführen. Wir haben die Finanzausstattung der neuen Länder und den Aufbau Ost auf eine sichere Basis gestellt. Wichtige Anstöße dazu hat das frühzeitig von Bayern vorgelegte Modell gegeben.

Das Finanzierungsdefizit der Gebietskörperschaften ist 1994 um rund 30 Milliarden DM niedriger ausgefallen als erwartet. Nach den Feststellungen der Bundesbank wird es sich 1995 weiter verringern, so daß wir als einer der wenigen Staaten Europas die finanzpolitischen Kriterien von Maastricht nicht zu fürchten brauchen.

Mit einer Preissteigerung von nur noch gut 2 % haben wir seit 1988 die besten Werte. Die Bundesbank hält sogar schon eine Eins vor dem Komma für möglich. Dies ist nicht nur wirtschaftlich, sondern vor allem sozialpolitisch ein großer Erfolg.

Der lähmende Pessimismus der vergangenen Jahre in der Wirtschaft ist zwischenzeitlich einer optimistischen Grundeinstellung gewichen. Reale Wachstumserwartungen beim Bruttoinlandsprodukt von 2,5 bis 3 % sind die Regel. Überproportional beteiligt sind hieran die neuen Länder - ein ganz wichtiges Datum für Wohlstand, aber auch sozialen Frieden in ganz Deutschland.

Sparen und Investieren - dieser jahrzehntelange Leitsatz unserer Finanzpolitik hat nichts an Aktualität und Richtigkeit verloren. Solide Finanzen werden aber niemandem geschenkt. Der Aufbau der neuen Länder belastet unseren bayerischen Haushalt mit jährlich etwa 4 Milliarden DM. Das sind rund 8 % unseres Haushaltsvolumens.

Wir haben auf diese neuen Herausforderungen rechtzeitig reagiert. Bereits mit dem Nachtragshaushaltsplan 1993/1994 haben wir bei den freiwilligen Leistungen ein Sparprogramm von 420 bzw. 520 Millionen DM umgesetzt. Mit dem Ihnen vorliegenden Doppelhaushalt 1995/1996 verwirklichen wir vor allem im Personalbereich, bei den Sachausgaben sowie bei freiwilligen und gesetzlichen Transferleistungen ein Sparprogramm mit einem Jahresvolumen von rund 1,3 Milliarden DM.

1995 registrieren wir - ohne die erstmaligen Sonderumstände wie Länderfinanzausgleich und Privatisierungserlöse - einen Zuwachs des Haushaltsvolumens von nur noch 0,5 %.

Während die SPD-regierten Länder noch nach den Milliarden für die dringend fälligen Steuererleichterungen suchen, haben wir für die Steuerausfälle nach dem Jahressteuergesetz 1996, die Bayern mit etwa 1,5 Milliarden DM treffen werden, schon im Haushalt vorgesorgt.

Dennoch können wir 1996 die Kreditermächtigung nochmals zurückführen: von 1,95 Milliarden DM auf 1,8 Milliarden DM. Steuersenkung auf Pump wird es also bei uns im Freistaat Bayern nicht geben.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir verzeichnen 1995 und 1996 mit etwa 3,5 % nicht einmal eine halb so hohe Kreditfinanzierungsquote wie die anderen Länder in Deutschland.

Unser Investitionsvorsprung bleibt groß. Sogar ohne die Offensive Zukunft - ich habe es vorhin schon gesagt - haben wir eine Investitionsquote von gut 19 % und damit über 6 Prozentpunkte mehr als die anderen westlichen Flächenländer.

Mit den aus den Privatisierungserlösen finanzierten Zusatzprogrammen investieren wir darüber hinaus in Milliardenhöhe in den wissenschaftlichen und in den technologischen Fortschritt. Kein Land kann in diesem Ausmaß in seine Zukunft investieren. Wir erhalten dadurch einen Vorsprung, den die anderen so leicht nicht werden aufholen können.

Welche Alternativen bietet die Opposition im Bayerischen Landtag hierzu? In den fast sechsmonatigen Haushaltsberatungen ist leider nichts Neues hinzugekommen. Ich habe mir das sehr genau aufgeschrieben. Herr Kollege von Heckel hat sich zwar rege bemüht, die entsprechenden Forderungen der SPD zu bemängeln, aber letztlich ist wenig herausgekommen außer zusätzlichen Mehrbelastungen, die wir und die CSU-Fraktion in ihrer Mehrheit nicht akzeptieren konnten und wollten.

(Max von Heckel (SPD): Sind Sie Oberlehrer oder Finanzminister?)

Wir haben uns die Zahlen noch einmal herausgeschrieben: 1989 gab es Mehranforderungen der SPD an den bayerischen Haushalt von 1,9 Milliarden DM, 1990 trotz deutscher Einheit und absehbarer Belastungen weitere Mehranforderungen der SPD in Höhe von 2,1 Milliarden DM; 1991 1,5 Milliarden DM; 1992 1,7 Milliarden DM; 1993 1,4 Milliarden DM und 1994 1,3 Milliarden DM.

Jetzt, im Jahr 1995, müßte man annehmen, daß sich auch bei der bayerischen SPD die veränderten Rahmenbedingungen endlich herumgesprochen hätten - leider wieder Fehlanzeige. Auch 1995 und 1996, Kollege Ernst Michl hat dankenswerterweise immer wieder darauf hingewiesen, bleibt die SPD ihrer bisherigen Linie treu und fordert für ihr buntes Mehrausgaben-Allerlei wieder Milliardensummen. „Konto überzogen“ - so würde Ihnen,

meine Damen und Herren von der SPD, der Steuerzahler Ihre Schecks zurückgeben. „Konto überzogen“ - so lautet das Motto Ihrer Finanzpolitik, getreu Ihren Vorbildern in Nordrhein-Westfalen, Hessen oder Niedersachsen; ganz zu schweigen von Bremen 6der dem gelobten Saarland.

(Walter Engelhardt (SPD): Über Waigel reden Sie überhaupt nicht!)

Bei den SPD-Ministerpräsidenten klaffen nämlich Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander. Mit 5614 DM hat Hessen eine mehr als doppelt so hohe Pro-Kopf-Verschuldung wie Bayern. Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und auch Rheinland-Pfalz liegen mit 6200 bis 6800 DM nochmals ganz deutlich darüber. Wenn wir, meine Damen und Herren, in den vergangenen 25 Jahren den Vorschlägen der SPD gefolgt wären, hätte Bayern heute ziemlich genau eine doppelt so hohe Verschuldung, wie wir sie jetzt dank unserer soliden Haushaltspolitik verzeichnen.

(Max von Heckel (SPD): Das ist doch Unsinn!)

Mit Ihrer Politik stünden wir wie Nordrhein-Westfalen oder Niedersachsen vor der finanzpolitischen Handlungsunfähigkeit und könnten uns die notwendigen Zukunftsinvestitionen nicht mehr leisten.

(Beifall bei der CSU)

An dieser Stelle will ich der Mehrheit im Haushaltsaus-schuß Dank sagen, die mit ihrer Vernunft die finanzpolitische Linie der Staatsregierung mitgetragen hat. Mit einem spitzen Bleistift zu kalkulieren, das wird auch in Zukunft unsere Haushaltlinie sein.

Die Ansätze der GRÜNEN in der haushaltspolitischen Diskussion waren vor allem von Technikfeindlichkeit und vom Widerstand gegen jede fortschrittliche Entwicklung gekennzeichnet.

(Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Frau Abgeordneten Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aktionismus, wie zum Beispiel gegen den neuen Forschungsreaktor in Garching, verehrte Frau Kollegin Kellner, schadet dem Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Bayern und kostet uns heimische Arbeitsplätze. Wirtschaftsfreundlichkeit bringt uns nirgendwo voran. Jede Mark für eine bessere Umwelt, für mehr sozialen Ausgleich und für mehr Lebensqualität muß zuerst von den Unternehmern und vor allem den Arbeitnehmern erwirtschaftet werden. Sehen Sie sich in den maroden Volkswirtschaften der ehemaligen Ostblockländer um. Umweltschutz ist dort schon längst nicht mehr finanzierbar, weil die Wirtschaft pleite ist. Wenn die Wirtschaft nicht läuft, sitzen wir alle sehr schnell auf dem trockenen.

Ich halte auch die Diskussion um die Verteuerung der Energie für äußerst schädlich. Um uns herum, vor allem in Frankreich, wird Energie deutlich billiger angeboten. Wenn

wir bei uns verteuern, warum sollen dann die großen Betriebe bei uns bleiben oder in Deutschland investieren?

(Franz (SPD): Ruhig die Umwelt ruinieren!)

Es gibt auch ohne zusätzliche Knüppel schon genügend Warnzeichen. Immer mehr große deutsche Firmen sehen sich nach Standorten im Ausland um. Das Exportland Nummer 1 für hochwertige Produkte und Verfahren darf nicht zum Exportland Nummer 1 für Arbeitsplätze werden. Uns sollte mehr als nur zu denken geben, daß im Jahr 1994 bundesdeutsche Betriebe im Ausland 26 Milliarden und ausländische Betriebe hier bei uns gerade einmal 4,5 Milliarden investiert haben. Die Arbeitskosten je Arbeiterstunde in der Industrie beliefen sich im Jahr 1993 in Deutschland auf 42,70DM, in Singapur auf 9,90 DM, in Ungarn auf 4,50 DM, in Malaysia auf 2,50 DM, in Indonesien auf 1,10DM und in China auf 70 Pfennige.

(Franz (SPD): Man muß doch die Lohnstückkosten vergleichen!)

Die Antwort kann nicht sein: Deutschland wird Niedriglohnland. Die Antwort darf aber schon gar nicht heißen: Deutschland läßt seine Industrie abwandern. Von Dienstleistungen allein kann keine Volkswirtschaft leben.

Der Schlüssel zum Erfolg in diesem und im nächsten Jahrzehnt liegt bei einem rohstoffarmen Land wie dem unseren einzig und allein bei Innovationen und beim technologischen Fortschritt. Wir brauchen eine starke und moderne Industrie. Wir müssen mit aller Macht auf den volkswirtschaftlichen Erneuerungsprozeß setzen, und dieser heißt: Reduktion des Staates auf seine ureigenen Aufgaben, neue Betriebe, neue Märkte; kurz: weniger Angst vor Neuem.

Es fehlt bei uns nicht an den Grundlagen. Mit einem Anteil von 2,6 % des Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Entwicklung sind wir im internationalen Vergleich noch nicht abgeschlagen. Die USA haben 2,8 %, Japan 3,2 %. Woran es bei uns fehlt, ist die Umsetzung. Innovation ist zwar Aufgabe der Konstruktionsbüros und der Werkbänke. Innovation beginnt aber schon viel früher -nämlich in den Köpfen. Wir dürfen nicht immer und überall zuerst den Bedenken freien Lauf lassen und von Haus aus Neues zunächst einmal ablehnen. Wir brauchen die Wende in unserem Denken. Mut und Wagnis müssen über verkrustete Strukturen gewinnen. Die Innovation muß sich mehr rentieren als die Festgeldanlage. Wir müssen schneller und besser werden als andere sonst werden wir von den Weltmärkten gefegt. Und wir müssen auch manches von unserer Bequemlichkeit und unserem Besitzstandsdenken opfern.

Wenn in Deutschland bei 3 Millionen Arbeitslosen jährlich 800 000 Arbeitsgenehmigungen an Ausländer erteilt werden, weil sich kein deutscher Bewerber findet, dann ist es Zeit, über Ursachen nachzudenken und unser Sozialsystem so umzubauen, daß die Arbeit der „sozialen Hängematte“ vorgezogen wird. Der einzelne muß wieder mehr Eigenverantwortung für sich und seine Zukunft übernehmen.

(Beifall bei der CSU - Widerspruch bei der SPD)

- Ich freue mich über den Zuspruch auch der Sozialdemokratischen Partei, kann aber die Aufgeregtheiten nicht verstehen.

Der Staat muß seine Rolle neu definieren; auch die Vertreter der Arbeitnehmer, insbesondere der Deutsche Gewerkschaftsbund. Weniger Reglementierungen der Lebensabläufe, die der einzelne selbst und besser ausgestalten kann, sind angesagt. Wir können uns viel an Bürokratie ersparen und schöpferische Eigeninitiative freisetzen. Vor allem müssen wir die Ressourcen noch viel mehr in die private Wirtschaftstätigkeit lenken. Der Staat muß sich aus dem aktiven Wirtschaftsgeschehen heraushalten und sich mit der Setzung von Rahmendaten begnügen. Nur dann erhält unsere Wirtschaft den Freiraum, den sie zur Erhaltung ihrer internationalen Konkurrenzfähigkeit braucht. Hier geht es um gewaltige Größenordnungen. Die Staatsquote liegt in Deutschland derzeit deutlich bei über 50 %. Die anderen expandierenden Industrienationen haben weit weniger, die USA 34 %, Japan 36 % und Großbritannien 42 %. Wenn wir auf Werte um 45 % herunterkommen wollen, müssen wir dem Staatssektor bereits weit über 200 Milliarden DM entziehen.

Auch die in den letzten Jahren auf etwa 2 Billionen DM angestiegene Staatsverschuldung ist kein Stimulans für wirtschaftliche Prosperität. Wir müssen alles zur Eindämmung der steigenden Schuldenlast tun und brauchen daher auf lange Sicht einen klaren Kurs: Sparen auf allen Ebenen und Prioritäten setzen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens.

Wir brauchen auch in der Finanzpolitik eine neue Orientierung. Vom konjunkturellen Steuerzuwachs sollten künftig etwa ein Drittel für steuerliche Erleichterung, ein Drittel zur Eindämmung der Schuldenzuwächse und nur noch ein Drittel zur allgemeinen Haushaltsfinanzierung verwendet werden. Diese Eckpunkte müssen uns Richtschnur für die nächsten Jahre sein.

Bei einer Steuerquote von 24 % und einer Abgabenlast von 42 % sind jetzt die vom Bundesfinanzminister im Jahressteuergesetz vorgeschlagenen Steuererleichterungen überfällig. Freistellung des Existenzminimums und der Familienleistungsausgleich dürfen nicht auf die lange Bank geschoben werden. Auch die Gewerbesteuerreform muß spätestens im Herbst dieses Jahres stehen. Was die SPD im Bundestag und Bundesrat hierzu bietet, ist kein „Kasperletheater“, wie der SPD-Vorsitzende meint, sondern ein Trauerspiel. Zunächst kann der Bundestagsfraktion der SPD alles gar nicht groß genug sein. Dann entdecken die SPD-Länder plötzlich, daß sie nicht einmal die Vorschläge des Bundesfinanzministers mitzufinanzieren imstande sind, geschweige die hochtrabenden Pläne des SPD-Parteivorsitzenden. Beim Sparen wird es dann immer ruhiger und ruhiger bei der SPD. Da verschiebt man lieber und denkt sich neue Steuern aus. Eine Machtdemonstration im Bundesrat kann aber von der fehlenden sozialdemokratischen Sachkompetenz in der Finanzpolitik nicht ablenken.

(Widerspruch des Abgeordneten Walter Engelhardt (SPD))

Das von der SPD verursachte Hin und Her schadet der Wirtschaft, den Bürgern und vor allem den Gemeinden, die durch die völlig unverständliche Ablehnung einer Umsatzsteuerbeteiligung durch die SPD um eine neue dynamische Einnahmequelle gebracht werden.

Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang ein Wort zu den Ökosteuern. Die jüngsten Ökosteuern der Bundestagsfraktion der GRÜNEN sehen schon im ersten Jahr ihrer Realisierung drastische Steuererhöhungen im Umfang von 66 Milliarden DM vor. Davon sind allein 37 Milliarden DM für ökologische Förderprogramme eingeplant. Das heißt, die mit über 50 % ohnedies schon zu hohe Staatsquote würde um mehr als einen weiteren Prozentpunkt steigen - und dies soll erst der Anfang sein.

Die Vorschläge der GRÜNEN, aber auch der SPD gehen deutlich zu Lasten unterer Einkommensgruppen. Wie wollen SPD und GRÜNE den Bürgern erklären, daß sich nur noch die Reichen das Autofahren leisten können, wenn die Mineralölsteuer so weit angehoben wird, daß der Liter 5 DM kostet?

(Max von Heckel (SPD): Sind das alles SPD-Parteitagebeschlüsse, die Sie da zitieren?)

Irreale Forderungen und utopische Visionen sind keine Bausteine für eine zukunftsorientierte Politik.

Die CSU und die Bayerische Staatsregierung werden jedenfalls dafür sorgen, daß von Bayern weiterhin die richtigen finanzpolitischen Signale ausgehen.

Wir halten am eingeschlagenen Sparkurs fest und senken die Nettokreditemächtigung.

Ich möchte mich heute nochmals ausdrücklich bei der CSU-Fraktion bedanken, daß sie in finanzpolitisch schwieriger Zeit nicht den einfachen Weg gegangen ist und den zahlreichen Mehranforderungen an die Haushaltskasse nachgegeben hat, sondern mit den von ihr getragenen Landtagsbeschlüssen einen weiteren Beitrag zur Erhaltung unserer stabilen bayerischen Staatsfinanzen leistet.

Sparen heißt bekanntlich nicht Stillstand. Es ist oftmals nicht entscheidend, wieviel Geld man einsetzt; wichtig ist vielmehr, die vorhandenen Mittel an der richtigen Stelle am nutzbringendsten anzulegen. Ich meine, wir haben mit diesem Haushalt die richtigen Schwerpunkte gesetzt.

Trotz der Beteiligung der Kommunen am Solidaripakt haben wir den kommunalen Finanzausgleich auch 1995 überproportional gesteigert. Das Volumen des Finanzausgleichs wächst 1995 insgesamt um 2,8%, bei den reinen Solidarleistungen um 3,3 % und nach Abzug der neuen Solidarumlage immer noch um 1 %. Beim Staatshaushalt verzeichnen wir 1995, ebenfalls nach Abzug der neuen Solidarumlage, ein Nullwachstum.

Bereits 1993/94 haben wir die Landesleistungen im Finanzausgleich um insgesamt über 11 % erhöht und damit einsame Bundesspitze erreicht. 1995 liegt der Schwerpunkt der Verbesserungen mit plus 190 Millionen DM bei den Schlüsselzuweisungen und mit plus 180 Millionen DM beim Sozialhilfeausgleich für die Bezirke, den wir nunmehr seit 1992 fast verdreifacht haben. Wer in diesem Zusammenhang mit einer Kommunalfeindlichkeit unseres Staatshaushalts argumentiert, liegt völlig neben der Sache.

Auch die finanzielle Ausstattung der übrigen Schwerpunkte unserer Politik kann sich sehen lassen:

Wir haben das 15-Punkte-Programm der Staatsregierung zur inneren Sicherheit finanziell weiter untermauert; es gibt 100 neue Stellen und 11 000 neue Beförderungsmöglichkeiten für die Polizei sowie erhebliche Steigerungen bei den Sachausgaben.

Den Wohnungsbau haben wir mit 680 Millionen DM an jährlichen Landesmitteln auf einem sehr hohen Niveau gehalten. Wir fördern jährlich über 18000 Sozialwohnungen in Bayern. Das ist eine Leistung, die keinen Vergleich zu scheuen braucht.

Die 1995/96 freiwerdenden Landesmittel von zusammen rund 500 Millionen DM beim soziostrukturellen Einkommensausgleich für die Landwirtschaft erhalten wir als einziges Land in Deutschland in voller Höhe.

Den Sozialetat haben wir mit 3,5 Milliarden DM auf einem sehr hohen Niveau fortgeschrieben. Bei Ausklammerung der Ausgaben für die Asylbewerber steigt der Einzelplan 10 1995 um 3,2% und 1996 um 3%. Von Sozialabbau kann also keine Rede sein.

Wir haben neue Hilfen für Langzeitarbeitslose geschaffen und wollen, wie Sie wissen, das Landeserziehungsgeld erheblich verbessern.

Für den Umweltschutz stellen wir jährlich 1,5 Milliarden DM bereit, also nach wie vor weit mehr als die bei der Verfassungsänderung angestrebte Umweltmilliarde.

Kultus- und Wissenschaftsetat steigen 1995 und 1996 um zusammen über 500 Millionen DM. Ein mehrjähriges Lehrstuhlerneuerungsprogramm mit einem Gesamtvolumen von 150 Millionen DM wird zusätzliche Impulse geben. Die neuen Fachhochschulen werden zügig ausgebaut, hierfür gibt es 174 neue Stellen. Die Ausgaben für Lehre und Forschung werden auf 280 Millionen DM aufgestockt.

Die Film- und Medienförderung wird um 23 % auf 42 Millionen DM angehoben.

Wir schaffen 1995/96 250 neue Lehrerstellen und geben die bisher gesperrten 625 Stellen frei.

Über eine Milliarde DM steht nach wie vor dem Wirtschaftsminister in seinem Etat zu. Dies ermöglicht weiterhin eine aktive Förderpolitik für mehr und sicherere Arbeitsplätze.

Mit den 3,5 Milliarden DM aus unserer „Offensive Zukunft“ schaffen wir daneben bedeutende Akzente bei der Strukturverbesserung, insbesondere beim Ausbau der Hochschulen sowie bei der Forschungs- und Technologieförderung. Die Erlöse aus der Versicherungskammer werden ein Zusatzprogramm in Milliardenhöhe ermöglichen und uns im sozialen und kulturellen Bereich weiter voranbringen.

„Bayern on line“: High-Tech macht die Wege kürzer und eröffnet auch und gerade den peripheren Räumen, wie dem ehemaligen Zonenrandgebiet, neue Chancen. Wir müssen und werden bei der Verteilung der Mittel sehr genau auf die regionale Ausgewogenheit achten.

Der Doppelhaushalt 1995/96 wird der erfolgreichen finanzpolitischen Leitlinie des Sparens und Investierens voll gerecht. Er ist ein weiterer wichtiger Baustein zur Sicherung der Zukunft unseres Landes.

Ich bitte Sie alle, meine sehr verehrten Damen und Herren, mitzuhelfen, das wertvolle Gut stabile Staatsfinanzen zu erhalten. Ich bitte heute das Hohe Haus um Zustimmung zum Einzelplan 13, zum Haushaltsgesetz 1995/96 und zum Finanzausgleichsänderungsgesetz. Ihre Zustimmung steht für Stabilität, Investitionen und für eine sichere Zukunft.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde für die Aussprache eine Gesamtredzeit von 2 Stunden 15 Minuten festgesetzt. Davon entfallen auf die Fraktion der CSU 63 Minuten, auf die Fraktion der SPD 45 Minuten und auf die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 27 Minuten.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Bevor ich dem ersten Redner das Wort erteile, weise ich darauf hin, daß die Fraktion der SPD namentliche Abstimmung zu ihren Änderungsanträgen auf den Drucksachen 13/2032, 13/2033 und 13/2040 beantragt hat. Diese werden nach Schluß der Debatte im Rahmen der gesamten Abstimmung zum Haushalt durchgeführt.

Als erster Redner hat Herr Kollege von Heckel das Wort.

Max von Heckel (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Oberstes Ziel: stabile Staatsfinanzen. Sie haben recht, Herr von Waldenfels, und wir hätten bei der Erreichung dieses Ziels gerne mehr Gemeinsamkeiten.

Aber da geht es schon los mit Ihrer Wertung: „Entscheidend sind die Investitionen“. Erstens muß man an der richtigen Stelle investieren, und zweitens betrachten wir es als gleichrangig, zu investieren *und* die sonstigen staatlichen Aufgaben zu erfüllen. Zum Teil können sogar erhebliche Investitionen eingespart werden, zum Beispiel wenn soziale Dienste ausgebaut werden, anstatt zusätzliche Alten- und Altenpflegeheime zu bauen. Das heißt, man kann sich durch eine intelligente Ausgabenpolitik in dem Bereich, den Sie fälschlich „konsumtiv“ nennen, riesige Investitionsmittel ersparen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn das, was Sie als Grundsatz erzählen, richtig wäre, dann wäre es gut, Fachhochschulen in Bayern zu bauen - denn das sind Investitionen -, und schlecht, diese Fachhochschulen anschließend zu betreiben, Gehälter zu bezahlen, Bücher zu beschaffen usw., denn das sind „konsumtive“ Ausgaben. So einfach kann man es sich nicht machen.

Wenn Sie sagen: „Rückläufige Investitionsquoten sind ein ernstzunehmendes Warnzeichen, das wir bei allen finanzpolitischen Entscheidungen berücksichtigen müssen“, dann haben Sie einen echten Beitrag zur Erreichung dieses Grundsatzes geleistet. Sie haben nämlich, statt die Zuschüsse bei den Privatschulen zu kürzen - dazu gab es ja ein „Hirtenwort“ -, die Hochbaumittel gerade bei den Hochschulen gekürzt, also genau das getan, was Sie in Ihrer heutigen Rede verurteilen.

(Beifall bei der SPD)

Da sind in diesem Doppelhaushalt immerhin 31,8 Millionen DM, die Sie, Herr von Waldenfels, von den „guten“ Investitionen auf die „bösen“ konsumtiven Ausgaben umgeschichtet haben.

Wenn Sie sagen, wir brauchen Innovation und technischen Fortschritt, um kein Niedriglohnland zu werden, dann freute es mich, daß Sie im Bereich des konservativen Lagers das endlich begriffen haben. Daß wir, was die Lohnkosten und die Lohnnebenkosten anbetrifft, nicht mit der Tschechischen Republik, nicht mit Polen und auch nicht mit den kleinen Tigern in Südostasien konkurrieren können, ist richtig. Da machen Sie eine richtige Feststellung.

(Beifall bei der SPD)

Aber, Herr von Waldenfels, Ihre Bundesregierung hat doch jahrelang, seit der „geistig-moralischen Wende“, die Mittel für die Forschung und Entwicklung gekürzt. Sie sind doch daran schuld, daß wir heute in dieser mißlichen Situation sind.

(Beifall bei der SPD - Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Sehr richtig!)

Und Herrn Waigel, der die Einschnitte in das Arbeitsförderungsgesetz durchgeführt hat, lassen Sie völlig außer acht; den gibt es in den Haushaltsdebatten hier im Hohen Hause überhaupt nicht. Warum eigentlich?

Ich lese heute in der „Süddeutschen Zeitung“ folgendes: „Je nach Region gingen in Bayern die Anmeldungen zu Meister- und Technikerkursen zwischen 20 und 70 % zurück. Einzelne Fachkurse mußten bereits eingestellt werden. Der Verband der Lehrer an den beruflichen Schulen geht sogar davon aus, daß im nächsten Schuljahr landesweit maximal noch 40 % der Schülerzahlen von 1993 erreicht werden.“

(Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Dramatisch!)

Das ist ein dramatischer Rückgang genau in dem Bereich, den Sie fördern wollen.

(Beifall bei der SPD - Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Da helfen keine Meisterpreise!)

Und da hilft nicht die Verleihung eines Meisterpreises und nicht das Anschwärzen der SPD, sondern da hilft es nur, dem Herrn Waigel endlich die Wahrheit zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Das nicht zu tun nenne ich Kameraderie und nicht Solidarität.

(Beifall bei der SPD)

Der Herr Waigel kürzt die Mittel für Ausbildung, Umschulung und Weiterbildung - genau das, was wir brauchen, und Sie beklagen dann, daß zu viele arbeitslos bleiben.

Bayern ist das Schlußlicht bei den Ausgaben für die Erwachsenenbildung pro Einwohner, und die Verhältnisse an den bayerischen Schulen werden immer schwieriger: zu wenig Personal, zu wenig Mittel für Neubauten und Erweiterungsbauten und insbesondere viel zu wenig Mittel für Sanierung und Modernisierung.

Da sagen Sie „Sparen heißt vernünftig Haushalten und Schwerpunkte setzen“. Aber genau da dürfen wir eben nicht sparen, sondern wir müssen finanzielle Schwerpunkte setzen, wenn wir die Zukunft Bayerns wirklich bewältigen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Geradezu rührend, Herr Finanzminister, sind Ihre Ausführungen über den „schlanken Staat: weniger Bürokratie, weniger Reglementierung, weniger Staat!“ Das ist rührend. Sehen Sie, da hat unser Kollege Dr. Jung erst vor kurzem eine Anfrage über die Fördertatbestände für die Kommunen gestellt. Ich habe das früher auch gemacht, aber ich habe dazu keine Lust mehr und es ist gut, daß immer wieder Jüngere kommen, die diese Anfragen erneut stellen.

(Zuruf von der SPD: Es sind immer noch dieselben Wahrheiten!)

Die Antwort der Bayerischen Staatsregierung war dieselbe, die ich auch früher bekommen habe - ich zitiere das wörtlich -:

Eine Aufstellung über die Zahl der Fördertatbestände für Zuschüsse an Kommunen besteht nicht.

In dieser wohlgeordneten Bayerischen Staatsregierung existiert nicht einmal eine Aufstellung der Fördertatbestände!

(Zuruf von der SPD: Das ist Unfähigkeit!)

Ich zitiere weiter:

Die Beantwortung der Anfrage würde eine umfangreiche Erhebung mit einem unverhältnismäßig hohen Aufwand erfordern.

(Miller (CSU): Stimmt ja! - Gegenruf von der SPD: Da lachen ja die Hühner!)

Das mag sein. Ich zitiere weiter:

Nach einer überschlägigen Ermittlung gibt es jedoch insgesamt weit über 300 Fördertöpfe für den kommunalen und nichtkommunalen Bereich.

(Erneute Zurufe von der SPD)

Der Bayerische Ministerpräsident redet ständig vom schlanken Staat; Sie tun es auch. Was wir hier vorfinden, ist Stoibers Erblast aus dem Innenministerium.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

Sie reden doch so viel über Erblast.

(Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Sprüche sind das!)

Das heißt, dieser Ministerpräsident entpuppt sich dort, wo es nachprüfbar ist, als reiner Sprüchemacher. Er kommt in der Öffentlichkeit eine zeitlang gut an, aber auf Dauer werden Sie damit keinen Erfolg haben.

(Miller (CSU): Sie sind auch nicht glaubwürdig! Wenn wir etwas ändern, schreien Sie auch!)

Über 300 kommunale Fördertatbestände kann doch kein Mensch überschauen, kein einziger Ministerialbeamter, geschweige denn ein Abgeordneter.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der SPD und der CSU)

Und als ob es nicht schon reichen würde, sorgen jetzt Ihre Leute in Bonn noch für weiteren Verwaltungswirrwarr im Bereich der Universitätskliniken. Ich zitiere einmal das Kultusministerium; es sagt:

Bei realistischer Beurteilung muß man der bayerischen Krankenhausgesellschaft uneingeschränkt zustimmen, daß die Vorstellungen Bundesgesundheitsministers Seehofer hohen bürokratischen Aufwand bedingen durch die Vielzahl der Entgeltformen und durch die Ausweitung der Dokumentationspflicht. Das könnte dazu führen, daß die Einsparungen im Krankenhausbereich vorwiegend vom höheren Verwaltungsaufwand wieder aufgeessen werden.

(Zuruf des Abg. Miller (CSU))

Wunderbar! Man muß wirklich fragen: Ist das der Sinn der Gesundheitsreform, daß eingespart wird bei der Behandlung, daß weniger bezahlt wird von den Kassen und daß das Ganze dann durch höheren Verwaltungsaufwand wieder wettgemacht wird?

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Zimmermann hat vor kurzem ausgeführt - ich zitiere wörtlich -:

Das neue Mischsystem aus Fallpauschalen, Sonderentgelten, Abteilungspflegesätzen, Basispflegesatz sowie gesonderte Vergütungen für vor- und nachstationäre Behandlung und für ambulantes Operieren führt zu heute noch nicht kalkulierbaren Auswirkungen.

Einen solchen Irrsinn anzurichten und dann vom „schlanken Staat“ zu schwadronieren, lehnen wir ab.

(Beifall bei der SPD)

Herr von Waldenfels, Sie beklagen heute eine Staatschuld von über zwei Billionen DM. Vor fünf Jahren haben Sie gelacht - die ganze CSU-Fraktion hat gelacht -, als ich hier an dieser Stelle die Kosten der deutschen Einheit als immens bezeichnet habe. Mittlerweile ist Ihnen das Lachen vergangen.

Allerdings liegt die Entwicklung der Staatsverschuldung nicht nur an der deutschen Einheit, wie Sie es immer der Öffentlichkeit vorgaukeln. Ich will Ihnen hier nur zwei Zahlen nennen. Im Jahr der „geistig-moralischen Wende“ - die war nach Kohl ja notwendig, um die Staatsschuld zu verringern - -

(Miller (CSU): Was dann ja auch geschehen ist!)

- Das ist geschehen, und wie.

(Miller (CSU): Die Neuverschuldung hat weniger zugenommen!)

- Ich sage Ihnen gleich die Zahlen. Im Jahre 1982 betrug die Verschuldung des öffentlichen Sektors - Bund, Länder, Kommunen und Nebenhaushalte - exakt 682 Milliarden DM. Ende 1989, also bevor sich die deutsche Einheit überhaupt auswirken konnte, lag die Verschuldung dieses gesamten öffentlichen Sektors schon bei 1 Billion 035 Milliarden DM. Das war der „Abbau“, von dem Sie reden, Herr Miller, Gratulation.

(Miller (CSU): Ohne Wende wäre die Verschuldung viel höher!)

Wir haben heute die höchste Staatsverschuldung, die höchste Steuer- und Abgabenbelastung, die höchste Arbeitslosigkeit und die stärksten Eingriffe in das soziale Netz in der Geschichte der Bundesrepublik.

(Beifall bei der SPD - Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): So ist es! - Miller (CSU): Aber doch nicht in Bayern!)

All das hat natürlich Auswirkungen auf die öffentlichen Haushalte, insbesondere auf die kommunalen Haushalte, ganz zu schweigen von den finanziellen Lasten der deutschen Einheit, wo Sie von Anfang an alle unsere guten Vorschläge zur Gestaltung der Wirtschafts- und Währungsunion in den Wind geschlagen haben.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wer nicht hören will, muß zahlen!)

- Ja, aber leider müssen alle zahlen, nicht nur die, die diesen Unsinn angerichtet haben. Das ist das Problem.

Ich will hier, um das Ganze zu werten, nur ein einziges Zitat bringen. Es lautet:

Eine neue Regierung ist notwendig geworden, weil sich die alte, die bisherige Regierung als unfähig erwiesen hat, gemeinsam die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, das Netz sozialer Sicherheit zu gewährleisten und die zerrütteten Staatsfinanzen wieder in Ordnung zu bringen.

Das ist ein Zitat von Helmut Kohl aus seiner ersten Regierungserklärung vom Oktober 1982.

(Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD):
Hohn ist das!)

Es ist also höchste Zeit, daraus die Konsequenzen zu ziehen, in Bonn und hier in Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Herr von Waldenfels, wenn Sie die Probleme von Hessen und Niedersachsen lösen wollen, muß ich Ihnen sagen: Das können Sie nicht und das können wir nicht. Wir haben die Probleme Bayerns zu lösen, und das Nichtlösen dieser Probleme wird teuer.

Dann behaupten Sie, Herr Finanzminister: „Wenn man hier im Landtag in den zurückliegenden 25 Jahren den SPD-Vorschlägen gefolgt wäre, hätte Bayern eine doppelt so hohe Verschuldung.“ Sie wissen aber natürlich -zumindest wenn Sie seriös argumentieren -, daß dies glatter Unsinn ist. Die Erfüllung einer Forderung, die ich zehn- oder zwanzigmal stellen muß, weil Sie sie nicht erfüllen, kostet nur einmal etwas. Sie können die Beträge doch nicht zehn- oder zwanzigmal zusammenzählen.

(Zuruf von der CSU)

- Es gibt eine Menge von Ausgaben, die sich nicht wiederholen, sondern die nur einmal zu tätigen sind, zum Beispiel bei den Investitionen. Zumindest die muß man doch herausrechnen.

(Walter Engelhardt (SPD): Das ist bewußte Täuschung!)

- Das ist eine bewußte Täuschung; Sie haben recht.

Wenn Sie uns heute sagen, Herr von Waldenfels, daß bei einer Steuerquote von 24 % und einer Abgabenlast von 42 % Steuererleichterungen überfällig sind, fragen wir: für wen? Und wenn Sie sagen, spätestens im Herbst muß die Gewerbesteuerreform „stehen“, so müßten Sie doch wissen, Herr Finanzminister, daß die Unternehmensteuerreform längst Wirklichkeit geworden ist.

Ich zitiere aus Statistiken des DIW und des Bundesfinanzministeriums, die Sie wohl nicht anzweifeln werden:

Im Jahre 1982, also im letzten Jahr unserer Regierung in Bonn, betrug das private Bruttoeinkommen aus Unternehmertätigkeit exakt 180 Milliarden DM. Davon sind 89,5 Milliarden DM Unternehmens-Steuern bezahlt worden; das war eine Steuerbelastung von 49,6 %. Ich wiederhole: Die Belastung der Unternehmenseinkommen betrug im Jahr 1982 exakt 49,6 %.

Im Jahr 1993 - das ist das letzte Jahr, für das mir eine Statistik vorliegt - haben sich die Bruttoeinkommen der Unternehmen auf 404 Milliarden DM, die Unternehmens-Steuern auf 124,8 Milliarden DM und damit die Steuerbelastung der Unternehmen auf 30,9 % belaufen. Das bedeutet eine Steuerentlastung um 37,7 %, also um fast 40 %, in den Jahren Ihrer Regierungszeit, und da sagen Sie, es gebe nichts Notwendigeres, als die Unternehmen weiter zu entlasten.

(Beifall bei der SPD)

Zu dieser Steuersenkung um fast 40 % kommt noch das im Jahr 1994 in Kraft getretene sogenannte Standortsicherungsgesetz, das nach den Berechnungen des Bundesfinanzministeriums in den Jahren 1994 bis 1996 für die Unternehmer eine weitere Steuerentlastung in Höhe von 14,2 Milliarden DM und damit ein Absinken der tatsächlichen Steuerbelastung auf unter 30 % bringt.

(Kupka (CSU): Weil der Gewinn zurückgegangen ist! - Lachen bei der SPD)

- Herr Kollege Kupka, das ist doch ein Unsinn. Das wissen Sie ganz genau.

Nach der jüngsten Steuerschätzung wird dagegen die Lohnsteuerquote im nächsten Jahr auf 35,5 % ansteigen. Meine Damen und Herren, welche soziale Ungerechtigkeit verbirgt sich hinter diesen nackten Zahlen.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht haben Sie immer noch Fragen. Dann kann ich das Ganze auch von der anderen Seite her aufziehen. Ich zitiere aus dem Bundesfinanzbericht 1995 die Entwicklung der Lohnsteuer, der veranlagten Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer, der Umsatzsteuer und einiger anderer Steuern.

Zunächst die Lohnsteuer: Im Jahre der „geistig-moralischen Wende“ hatten wir ein Lohnsteueraufkommen von 123 Milliarden DM, im Jahre 1994 im alten Bundesgebiet ein Aufkommen von 240,8 Milliarden DM, also fast eine Verdoppelung; die Lohnsteuer hat sich fast verdoppelt.

Die veranlagte Einkommensteuer betrug im Jahr 1982 30,6 Milliarden DM und im Jahr 1994 im alten Bundesgebiet 33 Milliarden DM, ist also fast gleichgeblieben. Die Körperschaftsteuer ist von 21,5 auf 27 Milliarden DM gestiegen.

Bei der Umsatzsteuer - bitte hören Sie gut zu; sie wird von der großen Schicht der Verbraucher, vom gut verdienenden Manager bis zum Sozialhilfeempfänger, bezahlt - hatten wir im Jahr 1982 ein Aufkommen von 53,7 Milliarden DM und im Jahr 1994 im Bundesgebiet A, also in

den alten Bundesländern, ein Aufkommen von 173,5 Milliarden DM. Sie hat sich also mehr als verdreifacht.

(Miller (CSU): Die Leute haben sich halt mehr leisten können!)

Die Steuern, die die Kleinen treffen, haben Sie verdoppelt und verdreifacht, und die Steuern für die Großen haben Sie gesenkt.

(Zustimmung bei der SPD)

Vor diesem Hintergrund verlangen Sie weitere Steuer-senkungen für die Großen und bereiten die nächsten Steuererhöhungen für die Kleinen vor. Das ist Ihre Vorstellung von Steuergerechtigkeit.

Aber ich habe einige weitere Beispiele, so die Mineralölsteuer. Im Jahr 1982 erbrachte die Mineralölsteuer 22,8 Milliarden DM - damals haben Sie gesagt, sie sei zu hoch -, im Jahr 1994 aber 64 Milliarden DM.

Auch die Versicherungssteuer betrifft die kleinen Leute, die Sie ständig dazu auffordern, Zusatzversicherungen abzuschließen und Vorsorge für den Lebensabend zu treffen, weil die Renten vielleicht nicht mehr ganz ausreichen. Bei dieser Versicherungssteuer - hören Sie gut zu - hatten wir im Jahre 1982 ein Aufkommen von fast genau 2 Milliarden DM. Im Jahr 1994 ist es auf 11,1 Milliarden DM, also auf das Fünffache, angestiegen. Respekt, meine Damen und Herren von der CSU!

Bei der Vermögensteuer ist es natürlich anders. Sie hat sich im alten Bundesgebiet von 5 Milliarden DM im Jahr 1982 auf 6,4 Milliarden DM im Jahr 1995 erhöht. Das ist also zu verkraften. Die Erhöhung der Gewerbesteuer von 26 auf 40 Milliarden DM dürfte der Grund dafür sein, daß Sie sie abschaffen wollen.

So sehen Ihre Steuersenkungen aus, meine Damen und Herren! Und da sagen Sie, Herr von Waldenfels, Sie wollen dafür sorgen, daß von Bayern weiterhin die richtigen finanzpolitischen Signale ausgehen. Ich weiß nicht, wie Sie das vertreten können. Es wäre gut, wenn Sie den Leuten draußen bei Wahlversammlungen einmal die Wahrheit über Ihre Steuerpolitik sagen würden.

(Beifall bei der SPD)

Einige Worte zu den Ökosteuern: Sie wissen ganz genau, daß es bei uns keinen Parteitagsbeschuß oder ähnliches gibt, den Benzinpreis auf 5 Mark zu erhöhen; Sie können das den Leuten auch nicht durch immerwährende Wiederholungen weismachen.

Sie haben sicher recht, Herr Finanzminister, wenn Sie sagen, daß ein gesamter Umbau unseres Steuersystems in Richtung Ökosteuern schon allein wegen der internationalen Konkurrenz zumindest in Deutschland allein nicht möglich wäre.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Andere haben das schon gemacht!)

- Das können Sie ja anschließend erzählen, Frau Kollegin.

Aber wichtige Elemente wären ohne weiteres und ohne Beeinträchtigung der internationalen Konkurrenzfähigkeit Deutschlands möglich. Zum Beispiel wäre ohne weiteres eine Verpackungssteuer möglich. Sie ist sogar nach dem Europäischen Gerichtshof zulässig; hier gibt es ein Urteil zu Dänemark. Sie könnten durch Steuern auf Einwegflaschen, Bierdosen usw. die irrsinnige Mülllawine eindämmen. Das wäre ohne weiteres möglich. Warum tun Sie es dann nicht?

(Beifall bei der SPD)

Genauso wäre es möglich, über eine Verteuerung bestimmter Energieträger in großem Umfang Energie einzusparen. Sie wissen - auch aus Bekundungen des bayerischen Wirtschaftsministers -, daß die Sonnenkollektoren an der Rentabilitätsschwelle stehen, und bei einer Erhöhung des Heizöl- und des Erdgaspreises wäre es für den einzelnen sinnvoll, im Sommer, wenn die Sonne scheint, nicht Erdöl und Erdgas zu verbrennen, sondern Sonnenkollektoren zu montieren, die Wärmedämmung zu verbessern und damit einerseits in einem unerhörten Umfang Devisen zu sparen und andererseits die Umwelt spürbar zu entlasten. Das wäre ohne weiteres möglich.

(Beifall bei der SPD)

Nun ein trauriges Thema, Herr von Waldenfels. Ich hatte gehofft, Sie würden zu dem Kasperltheater in Bundestag und Bundesrat zum Familienlastenausgleich und zum Existenzminimum nichts sagen.

(Franz (SPD): Das war eine Kasperei!)

Was da gespielt wird, freut mich auch nicht. Wenn Sie in diesem Zusammenhang aber von fehlender sozialdemokratischer Sachkompetenz in der Finanzpolitik sprechen, muß ich Ihnen sagen, daß Ihr Bundesfinanzminister und CSU-Parteivorsitzender Waigel die absolute Inkompetenz in Sachen Finanzpolitik bewiesen hat.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Widerspruch bei der CSU - Miller (CSU): Bei euch sagt jeder etwas anderes, Simonis, Lafontaine, Schröder!)

Wagels Vorstellungen zur Freistellung des Existenzminimums außerhalb des Steuertarifs haben bei seinen Gegnern nur Gelächter und bei den eigenen Parteifreunden nur Kopfschütteln hervorgerufen. Wer so im Glashaussitzt, sollte keine Steine werfen und schweigen. Er sollte auch nicht auf andere deuten. Vier Finger Ihrer Hand, mit der Sie auf die SPD zeigen, weisen auf Sie selbst und Ihren Parteivorsitzenden Waigel.

(Beifall bei der SPD - Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Der soll einmal Stoiber fragen, was er von Waigel hält!)

Ein weiterer Grund für die unerfreuliche Situation der öffentlichen Haushalte sind fehlende Steuereingänge. Unser Grundsatz lautet: *Steuern erheben, nicht erhöhen.*

Ich finde es traurig, daß Herr Staatssekretär Zeller heute nicht in der Lage gewesen ist, die Anfragen zweier SPD-Kollegen zu beantworten, wie sich die Abstufung von Betrieben zu Klein- und Mittelbetrieben auf die Betriebsprüfung und damit auf das zu erwartende Steuerergebnis auswirkt. Allerdings hat schon der CSU-Bundesfinanzminister Großes geleistet, damit die Steuereinnahmen nicht ins Uferlose wachsen können; er hat den Bankenerlaß in die Abgabenordnung aufgenommen. Das macht den Finanzbehörden in vielen Fällen die Aufdeckung von Steuerflucht und Steuerhinterziehung unmöglich - eine bleibende Leistung als Bundesfinanzminister, auf die er stolz sein kann.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Widerspruch bei der CSU)

Aber auch Sie, Herr von Waldenfels, können stolz sein; denn der Bayerische Oberste Rechnungshof hat nachgewiesen, daß wegen mangelnder Steuerveranlagung 800 Millionen DM Erbschaftssteuer ausstehen - auch ein Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit in Bayern!

Wenn man sich schon nicht traut, gegen den eigenen Bundesfinanzminister zu protestieren, der durch Kürzung der für Umschulung und Weiterbildung notwendigen Mittel die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erschwert oder unmöglich macht, dann sollte man wenigstens in Bayern das Notwendige tun.

(Beifall bei der SPD)

Es ist ein schwerer Fehler gewesen, unsere Forderung nach Auflage eines bayerischen Arbeitsmarktprogramms abzulehnen. Dadurch wird vielen von denen, die Sie in der sozialen Hängematte wännen, die Möglichkeit verbaut, im Berufsleben wieder Fuß zu fassen.

(Miller (CSU): So etwas ist doch in Nordrhein-Westfalen notwendig!)

Leicht ist es dagegen, als gutbezahlter Minister den Umbau des Sozialsystems zu fordern und sich über die Schwächsten im Lande lustig zu machen.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CSU)

Wer das auch noch mit dem hohen Beschäftigungsanteil ausländischer Arbeitnehmer begründet, muß sich folgendes sagen lassen: Erstens gibt es eine Menge arbeitsloser Bauarbeiter nur deshalb, weil zu viele billige Bauarbeiter aus anderen europäischen Ländern hier arbeiten, wofür der arbeitslose Deutsche nichts kann, außer Sie verlangen - zweitens - von ihm, er solle für den gleichen Lohn wie ein Portugiese oder Tscheche arbeiten. Wenn Sie das meinen, sollten Sie es auch sagen.

(Beifall bei der SPD)

Sollten Sie darüber hinaus der Meinung sein, daß ein kaufmännischer Angestellter, der seinen Arbeitsplatz verloren hat, künftig auch als Straßenkehrer arbeiten muß, sozusagen als Ersatz für einen Türken, sollten Sie auch das sagen, sofern es Ihnen als zumutbar erscheint. Andernfalls bitte ich Sie, mit Redensarten wie der von der „sozialen Hängematte“ endlich aufzuhören.

(Beifall bei der SPD)

Ganz besonders werfen wir Ihnen, Herr von Waldenfels vor, daß Sie und Ihr innovationsfreudiger Ministerpräsident ständig neue Aufgaben erfinden. Ständig hüpfen Sie auf neuen Themen herum. Man hört nur noch „Bayern online“; am liebsten wäre Ihnen wohl „Bayern headline“. Ihre Hausaufgaben, sprich das, was wirklich zu tun ist, haben Sie aber nicht gemacht - „Bayern offline“ kann ich nur sagen.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CSU - Vollkommer (CSU): Das glauben Sie doch selbst nicht!)

- Herr Vollkommer, ich empfehle Ihnen einen Besuch bei der Ludwig-Maximilians-Universität und bei der Technischen Universität in München. Wenn Ihnen die Rektoren und Kanzler den mittlerweile aufgelaufenen Renovierungs- und Investitionsbedarf darstellen, werden Sie sehen, wie recht ich habe. Auch ich bin für den Bau neuer Fachhochschulen; nur sollte man sich damit nicht brüsten, wenn man gleichzeitig die alten Universitäten verfallen läßt. Eine sinnvolle Finanzpolitik ist das jedenfalls nicht.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CSU - Miller (CSU): Schauen Sie sich doch erst einmal die Baustellen in Garching, Großhadern oder Augsburg an!)

- Herr Miller, in Großhadern werden doch ganz andere Projekte hochgezogen; das liegt in meinem Stimmkreis. Sie brauchen mir nicht zu sagen, was dort gebaut wird.

(Widerspruch bei der CSU - Vollkommer (CSU): Ihre Wünsche in Ehren, aber auch für die alten Universitäten wird genug getan!)

Ihr Kultusminister Zehetmair hat erst vor kurzem im Ausschuß für Hochschule, Forschung und Kultur erklärt, daß ein Großteil der Universitätskliniken in Erlangen München, Würzburg und Nürnberg in 80 Jahre und älteren Gebäuden untergebracht sei, deren Bausubstanz verbraucht sei; daß die Gebäude der modernen Apparatemedizin nicht mehr gewachsen seien; daß die alten Kliniken vom Keller bis zum Dach mit Funktionseinrichtungen überfrachtet seien; daß an den Brand-, Unfall- und Strahlenschutz sowie an die Hygiene heute deutlich höhere Anforderungen gestellt werden müßten.

(Vollkommer (CSU): Das bestreitet doch niemand!)

Das heißt im Klartext: Die ganz normalen Anforderungen können in den alten Universitätskliniken nicht mehr erfüllt werden. Schon im Jahr 1993- so der Minister wei

ter - sei ein Nachholbedarf von 2 Milliarden DM aufgelaufen. Das kann doch nur heißen, daß Sie keine Mark mehr für die komischen Sonderprogramme Ihres Ministerpräsidenten hätten, wenn Sie allein das veranlassen würden, was dringend notwendig ist.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CSU - Vollkommer (CSU): Die Zukunft würden Sie dann verschlafen!)

- Sie haben ja schon die Vergangenheit verschlafen, Herr Vollkommer; das ist noch viel schlimmer. Wer die Probleme der Vergangenheit verschlafen hat, wird auch die Probleme der Zukunft nicht lösen können.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CSU - Miller (CSU): Die Zahlen in Bayern sprechen eine andere Sprache!)

Dann heißt es in dem Bericht des Herrn Zehetmair - ich zitiere -:

Besonders problematisch ist es dann, wenn Teile von Universitätskliniken nicht mehr ohne Gefährdung betrieben werden können und stillgelegt werden müssen, bis eine Sanierung finanzierbar ist.

Und das, obwohl Sie ganz genau wissen, daß mancherorts Krebskranke auf Operationen warten, die über Leben oder Tod entscheiden. Das scheint Sie aber nicht sonderlich zu interessieren;

(Widerspruch bei der CSU - Vollkommer (CSU): Wer sagt denn das?)

denn Sie finanzieren einen 1 Milliarde DM teuren Forschungsreaktor, mit der Folge, daß Geld für dringend notwendige andere Projekte fehlt.

(Beifall bei der SPD)

Ähnliches gilt für staatliche Wohn- und Geschäftsgebäude. Vor zwei Jahren haben wir - angeblich hat es unheimlich gepresst - dem Abbruch von Gebäuden an der Ecke Amalien-/Schellingstraße in München zugestimmt. Die Begründung war, daß sofort mit dem Neubau begonnen werden sollte. Bis heute ist dort aber noch nicht einmal eine Baustelle eingerichtet, das heißt, man hätte die alten Gebäude noch jahrelang betreiben können. Offenbar ist Ihnen das Geld ausgegangen. Das ist keine Finanzplanung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Vorletzte Woche haben wir im Haushaltsausschuß das denkmalgeschützte Gebäude an der Kaulbach-Veterinärstraße behandelt. Dort hat sich ein Sanierungsbedarf in Millionenhöhe angesammelt.

Meine Damen und Herren, wenn ich in München durch die Stadt gehe und ein verfallenes Mietshaus sehe, dann kommen nur drei Eigentümer in Betracht. Als erstes ein gewissenloser Spekulant, der das Haus verfallen läßt, um die Abbruchgenehmigung zu erreichen und einen entsprechenden Reibach zu machen. Als nächstes, was

mich gar nicht freut, die Landeshauptstadt München; da gibt es auch einige unerfreuliche Dinge.

(Zuruf von der CSU: Dann kam früher die Neue Heimat dazu!)

- Nein, die Neue Heimat nicht; Sie haben keine Ahnung. Sie machen dauernd Zwischenrufe, aber Sie haben wirklich keine Ahnung.

(Beifall bei der SPD)

Der Neuen Heimat Bayern kann man nichts vorwerfen, weder seltsames Geschäftsgebahren noch Überschuldung noch Verschluderung ihres Immobilienbesitzes. Das, was Sie da behaupten, ist einfach falsch!

(Zuruf von der SPD: Keine Ahnung, und das in Massen!)

Mich freut es nicht, wenn ein städtisches Gebäude verfällt. Da gibt es eine CSU-Fraktion im Münchner Rathaus, die das immer wieder aufgreift und verlangt, daß die Stadt genau dasselbe macht, was man von einem privaten Hausbesitzer erwartet, nämlich, dieses Gebäude wieder instanzzusetzen. Ich halte diese Forderung der CSU-Fraktion im Münchner Rathaus für richtig. Aber das, was im Münchner Rathaus richtig ist, muß natürlich auch im bayerischen Parlament richtig sein. Da kann das Finanzministerium nicht sagen: Dieses Haus Ecke Kaulbach-Veterinärstraße verscherbeln wir jetzt meistbietend, weil wir das Geld für die Renovierung nicht haben. So kann man nicht handeln, nämlich völlig entgegengesetzt zum Münchner Rathaus.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr von Waldenfels, ich sage Ihnen eines: Wenn Sie Vorstandsmitglied einer Aktiengesellschaft und Ihr Ministerpräsident Vorstandsvorsitzender wären

(Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Gott bewahre!)

und Sie würden die Bausubstanz des Konzerns in dieser Form verfallen lassen und ruinieren, dann würden Sie von der nächsten Aktionärsversammlung zum Teufel gejagt werden, und zwar zu Recht.

(Beifall bei der SPD)

Sie sagen dann, Herr von Waldenfels, daß sich auch die sonstigen Schwerpunkte Ihrer Politik sehen lassen könnten. Ich muß sagen: Es ist schon erstaunlich, mit welcher Selbstsicherheit Sie Ihre verfehlte Finanzpolitik in Bonn und in Bayern heute wieder verkaufen. Da sagen Sie: Wir haben ein großes 15-Punkte-Programm zur inneren Sicherheit, 100 neue Stellen, 11 000 Beförderungsmöglichkeiten für die Polizei usw.. Wir sind ja dafür, aber zu glauben, daß man damit die innere Sicherheit in Bayern gewährleisten kann, ist doch eine Illusion. Das ist der Grundirrtum der Konservativen und der Reaktionäre von Washington über London, Paris und Bonn bis nach Mos-

kau; sie glauben, mit Polizei, mit drakonischen Strafen, mit Gefängnissen und Straflagern den inneren Frieden und die innere Sicherheit gewährleisten zu können.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CSU)

- Ich habe nie behauptet, daß es ohne Polizei und ohne Gefängnisse geht. Selbstverständlich sind wir für die intensive Bekämpfung des organisierten Verbrechens. Selbstverständlich sind wir für die Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität. Wenn ich aber lese, was gestern in der „SZ“ stand, daß niemand mehr in München Angst haben muß, wenn er Wirtschaftsstraftaten begeht - es heißt hier: „Staatsanwälte hissen die weiße Flagge; goldene Zeiten für Gauner, Gangster und Ganoven“. Nicht in Moskau, nein, hier in München - -

Erster Vizepräsident Hiersemann: Herr Kollege von Heckel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Spänle?

Max von Heckel (SPD): Nein, aus Zeitgründen, sonst unterhalte ich mich gerne mit Herrn Spänle.

Da heißt es in der „Süddeutschen Zeitung“, daß Strafanzeigen zwei Jahre lang unbearbeitet blieben, weil Persona fehle. Sie rühmen sich hier der Sparsamkeit, enthalten aber der Justiz die notwendigen Stellen vor und begünstigen damit das Verbrechen. Das ist doch das Gegenteil von Sparsamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Zu Ihrem Versagen, Herr von Waldenfels, in der Sozialpolitik in Bonn und auch in Bayern hat mein Fraktionkollege Franz Maget vor einigen Tagen das Notwendige gesagt. Ich verweise ausdrücklich auf diese Ausführungen und will das nicht wiederholen.

Zwei Dinge möchte ich aber sagen. Ich habe heute - ein reiner Zufall - einen Brief bekommen über die Einsparungen bei außerschulischen Integrationshilfen für Kinder ausländischer Arbeitnehmer. Sie wissen, daß das eine unserer größten Problemgruppen ist. In diesem Brief wird dargestellt, daß allein in diesem Jahr 15000 DM - natürlich ist das eine Bagatelle - für ihre Aufgaben fehlen. Das heißt, wir verzichten auf soziale Hilfen für Gefährdete, insbesondere für solche, die auch auf dem Arbeitsmarkt, auf dem Lehrstellenmarkt kaum eine Chance haben, aber wir beklagen uns dann über die steigende Kriminalität. Das ist doch ein Unsinn. Genau umgekehrt muß man es machen. Man muß die notwendigen Mittel jetzt bereitstellen, um die Kriminalität später zu verhüten.

Die Wohlfahrtsverbände rufen heute um Hilfe. Meine Damen und Herren, es ist unzumutbar, was Sie für die Wohlfahrtsverbände, für die Sportverbände und für viele andere machen. Es ist unzumutbar, daß Sie die Zuschüsse wieder mit einer zwölfprozentigen Haushaltssperre belegen. Sie wissen ganz genau, daß die Zuschüsse an diese Verbände fast zu 100 % der Abdeckung von Personalkosten dienen. Es ist unzumutbar, dann eine 1 2prozentige Sperre auf die ohnehin schon nicht ausreichenden Mittel zu legen. Meine Damen und Herren

von der CSU-Fraktion, Sie haben dann die Möglichkeit, Ihre Meinung in namentlicher Abstimmung kundzutun.

Was Sie provozieren, ist die reine Beziehungsdemokratie. Sie wissen ganz genau: Derjenige aus diesen Verbänden, der eine gute Beziehung zum Finanzminister oder zum Kollegen Michl oder so hat, bekommt die Mittel entsperrt. Das entscheidet nicht das Plenum und auch nicht der Haushaltsausschuß, sondern das wird auf dem Verwaltungsweg entscheiden.

Meine Damen und Herren, das ist das Gegenteil einer sinnvollen Finanzpolitik. Wir müßten doch alle wollen, daß hier im Hause entschieden wird, was die einzelnen Verbände bekommen und daß das nicht in kurzen Gesprächen oder Telefongesprächen während des Jahres passiert.

(Beifall bei der SPD)

Es dient unserer Demokratie, diesen Mißbrauch abzustellen.

Nun noch ein paar Worte zum kommunalen Finanzausgleich. Was Sie heute wieder gemacht haben, Herr Finanzminister, erinnert mich mit all den Statistiken an die jährlichen Erfolgsmeldungen in der früheren DDR. Da sind Pläne übererfüllt und neue Produktionsrekorde aufgestellt worden, da ist jedes Jahr ein prozentuales Wachstum prognostiziert worden, und am Ende war die DDR pleite.

Am Ende Ihrer Zahlenspielerei, Herr von Waldenfels, werden die bayerischen Kommunen pleite sein; erst die Großstädte, dann die Mittelstädte und dann noch viele Landkreise.

(Zustimmung bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Fakten sind, daß Sie weiterhin Lastenverschiebungen in ungeahntem Ausmaß vom Bund auf die Kommunen zulassen, vom Land auf die Kommunen selber vornehmen, daß die kommunale Verschuldung besorgniserregend hoch und dazu noch unterschiedlich verteilt ist, daß also Ungleichgewichte innerhalb der Kommunen bestehen, daß die kommunale Leistungsfähigkeit immer geringer wird, überall irreparable Schäden auftreten und daß die kommunale Investitionskraft immer weiter sinkt.

Wenn Sie mir das nicht glauben, dann glauben Sie es dem Herrn Menacher - das ist der CSU-Oberbürgermeister von Augsburg. Er hat vorgestern dem Kollegen Heinrich geschrieben, es bestehe die Gefahr, daß sogar die Verwaltungshaushalte nicht mehr ausgeglichen werden könnten. Was das für die Investitionskraft bedeutet, brauche ich Ihnen doch sicher nicht zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Stand der Verschuldung: Sie bringen immer Beispiele aus anderen Bundesländern. Ich habe jetzt die aktualisierten Zahlen von Baden-Württemberg. Bayern hat insgesamt eine öffentliche Verschuldung von 64 Milliarden

DM. Davon entfallen nach dem Haushaltsentwurf 32,4 Milliarden DM auf den Staat und nach dem Statistischen Landesamt 31,6 Milliarden DM auf die Kommunen. Das Verhältnis der Verschuldung Staat zu Kommunen beträgt exakt 1:1.

Im Lande Baden-Württemberg beträgt die Staatsverschuldung 73,7 Milliarden DM. Davon entfallen nach den Angaben des Statistischen Amtes von Baden-Württemberg auf den Staat 39,1 (richtig: 49,1 Mrd. 5. Seite 1637) und auf die Kommunen 24,6 Milliarden DM. Dort ist das Verhältnis also besser als 2:1. Und da nennen Sie sich kommunalfreundlich!

(Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): So ist es!)

Sie sollten auf Baden-Württemberg hinweisen und sagen: Dort wird kommunalfreundliche Politik betrieben.

Sie sagen weiter: Die Kommunen haben den Modalitäten der Finanzierung der Deutschen Einheit zugestimmt. Das ist aber nur die halbe Wahrheit, und die halbe Wahrheit ist laut einem Sprichwort immer eine ganze Lüge. Die Kommunen waren bereit - das wissen Sie -, 20 % der Lasten der Deutschen Einheit zu tragen. Sie haben ihnen aber 38 % aufgebürdet und ihnen dann Berechnungsmodelle vorgelegt. Da haben die Kommunen das gewählt, was ihre Finanzkraft am wenigsten beeinträchtigt. Sie haben mit anderen Worten die Kommunen vor die Wahl gestellt: entweder Kopf ab oder Fuß ab. Die Kommunen haben dann gesagt: lieber den Fuß, weil es sich ohne Kopf noch schlechter lebt. Aber zu sagen, sie hätten sich geeinigt, ist Euphemismus und nichts anderes.

(Beifall bei der SPD)

Herr von Waldenfels, ich erwarte, daß Sie endlich etwas dazu sagen, wenn Herr Waigel jetzt plant, die Arbeitslosenhilfe um 3,7 Milliarden DM zu kürzen und damit die Lasten der Städte und Landkreise bei der Sozialhilfe im gleichen Umfang zu erhöhen. Da erwarte ich, daß Sie als Sachwalter der bayerischen Kommunen endlich Ihre Stimme erheben, auch wenn Herr Waigel Ihr Parteivorsitzender ist.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Was sich im bayerischen Finanzausgleich so tut, möchte ich aus Zeitgründen nicht alles darstellen. Aber soviel möchte ich feststellen: Allein bei den Ausgleichsleistungen nach Artikel 7 des Finanzausgleichsgesetzes - das sind die Leistungen für die Erfüllung der Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises - liegt die Deckungsquote in München zur Zeit bei etwa einem Drittel. Nachdem Sie Münchner Zahlen sowieso nicht glauben, zitiere ich den neuen Bamberger Oberbürgermeister, Herrn Lauer. Dieser hat uns vor einigen Tagen geschrieben, daß die Leistungen des Staates für die übertragenen Staatsaufgaben nur noch 30 % der tatsächlichen Ausgaben deckten - die tatsächlichen Ausgaben schon saldiert um die Gebühren, die die Stadt Bamberg erhebt, wenn sie einen Führerschein, Paß oder ähnliches ausstellt.

(Zuruf)

Herr Vollkommer, haben Sie das gehört? Und das geschieht in einer Stadt mit einer schmucken, kleinen Verwaltung, nicht so einer Mammutverwaltung wie der in München oder Nürnberg. Noch dazu in einer Verwaltung, die bis vor kurzem von einem tüchtigen Mitglied der bayerischen Regierungspartei verwaltet wurde, also sparsam, schlank usw.

Meine Damen und Herren, wir geben Ihnen die Möglichkeit, in namentlicher Abstimmung diesen Mißstand zu korrigieren. Herr Lauer hat uns geschrieben, daß das, was Sie der Stadt Bamberg für die Erfüllung staatlicher Aufgaben abverlangen, mittlerweile genausoviel sei wie das, was die Stadt Bamberg für die Finanzierung der Deutschen Einheit zahlen müsse.

(Zuruf: Unglaublich!)

Dies nenne ich einen unglaublichen Skandal. Ich bitte Sie, das endlich zu ändern.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, bei den anschließenden Abstimmungen können Sie wenigstens einen Teil der Ungerechtigkeiten, die bisher vom Finanzminister und vom Ministerpräsidenten den bayerischen Kommunen angetan worden sind, revidieren

(Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Letzte Gelegenheit!)

und damit die Möglichkeit schaffen, daß die Bürgerinnen und Bürger tatsächlich mit einer guten Zukunft in den bayerischen Kommunen und im Freistaat Bayern rechnen können.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD - Dr. Ritzer (SPD): Hervorragend!)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Abgeordneter Michl.

Michl (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Max von Heckel

(Max von Heckel (SPD): - hat die Wahrheit gesagt!)

hat in etwas abgeänderter Form die gleiche Rede gehalten, die er in den letzten Jahren anlässlich der Verabschiedung der jeweiligen Doppelhaushalte gehalten hat.

(Max von Heckel (SPD): Da haben Sie ein ganz schlechtes Gedächtnis, Herr Michl, wenn Sie das behaupten!)

Herr Kollege von Heckel, Sie haben wiederum die Staatsverschuldung in nicht verantwortungsvoller Weise dem Bundesfinanzminister und unserem Parteivorsitzenden in die Schuhe geschoben. Sie haben wieder davon gesprochen, daß die CDU/CSU, die Regierung,

Finanzminister Georg von Waldenfels und der Parteivorsitzende Waigel Steuersenkungen für die Reichen und Steuerbelastungen für die Armen, die Kleinen haben wollen.

(Max von Heckel (SPD): Das ist halt Ihre Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit!)

- Ich gehe im einzelnen noch darauf ein.

Eines, Herr Kollege Max von Heckel, muß ich in aller Deutlichkeit zurückweisen. Sie haben dem Finanzminister vorgeworfen, er mache sich über die Schwächsten in unserer Gesellschaft mit seiner Äußerung lustig,

(Max von Heckel (SPD): Das habe ich so empfunden!)

wir müßten den Sozialstaat umbauen. Weder der Finanzminister noch die Bayerische Staatsregierung, noch die Bundesregierung, noch die Mehrheitsfraktion in diesem Hause wollen einen Abbau des Sozialstaates.

(Beifall bei der CSU)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, denken Sie doch nach und denken Sie an Ihre eigenen Kollegen in anderen Bereichen unseres Vaterlandes,

(Werner Schieder (SPD): Doch, Sie wollen den Abbau!)

die ähnliche Gedanken äußern, wie sie aus unseren Reihen kommen: Wir müssen an einen Umbau dieses Sozialstaates denken. Daran werden auch Sie überall dort nicht vorbeikommen, wo Sie Verantwortung tragen.

(Beifall bei der CSU)

Wer redet denn von einem Abbau des Sozialstaates, wenn nach wie vor 1500 Millionen DM in den öffentlichen Haushalten für den Sozialbereich zur Verfügung gestellt werden?

Sie sollten sich an die Aussage des SPD-Ministerpräsidenten Schröder erinnern, der erst vor wenigen Tagen erklärt hat: Wir sind an der Grenze des sozial Leistbaren angekommen.

(Kobler (CSU): Das ist der, der immer gerügt wird, oder?)

- Das ist derjenige, der immer gerügt wird.

Aber, meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum eigentlichen Thema unserer heutigen Debatte zurückkommen, nämlich zur Schlußberatung des Entwurfs der Staatsregierung zum Doppelhaushalt 1995/96. Kaum werden wir diesen Entwurf beschlossen haben, werden wir uns hier im Hause und in den Ausschüssen schon wieder daran machen, über den Nachtrag für 1996 zu beraten.

Der Haushaltsausschuß hat in der Zeit vom 25. Februar bis 28. Juni in 20 Sitzungen den Entwurf der Staatsregie-

rung zu diesem Doppelhaushalt behandelt und beraten. Ich glaube sagen zu können, er hat ihn umfassend beraten. Dabei hat der Haushaltsausschuß neben dem Entwurf 261 Einzelanträge - davon 45 von der CSU, 132 von der SPD und 84 von den GRÜNEN - sowie 61 Eingaben beraten und verabschiedet.

Meine Damen und Herren, ich möchte mich zu Beginn an dieser Stelle bei allen Kolleginnen und Kollegen des Haushaltsausschusses sehr herzlich für diese intensive, aber auch kooperative Beratung bedanken. Insgesamt, glaube ich, kann ich feststellen, daß wir alle miteinander fair umgegangen sind, und zwar auch dann, wenn es nicht möglich war, den meisten Anträgen der SPD und der GRÜNEN zuzustimmen.

Bedanken möchte ich mich bei den Beamten des Finanzministeriums. Bedanken möchte ich mich bei den Stenografinnen und Stenografen, die eine erhebliche Arbeit mit uns hatten. Und bedanken möchte ich mich auch beim Ausschußdienst des Bayerischen Landtags, bei unserem Mitarbeiter Herrmann Reichenberger. Alle hatten sie es nicht immer einfach mit uns, weil es häufig sehr unterschiedliche Abstimmungsmodalitäten gegeben hat und es von daher manchmal schwierig war, insbesondere für die Stenografen, die richtige Beschlußempfehlung aufzuschreiben.

Insgesamt glaube ich aber sagen zu können, daß hier alles seine Ordnung hat. Der Entwurf des Doppelhaushalts, der jetzt zur Verabschiedung ansteht, umfaßt ein Ausgabevolumen von 58,8 Milliarden DM in 1995 und 61,4 Milliarden DM in 1996. Der durchschnittliche allgemeine Ausgabenzuwachs beträgt damit, bereinigt um die Sondersituation Länderfinanzausgleich, die Privatisierungserlöse und die Bundesmittel zur Bahnreform, im Jahresdurchschnitt 1,6 %. Wenn man von einem geschätzten realen Wirtschaftswachstum von jährlich etwa 2 bis 2,5 % ausgeht, liegt der Ausgabenzuwachs deutlich darunter und trägt damit, so glaube ich schon feststellen zu können, zur Senkung der allgemeinen Staatsquote bei.

Dieser Haushalt - der Herr Finanzminister hat es in seiner Haushaltsrede auch deutlich dargestellt - ist und bleibt wohl auch ein Sparhaushalt. War Bayern im Jahre 1991 im Länderfinanzausgleich noch in der Null-Zone, das heißt, wir mußten keine Leistungen im Länderfinanzausgleich erbringen, so wird Bayern nunmehr durch den neuen Länderfinanzausgleich, der seit 1. Januar dieses Jahres in Kraft ist, mit etwa 3 Milliarden DM belastet. Bayern hat dabei Baden-Württemberg in der Steuerkraft überholt und ist, wenn auch immer noch mit einem deutlichen Abstand, nach Hessen das zweitstärkste Land und damit auch der zweitgrößte Zahler in den Länderfinanzausgleich.

Einschließlich der bisherigen Leistungen für die neuen Bundesländer wie Umsatzsteuertransfer und Deutschlandfonds beträgt allein die Belastung dieses Staatshaushalts im Jahre 1995 rund 4 Milliarden DM.

Wir haben im Laufe dieser Ausschußberatungen, ohne den Haushalt auszuweiten, verschiedene eigene Schwerpunkte durch Umschichtungen gesetzt. Wir waren

also diesmal, meine sehr verehrten Damen und Herren, aufgrund dieser besonders schwierigen Situation, was die Regierungsfraktion anbelangt, der festen Überzeugung, nicht von Haushaltsjahr zu Haushaltsjahr die auf allen Seiten des Hauses bestehenden Ausgabenwünsche durch die Erhöhung des Ausgabevolumens, durch die Erhöhung der Neuverschuldung befriedigen zu können, sondern, wenn wir gemeinsam der Meinung sind, es müßten da und dort neue Schwerpunkte, andere Akzente gesetzt werden, dann könne dies - daran hat sich meine Fraktion gehalten - nur durch Umschichtungen vollzogen werden.

Lassen Sie mich gerade am Schluß der Haushaltsberatungen einige Schwerpunkte, die wir im Laufe dieser Beratung neu gesetzt und beschlossen haben, noch einmal erwähnen. Den meisten haben die Kolleginnen und Kollegen der Oppositionsfractionen zugestimmt, genauso wie wir einem kleinen Teil der Anträge aus den Reihen der Opposition unsere Zustimmung geben konnten.

In der Tat, Max von Heckel - lassen Sie mich das einfügen -, sind wir mit Ihnen der Meinung, daß es notwendig sei, das Kostengesetz entsprechend zu ändern, damit wenigstens die Kommunen für die Aushändigung von Reisepässen, für die Erstellung von Personalkennkarten eine Kostendeckung erreichen, wenn schon kein Überschuß erzielt wird.

(Max von Heckel (SPD): Machen Sie es nun endlich!)

Wir haben uns gemeinsam, Kollege Max von Heckel - und dies gehört natürlich auch zum fairen Umgang miteinander -, im Haushaltsausschuß darauf verständigt, daß die Staatsregierung im Laufe dieses Herbstes eine entsprechende Änderung vorlegen soll. Und daß, sollte sie sich dazu nicht in der Lage sehen, aus den Reihen des Parlaments ein entsprechender Änderungsantrag eingebracht wird. Wir haben uns gemeinsam darauf verständigt, und wir sollten es zunächst einmal auch dabei bewenden lassen.

Ich habe vorher von Schwerpunkten gesprochen, die wir durch Umschichtungen gesetzt haben. Lassen Sie mich an einen Punkt erinnern, der uns allen in diesem Hause Sorge bereitet hat, nämlich der sogenannte Polizeiobermeisterbauch. Die Reform der Laufbahnstruktur im Bereich der Polizei durch die Einführung der Sonderlaufbahn P hat, wie wir wissen, zu Verwerfungen durch einen Beförderungsstau im Bereich der Obermeister geführt. Zur Lösung des Problems haben wir im Haushalt zusätzlich zu den bereits im Entwurf vorgesehenen Hebungen weitere 1600 Hebungen ausgebracht, so daß dieser Haushalt - auch das hat der Herr Finanzminister bereits erwähnt - rund 11 000 Beförderungen allein für den Bereich der Polizeibeamten im Freistaat Bayern ermöglicht.

Durch die zunehmende Verwendung von Frauen im Polizeivollzugsdienst - auch dies war ein gemeinsames Anliegen - hat sich ein Problem herauskristallisiert. Es ist, glaube ich, schon verständlich, daß Frauen, die schwanger sind, ab dem Zeitpunkt der Schwangerschaft

nicht mehr im Polizeivollzugsdienst verwendet werden können und deshalb einer anderen Verwendung im Innendienst zugeführt werden müssen. Aus diesem Grund, weil diese Polizistinnen nicht mit Frauen in anderen Verwaltungen verglichen werden können, weil sie einfach mit dem Eintritt der Schwangerschaft vom Außendienst abgezogen werden müssen, weil sie diesen Belastungen nicht mehr ausgesetzt werden dürfen, haben wir für 1995 und für 1996 jeweils 50 neue Stellen zur Schaffung einer mobilen Reserve ausgebracht. Wenn man sich die Zahl der Frauen anschaut, die mittlerweile auch im Bereich der Polizei festzustellen ist, bin ich mir darüber im klaren, daß die hundert Stellen in 1995/96 für eine sachgerechte Ausstattung einer mobilen Reserve nicht ausreichen werden.

(Beifall der Frau Abgeordneten Lochner-Fischer (SPD))

Ich glaube aber, daß dies ein richtiger Ansatz ist, auch aus der Gesamtsicht der finanziellen Möglichkeiten heraus, in denen wir uns befinden.

Im Kultushaushalt haben wir ebenfalls Veränderungen im positiven Sinne vorgenommen. Lassen Sie mich nur die Aufstockung im Bereich des Jugendprogramms und die zusätzliche Mittelbereitstellung für Verwaltungsangestellte an Volks- und Förderschulen erwähnen. Auch dies war ein gemeinsames Anliegen aller Kolleginnen und Kollegen in diesem Hause.

Wir wissen aber auch, daß trotz dieser Aufstockung nur der Status quo gehalten werden kann, weil die Schülerzahlen nach wie vor ansteigen, die Klassenzahl zunimmt, und damit zusätzliche Verwaltungsangestellte notwendig werden. Wir wollten aber wenigstens keine Verschlechterung haben, sondern den Status quo halten bzw. zusätzlich eine geringfügige Verbesserung erreichen.

Lassen Sie mich die 70 Stellenhebungen bei den Lehrern an Gymnasien erwähnen, lassen Sie mich uns alle an die Mittelbereitstellung für die KZ-Gedenkstätten in Flossenbürg und in Dachau erinnern.

Im Bereich des Etats für Wissenschaft und Kunst besitzen wir mit der Hochschule für Film und Fernsehen in München eine Institution von mehr als nationaler Bedeutung. Manche Berühmtheit in Film und Fernsehen - lassen Sie mich nur drei Namen nennen: Doris Dörrie, Michael Schanze und Wim Wenders - sind aus dieser Münchner Hochschule hervorgegangen. Wegen der nationalen und internationalen Bedeutung dieser Hochschule haben wir durch Umschichtung zusätzliche Mittel für den Produktions- und Lehrbereich bereitgestellt.

Die Verkürzung des Studiums, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, erfordert auch die Betreuung durch Tutoren. Deshalb haben wir in diesem Bereich den Mittelansatz um 600 000 DM angehoben, und ich bin der Auffassung, daß uns eine merkliche Verkürzung der Studienzeit im Endeffekt mehr bringen wird, als wir hierfür aufwenden, so daß es notwendig sein wird, auch in den kommenden Haushalten entsprechend zu handeln.

Der Mittelstand, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, ist eine wesentliche Säule der Wirtschaftsstruktur in Bayern; wenn der Mittelstand leidet, hinkt die Gesamtwirtschaft. Es muß uns deshalb nachhaltig gerade an einer Entfaltung des Mittelstands durch Neugründungen und Investitionen gelegen sein. Auch deshalb, weil uns daran sehr viel liegt, haben wir durch Umschichtung Verstärkungsmittel für das Mittelstandskreditprogramm in Höhe von 24 Millionen DM ausgebracht, und wenn wir die zusätzlichen 13 Millionen DM, die wir vor wenigen Tagen im Einzelplan 13 beschlossen haben, hinzunehmen, dann steht in den Jahren 1995 und 1996 in diesem Bereich ein Gesamtbetrag von 127 Millionen DM zur Verfügung.

Natürlich wird der eine oder andere sagen: dies reicht immer noch nicht aus; denn der Mittelstand ist die Säule unserer Wirtschaft, insbesondere auch, wenn man den Ausbildungsbereich mit in Betracht zieht. Aber, verehrte Kolleginnen und Kollegen, vieles ist wünschenswert, und nicht alles ist machbar. Ich glaube, wir haben das zur Zeit Machbare beschlossen und schlagen es Ihnen heute auch zur Beschlußfassung vor.

Strom aus Wasserkraft bedeutet eine saubere, ressourcenschonende Energieproduktion, die entscheidend dazu beigetragen hat, den heutigen Wohlstand in Bayern zu erreichen. Immerhin wird in Bayern über die Hälfte des Wasserkraftstromes in Deutschland, meine sehr verehrten Damen und Herren, produziert. Und weil dem so ist, müssen wir auch dafür Sorge tragen, daß diese regenerative, saubere Energie nachhaltig gestärkt wird. Für den Neu-, für den Um- und Ausbau von Kleinwasserkraftanlagen, die in der Vergangenheit immer wieder vernachlässigt worden sind, haben wir die Haushaltsmittel durch Umschichtung auf 3 Millionen DM aufgestockt.

Lassen Sie mich auch zum Sozialetat einige Anmerkungen machen, weil wir auch hier verschiedene Umschichtungen vorgenommen und damit neue Schwerpunkte gesetzt haben. Ich nenne hier nur die Mittel für die Kinderhorte, die wir um 1 Million DM angehoben haben, und zwar von 4,5 auf 5,5 Millionen DM.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Dies entlastet, Herr Kollege Max von Heckel, auch die kommunale Ebene und ist zugleich ein weiteres Stück Politik für die Familien.

Lassen Sie mich weiter die Mittel erwähnen, die wir für Suchtbekämpfung und Drogentherapie aufgestockt haben. Es sind „nur“, aber immerhin, 750 000 DM. Die Mittel für die Aids-Bekämpfung haben wir zusätzlich um 500 000 DM aufgestockt.

Die ursprünglich im Entwurf des Haushalts vorgesehenen Kürzungen im Bereich des Schulfinanzierungsgesetzes, beim Schüler-BAföG und beim Landwirtschaftsförderungsgesetz haben wir im Laufe der Beratungen wieder rückgängig gemacht. Die Kontrolle der Staatsregierung als Spitze der Exekutive ist auch Aufgabe der Regierungsfraktion und nicht nur der Opposition. Wir, die CSU-Landtagsfraktion, nehmen diese Aufgabe sehr ernst

(Unruhe und Widerspruch bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir die ursprünglichen Entscheidungen der Staatsregierung, Herr Kollege Hahnzog, in bezug auf die Kürzungen gerade in den Bereichen Schüler-BAföG und Landwirtschaftsförderungsgesetz, um nur zwei Beispiele zu nennen, insoweit korrigiert haben, bedeutet dies keine Kritik an der Staatsregierung - ich sage das in aller Deutlichkeit -, sondern einfach der Ausdruck des demokratischen Selbstverständnisses eines Parlaments.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, es ist bei allen Haushaltsberatungen immer wieder dasselbe: Sie, auch Sie kennen den Zwang zum Sparen, verweigern sich aber konsequent der daraus folgenden Gesamtverantwortung. Wenn ich mir wieder die 84 Anträge der SPD und die 45 oder 46 Anträge der GRÜNEN anschau,

(Zuruf von der CSU: Praktizierte Umweltverschmutzung!)

dann hätten diese Anträge eine Ausweitung des Staatshaushaltes nach sich gezogen und damit letztlich eine erhebliche Ausweitung der Neuverschuldung.

(Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit wären Spielräume für die Zukunft vergeben. Herr Kollege von der linken Seite, Sie wollen schließlich nicht nur für heute Verantwortung in diesem Lande tragen, sondern auch für die nächsten Jahre.

(Zuruf von der SPD: Ja eben, so ist es!)

Wenn Sie dies wollen, dann haben Sie mitzuhelfen, daß die entsprechenden Möglichkeiten politischen Handelns durch eine vernünftige Finanz- und Haushaltspolitik aufrechterhalten werden.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagt der Riedl auch!)

Der Herr Finanzminister hat die Anträge der Opposition bis ins Jahr 1989 zurückgehend einmal aufaddiert und die Belastung daraus errechnet.

(Max von Heckel.(SPD): 1889?)

- 1989, Herr Kollege Max von Heckel. Ich habe es für diesen Entwurf gemacht. Sie sind bescheidener geworden, das gebe ich zu, im Vergleich zu Ihren Forderungen in den vergangenen Haushalten; Sie sind bescheidener geworden. Es sind nicht mehr 1,2 Milliarden DM, sondern 600 Millionen DM, aber immerhin noch 600 Millionen DM für 1995 und 650 Millionen DM für 1996. Die Anträge der GRÜNEN hätten für 1995 100 Millionen DM ausgemacht. Allerdings muß ich hier auch zugestehen, daß sich die GRÜNEN die Arbeit gemacht haben, in dem einen oder anderen Fall Deckungsvorschläge zu machen, wenngleich

ich hinzufügen muß, daß diese Deckungsvorschläge immer an Stellen gemacht wurden, wo wir sie auch politisch einfach nicht mittragen.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Neben diesen 600 bzw. 650 Millionen DM Ausweitung im Sachbereich und im investiven Bereich werden in den Anträgen der SPD 4000 neue Planstellen gefordert. Diese Forderungen waren zum Teil nicht unberechtigt -ich gebe das gern zu -, was den Schulbereich und den Hochschulbereich anbelangt.

(Max von Heckel (SPD): Investition in den Rohstoff Geist, sagt Stoiber!)

Bloß, lieber Kollege Max von Heckel, ich muß mich immer wieder an der Finanzierbarkeit messen lassen. Wenn wir heute schon einen Personalkostenanteil von weit über 40 % haben, wenn wir alle gemeinsam wissen, daß die Versorgungslasten in den nächsten Jahrzehnten auf eine beträchtliche Höhe ansteigen, dann sind wir doch zunächst gemeinsam aufgerufen, nach Wegen zu suchen, wie wir den Personalkostenbereich in den Griff bekommen. Wir müssen das notwendige Personal zur Verfügung stellen und uns dann auch in die Verantwortung nehmen lassen, dort Personal wegzunehmen, wo wir der Meinung sind, daß Personal freigesetzt werden kann.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Staatskanzlei!)

Darin besteht unsere Aufgabe. Wenn Sie mir vorgeschlagen hätten, aus dem oder dem Bereich 1000 Planstellen herauszunehmen, dann hätte ich darüber gern mit mir reden lassen. Ob es dann bei der Herausnahme von 1000 Planstellen geblieben wäre, lasse ich dahingestellt. Aber wir müssen miteinander den Versuch unternehmen, einen vernünftigen Personalhaushalt zu führen, der Ihre und unsere gemeinsamen Wünsche zufriedenstellt, soweit dies geht.

(Beifall bei der CSU)

Aber dies zeigt natürlich auch die Doppelzüngigkeit der SPD. Da habe ich vor wenigen Tagen einen Beitrag des geschäftsführenden Fraktionsvorsitzenden, Kollegen Dr. Albert Schmid, im „Forum der Fraktionen“ gelesen. Er schreibt dort - ich zitiere -:

Die Krise der öffentlichen Haushalte zwingt uns zur Sparsamkeit.

Das sagt der geschäftsführende Fraktionsvorsitzende.

(Max von Heckel (SPD): Das ist doch nichts Neues!)

Eine Ausweitung der Staatsquote scheidet aus. Es wird vielmehr darauf ankommen, die Möglichkeiten zur Steigerung der Effizienz im öffentlichen Sektor auszuschöpfen.

Soweit, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, das Zitat. Wenn ich mir Ihre Ausgabenanträge im Sachetat und beim Personal anschau, stelle ich fest, daß sie sicherlich nicht zur Effizienzsteigerung und zur Kürzung der Staatsquote beitragen, sondern zu deren erheblichen Ausweitung.

(Beifall bei der CSU)

Allein im Sozialetat haben Sie 200 Millionen DM mehr beantragt. Gerade diese 200 Millionen DM tragen in erheblichem Maße zu einer Erhöhung der Staatsquote bei.

(Zuruf von der SPD: Das ist aber bitter notwendig!)

Da müssen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, sich schon fragen lassen: Wollen Sie ernsthaft einen Beitrag zur Sparsamkeit der öffentlichen Haushalte leisten, oder wollen Sie diese Ausweitung? Wenn Sie einen echten Beitrag zur Reduzierung im konsumtiven Bereich leisten wollen, dann würde ich Sie bitten, alle Ihre Anträge als erledigt zu betrachten, wenngleich sie in den Ausschüssen bereits beraten worden sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Widerspruch bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, nein, meine Damen und Herren von der Opposition, so können wir, glaube ich, mit den Finanzen des Freistaates Bayern nicht umgehen. Dort, wo Sie öffentlichkeitswirksam Mehrforderungen stellen können, stellen Sie sich marktschreierisch hin. Dort aber, wo Sie konsequenterweise sagen müßten, welche Einschnitte an anderen Stellen erforderlich sind, hüllen Sie sich in Schweigen.

Es ist schon sehr bezeichnend, daß die SPD-Ministerpräsidenten Schröder und Simonis der Bundes-SPD vorwerfen, die SPD-Forderungen nach einer höheren steuerlichen Freistellung des Existenzminimums, als sie der Bundesfinanzminister mit 12 000 DM vorgesehen hat, seien finanzpolitisch nicht darstellbar. Die Bundes-SPD - so Schröder - habe sich schlichtweg verrechnet. Und Gerhard Schröder weiter:

Ich warne meine Partei vor immer neuen, nicht finanzierbaren Wohltaten. Das kann auf die Dauer nicht gutgehen.

Meine Damen und Herren, die Zeit liegt ja noch nicht einmal so lange zurück. Denken wir doch an die Jahre 1969,1970,1971,1972, bis es dann so weit war, daß Ihr ehemaliger Bundeskanzler nicht mehr konnte und von Ihnen selbst gestürzt worden ist, nicht von der damaligen Opposition, sondern von Ihnen selbst, weil er nicht mehr die Verantwortung bezüglich der Erfüllung Ihrer Wünsche und damit der Ausweitung der Staatsverschuldung übernehmen konnte.

(Beifall bei der CSU)

Und da wirft Kollege Max von Heckel dem Bundesfinanzminister der derzeitigen Bundesregierung eine verantwortungslose Staatsverschuldung vor.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das stimmt auch!)

Kollege Max von Heckel, bis 1969/70 hatten wir im Bereich der öffentlichen Haushalte 250 Milliarden DM. Bei der Regierungsübernahme durch die sozialliberale Koalition im Jahr 1972 haben Sie also ein gutes Polster gehabt. Mit 0,7 % gab es eine geringe Arbeitslosigkeit.

(Walter Engelhardt (SPD): Als Historiker sind Sie aber schwach!)

Es gab eine geringe Staatsverschuldung, lieber Kollege Engelhardt. Bei der Übernahme der Regierung durch die heutigen Regierungsfractionen 1982 hatten wir über 1 Milliarde DM Staatsverschuldung und eine Arbeitslosigkeit von 7,2 %.

Mein Kollege Max von Heckel, Sie sollten sich diese Zahlen anschauen.

(Zuruf des Abgeordneten Straßer (SPD))

Und dies alles, Herr Kollege Straßer, zu einem Zeitpunkt, als es noch keine zusätzlichen Kosten für die Wiedervereinigung gegeben hat.

(Beifall bei der CSU)

Sie müssen endlich einmal die Transferleistungen, die Schuldenübernahme im Bereich der Reichsbahn Ost und die Transferleistungen im Bereich des Wohnungsbaus der ehemaligen DDR in den heutigen Schuldenstand einrechnen. Dann können Sie sich ausrechnen, wie die Verschuldung ausschauen würde, wenn alle diese Transferleistungen nicht vollzogen worden wären.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Franz?

Michl (CSU): Nein.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, dann sprechen Sie weiter.

Michl (CSU): Ich möchte die Zeit nutzen. Es sei denn, Herr Kollege Kronawitter - - Ich habe das schon dem Herrn Vizepräsidenten Hiersemann gesagt.

(Zurufe von der SPD)

- Herr Kollege Franz, für alles hat man Ausreden, bloß, die nackten Zahlen sagen halt immer wieder die Wahrheit, und wir sollten miteinander so ehrlich umgehen, auch wenn wir alle um Wählerstimmen kämpfen, daß wir gerade im Bereich der Finanzen ehrlich zueinander sind.

(Beifall bei der CSU)

Daß Sie andere sozialpolitische, wirtschaftspolitische, bildungspolitische Schwerpunkte setzen als wir, liegt in der Natur der Sache, weil immer andere Ausgangspositionen da sind. Deshalb müssen wir darum ringen, herauszufinden, wer die bessere Lösung hat. Bloß, wenn es ums Geld geht, dann darf man nicht dieses oder jenes fordern, sondern dann müssen wir uns gemeinsam an den Möglichkeiten messen lassen. Und wenn die Möglichkeiten beschränkt sind, dann müssen wir sagen: Hier streichen wir, hier kürzen wir und geben das gestrichene Geld dort und dort hin, um damit dem Ziel, das wir miteinander erreichen wollen, näherzukommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Lassen Sie mich, nachdem Kollege Max von Heckel einen erheblichen Teil seiner Rede auf die Steuerpolitik verwendet hat, ein paar Anmerkungen zum Jahressteuergesetz machen.

Die Haltung der SPD zum Jahressteuergesetz, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann ich leider wiederum nur als reine Blockadepolitik bezeichnen. Die Abschaffung der Gewerbesteuer und eine stufenweise Reform der Gewerbeertragssteuer ist für die Qualität des Wirtschaftsstandortes von eminent großer Bedeutung. Herr Kollege Max von Heckel, während Sie im Bayerischen Landtag noch ein klares Nein zur Abschaffung der Gewerbesteuer abgeben, denken mittlerweile die Oberbürgermeister der SPD-regierten Kommunen darüber nach, ob man nicht doch ja sagt.

Auch wenn heute im Vermittlungsausschuß noch kein Ergebnis erzielt wird, garantiere ich Ihnen, daß spätestens im September Herr Lafontaine als Verhandlungsführer der SPD im Vermittlungsausschuß der Abschaffung der Gewerbesteuer und der Umpolung in eine Umsatzsteuer mit kommunaler Beteiligung zustimmen wird. Wir sollten aber etwas klarer sehen, was die einen hier und die anderen dort machen.

Die SPD müßte doch auch sehen, daß sich der Standort Deutschland im internationalen Konkurrenzdruck muß behaupten können. muß. Österreich ist - ich nehme an, Sie wissen, daß Österreich von einem SPÖ-Bundeskanzler regiert wird - schon sehr viel weiter.

(Max von Heckel (SPD): Das ist mir ganz neu!)

Mit der Absenkung des Spitzensteuersatzes von 62 auf 50 % in Österreich, der Abschaffung der Gewerbeertragssteuer und der Vermögenssteuer auf Unternehmen wurde Österreich, unser unmittelbares Nachbarland, mittlerweile zu einem Niedrigsteuerland und damit auch zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort. Wenn wir hier nicht handeln, werden Wirtschaftsunternehmen ihre Betriebsstätten zunehmend ins billigere Ausland verlagern und damit weiter Arbeitskräfte in der Bundesrepublik freisetzen. Warum nehmen Sie denn den Vorschlag von Bundesfinanzminister Theo Waigel zur Beteiligung der Kommunen an der Umsatzsteuer nicht an? Warum, frage ich Sie. Ich habe von Ihnen, Herr Kollege Max von Heckel,

keine einzige Äußerung dazu gehört, weder bei den Ausschußberatungen und bei der Beratung des Finanzausgleichsgesetzes noch heute vormittag hier.

(Max von Heckel (SPD): Das ist doch kein seriöser Vorschlag!)

- Das ist ein seriöser Vorschlag.

Gestern abend hat mir der Präsident des Bayerischen Städtetages, Herr Senator Deimer, erklärt, daß der Bundesfinanzminister im Gespräch mit dem Präsidium des Deutschen Städtetages verbindlich zweieinhalb Prozentpunkte Umsatzsteuer zunächst einmal für die nächsten beiden Jahre zugesagt habe und daß dann, wenn die entsprechenden Erfahrungen vorlägen, mit einer Veränderung des Umsatzsteuersatzes zu rechnen sei.

(Herbert Müller (SPD): So eine Zusage glaubt dem Waigel niemand mehr!)

- Lieber Herr Müller, da muß man fragen: Welchen Zusagen des Herrn Eichel aus Hessen, welchen Zusagen des Herrn Schröder, welchen Zusagen des Herrn Rau kann man denn glauben?

(Unruhe)

Herr Rau hat vor wenigen Tagen eine Koalition mit den GRÜNEN zum Nachteil der Bevölkerung, der 16 Millionen Menschen, die in diesem Land leben, geschlossen.

(Beifall bei der CSU - Widerspruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lesen Sie doch, was in den Koalitionspapieren steht. Hier ist kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt vereinbart worden.

(Beifall bei der CSU)

Gerade die Arbeitnehmer im Ruhrgebiet werden der SPD spätestens bei der nächsten Wahl die Quittung dafür geben.

(Beifall bei der CSU - Unruhe)

Ich hätte Respekt vor Johannes Rau, wenn er seiner bisherigen politischen Linie treu geblieben wäre. Aber nein, er hat wegen des Machterhalts die ureigensten Programme der SPD verraten.

(Beifall bei der CSU)

Wie es in Nordrhein-Westfalen mit der Verschuldung mittlerweile aussieht, dürfte Ihnen - zumindest den Kolleginnen und Kollegen aus dem Haushaltsausschuß - bekannt sein. Beim Studium dieses Programms weiß man sehr schnell, welche Höhe die Neuverschuldung erreichen wird. Man weiß dann auch sehr schnell, daß man im Rahmen eines neu zu fassenden Länderfinanzausgleichs die Mittelverteilung neu ordnen muß und Bayern, weil es eine gute, stabile Finanzpolitik betreibt, zur Kasse gebeten wird. Dies kann auf die Dauer nicht gutgehen. Sie wären gut beraten, wenn Sie nicht nur

unserem Haushalt zustimmen, sondern auch auf Ihre Kolleginnen und Kollegen in den anderen Bundesländern und in der Bundestagsfraktion im Deutschen Bundestag einwirken würden.

Wir haben heute einen Haushalt zu beschließen, der die Politik der vergangenen Jahre fortsetzt, der uns die Möglichkeit schafft, auch schwierigere Zeiten in den nächsten Jahren durchzustehen, ohne daß wir massiv in gesetzliche Leistungen eingreifen müssen. Ich bitte Sie sehr herzlich, diesem Haushalt insgesamt - dem Einzelplan 13, dem Finanzausgleichsänderungsgesetz und dem Gesamthaushalt im Haushaltsgesetz - die Zustimmung zu geben. Wenn Sie dem zustimmen, zeigen Sie der bayerischen Bevölkerung, daß Sie Verantwortung mitzutragen bereit sind und das Richtige zur richtigen Zeit tun.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Der CSU-Fraktion verbleibt eine Redezeit von 21 Minuten. Ich rufe Frau Kollegin Kellner auf. Sie haben das Wort.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Bei der Beratung des Einzelplans 13 im Haushaltsausschuß haben Sie, Herr Finanzminister, in einem Anfall von Ehrlichkeit gesagt: „Die Privatisierungserlöse verschaffen uns nur eine Atempause.“

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/Die GRÜNEN: Aha, ach, aha!)

So ist es, meine Damen und Herren von der CSU. Durch den Verkauf von Staatsvermögen haben Sie sich noch einmal retten können. Dadurch sind Sie um dringend erforderliche, unabwendbare Reformen herumgekommen.

(Vollkommer (CSU): Von welchem Land reden Sie denn?)

- Der Tag der Wahrheit kommt dann, wenn Sie nichts mehr zum Reinbuttern haben, Herr Vollkommer. Das ist spätestens beim übernächsten Doppelhaushalt der Fall.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Sie haben, Herr von Waldenfels, in der nämlichen Sitzung die Aussage zum besten gegeben: „Die Privatisierungserlöse gehen wieder an den Grundstock zurück“. Sie konnten damit einen Heiterkeitserfolg erzielen. Ich kann dies nur als Galgenhumor desjenigen bezeichnen, dem angst und bange vor den Folgelasten der Stoiberschen Zukunft ist. Sicher ist dies mit ein Grund für Ihre nachhaltigen Versuche, in der Wirtschaft unterzukommen. Den ungedeckten Wechsel müßten dann nämlich andere einlösen.

Gegen diesen Haushaltsentwurf sprechen, trotz der günstigen Eckdaten, neben vielen falschen Einzelentscheidungen auch grundsätzliche Punkte, die uns dazu zwin-

gen, diesen Haushalt abzulehnen. Aus diesem Haushalt geht deutlich hervor, daß echte Reformen inhaltlich-struktureller Natur nicht in Angriff genommen werden.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Traurig, aber wahr!)

Technologien werden von Ihnen kritiklos eingesetzt und gefördert, sofern sie auch nur einen Hauch von Neuem und Fortschritt verbreiten. In der Umwelt- und Sozialpolitik wird der Grundsatz „Prävention vor Reparatur“ weder ernsthaft noch ausreichend verfolgt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Sparen“ ist das Modewort aller Haushaltsreden. Selbstredend meint jede und jeder was anderes und vor allem den anderen damit. Tatsache ist: Geld ist kein nachwachsender Rohstoff. Auch deshalb ist eine vorausschauende Finanzpolitik angesagt. Das heißt, bei jeder Investition ist genau zu prüfen, ob sie überhaupt notwendig ist. Gerade bei den Großprojekten Garching Reaktor und Messe bestreiten wir das ganz entschieden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Michl, ich würde gerne auf Ihr Angebot eingehen. Wenn Sie jetzt sagen, die CSU verzichte auf den Garching Reaktor, überlege ich mir, ob wir auch auf ein paar von unseren Anträgen verzichten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre doch ein Geschäft. So könnten wir uns einigen

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eins zu eins tauschen wir! - Daxenberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Einen Antrag gegen den anderen! - Willi Müller (CSU): Ein komischer Tausch!)

- Na ja, man muß immer versuchen, das Beste aus jeder Situation herauszuschlagen.

Mit den großmannssüchtigen Prestigeobjekten muß endlich Schluß sein. Für das letzte in der Serie, die Landesvertretung in Berlin, werden Sie ja noch einmal kräftig bluten müssen. Der Finanzminister rechnet mit 60 Millionen DM Verlust, und ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln. Hier gilt für Sie: Wer nicht hören will - Sie haben damals nicht auf die GRÜNEN gehört -, muß zahlen.

Bei allen Planungen gilt es, die Folgekosten und deren Deckung mit aufzuführen. Was nützen uns die schönen, neuen Fachhochschulen, wenn noch nicht einmal die alten mit ausreichend Personal- und Sachmitteln ausgestattet sind?

Die Höhe der Investitionsquote allein, auf die Sie immer so stolz sind, ist kein Qualitätsmerkmal für einen guten Haushalt.

(Willi Müller (CSU): Doch! Die ist ganz wichtig!)

- Nein, man muß ja auch die Folgekosten bedenken. Die kommenden Generationen müssen dann für Ihre Fehlentscheidungen bezahlen, so wie wir heute für die ehemalige WAA und für die unsinnige Polizeikaserne in Sulzbach-Rosenberg bezahlen müssen. Das sind Tatsachen, an denen Sie nicht vorbeikommen.

Wer sparen will, muß zwingend die ökologischen Folgekosten in die Kosten-Nutzen-Analyse einbeziehen. Dies gilt gleichermaßen für den geplanten Donauausbau wie für die Bezuschussung von Tiefgaragen und Straßenbauten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau!)

Der Artikel 141 der Bayerischen Verfassung, der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, darf im Investitionsprogramm nicht außen vor gelassen werden.

Sparen bedeutet auch eine verstärkte zeitnahe Ausgabenkontrolle. Der ORH leistet hier hervorragende Arbeit. Es gibt allerdings Bereiche, für die man externe Controllerfirmen einschalten sollte. Ich denke hierbei an den EDV-Bereich, in den unkontrolliert Millionen fließen, ohne daß der Nutzen geprüft wird. Die Zeitung „Die Welt“, wahrhaftig nicht als GRÜNEN-Fan bekannt, spricht im Zusammenhang mit „Bayern online“ sicher nicht grundlos vom „Freistaat von Siemens“.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sparen heißt auch, Steuern zeitnah erheben. Ich erinnere wieder an den Bericht des Obersten Rechnungshofs aus dem Jahre 1994, in dem die zu großen Rückstände, mindestens 800 Millionen DM bei der Festsetzung von Erbschafts- und Schenkungssteuer, beanstandet wurden. Wenn zu lange gewartet wird, ist das geradezu als eine Aufforderung an die Steuerpflichtigen zu werten, ihr Vermögen vor dem Fiskus in Sicherheit zu bringen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch wissen, wann das Museum in Schloß Emmeram in Regensburg eröffnet wird. Schließlich wurde der Fürstin Gloria von Thurn und Taxis 1992 gegen die Auflage, Kunstgegenstände in ähnlichem Wert der Bevölkerung zugänglich zu machen, die Zahlung von 40 Millionen DM Steuern erspart. Ich muß nicht extra betonen, daß wir damals dagegen waren.

Schließlich darf bei allen Sparbemühungen nicht vergessen werden, daß Sparen manchmal auch Investieren bedeutet, zum Beispiel in Bildung, in ressourcenschonende Technologie, in Präventivmaßnahmen. Sich nur auf ein Haushaltsjahr zu beschränken, ist kurzsichtig. Mittelfristige Planungen mit einer gewissen Flexibilität sind unabdingbar.

Ich verschweige nicht, daß wir einen bescheidenen Erfolg im Stoiberschen Sparprogramm verbuchen können. Endlich wurden die Mittel für den Staats- und Kommunalstraßenbau gekürzt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß, daß das viele Kollegen sakrisch wurmt –

(Willi Müller (CSU): Das ist der Punkt, der rückgängig gemacht werden muß!)

vor allem den geschätzten Kollegen Vollkommer aus meinem Ausschuß -, die nur mit zusammengebissenen Zähnen zugestimmt haben.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Willi Müller (CSU): Das muß rückgängig gemacht werden!)

Wir aber freuen uns.

(Daxenberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir müssen hier aber noch ein bißchen mehr sparen!)

Auch wurde unser alter Antrag auf Kürzung der Fuhrparkmittel umgesetzt. Warum allerdings die Anordnung, bei Neuanschaffung der nächstkleinere Modell zu nehmen, ausgerechnet für den Senatspräsidenten - er hat den nächstgrößeren BMW genommen - nicht gilt, bedarf noch einer Erklärung.

(Vollkommer (CSU): Geld gehört in die Wirtschaft!)

„Prioritäten setzen“ ist ein weiteres Schlagwort der Finanzdebatten. Fest steht, daß knappe Finanzen zur Schärfung der Parteiprofile beitragen. Herr Kollege Michl! Sie haben recht: Viele Entscheidungen sind politische Entscheidungen, und daran erkennt man die Grundausrichtung der einzelnen Partei. Die Zeiten, in denen man beliebig Geld verteilen konnte - natürlich wurde der eigenen Klientel immer ein bißchen mehr zugeschoben -, sind endgültig vorbei.

Staatsregierung und CSU-Fraktion setzen nach unserer Ansicht sowohl bei der Zukunftsplanung als auch im Alltagsgeschäft falsche Prioritäten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Bayern vorn“ bedeutet für Sie: massiver Mitteleinsatz bei den sogenannten neuen Technologien, wie Multimedia, Gentechnologie, nachwachsende Rohstoffe, ohne Risikofolgenabschätzung, ohne Kosten-Nutzen-Analyse, ohne Rücksicht auf Ängste in der Bevölkerung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Immerhin haben 49 % Angst vor den Folgen der neuen Medien, und auch zur Gentechnik haben Sie eine breite gesellschaftliche Diskussion vermieden.

GRÜNE sind nicht technikfeindlich. Wir sind allerdings für einen verantwortungsbewußten Einsatz der neuen Technologien. Nicht alles, was „neu“ und „Fortschritt“ heißt, muß auch gleich gut sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Bayern vorn“ bedeutet für Sie auch massiven Mitteleinsatz bei der Gewinnung neuer Märkte, ohne Analyse der Zukunftsbedarfe, ohne sich zu überlegen, welche Auswirkungen das Angebot subventionierter Produkte auf die entsprechenden nationalen Volkswirtschaften hat. Zum Beispiel sichern Sie die Kredite der Landesbank für das Ungangeschäft ab. Siemens macht damit die lokalen Anbieter medizinischer Geräte kaputt.

Die CSU bedauert, aus Geldmangel die Verwaltungsangestellten an Volksschulen nicht höherstufen zu können. Für Stellenhebungen bei Gymnasiallehrern hatten Sie aber Geld.

Wir erleben eine Forstreform, bei der die Forstarbeiterstellen halbiert werden, die sechs Oberforstdirektionen aber bleiben.

(Willi Müller (CSU): Ist doch nicht wahr! Stimmt doch gar nicht!)

- Doch, das ist gestern in der Zeitung gestanden.

(Willi Müller (CSU): Die Planstellen werden reduziert!)

Die CSU sieht sich nicht in der Lage, das Betreuungsangebot für Flüchtlinge zu verbessern. Gleichzeitig aber leistet sie sich die Verschwendung mit den Essenspaketen, die um 18 Millionen DM teurer kommen als die Ausbezahlung der Sachleistungen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Daxenberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ideologie um jeden Preis!)

Ideologie darf etwas kosten, Menschlichkeit nicht.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fehlinvestition!)

Die Prioritäten der GRÜNEN sind: Erhalt wohnortnaher Schulen und Integration behinderter Kinder. Um die Klassengrößen einigermaßen im Rahmen zu halten, haben wir tausend zusätzliche Lehrer- und Lehrerinnenstellen gefordert. Die Zehetmairsche Kahlschlagpolitik wird Ihnen zum Schuljahresbeginn regelrechte Aufstände bescheren. Vorgeschmack sind die bereits jetzt zahllos anhängigen Petitionen im Bildungsausschuß.

Priorität hat für uns der Ausbau des ÖPNV und vor allem des schienengebundenen Nahverkehrs. Wer die negativen Wirkungen des Verkehrs auf Mensch und Natur reduzieren will, muß eine Alternative schaffen. Weite Teile Bayerns sind heute noch ÖPNV-freie Zonen, vor allem das ehemalige Zonenrandgebiet. Statt für einen umweltverträglichen Nahverkehr zu sorgen, läßt es die

Staatsregierung zu, daß vorhandene intakte Schienen abgebaut und Bahnhöfe verkauft werden.

Statt einen Teil der Privatisierungserlöse für die Kapitalausstattung der Eisenbahngesellschaften zu verwenden wie wir es gefordert haben - dies wäre eine echte Zukunftsinvestition -, setzen Sie immer noch auf Straßenbau. So wird die Verkehrswende natürlich nie erreicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Priorität hat bei uns auch die Förderung des Mittelstandes, der trotz anderslautender Erklärungen der Staatsregierung immer noch zu kurz kommt.

Großunternehmen beschäftigen ganze Abteilungen nur mit dem Ausloten von Förderprogrammen. Der kleine Handwerksmeister kann sich höchstens am Sonntag-nachmittag damit beschäftigen. 80 % der Ausbildungsplätze und 64 % der Arbeitsplätze in Bayern werden von kleinen und mittelständischen Betrieben gestellt. Sie sorgen für wohnortnahe Arbeitsplätze und tragen mit zur Diversifikation der örtlichen Wirtschaftsstruktur bei. Auch deshalb müssen wir diese Betriebe unterstützen.

Priorität hat bei uns auch die Förderung der Entwicklung und der Markteinführung ressourcenschonender Technologien. In den nächsten fünf Jahren ist ein Zuwachs von 500 000 Arbeitsplätzen im Umweltbereich möglich, wenn die Weichen entsprechend gestellt werden. Das heißt, der Gesetzgeber kann zum Beispiel durch die Einführung einer Energiesteuer den Markt für Spartechnologien und für Anlagen für rationelle und regenerative Energieerzeugung vergrößern und er kann zu Innovationen anreizen. Hier sind wir alle gefordert, daß Deutschland nicht zurückbleibt. Herr Finanzminister, wer will denn heute noch ein Atomkraftwerk? - Kein Mensch! Das ist ein alter Hut, eine antiquierte Technologie. Die Zukunft liegt in der Solartechnologie und im Einsatz weiterer regenerativer Energien.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Michl (CSU): Sonnenblumen!)

- Sie bauen doch die Sonnenblumen in Feldern an und mißbrauchen sie als nachwachsenden Rohstoff. Was daraus wird,

(Zuruf von der CSU: Sonnenblumenö!)

läßt uns manchmal daran zweifeln, ob es etwas Sinnvolles ist.

Priorität hat bei uns auch die Hilfe zur Selbsthilfe. Hiermit meinen wir die Selbsthilfefirmen für Behinderte und/oder Langzeitarbeitslose. Immerhin fließen zwei Drittel der gewährten Zuschüsse in Form von Steuern und Versicherungsbeiträgen wieder an den Staat oder an die Sozialversicherungsträger zurück. Wir meinen damit die Unterstützung der vielen engagierten Gruppen, angefangen bei den Mütterzentren über die vielen Vereine im kulturellen Bereich bis hin zu Seniorengruppen, die mit Kleinstbeträgen unterstützt hervorragende Arbeit leisten.

Priorität hat bei uns auch die Modernisierung der staatlichen Verwaltung. Eine moderne Gesellschaft braucht eine moderne sprich bürgernahe innovative Verwaltung. Freilich müssen Sie dazu hierarchische Strukturen schleifen, Kompetenzen nach unten verlagern und die Eigenverantwortlichkeit stärken. Die Personalausstattung der Behörden muß sich an den Aufgaben orientieren und nicht an der Wichtigkeit des jeweiligen Ministers im Kabinett. Es hätte Ihnen gut angestanden, einen Teil der Privatisierungserlöse in einem Pensionsfonds anzulegen, wie von uns vorgeschlagen. Unsere Nachfolger könnten dann der Pensionsspitze in den Jahren ab 2010 beruhigt entgegensehen.

Können wir uns den Sozialstaat noch leisten? - Ein weiteres beliebtes Schlagwort, das vor allem im Zusammenhang mit der Standortdebatte und dem stattfindenden Sozialabbau gebraucht wird. Damit wird den versicherungspflichtigen Arbeitnehmern eingeredet, sie wären zu teuer, und den auf Sozialleistungen angewiesenen Bürgern vom Rentner bis zum Arbeitslosenhilfebezieher wird ein schlechtes Gewissen gemacht.

Darüber, daß die Beitragszahlerinnen und Beitragszahler immer noch 40 Milliarden zum Aufbau Ost beitragen, darüber daß Rentner bis zu 40 Jahre in die Sozialkassen einbezahlt haben, wird kein Wort verloren. Die Plünderung der Sozialkassen für Aufgaben, die steuerfinanziert werden müßten, ist eine Bösartigkeit und Gemeinheit allerersten Ranges.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Würde dieser Mißbrauch endlich abgestellt, könnten die Versicherungsbeiträge um neun Beitragspunkte sinken. Natürlich müßten die Transferleistungen trotzdem aufgebracht werden. Nur wäre die Last dann gerecht verteilt. So zahlt das untere Drittel mehr als die ohnehin schon Vermögenden.

Meine Damen, meine Herren! Selbstverständlich sind auch im Sozialbereich Reformen nötig. Wir plädieren sogar dafür, daß in Zusammenarbeit mit den Betroffenen Lösungen, die mehr Eigenverantwortlichkeit und Initiative zulassen, erarbeitet werden. Neben der institutionellen Hilfe, die das Gerüst der Sozialarbeit darstellt, muß sehr viel mehr die Eigeninitiative der Bürgerinnen und Bürger unterstützt werden, zum Beispiel durch Fortbildungsangebote und Sachmittelausstattung. Wir freuen uns, daß die Förderung von Krisen- und Zufluchtsstellen für Kinder und Jugendliche geschlossen wurde und hierfür im Nachtragshaushalt ein eigener Titel eingestellt wird. Ich habe es nicht vergessen, Herr Kollege Michl.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Finanzchaos ist eine weitere Bezeichnung, die man in jedem Bericht über Bundeshaushalt und Steuergesetzgebung findet. Das größte unkalkulierbare Risiko für Länder Kommunen und Bürger ist und bleibt Bundesfinanzminister Waigel.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Herbst beginnen in den meisten Kommunen die Vorberatungen zum Haushalt 1996. Da aber nicht bekannt ist welche Änderungen zu Lasten der Kommunen -siehe Abschaffung der Gewerbesteuer - sich der Bonner Chaosminister einfallen läßt, ist keinerlei seriöse Planung möglich. Seit Montag wissen wir: Die Kürzung der Arbeitslosenhilfe kommt auf jeden Fall. Die Kommunen dürfen dann die Suppe auslöffeln, sprich die Sozialhilfe aufbringen. Eine Schande ist das. Hier erwarten wir einen Bundesratsvorstoß von Bayern, damit Sie hier nicht noch zusätzlich die Kommunen belasten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Zuruf des Abgeordneten Daxenberger
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Trotz der Verweigerungshaltung der CSU-Regierung in Bayern ist eine ökologische Steuerreform nicht zu verhindern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sogar aus Ihrer eigenen Fraktion, Herr von Waldenfels, kommt jetzt schon der Antrag auf Besteuerung des Flugtreibstoffs. Man höre und staune!

(Michl (CSU): Das hat mit der ökologischen Steuerreform nichts zu tun!)

Natürlich. So geht es los. Daß man umweltschädliche Subventionen abschafft, gehört sehr wohl zur ökologischen Steuerreform.

(Mich (CSU): Nein! - Weitere Zurufe von der CSU)

Und weil Sie hier immer rumjammern und von Alleingängen reden: Dänemark, Schweden, die Niederlande, Belgien und Finnland haben längst eine Energiesteuer eingeführt. In Österreich ist man im Gesetzgebungsverfahren. Nur die Deutschen hinken hinterher. Das hat sogar Ihr Parteifreund Schäuble erkannt, der längst schon an einem Konzept arbeiten läßt, nur Sie diskutieren immer noch auf dem Niveau der ewig Gestrigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und weil Sie, Herr Finanzminister, vorher die Eckpunkte der ökologischen Steuerreform der GRÜNEN angesprochen haben, folgendes: Ich schicke Ihnen gerne zu, was dazu von uns im Bundestag eingebracht wird. Sie malen hier Horrorzahlen an die Wand.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die nicht stimmen! - Gegenrufe von der CSU)

Wir haben uns auf einen sanften Einstieg geeinigt. Wir haben uns auch darauf geeinigt, daß nur ein Teil der Einnahmen zur Förderung umweltfreundlicher Technologien verwendet wird; der andere Teil soll dazu verwendet werden die Einkommensteuer zu senken. Wir befinden uns allerdingps noch im Beratungsprozeß. Aber ich lasse Sie gern an unseren Erkenntnissen teilhaben. Vielleicht hilft Ihnen das ein bißchen weiter in Ihrer eigenen Meinungs-

bildung. Wir sind da großzügig. Für uns steht das Ziel im Vordergrund und nicht das aufeinander Einhauen.

Sie haben natürlich zu erwähnen vergessen, als Sie vorhin von den GRÜNEN gesprochen haben, daß die Bundestagsfraktion einen hervorragenden Antrag zum Familienlastenausgleich und zum Existenzminimum eingebracht hat. Es wurden auch Deckungsvorschläge gemacht, was sogar der FAZ eine Anerkennung abnötigte.

Meine Damen, meine Herren, abschließend stelle ich fest: Trotz eines hyperaktiven Ministerpräsidenten hat sich an den Grundsatzpositionen dieser Regierung nichts geändert. Ein Wirbelsturm wäre notwendig, um dieses in Selbstgefälligkeit erstarrte System aufzubrechen. Ob wir einen Wirbelsturm entfachen können, wage ich nicht vorherzusagen - ich nehme den Mund lieber nicht zu voll -; aber eines kann ich garantieren: Für eine auffrischende Brise reicht es allemal.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Der Fraktion beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN verbleibt noch eine Redezeit von vier Minuten. Ich rufe Herrn Kollegen Dr. Bittl auf. Er hat das Wort.

Dr. Bittl (CSU): Frau Präsidentin, meine Kolleginnen und Kollegen! Nach diesen sehr weitschweifenden Ausführungen, die sich mit der Bundespolitik und der Weltpolitik beschäftigt haben, komme ich auf Konkretes zurück, nämlich auf den Finanzausgleich und auf das von der SPD und der Opposition viel beschworene Chaos, daß die Kommunen vom Freistaat ausgehungert und ausgebeutet würden, wie dies Herr Kollege von Heckel auch heute wieder ausgeführt hat, nachdem er es in den letzten Tagen über die Medien hat verbreiten lassen.

(Walter Engelhardt (SPD): Recht hat er!)

Die Begründung war sehr oberflächlich; nur in einem Punkt war sie konkreter, darauf komme ich noch. Sie sagten, daß die Aufgabenübertragung an die Kommunen ohne entsprechende Finanzmittel die Regel sei, daß die Kommunen ungewöhnlich hohe Schulden hätten, weit mehr als andere - dazu werde ich gleich noch ein paar Worte sagen - und daß der Anteil am Steuerkuchen ungenügend sei.

Was mich immer wieder wundert, ist Ihre unverblümete Aussage, daß der Solidarbeitrag unter der Prämisse zu hoch sei, daß die Solidarbelastung insgesamt zu hoch sei und damit im Verhältnis zuwenig Ausgleichsmittel an die Kommunen gingen. Deswegen wurde von der Opposition auch das FAG-Änderungsgesetz abgelehnt.

Was sind die Tatsachen, meine Damen und Herren? Trotz der gewaltigen Belastungen - ich habe sie im Bericht schon angesprochen, im Rahmen der Solidarumlage, den Freistaat Bayern treffen von den 4 Milliarden DM 2,6 Milliarden DM - kam es zu einer Erhöhung der kommunalen Finanzausgleichsmittel - die Prozentzahlen

wurden schon genannt - um 2,3 bzw. 1,2 % auf echte Landesmittel von 9,4 Milliarden DM im Jahr 1995.

Hinzu kommt ein Punkt, der immer totgeschwiegen wird, den Sie als Vorwurf postulieren, nämlich: Es gibt so viele Fördertöpfe. Hinzu kommt die sonstige kommunale Förderung, so daß sich der Betrag insgesamt auf 13,4 Milliarden DM erhöht. Damit sind wir wieder bei der Tatsache, die Ihnen sicher auch nicht ganz unbekannt ist, daß nämlich jede vierte Mark an die Kommunen geht.

Sie führen immer wieder an: Die Solidarbelastung muß niedriger werden. Herr von Heckel hat gesagt, 20 % wäre ein vernünftiger Wert gewesen, wie ihn auch die kommunalen Spitzenverbände gefordert haben. Ich habe natürlich schon dafür Verständnis, daß jeder ein Maximum möchte und ein Minimum an Zahlungen für sich reklamiert.

Aber wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß Bayern den Prozentsatz auf 38 % gegenüber 40 % in den anderen Bundesländern reduziert hat.

(Max von Heckel (SPD): Sie wissen auch, warum!)

- Lassen Sie mich nur ausreden.

Es wird immer angeführt, daß der Anteil am Steuerverbund geringer sei. Aber die offiziellen Zahlen zeigen, daß das nicht ganz stimmt. Die reine Zahl stimmt schon; aber eine ganze Reihe von Förderungen und Umverteilungen an die Kommunen erfolgen außerhalb des Steuerverbundes, also aus normalen Haushaltsmitteln, so daß unter dem Strich ein echtes Plus von 2 % steht. Man darf also sehr wohl von einem Sondertarif für bayerische Kommunen sprechen.

(Max von Heckel (SPD): Das ist falsch!)

Ich will das nicht als Nonplusultra und als Superergebnis für die Kommunen hinstellen; aber ich will damit andeuten, daß das, was Sie gesagt haben, ohne es detailliert zu begründen, nicht stimmt.

Die Steigerungsraten bei den Finanzausgleichsmitteln sind auch jetzt noch gestiegen, vor allen Dingen in den letzten Jahren. Ich muß das ganz deutlich sagen, weil immer hervorgehoben wird: Es werden Aufgaben ohne entsprechende Mittel umverteilt. Ich will jetzt nicht im einzelnen aufführen, welche Mittel erhöht worden sind, sondern nur darauf hinweisen, daß die FAG-Mittel vom Freistaat in den letzten zehn Jahren um 84 % und in den letzten 20 Jahren um 354 % erhöht worden sind. Damit dürfte klar sein, daß die Mittel auch für übertragene Aufgaben erhöht worden sind.

Nun komme ich zu der kommunalen Verschuldung, von der gesprochen worden ist. Ich weiß nicht, ob ich mich verhört habe, Herr Kollege von Heckel. Sie haben davon gesprochen, daß in Bayern die Kommunen gleich hoch verschuldet seien wie das Land, nämlich mit ungefähr 32 Milliarden DM. Als lobendes Beispiel ist von Ihnen demgegenüber Baden-Württemberg herausgestellt worden, und Sie haben gesagt, in Baden-Württemberg

betrage die Verschuldung von Land und Kommunen 73,7 Milliarden DM. Ich habe noch nachgefragt, und mir ist das bestätigt worden. Vielleicht haben Sie sich auch versprochen; denn zusammen mit den zwei anderen von Ihnen genannten Werten stimmt etwas nicht.

Sie haben gesagt, daß die Kommunen dort erheblich geringer verschuldet seien, und haben von 24 Milliarden DM gesprochen. Beim Staat seien es 39 Milliarden DM. Nach Adam Ries ergibt das 63 und nicht 73 Milliarden DM. Ich führe das nur an, damit nicht eine falsche Zahl im Raum stehenbleibt.

Lassen Sie mich dazu aber noch eine Bemerkung machen. Wir müssen auch berücksichtigen, wie viele Kommunen und wie viele Einwohner es in Bayern und in Baden-Württemberg gibt. Wenn ich aber den Kommunalanteil und die Verschuldung auf die Einwohner umlege, ist das, was Sie gesagt haben, nicht mehr haltbar; dann sind wir erheblich niedriger, wenn auch im Zeichen knapper Finanzen nicht zu unterschätzen.

Dazu noch ein Satz: Die Verschuldung der einzelnen Kommunen ist nicht gleich, obwohl allen die gleichen Pflichtaufgaben zugeteilt sind. Wenn ich manchmal in kommunale Haushalte aus dem Bereich, den ich ein bißchen überblicken kann, sehe, muß ich leider feststellen, daß die Verschuldung mancher Kommunen, ohne große zukunftssträchtige Investitionen oder Maßnahmen auf die Beine gestellt zu haben, höher ist als die aktiver Kommunen.

Hier kommt mir etwas in den Sinn, was gerade die Frau Kollegin Kellner gesagt hat; denn von den GRÜNEN wird immer gefordert, erhebliche Mittel in verkehrshindernde Maßnahmen zu stecken. Ein Antrag der GRÜNEN zu § 13 Absatz 1 FAG geht dahin, die Bestimmung zu streichen, wonach die sogenannten Straßenbaumittel auch zum Bau, zum Ausbau und zum Unterhalt verwendet werden dürfen, und an ihre Stelle den Rückbau zu setzen. Da frage ich mich, wie wir die Infrastruktur unseres Flächenstaates auch nur einigermaßen aufrechterhalten sollen.

(Daxenberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben die größte Straßendichte aller Länder!)

- Dieses Argument kenne ich schon. Aber ich würde gerne hören, was Sie sagen würden, wenn sich in Ihrem Bereich keine ordnungsgemäße Straße befände. Sie können nicht die Verhältnisse in der Öffentlichkeit anprangern und gleichzeitig einen Rückbau der Straßen, also die Auflassung von Straßen, fordern.

Wenn man Ihre Argumentation richtig betrachtet, heißt sie im Klartext, daß auch keine Umgehungsstraße in einem Wohnbereich gebaut werden dürfte, sondern daß man die Straße dort herausreißen müßte. So kann es aber natürlich nicht sein.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, etwas zu den konkreten Rahmenbedingungen und zu den Maßnahmen sagen, die im FAG meiner Ansicht nach sehr ausgewogen und in Übereinstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden - ich muß das betonen - enthalten sind.

Es gab hier keine Drohmittel, von denen Herr von Heckel gesprochen hat: „Wenn mir der Kopf oder der Fuß abgeschnitten werden soll, ist es mir lieber, der Fuß wird abgeschnitten.“

Trotz der finanziellen Belastung durch die Einbeziehung der neuen Länder in den bundesstaatlichen Finanzausgleich kam es nochmals zu einer Steigerung des Sozialhilfeausgleichs für die Bezirke um 180 Millionen DM auf nunmehr 700 Millionen DM. Daß dies eine echte Entlastung der Kommunen darstellt, muß ich nicht herausstellen; denn damit kann mit Sicherheit der sogenannte Bezirksumlagesatz konstant gehalten werden, das heißt, die Kommunen werden nicht stärker belastet.

Ein sehr großes Plus ist auch die Anhebung der Schlüsselmasse um 190 Millionen DM, sprich 5,8 %, mit der Folge, daß die Schlüsselzuweisungen für die Kommunen entsprechend höher ausfallen.

Die Neuverteilung der Grunderwerbsteuerverbundmasse mit 165 Millionen DM setzt einen sinnvollen Umverteilungssakzent für schwächere Landkreise und Kommunen. Dadurch wird nicht nur eine mengenmäßige Erhöhung, sondern auch eine ausgleichsverbessernde Wirkung erzielt.

Daß unter den gegebenen finanzpolitischen Rahmenbedingungen in manchen Bereichen Reduzierungen notwendig geworden sind, will ich nicht verschweigen; sie waren aber sinnvoll und vernünftig - und wurden in den meisten Fällen einvernehmlich erzielt.

Vorher hat Frau Kellner die Kürzung der Straßenbaumittel um 75 Millionen DM als ersten Erfolg des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN verkauft.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Kellner
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mir geht es um den Kommunalanteil im Rahmen des FAG, nicht um Allgemeines. Wäre Ihr Antrag durchgegangen, würden diese 75 Millionen DM nicht mehr für die dringenden Ausbau- und Umgehungsmaßnahmen zur Verfügung stehen; denn wenn es nach Ihnen ginge, würde das Geld für Rückbaumaßnahmen verwandt. Damit wären notwendige Maßnahmen aber auf Null. Gott sei Dank haben Sie nicht die Mehrheit.

Über die Einsparung von 30 Millionen DM im Bereich Abwasser kann auch ich nicht frohlocken. Im Ländervergleich hat der Freistaat Bayern aber immer noch die höchsten Zuschüsse pro Einwohner für Abwassermaßnahmen. Einige Bundesländer lassen sich in vornehmer Zurückhaltung gar nicht überbieten und geben überhaupt nichts. Aber gut, das sind Dinge, die ich nicht zu vertreten habe.

Zwar mag die Kürzung von 30 Millionen DM im Hochbau für manche hart sein; angeregt werden dadurch aber auch Überprüfungen vor Ort, ob manche Maßnahmen im geplanten Umfang tatsächlich dringend notwendig sind. Daß die Zuschüsse für den ersten Kilometer Kreisstraße reduziert worden sind, trifft mit Sicherheit alle. Nicht so

stark davon betroffen sind allerdings Flächenlandkreise, die von vornherein ein größeres Kreisstraßennetz haben müssen, im Gegensatz zu flächenmäßig kleineren und dicht besiedelten Landkreisen.

Ich habe volles Verständnis für Kolleginnen und Kollegen, aus dem ehemaligen Grenzland - 60-Kilometer-Streifen -, nach deren Auffassung die bisherigen Haushaltsmittel in Höhe von 200 Millionen DM als Vorweg-Entnahme, sprich zusätzliche Förderung, ausgereicht werden sollten. In Zeiten sich verändernder Rahmenbedingungen muß man aber zu vernünftigen Neuregelungen kommen. Deshalb wurde im neuen FAG ein vorsichtiger Abbau des Grenzlandansatzes um 10 % auf 180 Millionen DM vorgenommen. Davon sind die wirklich schwachen Landkreise und Kommunen nicht so wie die starken betroffen. Keinem Landkreis, der nicht im früheren Grenzland liegt, kann man heute noch plausibel machen, daß eine Kommune bislang nur dann aus der Förderung herausgefallen ist, wenn sie mehr als 160 % der durchschnittlichen Steuerkraft hatte. Deshalb war es eine vorsichtige und notwendige Maßnahme, auf 130% zurückzugehen.

Noch einige Sätze zum Ausblick. Das vorliegende Finanzausgleichsänderungsgesetz und die aufgezeigten Maßnahmen sind in der derzeitigen Situation das Machbare im Sinne eines vernünftigen und ausgewogenen Kompromisses zwischen dem Land und den Kommunen. Unabhängig davon wird in Zukunft Offenheit für alle Veränderungen nötig sein. Es wird neue Prioritäten und berechnete Wünsche geben. Daran muß man sich gewöhnen.

Folgende Punkte müssen im Auge behalten werden:

Erstens. Die Entwicklung in den neuen Ländern, um die Solidarumlage sofort anpassen zu können; denn dadurch ergäben sich Spielräume im Finanzausgleich.

Zweitens. Im Zuge der Umstrukturierung, sprich Eingliederung von Gesundheits- und Veterinärämtern in die Landratsämter, müssen auch die Kopfbeträge für übertragene Aufgaben angepaßt werden.

Drittens. Wichtig ist auch, welche Auswirkungen sich für die Bürgerinnen und Bürger bzw. die Landkreise mit Blick auf Gebühren im Rahmen der Baurechtsnovellierung ergeben. Sobald die ersten Erfahrungen vorliegen, sollten Gesprächsbereitschaft gezeigt und die berechtigten Interessen der Kommunen berücksichtigt werden.

Das Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995 ist äußerst ausgewogen und macht für die Kommunen und das Land das Maximale möglich. Die Schwerpunkte werden richtig gesetzt. Wir brauchen den Vergleich mit anderen Ländern nicht zu scheuen. Dank solider bayerischer Haushaltspolitik bleibt der Handlungsspielraum von Land und Kommunen erhalten, der über Jahre hinweg erarbeitet werden mußte. Deshalb bitte ich Sie, dem Finanzausgleichsänderungsgesetz zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Der CSU-Fraktion verbleibt eine Redezeit von vier Minuten. Ich erteile Herrn Abgeordneten Kupka das Wort.

Kupka (CSU): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Opposition hat es in der Tat schwer, wenn es um die Diskussion des Haushalts geht; denn Bayern liegt in allen wichtigen Belangen an der Spitze aller Bundesländer. Gerade die SPD-Politiker, die versucht haben, uns eines Besseren zu belehren, haben sich eine blutige Nase geholt und sich nicht viel Respekt verschafft. So auch heute Herr Kollege von Heckel: Einerseits beklagte er das Schuldenmachen auf Bundesebene, andererseits sind gerade in dieser Richtung seine eigenen Anträge höchst erfolgreich. Deshalb in aller Kürze - ich hoffe, daß vier Minuten dazu reichen -: ersatzlose Streichung der sechsmonatigen Wiederbesetzungssperre - 75 bis 90 Millionen DM jährlich, ganz abgesehen davon, daß in Nordrhein-Westfalen zwölf Monate und in Rheinland-Pfalz 9 Monate gelten; keine Deckelung des Kostenersatzes für die Unterbringung von Berufsschülern - 7 Millionen DM jährlich; Anhebung der Mittel nach Artikel 7 FAG zur Abgeltung übertragener Staatsaufgaben auf 80 % der durch Gebühren nicht gedeckten Kosten - 1995 170 Millionen DM, 1996 340 Millionen DM, bis 1998 Verdoppelung der im Haushalt angesetzten Beträge auf 1,4 Milliarden DM.

Demgegenüber richten wir unser Augenmerk nicht nur auf Einzelpositionen, sondern auf die Gesamtheit des Haushalts. Denn das FAG enthält, wie Herr Kollege Dr. Bittl schon herausgestellt hat, keine festen Erstattungsregelungen. Auch die Bayerische Verfassung legt lediglich fest, daß den Gemeinden die Kosten für die Übernahme ihrer Ausgaben erschlossen werden müssen, was wir im Rahmen des Haushalts tun. Deshalb konnte der Haushalt streitfrei in Zusammenarbeit mit den kommunalen Spitzenverbänden vorgelegt werden.

Weiter zu in den haushaltswirksamen SPD-Änderungsanträgen: Anhebung des Grunderwerbsteueranteils von zwei Drittel auf 80 % - macht 358 bzw. 316 Millionen DM pro Haushaltsjahr; Verdoppelung der Leistungen nach dem ÖPNV-Gesetz - 25 Millionen DM mehr; Beförderungskosten für Schüler, 12,5 Millionen DM jährlich mehr.

(Max von Heckel (SPD): Alles für die Kommunen!)

- Das ist ja sehr gut, Herr Kollege von Heckel, aber Sie betreiben auch hier wieder die Känguruh-Politik: Mit leerem Beutel große Sprünge machen. So kann es einfach nicht weitergehen.

(Max von Heckel (SPD): Sie machen Vogel-Strauß-Politik; die ist viel schlimmer!)

- Ja, das ist auch ein guter Vogel. Herr Kollege von Heckel, das was Sie als Beispiel zu den Unternehmen gebracht haben, die Neiddiskussion, wieder den Umsatz ins Verhältnis zur zu zahlenden Steuer zu setzen - -

(Max von Heckel (SPD): Die Gewinne, die Erträge, aber doch nicht den Umsatz!)

- Ich habe Sie so verstanden. Entschuldigung, wenn ich Sie falsch verstanden habe. Korrekt wäre es gewesen, die zu versteuernden Gewinne den Steuern gegenüberzustellen.

(Max von Heckel (SPD): Ja, die Bruttogewinne!)

Wenn es so toll um die Unternehmensgewinne bestellt wäre, Herr Kollege von Heckel, dann frage ich mich, warum von Ihrer Seite nachhaltig darauf gepocht wird, daß der Grenzlandausgleich bleibt. Die Kommunen in dieser Region sagen nämlich zu Recht: Unsere Betriebe wandern nach Tschechien ab, weil dort die Steuern und Betriebskosten sehr viel geringer sind als bei uns. Das zeigt doch, daß es nicht zum Besten für unsere Unternehmen bestellt ist.

(Max von Heckel (SPD): Auch wenn Sie die Steuerbelastung auf Null senken, können Sie das Lohngefälle nicht ausgleichen!)

- Das mag sein. Eine Null zuviel kann aber bestehende Schwierigkeiten verzehnfachen.

Wir sind der Meinung, daß die Politik von der Wirklichkeit, nicht aber von Illusionen über die Wirklichkeit auszugehen hat.

(Max von Heckel (SPD): Das ist richtig!)

Das, was Sie vorgelegt haben, Herr Kollege von Heckel, hätte schlicht und einfach bedeutet, daß wir die Schulden hätten verdoppeln müssen. Es ist eben nicht wahr, daß es sich um einmalige Ausgaben handelt. Das, was ich Ihnen jetzt aufgezählt habe, hätte jedes Jahr draufgesattelt werden müssen. Ihre Anträge allein für den Doppelhaushalt 1995/96 beinhalten insgesamt Mehrkosten zwischen 1,7 bis 1,9 Milliarden DM. Das bedeutet schlicht und einfach die Verdoppelung der Nettokreditaufnahme, eine Steigerungsrate von 3,5 % gegenüber dem Gesamthaushalt und eine Steigerung bei den Gesamtschulden um 7 %. Das ist nicht die Politik, die wir erfolgreich für Bayern vorschlagen. Deshalb haben wir alle Ihre Anträge, ich meine auch zu Recht, abgelehnt.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Kollege, Sie haben die Redezeit exakt eingehalten. Die Redezeit ist jetzt erschöpft. Die Aussprache ist geschlossen.

Bevor ich dem Herrn Staatsminister der Finanzen das Wort erteile, möchte ich noch einmal darauf hinweisen, daß nach seinem Redebeitrag die Abstimmung erfolgt. Die SPD-Fraktion hat drei namentliche Abstimmungen beantragt.

Das Wort hat nun der Herr Staatsminister der Finanzen. Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Freiherr von Waldenfels (Finanzministerium): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin dem Kollegen Ernst Michl sehr dankbar, daß er eingangs seiner Rede deutlich gemacht hat, daß Herr Kollege von Heckel seine alten Reden fast wortgleich wieder gehalten hat, wobei mir persönlich aufgefallen ist, daß Sie, lieber Kollege von Heckel, geradezu ein Waigel-Trauma haben. Ich habe selten einen Menschen gesehen, der sein Feindbild so pflegt wie Sie.

(Beifall bei der CSU - Zuruf von der SPD: Wo er recht hat, hat er recht!)

Ich erwarte von Ihnen nicht, daß Sie dem Bundesfinanzminister Theo Waigel gegenüber eine Liebeserklärung abgeben. Das würde er wahrscheinlich auch eher als Drohung empfinden.

(Max von Heckel (SPD): Ich habe doch die Fakten genannt! Die Fakten sind halt so!)

Ich denke, es wäre gut und es wäre wichtig, wenn Sie jedenfalls mit der Wahrheit richtig umgehen würden.

Darum möchte ich zum Schluß dieser Debatte einige Richtigstellungen machen, gerade was die Bundesfinanzpolitik angeht.

Wenn Sie den Vorwurf des Sozialabbauskandals und was weiß ich alles erheben - Tatsache ist, daß kein Land der westlichen Industrieländer so viel für Sozialleistungen ausgibt wie die Bundesrepublik Deutschland, nämlich über eine Billion DM für Sozialleistungen. Fast 37 % des gesamten Bundeshaushaltes gehen in Sozialleistungen. Hier von einem Abbau zu sprechen, stellt die Dinge in der Tat auf den Kopf. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Kollege von Heckel, wenn Sie wenigstens die Tatsachen richtig darstellen würden.

Das gilt natürlich auch für die Staatsquote. Sie haben die guten Zeiten von Helmut Schmid beschworen. Ich gehe davon aus - jedenfalls, wenn man sich Ihr Alter vor Augen hält -, daß Sie damals die Finanzpolitik auch schon einigermaßen richtig beurteilen konnten. Helmut Schmid ist ja deswegen abgelöst worden, und zwar im wesentlichen von seiner eigenen Fraktion, weil er mit dem Geld nicht mehr umgehen konnte, weil er das Gegeneinander von Sozialpolitik und die Rücknahme von Wohltaten nicht mehr auf die Reihe gebracht hat. Es war damals nicht nur die Stärke der Opposition, sondern auch die Unfähigkeit der Sozialdemokratischen Partei selber, die diesen Mann zum Sturz gebracht hat.

Was wirklich ein Maßstab für die Finanzpolitik damals und heute ist, ist die Staatsquote. Wenn Sie die Staatsquote von 1982 nehmen, sehen Sie, daß sie damals bei 50,1 % lag. Heute haben wir gerade 50,2 %, und zwar trotz deutscher Einheit mit den ganzen Sonderbelastungen. Wenn Sie 1989 nehmen, also das Jahr vor der Wende, dann sehen Sie, daß die Staatsquote bei 45,8 % lag, also durchaus im Rahmen der westlichen Industrieländer.

Ich möchte das noch um die Kreditfinanzierungsquote ergänzen, lieber Herr Kollege von Heckel, weil Sie sich gerade mit diesen Themen so auseinandergesetzt haben. Die Kreditfinanzierungsquote ist der eigentliche Maßstab für die Solidität einer Finanzpolitik. Diese Quote lag im Jahr 1982, also während der letzten SPD-Bundesregierung, bei 15,2%, während 1989 die Regierung Kohl mit Waigel als Bundesfinanzminister bei 6,6 % lag und 1994, also im letzten Jahr - das ist ja der Vergleichsmaßstab zu 1982 - sogar nur 10,6 % hatte.

All dies, glaube ich, zeigt wieder einmal, wie solide die Finanzpolitik in Bonn trotz aller Schwierigkeiten ist, die wir auch gemeinsam sehen. Für die Länder sind das letztlich ganz wichtige Kriterien für die mittelfristige und langfristige Finanzplanung.

Sie haben ein Wort zur Unternehmensteuerreform gesagt. Lieber Herr von Heckel, ich muß wirklich sagen: Ich dachte, daß Sie in der SPD die alten Zeiten der Neid-diskussion überwunden hätten; jedenfalls bei Ihnen hätte ich es erwartet. Die Reform der Gewerbesteuer streben wir dringend an; denn wenn wir das in diesem Jahr nicht schaffen, müssen wir ab dem 1. Januar 1996 die Gewerbesteuer in den neuen Ländern einführen. Die Gewerbesteuer ist ein Relikt aus dem letzten Jahrhundert. Kein anderes Land innerhalb der Europäischen Union hat eine solche Gewerbesteuer. Im Grunde genommen sind sich auch alle Fachleute einig. Wir wollen auch diesen Teil der Unternehmensteuerreform gegenfinanzieren lassen.

Deswegen bin ich schon in hohem Maße verwundert über Ihre Art der Klassifizierung, wobei Sie auch hätten sagen sollen: Die Steuerreformen seit 1982, die Unternehmensteuerreformen, wie wir sie durchgeführt haben, sind jeweils gegen den erklärten Willen der Sozialdemokratischen Partei mehrheitsfähig gemacht worden. Uns ging es in diesem Zusammenhang einfach um den Standort Deutschland und um die Arbeitsplätze in unserem Land, in Bayern. Deswegen glaube ich, sollten Sie in Ihrer Argumentation, gerade was die Gewerbesteuer und die Unternehmensteuerreform insgesamt angeht, von der primitiven Neiddiskussion wegkommen.

Zum Familienleistungsausgleich. Diesen hätten Sie besser auch nicht ansprechen sollen. Auf der einen Seite fordern Herr Scharping und Frau Matthäus-Maier eine Leistung nach der anderen innerhalb des Familienleistungsausgleichs; auf der anderen Seite sagen die Simonis und der Schröder: Wir können es nicht mehr finanzieren. Wo ist denn hier überhaupt noch eine Linie in der sozialdemokratischen Finanzpolitik?

(Beifall bei der CSU)

Ich hoffe sehr, daß wir jetzt im Vermittlungsausschuß einen gemeinsamen Weg finden, auch deswegen, weil ja all die Zahlungen, die zu leisten sind, unmittelbar auch auf unseren Haushalt durchschlagen.

Zum Doppelhaushalt 1995/96. Auch hier. kann ich den Ansatz Ihrer Kritik an Ministerpräsident Edmund Stoiber überhaupt nicht begreifen. Kein anderer Politiker in Deutschland hat den schlanken Staat so sehr zum Maß-

stab seiner Politik gemacht, und zwar einer erfolgreichen Politik, wie Edmund Stoiber.

(Beifall bei der CSU)

Daß wir uns in der CSU-Fraktion gemeinsam an seine Seite gestellt haben, ist nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern auch die Erkenntnis, daß wir nur mit einem schlanken Staat die Probleme der Zukunft werden lösen können. Das gilt natürlich auch für die „Offensive Zukunft Bayern“ und „Bayern online“. Lieber Herr von Heckel, vielleicht haben Sie nicht begriffen, worum es hier im Konkreten geht. Der Austausch von Daten, die Kommunikation und die Geschwindigkeit dieses Austausches entscheiden über den Wettbewerb in den nächsten Jahren. Daß wir hier von Bayern aus eine Vorreiterrolle eingenommen haben und einnehmen, ist doch erklärtes Ziel bayerischer Politik. Ich glaube, Sie sollten sie eher unterstützen, als sie kleinkariert zu zerreden.

Zum kommunalen Finanzausgleich. Lieber Herr Kollege von Heckel, ich habe immer schön den Verdacht gehabt, daß Sie es mit den Zahlen nicht ganz so genau nehmen. Wenn Sie im Protokoll nachlesen, dann wird wieder einmal deutlich: Bei Ihrem Vergleich Bayern/Baden-Württemberg bringen Sie Zahlen: Bayern 64 Milliarden DM, die Sie dann aufteilen in 32,4 Milliarden DM und 31,6 Milliarden DM, also 1:1. Da komme ich ja noch mit.. Aber für Baden-Württemberg nennen Sie insgesamt 73,7 Milliarden DM; davon zahle das Land 39,1 Milliarden DM,

(Max von Heckel (SPD): Nein, das sind 49!)

und 24,6 Milliarden DM zahlten die Kommunen. Da fehlen einfach 10 Milliarden.

(Max von Heckel (SPD): Das muß 49 heißen!
- Walter Engelhardt (SPD): Das stellen wir klar!)

- Gut, also das. wird korrigiert. Mir ging es nur darum, daß ich Ihnen nicht den Vorwurf machen muß, Sie könnten mit Zahlen nicht umgehen.

Aber daß Sie trotzdem Schwierigkeiten im Umgang mit Zahlen haben, zeigt Ihr Beitrag zum kommunalen Finanzausgleich insgesamt. Wir behandeln unsere Kommunen nicht schlecht. Im Gegenteil, Bayern behandelt seine Kommunen besser als jedes andere Land in der Bundesrepublik Deutschland. Herr Kollege Dr. Bittl hat zu Recht darauf hingewiesen.

(Beifall bei der CSU)

Entscheidend ist doch die Kreditmarktverschuldung. Entscheidend ist, wie die bayerischen Kommunen kreditfinanziert sind: Die Pro-Kopf-Verschuldung beträgt 1549 Mark. In Baden-Württemberg beträgt sie 1560 Mark. Die Aussage, Baden-Württembergs Kommunen hätten weniger Schulden als bayerische Kommunen, ist daher falsch.

Wir werden uns - das zeigen die Zuwachsraten im kommunalen Finanzausgleich - einen Schwerpunkt erhalten, was die Ausstattung der kommunalen Finanzen insgesamt

angeht. Nur ist es natürlich auch entscheidend, daß unsere Kommunalpolitiker wissen, daß in Zukunft mit den geringeren Mitteln nicht mehr alles finanzierbar ist

Die Landeshauptstadt München ist ein trauriges Beispiel verfehlter sozialdemokratischer Kommunalpolitik. München gehört zu den steuerstärksten Städten in der Bundesrepublik Deutschland; aber keiner jammert mehr und hat mehr gejammert als die Landeshauptstadt München. Wir haben ja einen „Berufsjammerer“, nämlich den ehemaligen Oberbürgermeister unter uns. Man muß sich daran messen lassen, wieviel Geld man zur Verfügung hat und wie man dieses ausgibt. Wir werden jedenfalls, was die Finanzzuweisungen betrifft, hier einen Schwerpunkt sehen.

Meine Damen und Herren, ich darf mich insgesamt bedanken. Liebe Frau Kollegin Kellner, ich darf mich auch für Ihren Beitrag - insbesondere was die Energiepolitik betrifft - bedanken. Bezüglich der Kernkraftwerke und ihrer Bedeutung in der Zukunft

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Antiquierte Technologie!)

werden unsere Meinungen weiter auseinanderliegen. Wer es mit dem Industriestandort Bayern ernst meint, kann auf die Kernkraft nicht verzichten.

(Beifall bei der CSU)

Das bestätigt mir auch Herr Kollege Kolo, wenn er vernünftig nachdenkt und nicht nur aus dem Bauch heraus argumentiert. Ich hoffe jedenfalls, daß wir bei den Energiekonsensgesprächen einen Weg finden, der insgesamt die Entwicklung in Deutschland nicht gefährdet.

(Zuruf des Abgeordneten Kolo (SPD))

Mein Dank gilt nicht nur den Kolleginnen und Kollegen im Landtag, insbesondere natürlich der CSU-Fraktion, die mit viel Sachverstand diesen Haushalt diskutiert haben. Ich möchte mich auch bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Finanzministerium bedanken, dem Ministerialdirektor an der Spitze, den Abteilungsleitern, den vielen Referenten, die daran mitgewirkt haben, daß das Zahlenwerk insgesamt stimmig ist und bleibt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Mein Dank gilt all denen, die daran mitwirken, daß Bayerns Finanzpolitik auf einem Kurs der Stabilität bleibt. Ich bin sicher, daß auch heute die Vernunft Maßstab bei der Abstimmung sein wird und daß wir eine breite Zustimmung für den Doppelhaushalt 1995/96 bekommen, der uns auf dem Stabilitätskurs im Freistaat Bayern weiterbringt. In diesem Sinne darf ich Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit danken.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte

wieder getrennt. Ich lasse zunächst über den Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes, Tagesordnungspunkt 6, abstimmen. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 13/239 und die Beschlüßempfehlung des Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit auf Drucksache 13/1940 zugrunde.

Im Zusammenhang mit der Beratung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 1995 haben die Ausschüsse zwei Anträge und neun Änderungsanträge zur Ablehnung vorgeschlagen. Ich darf auf die Ihnen vorliegende Liste der abgelehnten Anträge verweisen.

(Siehe Anlage 2)

Die Fraktion der SPD hat beantragt, über ihre Änderungsanträge auf den Drucksachen 13/2032 und 13/2033 - Listennummern 1/6 und 1/7 - gesondert, und zwar jeweils namentlich abstimmen zu lassen.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag auf Drucksache 13/2032 - Listennummer 1/6 - abstimmen.

Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne ist auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne ist auf der Seite der CSU-Fraktion im Bereich der Eingangstüren aufgestellt. Die Enthaltungs-Urne befindet sich auf dem Stenographentisch.

Ich unterbreche jetzt die Sitzung zum Zwecke der Stimmabgabe für fünf Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 13.46 bis 13.49 Uhr)

Ist die Stimmabgabe abgeschlossen? - Die Abstimmung ist zwar beendet, aber wir müssen noch einen Augenblick warten, bis die Urnen wieder an ihren Plätzen stehen. Sie werden wieder an die gleichen Plätze gestellt wie vorher: die Ja-Urne auf die Oppositionsseite, die Nein-Urne auf die Seite der CSU-Fraktion und die Enthaltungs-Urne hier in die Mitte.

(Unruhe - Herbert Müller (SPD): Frau Präsidentin, ich höre Sie kaum!)

Darf ich einmal kurz um Ruhe bitten? Mir ist eben gesagt worden, man versteht mich nicht mehr. Ich möchte noch einmal darum bitten, mich anzuhören.

Jetzt folgt die nächste Abstimmung. Die Urnen stehen wie vorher: die Nein-Urne auf der Seite der CSU, die Ja-Urne auf der Seite der Opposition und die Enthaltungs-Urne hier.

Jetzt unterbreche ich die Sitzung zum Zweck der Stimmabgabe erneut für fünf Minuten. Ich bitte um Abstimmung.

(Namentliche Abstimmung von 13.51 bis 13.53 Uhr)

Ist die Stimmabgabe abgeschlossen? - Jetzt erkläre ich, daß die Stimmabgabe abgeschlossen ist. Ich unterbreche die Sitzung zur Auszählung der Abstimmungsergebnisse. Ich möchte gleich darauf aufmerksam machen, daß die dritte namentliche Abstimmung etwas später erfolgt, bei der Abstimmung über das Haushaltsgesetz, so daß Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, zunächst Ihre Plätze zu weiteren Abstimmungen einnehmen können.

Ich unterbreche die Sitzung.

(Unterbrechung von 13.54 bis 13.56 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Sie bitten, die Plätze wieder einzunehmen. Die Sitzung wird wieder aufgenommen.

Ich gebe die Abstimmungsergebnisse bekannt: Ergebnis zur ersten namentlichen Abstimmung zum Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel, Franz, Lochner-Fischer und anderer (SPD) (Drucksache 13/2032) zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995), hier Erhöhung der Finanzzuweisungen nach Artikel 7 FAG (Drucksache 13/239). Mit Ja stimmten 65 Kolleginnen und Kollegen, mit Nein 90. Enthaltungen gab es keine. Der Änderungsantrag ist damit abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich gebe bekannt das Ergebnis der zweiten namentlichen Abstimmung zum Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel, Franz, Lochner-Fischer und anderer (SPD) (Drucksache 13/2033) zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995), Zuschüsse nach Art. 10 FAG (Drucksache 13/239). Mit Ja stimmten 67 Kolleginnen und Kollegen, mit Nein 89. Der Änderungsantrag ist damit abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Ich möchte zu weiteren Abstimmungen alle Seiten des Hauses um Ruhe bitten, damit nicht irgend jemand erklärt, er habe mich nicht verstanden.

Die übrigen von den Ausschüssen abgelehnten Anträge stelle ich jetzt insgesamt zur Abstimmung. Die Voten der Ausschüsse zu diesen Anträgen sind Ihnen bekannt. Wer seinem Abstimmungsverhalten bzw. dem der jeweils eigenen Fraktion in den Ausschüssen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Keine. Damit übernimmt der Landtag die von den Ausschüssen empfohlenen Voten.

Die Ausschüsse empfehlen Zustimmung mit der Maßgabe, daß § 2 Absatz 1 Satz 3 eine neue Fassung erhält. Ich verweise insofern auf Drucksache 13/1940. Wer dem Gesetzentwurf mit dieser Änderung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zurufe)

Ich glaube, das ist kein Grund zu besonderer Aufregung oder Belustigung. Jetzt möchte ich abstimmen lassen. Wer dem Gesetzentwurf mit dieser von den Ausschüssen empfohlenen Fassung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion der CSU. Gibt es Gegenstimmen? - Die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Stimmenthaltungen? - Keine. So beschlossen.

(Unruhe - Dr. Weiß (CSU) verläßt seinen Platz und kommt zurück - Zuruf: Das ist der Gauweiler-Effekt! - Weitere Zurufe)

So können wir nicht weiter abstimmen. Das lehne ich ab.

(Zurufe und Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir fahren in der Abstimmung fort. Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, treten wir gemäß § 59 der Geschäftsordnung unmittelbar in die Schlußabstimmung ein. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das ist die Fraktion der CSU. - Gegenstimmen bitte ich auf die gleiche Weise anzuzeigen. - Die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Stimmenthaltungen? - Keine. Das Gesetz ist angenommen. Es hat den Titel „Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995)“.

Damit hat auch der Änderungsantrag der Abgeordneten Alois Glück, Michl, Kupka und anderer und Fraktion auf Drucksache 13/1901 seine Erledigung gefunden.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den Einzelplan 13, Tagesordnungspunkt 7. Der Abstimmung liegt der Entwurf des Haushaltsplans 1995/1996, Einzelplan 13, ohne Kapitel 13 07, sowie die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 13/2063 zugrunde.

Der Einzelplan 13, ohne Kapitel 13 07, wird vom Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen mit den in der Beschlußempfehlung auf Drucksache 13/2063 aufgeführten Änderungen zur Annahme empfohlen.

Wer dem Einzelplan 13 ohne Kapitel 13 07 entsprechend der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen bitte ich auf die gleiche Weise anzuzeigen. - Das sind die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist der Einzelplan 13 ohne Kapitel 1307 in der vorgenannten Fassung angenommen.

Gemäß § 132 Absatz 4 der Geschäftsordnung haben zugleich die vom Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen zur Ablehnung vorgeschlagenen Änderungsanträge ihre Erledigung gefunden. Eine Liste der abgelehnten Änderungsanträge liegt Ihnen vor.

(Siehe Anlage 2)

Zum Einzelplan 13 schlägt der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen noch folgende Beschlußfassung vor: „Das Staatsministerium der Finanzen wird ermächtigt, die Ansätze bei Kapitel 13 03, Titel 546 49 - Vermischte Ausgaben - und zum Ausgleich der Schlußsumme des Haushaltsplans entsprechend anzupassen sowie die aufgrund der vorstehenden Änderungen erforderlichen Berichtigungen in den Erläuterungen, der Übersicht über die Verpflichtungsermächtigung und den sonstigen Anlagen beim endgültigen Ausdruck des Einzelplans 13 vorzunehmen.“

Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion der CSU. Gibt es Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe keine Stimmenthaltungen. So beschlossen.

Mit der Annahme des Einzelplans 13 in der Fassung der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen haben die Änderungsanträge auf den Drucksachen 13/1444 und 13/1902 ihre Erledigung gefunden.

Die Beratung des Einzelplans 13 ist abgeschlossen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über das Haushaltsgesetz 1995/1996, Tagesordnungspunkt 8. Der Abstimmung liegt die Regierungsvorlage auf Drucksache 13/231 sowie die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 13/2064 zugrunde.

Im Zusammenhang mit der Beratung des Gesetzentwurfes haben die Ausschüsse für Staatshaushalt und Finanzfragen und für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen fünf Änderungsanträge zur Ablehnung vorgeschlagen. Die Liste der abgelehnten Anträge liegt Ihnen vor.

(Siehe Anlage 2)

Die Fraktion der SPD hat beantragt, über den Änderungsantrag auf Drucksache 13/2040 (Listennummer III/5) gesondert, und zwar wiederum namentlich, abstimmen zu lassen.

Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne steht auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne auf der Seite der CSU-Fraktion, die Enthaltungs-Urne auf dem Stenographisch.

Ich unterbreche die Sitzung zur Stimmabgabe für fünf Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 14.04 bis 14.07 Uhr)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Ich unterbreche die Sitzung zur Auszählung des Abstimmungsergebnisses.

(Unterbrechung von 14.07 bis 14.09 Uhr)

Die Sitzung wird wieder aufgenommen. Ich werde das Abstimmungsergebnis aber erst bekanntgeben, wenn alle Kolleginnen und Kollegen ihre Plätze wieder eingenommen haben.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel, Franz, Lochner-Fischer und anderer und Fraktion SPD, Drucksache 13/2040, zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995 und 1996 (Haushaltsgesetz 1995/1996), Drucksache 13/231 bekannt. Mit Ja stimmten 67 Kolleginnen und Kollegen, mit Nein 90 Kollegen und Kolleginnen. Der Änderungsantrag ist abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Die übrigen von den Ausschüssen abgelehnten Änderungsanträge stelle ich jetzt insgesamt zur Abstimmung. Die Voten der Ausschüsse zu diesen Anträgen sind Ihnen bekannt.

Wer seinem Abstimmungsverhalten oder dem der jeweils eigenen Fraktion in den Ausschüssen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist das gesamte Hohe Haus. Gibt es Gegenstimmen? - Ich sehe keine. Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe auch keine. Damit übernimmt der Landtag die von den Ausschüssen empfohlenen Voten.

Die Ausschüsse empfehlen Zustimmung mit der Maßgabe verschiedener Änderungen. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 13/2064.

In Absprache mit der Staatsregierung schlage ich noch vor, im neu gefaßten Artikel 13 - bisher Artikel 12 -, in Abs. 2 Nummer 3 als Datum des Inkrafttretens den „1. August 1995“ einzufügen.

Wer dem Gesetzentwurf mit diesen Änderungen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. - Gibt es Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Es ist so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, treten wir gemäß § 59 der Geschäftsordnung unmittelbar in die Schlußabstimmung ein. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Widerspruch erhebt sich nicht.

Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? - Ich sehe keine.

Damit ist das Gesetz angenommen. Es hat den Titel: „Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995 und 1996 (Haushaltsgesetz 1995/1996)“.

Durch die Annahme des Gesetzes in der Fassung der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen haben die Änderungsanträge auf den Drucksachen 13/1906 und 13/1965 ihre Erledigung gefunden.

Die Haushaltsberatungen sind abgeschlossen. Nach Schluß der Beratungen erteile ich auf seinen Wunsch Herrn Kollegen von Heckel das Wort zur Abgabe einer Erklärung nach § 111 der Geschäftsordnung des Bayerischen Landtages. Bitte, Herr Kollege.

Max von Heckel (SPD): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es geht ganz schnell. Drei Richtstellungen.

Erstens zum Kollegen Bittl. Es ist möglich, daß ich mich bei der Darstellung der Verschuldung von Bayern und Baden-Württemberg versprochen habe. Ich kann das jetzt nicht rekonstruieren. Die richtigen Zahlen lauten wie folgt: Die Gesamtverschuldung Bayerns beträgt 64 Milliarden DM. Davon entfallen nach Angaben des Finanzministeriums - das können Sie in der Anlage F zum Haushaltsentwurf nachlesen - auf den Staat 32,4 Milliarden DM und, laut Angaben des Statistischen Landesamtes von gestern, auf die Kommunen einschließlich Eigenbetriebe und Krankenhäuser 31,6 Milliarden DM. Auf Baden-Württemberg entfallen 73,7 Milliarden DM, davon auf den Staat 49,1 Milliarden DM und auf die Kommunen 24,6 Milliarden DM. Daraus kann jeder seine Schlüsse ziehen. Jedenfalls stimmen die Zahlen.

Zweitens zum Kollegen Kupka. Er hat vorhin erklärt, daß die CSU-Fraktion alle SPD-Anträge abgelehnt habe. Herr Kollege Kupka, das ist glücklicherweise nicht so gewesen, sondern Sie haben unseren Antrag auf Rückgängigmachung der Einsparungen im Bayerischen Ausbildungsförderungsgesetz Gott sei Dank angenommen. Damit ist eine weitere Beeinträchtigung der Zukunft Bayerns auf dem Gebiet der Ausbildung und Fortbildung verhindert worden. Wir sind sehr froh, daß Sie wenigstens in diesem Punkt Einsicht gezeigt haben.

Der dritte Punkt betrifft den bayerischen Finanzminister. Herr von Waldenfels, mit dem Hinweis auf die unterschiedliche Entwicklung der Besteuerung der Unternehmenseinkommen und der Lohneinkünfte wollten wir nicht eine Neiddiskussion auslösen. Das hat mit Neid überhaupt nichts zu tun, sondern es geht uns darum, die Fakten darzustellen.

(Zuruf von der CSU: Das ist doch keine persönliche Erklärung! - Weitere Zurufe von der CSU)

- Das ist keine Neid-Diskussion, sondern wir stellen die Fakten dar, und diese Fakten sehen so aus - -

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Also, dann stellen Sie bitte die Fakten jetzt dar.

Max von Heckel (SPD): Die Fakten sehen so aus, daß Sie die Unternehmenseinkommen erheblich entlastet und die Arbeitnehmereinkommen erheblich belastet haben. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese Fakten auch draußen darstellen würden.

(Beifall bei der SPD)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Das war eigentlich schon keine Erklärung mehr, sondern eine persönliche Bemerkung. Ich hatte Ihnen das Wort zur Abgabe einer Erklärung gegeben.

(Zuruf von der SPD: Das ist doch dasselbe!)

- Nein, das ist ein Unterschied! Das eine ist § 110, das andere ist § 111.

Ich unterbreche jetzt für eine Stunde bis 15.15 Uhr.

(Unterbrechung von 14.16 bis 15.20 Uhr)

Präsident Böhm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme die Sitzung wieder auf und rufe anschließend die zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge auf. Vorweg verweise ich darauf, daß der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Renate Schmidt, Dr. Albert Schmid, Radermacher und anderer und Fraktion (SPD) betreffend Lehrstuhl für Soziologie der Universität Würzburg, berichtigte Drucksache Nummer 13/2135, und der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Münzel, Hartenstein und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): betreffend Universität Würzburg, Lehrstuhl Soziologie 1, Drucksache Nummer 13/2158, auf Wunsch der Antragsteller nicht im Plenum, sondern in den Ausschüssen behandelt werden sollen.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Lödermann, Dr. Magerl, Kellner und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erhalt der frei fließenden Donau (Drucksache 13/2130)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Renate Schmidt, Dr. Albert Schmid, Kolo und anderer und Fraktion (SPD)

Geplanter Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen (Drucksache 13/2133)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Alois Glück, Reisinger, Franz Meyer und anderer und Fraktion (CSU)

Ökologische Optimierung des Donauausbaus (Drucksache 13/2138)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Alois Glück, Wallner, Kaul und anderer und Fraktion (CSU)

Errichtung eines „Informationszentrums Donauausbau“ (Drucksache 13/2137)

Werden die Dringlichkeitsanträge begründet? Die Redezeit beträgt 5 Minuten je Dringlichkeitsantrag. - Frau Kollegin Kellner.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Letzte Woche fand eine Anhörung zum geplanten Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen statt. Diese Anhörung hat gezeigt, daß noch längst nicht alle Möglichkeiten zum Erhalt der frei fließenden Donau untersucht, geschweige denn ins Verfahren eingebracht wurden. Wie Sie heute aus den vorliegenden Dringlichkeitsanträgen aller Fraktionen ersehen können, ist unstrittig, daß noch einiges getan werden muß.

Aus unserer Sicht geht es vor allem darum, Prioritäten zu setzen. Für uns hat eindeutig der Erhalt der frei fließenden Donau Priorität.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Ziel muß Priorität vor wirtschaftlichen Interessen haben; wir wollen also keine Lösung mit Staustufen. Wir sind unter der Prämisse flußbautechnischer Maßnahmen bereit, die Schifffahrt zu optimieren. Aus der Anhörung ging klar hervor, unter anderem durch die Ausführungen des Gutachters Herrn Prof. Nestmann, daß die Wahrscheinlichkeit einer Optimierung durch flußbauliche Maßnahmen sehr groß ist, wenn man Tiefe und Breite nach unten korrigiert.

Bei der Anhörung wurde immer auf die Standards der Donaukommission hingewiesen. Hierzu hat Herr Prof. Lötsch gesagt, der Standard sei 2,50 m auf der frei fließenden Strecke, was einer Abladetiefe von 2,20 m entspricht.

Quintessenz all dessen ist, daß weitere Untersuchungen notwendig sind. Bei der Anhörung wurde auch eindringlich davor gewarnt, bei diesem Flußausbau die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen.

Wir sind der Meinung, daß wir dringend eine neue Verkehrsprognose brauchen. Ich darf Sie daran erinnern, daß die Prognosen laufend nach unten korrigiert wurden. Waren es 1970 noch 20 Millionen Tonnen, sprach man 1992 nur noch von 8 bis 10 Millionen Tonnen.

Des Weiteren muß eine Kosten-Nutzen-Analyse gemacht werden. Das hat auch der Oberste Rechnungshof schon in einem Sondergutachten angeregt. Denn es macht keinen Sinn, daß man die Strecke zwischen Straubing und Vilshofen als „Autobahn“ ausbaut, die dann auf dem Abschnitt in der Wachau in einen „Feldweg“ einmündet. Ich darf Sie noch daran erinnern: Die Strecke Straubing - Vilshofen kann an 212 Tagen im Jahr nicht voll beladen befahren werden. In Österreich sind es 84 Tage, in

Ungarn 94. Das heißt für uns, wir müssen nichts weiter tun, als uns diesen Standards anzunähern.

Ich möchte Sie alle bitten, daß man die Kirche im Dorf läßt. Verbesserungen mit Augenmaß ja, Zerstörungen nein. In diesem Sinne bitte ich Sie, unserem Antrag, der als Priorität den Erhalt der frei fließenden Donau festschreibt, zuzustimmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Der Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion wird von Frau Kollegin Peters begründet. Bitte, Frau Kollegin Peters.

Frau Peters (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Herren, sehr geehrte Damen! Es geht um das, was bei der Donauanhörung herausgekommen ist, und das in aller Kürze.

Klar ist geworden, daß Prof. Ogris so unrecht nicht hatte, wie die RMD es gern hätte. Klar ist auch geworden, daß die Ausbauziele neu zu überdenken sind, sei es hinsichtlich Breite, Tiefe oder Staustufen. Das Fazit: Es kann also nicht sein, daß nur das Projekt der Rhein-Main-Donau AG im Raumordnungsverfahren Anwendung findet, es müssen auch andere Variationen aufgenommen werden. Dies ist auch aus den Reihen der CSU sehr deutlich geworden, wie in der Anhörung angekündigt wurde. Auch hat man Töne aus Bonn gehört, die dies für möglich und machbar hielten. Meine Herren, meine Damen, das stimmt mich sehr hoffnungsvoll.

Weniger hoffnungsvoll stimmt mich die Tatsache - dazu haben wir von der SPD-Fraktion auch eine mündliche Anfrage gestellt -, daß in dieser Sache schon im Jahre 1993 Beschlüsse in diesem Hause gefaßt worden sind, zwei im Mai, die anderen im Juli, die bis heute nicht verwirklicht wurden. Ich darf Ihnen kurz vorlesen, was das Umweltministerium dazu sagte. Beim ersten Beschluß ging es um Ökologie und Wasserdynamik. Dazu hieß es:

Ein Bericht der Staatsregierung hierzu kann deshalb erst nach Abschluß des Raumordnungsverfahrens gegeben werden.

Beim zweiten geht es um das Hochwassergutachten. Herr Kaul wird sich mit Sicherheit daran erinnern, daß das in der Anhörung sehr kontrovers diskutiert wurde. Auch für uns Abgeordnete ist damals nicht klargeworden: Gibt es nun eine erhöhte Hochwassergefahr, oder gibt es keine? Herr Prof. Strobl sagte: nein, Herr Prof. Bemhart sagte: ja. Er hat das sogar mit Zahlen untermauert. Nach seinen Angaben brauchte 1945 eine Welle von Schwabelweis nach Achleiten 60 Stunden, im Jahr 1988 nur noch 15 Stunden.

Der Beschluß zur Kosten-Nutzen-Analyse schließlich wurde am 13. Juli 1993 gefaßt. Darin heißt es:

Das Umweltministerium weist auf den jüngsten Zwischenbericht des bayerischen Staatsministers für Wirtschaft, Verkehr und Technologie vom 31. Mai 1993 hin, wonach mit der Vorlage der Kosten-Nutzen-

Untersuchung im Herbst dieses Jahres gerechnet werden kann.

Ich meine, zwei Jahre müßten eigentlich reichen, um eine Antwort zu geben. Mit Hilfe der Computer kann man doch nicht so lange zum Rechnen brauchen.

Aber jetzt zu unserem Antrag. Nachdem in der Anhörung deutlich wurde, daß Einigkeit herzustellen ist, trage ich jetzt einige Änderungen zu unserem Antrag vor, die es auch der CSU ermöglichen sollten, mitzustimmen. Der Einleitungssatz unseres Antrages hat folgenden Wortlaut:

Als Ergebnisse des Landtagshearings vom 28. Juni 1995 wird die Staatsregierung aufgefordert, beim Bundesministerium für Verkehr und bei der Rhein-Main-Donau-AG darauf hinzuwirken, daß

- Hier sind wir bereit, die Wörter „und bei der RheinMain-Donau-AG“ zu streichen. Weiter:

a) die bisher vorgesehenen Ausbaustandards für die Strecke Straubing - Vilshofen insbesondere auch im Hinblick auf die wesentlich geringeren Ausbauziele der Donaukommission überprüft bzw. reduziert werden;

Hier wollen wir das Wort „beziehungsweise“ durch die Wörter „und eventuell“ ersetzen.

(Kaul (CSU): Die Wörter „wesentlich geringer“ auch weg!)

- Ja, dies wollen wir auch wegstreichen. Vielen Dank, Kollege Kaul, für den Hinweis.

Präsident Böhm: Frau Kollegin Peters, es stehen Ihnen fünf Minuten Redezeit zur Verfügung. Bitte, konzentrieren Sie sich.

Frau Peters (SPD): Es geht dann im Antrag weiter:

b) insbesondere im Abschnitt oberhalb der Isarmündung überprüft wird, inwieweit auf die geplante Staustufe durch flußbauliche Maßnahmen verzichtet werden kann;

Hier wollen wir das Wort „insbesondere“ streichen. Und schließlich soll Buchstabe d folgendermaßen lauten:

d) die Kosten-Nutzen-Rechnung parallel zum Raumordnungsverfahren erarbeitet wird und spätestens zum Abschluß der landesplanerischen Beurteilung vorliegt.

Zum Antrag der GRÜNEN ganz schnell noch folgendes. Bei diesem Antrag werden wir uns der Stimme enthalten, weil er uns zu wenig konkret ist.

Zum Antrag der CSU - - Nein, das lasse ich jetzt, weil meine Redezeit begrenzt ist. Ich komme später darauf zurück.

(Kaul (CSU): Sagen Sie ruhig, wie Sie zum CSU-Antrag stehen!)

Präsident Böhm: Danke, Frau Peters. Sie haben exakt die fünf Minuten eingehalten. Die Dringlichkeitsanträge der CSU-Fraktion begründet Herr Kollege Reisinger.

Reisinger (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Bayerische Staatsregierung hat es sich im Verfahren um den Ausbau des rund 69 Kilometer langen Reststückes der Donau zwischen Straubing und Vilshofen wahrlich nicht leicht gemacht. Sie hat es sich deswegen nicht leicht gemacht, weil sie sich der wirtschaftlichen und der ökologischen Bedeutung dieser Maßnahme bewußt ist. Die Einleitung des Raumordnungsverfahrens geschah bereits im Dezember 1992; über zweieinhalb Jahre also läuft dieses Verfahren. Es wurde kurzzeitig unterbrochen, um neue Erkenntnisse und vor allem auch die flußbaulichen Alternativen des Herrn Ogris mit zu prüfen und zu bewerten.

Diese Prüfung des sogenannten Ogris-Vorschlags erfolgte in der ersten Hälfte dieses Jahres. Das Ergebnis ist bekannt. Es wurde ausführlich und eingehend von acht Wasserbauexperten beziehungsweise Professoren geprüft. Das Ergebnis: Der Vorschlag von Ogris ist technisch nicht machbar; er ist aus verkehrstechnischer, wasserbaulicher, ökologischer und landeskultureller Sicht keine realistische Alternative zum Vorschlag der Rhein-Main-Donau-AG.

Dieses Ergebnis war sicherlich für viele, die daran geglaubt haben, enttäuschend und auch ernüchternd. Im Interesse einer zügigen Weiterbehandlung wurde das Raumordnungsverfahren am 06.06. neu aufgenommen. Der Termin zur Abgabe der Stellungnahme ist der 8. August 1995.

Erst vor wenigen Tagen haben wir uns hier im Plenum mit einem Antrag der GRÜNEN beschäftigt, die gefordert haben, das Raumordnungsverfahren zu stoppen. Wir haben damals diesen Antrag abgelehnt, aber gleichzeitig betont, daß wir, wenn eventuell neue Gesichtspunkte aus den Verhandlungen zwischen Bayern und dem Bund hinsichtlich der Ausbauparameter oder auch neue Erkenntnisse aus der Landtagsanhörung auftauchen, diese in das Raumordnungsverfahren mit hineinnehmen möchten. Wir halten hier Wort; deswegen haben wir auch unseren Dringlichkeitsantrag „Ökologische Optimierung des Donauausbaus“ eingebracht.

Meine Damen und Herren, zur Landtagsanhörung bin ich der Meinung, daß sie richtig und notwendig war. Die Notwendigkeit des Donauausbaues wurde nicht bestritten; gestritten wurde nur über das Wie. Interessant war auch, daß überwiegend Übereinstimmung darin bestand, daß die gesamte Strecke mit der Ogris-Methode nicht machbar und vor allen Dingen nicht „sanft“ ist. Wer das Donau-Flußbett auf einer Länge von 69 Kilometern aufreißt und sechs Millionen Kubikmeter Steine hineingibt, kann nicht von sanft sprechen. Auch Prof. Mossonyi hat gesagt: Wer die Donau auf 69 Kilometer „biologisch sterilisiert“, kann nicht von einer ökologisch verträglichen Variante sprechen.

Unbestritten war auch, daß man unterhalb der Isarmündung aufgrund des starken Gefälles um eine Staustufe nicht herumkommt, auch nicht um einen Seitenkanal. Dagegen wurde von Herrn Prof. Nestmann angeregt, zu prüfen - er hat nicht gesagt, daß es geht -, ob man oberhalb der Isarmündung nicht flußbauliche Ausbaumaßnahmen integrieren kann.

Mit dem Antrag der CSU-Fraktion fordern wir die Staatsregierung auf, diese Erkenntnisse aus der Expertenanhörung in die weitere Diskussion mit einzubeziehen, eventuell auch mit Verlängerung der Verfahrensdauer. Die wesentlichen Anliegen, die hier eingebracht werden, liegen Ihnen in diesem Antrag vor, vor allem die Prüfung flußbautechnischer Ausbaualternativen oberhalb der Isarmündung und die Reduzierung der Ausbaubreite durch Einschränkung des Begegnungsverkehrs von Vierschubverbänden.

Auch die Optimierung ökologischer Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen unter Berücksichtigung der Interessen der Landwirtschaft - für uns ein sehr wichtiger Punkt, auf den ich besonders verweisen möchte - und die Erhaltung zweier sehr ökologisch bedeutsamer Naturschutzgebiete gehören dazu.

Meine Damen und Herren, ich darf in diesem Zusammenhang auch noch den Antrag des Kollegen Wallner und der Fraktion der CSU „Errichtung eines Informationszentrums Donauausbau“ mit ansprechen. Ich bitte sie um Unterstützung auch zu diesem Antrag, damit in diesem Bereich ein Informationszentrum erstellt werden kann. Das Informationsbedürfnis der Bevölkerung vor Ort ist groß. Wir sollten dem nach Möglichkeit Rechnung tragen.

Zum Antrag der SPD folgendes: Wir können, da er sich im wesentlichen mit unseren Forderungen deckt, diesen Antrag mittragen nach den Änderungen, die von Frau Kollegin Peters vorhin vorgetragen wurden.

Zum Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN kurz folgendes: Wir werden diesen Antrag ganz entschieden ablehnen. Dieser Antrag ist total einseitig ausgelegt. Die Prioritäten sind meines Erachtens nicht richtig gesetzt. Er berücksichtigt nicht die wirtschaftlichen und die entwicklungspolitischen Notwendigkeiten. Es ist aus meiner Sicht auch keine verantwortungsvolle Politik, die man hier an den Tag legt. Ich bedauere, daß die GRÜNEN aus der Anhörung wenig oder fast nichts gelernt haben oder vielleicht auch nicht lernen wollten.

(Widerpruch beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn wenn man einen Dringlichkeitsantrag wie diesen bereits vor der Anhörung, wie ich gehört habe, einbringt

(Daxenberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unwahr! - Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN). Stimmt nicht! Er wurde nach der Anhörung eingebracht!)

- Gut.

Präsident Böhm: Herr Kollege Reisinger, Sie haben das Wort.

Reisinger (CSU): Meine Information war, daß er bereits vor

(Daxenberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Da waren Sie falsch informiert!)

der Anhörung eingebracht war. Wenn das nicht der Fall ist, dann nehme ich es zur Kenntnis.

Abschließend möchte ich folgendes feststellen: Die Haltung der CSU in der Frage des Donauausbaus ist eindeutig und klar. Die CSU-Fraktion steht zur Notwendigkeit des Ausbaus dieses Donaureststückes. Wir wollen das wirtschaftliche, verkehrspolitische und entwicklungspolitische Potential, das in diesem Ausbau steckt, nutzen. Wir wollen einen ganzjährigen Schifffahrtsbetrieb gewährleisten und die Sicherheit der Schifffahrt auf der Donau verbessern.

Aber meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir wollen auch der Ökologie, den Erfordernissen von Landschaft und Natur den gebotenen Raum geben. Aus diesem Grunde möchten wir die Fragen und Gesichtspunkte aus der Landtagsanhörung prüfen und bewerten lassen, wie es auch der SPD-Antrag fordert. Dann wollen wir das Verfahren in enger Abstimmung mit den Kommunalpolitikern vor Ort zügig, ohne Druck voranbringen und entsprechend zum Abschluß bringen. Daher bitte ich dieses Hohe Haus um eine größtmögliche Unterstützung dieses Antrages.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Die erste Wortmeldung stammt von Frau Kollegin Kellner. Bitte sehr, Frau Kollegin Kellner.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Reisinger, so sehr ich mich freue, daß sich auf Ihrer Seite auch etwas bewegt, muß ich doch sagen, daß uns das entschieden zu wenig ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben aus dieser Anhörung heute den Schluß gezogen -

(Kaul (CSU): Ihr Antrag war doch schon vor der Anhörung fertig! Geben Sie es doch zu!)

-Sehr geehrter Herr Kaul, wir haben um 15.15 Uhr-ich habe auf die Uhr geschaut, weil ich mir überlegt habe, ob ich noch in die Fraktionssitzung gehe - diesen Antrag zunächst geschrieben - es waren Kollege Magerl und ich - und haben ihn dann eingereicht.

(Kaul (CSU): Er war aber schon vorher gedruckt!)

- Ich habe Ihnen gesagt, wie es war, und mein Rechtfertigungsdruck wird durch Ihre Zwischenrufe nicht größer.

Für uns hat - ich habe das ausgeführt - die frei fließende Donau Priorität; für Herrn Reisinger hat die wirtschaftliche Komponente Priorität.

(Reisinger (CSU): Beides, habe ich gesagt!)

Das sind zwei unterschiedliche Prioritäten. Wir geben eindeutig der Ökologie den Vorrang, und das ist der Inhalt unseres Antrags. Unter der Prämisse, daß die Donau frei fließend bleibt, also keine Staustufen gebaut werden, sind wir mit flußbaulichen Maßnahmen einverstanden. Wenn uns die frei fließende Donau etwas wert ist, müssen wir genau das an die erste Stelle setzen.

Sonst geht es uns wieder so wie in der letzten Legislaturperiode. Da haben wir auch ständig hin- und herdiskutiert. Herr Meyer, Sie haben dem Antrag der GRÜNEN nie zugestimmt, weil in ihm gefordert wurde, den Ausbaustandard auf 70 Meter Breite und 2,50 Meter Abladetiefe zu reduzieren. Sie haben immer zu mir gesagt: Bei der Breite würde ich ja noch mitmachen, aber bei der Abladetiefe nicht. - Genau das bleibt nach wie vor der Dreh- und Angelpunkt; da brauchen wir uns nichts vorzumachen, so ist es. Hier muß eine Entscheidung gefällt werden. Darum kommen weder Sie noch wir herum.

Wir sind bereit, die wirtschaftlichen Gesichtspunkte den ökologischen Gesichtspunkten unterzuordnen. Für uns ist dies von besonderer Wichtigkeit. Deshalb fordere ich im Namen unserer Fraktion namentliche Abstimmung.

(Zu rufe von der CSU)

- Ja, das muß sein, damit endlich einmal Klarheit in die Geschichte kommt. Sie haben Ihre Haltung begründet, und wir haben unsere Meinung. Dem Antrag der CSU werden wir nicht zustimmen, weil er wieder die Hintertür der Staustufe offenläßt, die wir nicht haben wollen. Beim Antrag der SPD werden wir uns enthalten, weil sich die SPD nicht festlegt, daß sie die frei fließende Donau auf jeden Fall erhalten will. Das aber ist für uns der „Knackpunkt“.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Ich gebe schon jetzt bekannt, daß, wie Sie mitbekommen haben, eine namentliche Abstimmung beantragt ist, damit wir die Karenzzeit von einer Viertelstunde einhalten können. - Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Peters.

Frau Peters (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch schnell zum Antrag auf Drucksache 13/2137 Stellung nehmen, in dem es um das Informationszentrum geht. Wir haben natürlich nichts gegen Information; aber lassen Sie mich eine Befürchtung formulieren. Wir befürchten, daß das Zentrum unter Umständen nur ein Alibiobjekt werden könnte. Denn ich sehe das Problem nicht in einem Informationsdefizit der Bevölkerung - Sie sicher auch nicht -

sondern eher bei den Landtagsabgeordneten, weil der Streit der Wissenschaftler ja noch nicht entschieden ist.

(Kaul (CSU): Auch Sie können sich dort informieren!)

Für mich ist die Angelegenheit noch nicht so klar, daß man schon hinausgehen und sagen kann: So und so ist es.

(Franz Meyer (CSU): Den Niedermeier Hermann fragen! - Kaul (CSU): Das steht auch nicht drin!)

Es wird der Eindruck erweckt - ich hoffe, daß es nicht nur ein Eindruck ist -, daß die Prüfung vorurteilsfrei erfolgt und daß die Vorschläge nebeneinander stehen. Ich hoffe, es wird auch so sein und die Rhein-Main-Donau AG wird für ihren Vorschlag nicht Priorität bekommen.

(Kaul (CSU): Dann können Sie ja zustimmen!)

- Dann stimmen wir zu, ja.

Präsident Böhm: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Wir kämen damit zur Abstimmung, müssen allerdings, da zum Antrag der GRÜNEN namentliche Abstimmung beantragt ist, die Viertelstundenfrist einhalten. Wir können sie einstweilen nicht einhalten.

Zum Dringlichkeitsantrag der SPD ist ein Abänderungsantrag eingebracht worden; er wurde von Frau Peters vorgetragen. Wir haben den Text aber noch nicht da. Frau Kollegin Peters, Sie hatten Änderungen zum SPD-Antrag angekündigt.

(Kaul (CSU): Sie hat sie formuliert!)

Sind sie allgemein bekannt?

(Zustimmung)

- Dann lasse ich über den Dringlichkeitsantrag der SPD auf Drucksache 13/2133

(Zurufe von der SPD: Namentliche!)

in der geänderten Fassung abstimmen.

(Kolo (SPD): Namentliche Abstimmung! - Weitere Zurufe)

- Wird hierfür auch namentliche Abstimmung beantragt?

(Herbert Müller (SPD): Namens der SPD-Fraktion beantrage ich ebenfalls namentliche Abstimmung!)

- Dann müssen wir auch diese Abstimmung zurückstellen, weil wir die Viertelstundenfrist einhalten müssen. Ich kann also vorläufig nur über die Anträge der CSU abstimmen lassen. Ich muß getrennt abstimmen lassen.

(Dr. Weiß (CSU): Herr Präsident!)

- Herr Kollege Weiß zur Geschäftsordnung.

Dr. Weiß (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Da für die beiden anderen Fraktionen ihre Anträge so wichtig sind, daß sie eine namentliche Abstimmung für erforderlich halten, gehen wir davon aus, daß unser Antrag für uns mindest genauso wichtig ist. Also beantrage ich auch für den CSU-Antrag namentliche Abstimmung.

Präsident Böhm: Dann stimmen wir über alle vier Anträge namentlich ab.

(Zurufe: Drei!)

- Wir haben vier Anträge.

(Dr. Weiß (CSU): Das Infozentrum nicht!)

- Das betraf nur den ökologischen Ausbau.

(Dr. Weiß (CSU): Das Infozentrum nicht! - Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Über das Informationszentrum können wir auch namentlich abstimmen!)

Wir können vorläufig über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 13/2137 abstimmen; das ist der Antrag der Fraktion der CSU betreffend Einrichtung eines Informationszentrums Donauausbau. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU und der SPD. Gegenstimmen? - Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN.

(Kaul (CSU): Gegenstimmen? Das werden wir uns merken!)

Stimmenthaltungen? - Keine Stimmenthaltungen.

(Daxenberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Geldverschwendung!)

Dem Antrag auf Drucksache 13/2137 ist mit den Stimmen der CSU und der SPD zugestimmt worden. Über die übrigen drei Anträge werden wir nach gehöriger Zeit abstimmen.

Da wir schon so viele namentliche Abstimmungen haben, erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß man im Ältestenrat übereingekommen ist, namentliche Abstimmungen nach Möglichkeit vor 18.30 Uhr durchzuführen. Fraktionen, die beabsichtigen, namentliche Abstimmungen zu beantragen, mögen dies bitte vor diesem Zeitpunkt ankündigen. Das ist ein Akt gegenseitiger Rücksichtnahme, zu dem man sich im Ältestenrat verpflichtet hat.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Dr. Magerl, Daxenberger und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Machbarkeitsstudie“ zum Brenner-Basis-Tunnel (Drucksache 13/2132)

Wird dieser Dringlichkeitsantrag begründet? - Bitte, Herr Dr. Magerl.

Dr. Magerl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Uns geht es mit diesem Dringlichkeitsantrag darum, daß die sogenannte Machbarkeitsstudie zum Brennerbasistunnel endlich den Fraktionen im Landtag zur Verfügung gestellt wird. Es kann nicht angehen, daß wir mittlerweile jahrelang über ein Thema debattieren, ohne das grundlegende Dokument, das meines Wissens schon seit vielen Monaten vorliegt, in die Hand zu bekommen.

Daß es sich dabei um viele Leitzordner mit über 7000 Seiten handelt, kann kein Argument sein. Wir brauchen im Bayerischen Landtag diese Arbeitsgrundlage; denn Bayern ist von den Zulaufstrecken zum Brennerbasistunnel nachhaltig betroffen, und es geht um maßgebende Entscheidungen für die Verkehrspolitik im Freistaat Bayern.

(Unruhe)

Präsident Böhm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Magerl. Er hat etwas zu sagen. Deshalb sollte man ihm zuhören.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Magerl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im Zusammenhang mit unserem Dringlichkeitsantrag spielt es zunächst noch keine Rolle, ob man für oder gegen den Brennerbasistunnel ist. Allerdings sollte es allmählich an der Zeit sein, den Fraktionen, von denen die Entscheidungen getroffen werden müssen, die draußen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern vertreten werden müssen, dieses wichtige Dokument, die Machbarkeitsstudie, in je einem Exemplar zur Verfügung zu stellen. Es geht nicht an, mit Verdunklungspraktiken zu arbeiten. Weil das Dokument nicht herausgerückt wird, darf man wohl annehmen, daß den Parlamentariern Details vorenthalten werden sollen. Deshalb fordern wir im Bayerischen Landtag: Die Machbarkeitsstudie muß auf den Tisch. Jede der Fraktionen muß wenigstens ein Exemplar der Studie erhalten, damit wir in Zukunft endlich auf gesicherter Datenbasis Diskussionen führen und Entscheidungen treffen können. In diesem Sinne bitte ich Sie, unserem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen. Denn es geht nicht zuletzt um die Selbstachtung des Parlaments.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Böhm: Ich eröffne die Aussprache. Es liegen Wortmeldungen vor. Als erstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dingl reiter das Wort.

Dinglreiter (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es ist ohne Zweifel absolut unbefriedigend, daß bis heute nichts aus der Machbarkeitsstudie vorliegt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist aber auch nicht sinnvoll, 48 Ordner anzufordern, die für Wissenschaftler und Techniker, nicht aber für die politische Argumentation gedacht sind.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Mir kommen die Tränen!)

- Ob Ihnen die Tränen kommen, interessiert mich nicht. Nehmen Sie halt ein Taschentuch, und wischen Sie die Tränen ab.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage jetzt meine Meinung. Sie können die Ihre hinterher sagen.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Mit Sicherheit!)

- Ja, das weiß ich schon. Von den 48 Ordnern halte ich nichts. Außerdem haben die drei Länder, von denen die Studie in Auftrag gegeben worden ist, soweit ich weiß, beschlossen, die Gesamtstudie nicht zu veröffentlichen.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Warum nicht?)

- Fragen Sie die drei Länder. Vieles von dem, was in der Machbarkeitsstudie enthalten ist, nützt uns in der politischen Diskussion wenig. Nützlich wäre aber die Kurzfassung, die von den drei Ländern beschlossen worden ist; denn darin befindet sich Material, mit dem wir politisch arbeiten müssen. Der Auftrag, die Kurzstudie zu erarbeiten, ging an das Land Österreich. Nach ihrer Fertigstellung haben die drei Länder die Kurzstudie aber nicht abgenommen und deshalb auch nicht veröffentlicht. Trotzdem wird sie in Österreich unter der Hand gehandelt; wer sie haben will, bekommt sie, obwohl sie nicht autorisiert ist - und das ist auch unbefriedigend.

(Kolo (SPD): Sie haben sie doch auch, Herr Dinglreiter!)

- Ich habe gesagt, dieser Zustand ist nicht befriedigend; denn die Studie ist nicht autorisiert.

(Kolo (SPD): In der nichtautorisierten Studie steht auch nichts anderes!)

Ich möchte ein offizielles Dokument, das auch vom deutschen Verkehrsminister unterzeichnet ist und für unsere politische Diskussion die notwendige Gültigkeit besitzt.

Den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN lehne ich ab; denn ich will keinen Wust von Papier haben.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig bitte ich Herrn Staatsminister Dr. Otto Wiesheu, er möge sich beim Bundesverkehrsminister nachdrücklich darum bemühen, daß die Kurzstudie endlich von den drei Ländern verabschiedet und uns zugeleitet wird, damit wir auf dieser Grundlage die politischen Diskussionen führen können.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Coqui.

Coqui (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD-Fraktion wird dem Dringlichkeitsantrag auf Veröffentlichung der Machbarkeitsstudie zustimmen. Ich glaube, es wäre sinnvoll, wenn wir alle zustimmen würden. Mit dieser Bitte wende ich mich insbesondere an die Kolleginnen und Kollegen von der CSU. Die Nichtveröffentlichung der Studie darf dem Ausbau des Schienenweges zwischen München und Verona nicht im Weg stehen. Wir alle wollen diesen Ausbau, und deshalb sollten wir sagen: Wir brauchen die Studie, die der Entscheidung dafür zugrundeliegt.

Nach dem Studium von Teilen der Studie - wer sich darum bemüht, dem steht sogar ziemlich viel zur Verfügung - stellt man unbestreitbar fest, daß sie total veraltet ist, daß sie vor der Wende entstanden ist, daß sie vor den Erfahrungen mit gemischtem Verkehr auf ICE-Strecken entstanden ist, daß sie vor den Erfahrungen mit dem Ärmelkanaltunnel in finanzieller und technischer Hinsicht entstanden ist und daß sie vor allen Dingen auch vor dem Beschluß der Schweizer, bis zum Jahr 2006 ein oder zwei hochfunktionelle Schienenwege auszubauen und dem europäischen Lkw-Verkehr anzubieten, entstanden ist. Auf all diese Aspekte nimmt die Studie keine Rücksicht; sie nimmt keinerlei Bezug auf den Lkw-Transitverkehr.

Das einzige Argument gegen die Herausgabe der Studie lautet von CSU-Seite: 7000 Seiten - wer liest die schon? Dann möge die Bayerische Staatsregierung sich aber dazu bereitfinden, daß irgendwo in einem Zimmer die 48 Ordner mit 7000 Seiten aufgestellt werden. Dann könnte jeder Abgeordnete hingehen und Kopien machen. Problematisch ist das nicht.

Zwar habe ich ein gewisses Verständnis dafür, daß die Verkehrsminister der drei Länder nicht wollen, daß die Studie publiziert wird; denn sie stellt keine brauchbare Basis mehr für Diskussionen dar. Wir brauchen sie aber, um darüber sozusagen hinwegzukommen und ein Konzept erarbeiten zu können. Solange sie nicht herausgegeben wird, hindert die Leiche „Machbarkeitsstudie“ im Keller der drei Verkehrsminister uns daran, beim Ausbau des Schienenweges endlich weiterzumachen. Wie wir aus Publikationen, die keiner Seite des Hauses besonders nahestehen, wissen, sind die Schweizerischen Bundesbahnen und die Deutsche Bahn dabei, den Ausbau des Gütertransits an Bayern vorbei in Angriff zu neh-

men. Das wird zur Folge haben, daß der Brenner im wesentlichen Lkw-Transit bleibt und der wesentlich sicherere, sauberere und umweltverträglichere Schienenweg anderswo verlaufen wird. Wenn Sie von der CSU dem Dringlichkeitsantrag schon nicht zustimmen können, bitte ich Sie, sich wenigstens der Stimme zu enthalten, damit wir in der Sache weiterkommen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Nächste Wortmeldung: Herr Dr. Fleischer.

Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Einlage von Herrn Dingreiter war filserisch. Wir wollen ihn nicht dazu zwingen, 7000 Seiten zu lesen; ich bin mir aber sicher, daß es auch innerhalb der CSU-Fraktion eine Reihe von Kollegen gibt, die das schaffen. Ich erinnere nur an die Schalck-Akten, die um Meter dicker waren. Das Gutachten hat insgesamt 24 Millionen DM gekostet. Dafür wurden auch Staatsgelder eingesetzt. Trotzdem wird um die Machbarkeitsstudie eine Geheimniskrämerei veranstaltet, die wesentlich größer als beiden Stasi-Akten ist.

Das kann doch nicht angehen. Hier will man uns für dumm verkaufen, und es werden Millionen an Steuergeldern zum Fenster hinausgeworfen. Dafür könnte einiges sprechen; denn das Kurzgutachten, das vielen Parlamentariern über Österreich zugegangen ist, zeigt, daß diese Studie - die Kurzfassung soll die wesentlichen Ergebnisse in komprimierter Form enthalten - außerordentlich dürftig und inhaltsleer ist. Dies ist ein Faktum.

Es gilt doch jetzt wirklich, etwas zu verstehen; Herr Dingreiter, das gilt auch für Sie. Sie machen in Ihrem Stimmkreis und darüber hinaus ständig dafür Werbung, daß der Brennerbasistunnel gebaut werden soll. Ich frage mich: Wie dokumentieren Sie denn eigentlich Ihren Wissensstand? Entscheiden Sie nur aus dem hohlen Bauch? Wenn Sie hier heute noch auf Information verzichten, ist das doch eine seltene Form eines Offenbarungseides.

Jetzt kommt bei dieser ganzen Angelegenheit noch hinzu, daß die Verantwortlichen in der Zwischenzeit wohl erkannt haben, daß hier etwas faul ist, daß man offensichtlich 24 Millionen DM in den Sand gesetzt hat. Das wird dadurch dokumentiert, daß Auftragnehmer für dieses Gutachten das Brenner-Konsortium ist. Das sind genau diejenigen, die den Brennerbasistunnel bauen wollen. Liegt darin vielleicht der Grund, daß man das Ganze nicht veröffentlichen will?

Das Tüpfelr Sahne obendrauf ist folgendes: Es gibt jetzt einen neuen Beschluß, ein ergänzendes Gutachten zu erstellen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß sich heute die CSU-Fraktion von jeder Form der parlamentarischen Kontrolle verabschiedet und daß sie künftig Entscheidungen in Milliardenhöhe einfach deshalb nicht treffen will, weil Herr Dingreiter auf Informationen verzichtet.

Ich wünsche mir, daß ein Ruck durch Ihre Fraktion geht, solange das möglich ist, und Sie unserem Antrag zustimmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Weiß.

Dr. Weiß (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Wir haben für den Antrag der GRÜNEN viel Sympathie. Es gibt zwei kleine Hürden; diese konnten wir inzwischen durch Absprachen intern ausräumen. Die eine Hürde ist eben die, daß die Staatsregierung die Studie nicht hat, sondern sie sich erst besorgen muß. Die andere Hürde ist, daß wir keinen unnötigen Papierkrieg haben wollen. Darum lautet der Vorschlag, der auch mit den Antragstellern abgestimmt ist:

Der Landtag wolle beschließen: Die Staatsregierung wird ersucht, sich darum zu bemühen, daß dem Landtag umgehend ein vollständiges Exemplar der sogenannten Machbarkeitsstudie zum Brenner-Basis-Tunnel zugeleitet wird.

Somit, glaube ich, können wir die Information erhalten, ohne zu viel Papierkrieg zu erzeugen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Die Aussprache ist damit geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zurufe: In der geänderten Fassung!)

- Ich lese die geänderte Fassung gerne noch einmal vor.

(Zurufe: Braucht es nicht!)

- Nicht notwendig? - Gut.

Wer dem Dringlichkeitsantrag in der geänderten Fassung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind alle drei Fraktionen, wie ich sehe. Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Eine Stimmenthaltung. Bei einer Stimmenthaltung ist dieser Antrag angenommen.

(Unruhe)

- Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie um etwas Aufmerksamkeit, weil wir jetzt über drei Anträge abzustimmen haben, damit dann auch jeder weiß, über welchen Antrag er abstimmt.

Wir kommen vom Brennerbasistunnel zurück zur schönen blauen Donau, und zwar zu den namentlichen Abstimmungen über die Dringlichkeitsanträge zum Donauausbau auf den Drucksachen 13/2130, 13/2133 und 13/2138.

Zunächst lasse ich über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhalt der freifließenden Donau (Drucksache 13/2130) abstimmen. Die Ja-Urne ist auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne ist auf der Seite der CSU-Fraktion aufgestellt. Die Enthaltungsurne befindet sich wie immer auf dem Stenographentisch.

Ich unterbreche jetzt die Sitzung zum Zweck der Stimmabgabe für 5 Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 16.05 bis 16.08 Uhr)

Meine Damen, meine Herren, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Saales ermittelt. Das Ergebnis gebe ich Ihnen später bekannt.

Wir fahren dann fort mit der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion der SPD betreffend geplanten Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen, Drucksache 13/2133. Hierzu hat die Fraktion der SPD beantragt, über die folgende geänderte Fassung namentlich abzustimmen. Ich lese Ihnen den Text vor:

Der Landtag wolle beschließen:

Als Ergebnis des Landtags-Hearings vom 28. Juni 1995 wird die Staatsregierung aufgefordert, beim Bundesministerium für Verkehr darauf hinzuwirken, daß

- a) die bisher vorgesehenen Ausbaustandards für die Strecke Straubing - Vilshofen insbesondere auch im Hinblick auf die Ausbauziele der Donaukommission überprüft und eventuell reduziert werden,
- b) im Abschnitt oberhalb der Isarmündung überprüft wird, inwieweit auf die geplante Staustufe durch flußbauliche Maßnahmen verzichtet werden kann,
- c) auch eine unter Berücksichtigung von a) und b) entwickelte Variante unmittelbar in das laufende Raumordnungsverfahren eingeführt wird,
- d) die Kosten-Nutzen-Rechnung parallel zum Raumordnungsverfahren erarbeitet wird und spätestens zum Abschluß der landesplanerischen Beurteilung vorliegt.

Die Ja-Urne befindet sich diesmal auf der Seite der CSU-Fraktion, die Nein-Urne auf der Oppositionsseite; Enthaltungen, wie immer, vorne bei den Schriftführern. Die Sitzung wird zum Zwecke der Stimmabgabe wiederum für fünf Minuten unterbrochen.

(Namentliche Abstimmung von 16.10 bis 16.14 Uhr)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Die Auszählung erfolgt wieder außerhalb des Plenarsaales.

Nun kommen wir zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CSU auf Drucksache 13/2138.

Die Urnen sind, obwohl Kollege Müller nach dem Grundsatz, daß Abwechslung erfreue, vorgehen möchte, folgendermaßen aufgestellt: Die Ja-Stimmen bei der CSU-Fraktion, damit wir nicht aus dem Tritt kommen; die Nein-Stimmen auf der Oppositionsseite. Ich unterbreche zum Zwecke der Abstimmung die Sitzung für fünf Minuten.

Namentliche Abstimmung von 16.15 bis 16.19 Uhr)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Die Auszählung wird umgehend erfolgen. Ich warte das Ergebnis ab. Einstweilen darf ich Ihnen die Ergebnisse der Abstimmungen über die Anträge, die wir bisher behandelt haben, bekanntgeben.

Zunächst das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Erhalt der freifließenden Donau, Drucksache 13/2130: Mit Ja stimmten 17 Kolleginnen und Kollegen, mit Nein 86. Der Stimme enthalten haben sich 48. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion, Geplanter Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen, Drucksache 13/2133: Mit Ja haben gestimmt 139 Kolleginnen und Kollegen. Gegenstimmen gab es keine, allerdings 13 Enthaltungen. Damit ist dieser Antrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 7)

Nun unterbreche ich die Sitzung kurz, bis wir das Ergebnis der dritten Abstimmung haben.

(Unterbrechung von 16.21 bis 16.22 Uhr)

Ich nehme die Sitzung wieder auf und gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion, Ökologische Optimierung des Donauausbaus, Drucksache 13/2138 bekannt. Mit Ja haben 129 Mitglieder dieses Hohen Hauses gestimmt, mit Nein 12. Der Stimme enthalten haben sich 8. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 8)

Ich rufe jetzt auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kamm, Lödermann und anderer und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Keine Abwälzung der Beraterkosten des Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 13/2131)

Wird dieser Dringlichkeitsantrag begründet? - Das macht Herr Kollege Kamm. - Herr Kollege Kamm redet gleich zur

Sache selber. Ich eröffne damit die Aussprache und erteile Herrn Kollegen Kamm das Wort.

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der Sachverhalt ist relativ einfach, der politische Skandal auch. Was ist passiert?

In Gundremmingen, immerhin das größte Atomkraftwerk Deutschlands, in Nordschwaben gelegen, soll eine Weltpremiere stattfinden. Es sollen im großen Stil plutoniumhaltige MOX-Brennelemente im Normaleinsatz eingesetzt werden. Dagegen haben einige Nachbarinnen und Nachbarn - sie haben Unterstützung vom Bündnis „Schutz vor MOX“ bekommen - geklagt, weil sie ihre Eigentumsinteressen und ihre Gesundheitsinteressen durch diesen neuen „Atomversuch“, um es einmal so zu sagen, gefährdet sehen.

Jetzt hat das Staatsministerium für Umweltfragen - es heißt in Bayern „für Umweltfragen“ und nicht „für Umweltschutz“ - wiederum eine Premiere gestartet. Es hat nämlich, nachdem der Prozeß zu Ende war und das Urteil gegen die Klägerinnen und Kläger ergangen ist, den Klägerinnen und Klägern Beratungskosten des Ministeriums aufzuerlegen versucht. Es hat an das Gericht geschrieben, es möge für die zweitägige Gerichtsverhandlung den Klägerinnen und Klägern 51 897,34 DM an Beratungskosten für das Umweltministerium auferlegen, und es möge für die Hilfe beim Schriftwechsel den Klägerinnen und Klägern 94 185 DM auferlegen.

Meine Damen und Herren, wenn so etwas durchkäme und Schule machte, dann könnte in unserem Land niemand mehr vor dem Verwaltungsgericht seine Rechte einzuklagen versuchen, weil es gar nicht mehr kalkulierbar wäre, was die Genehmigungsbehörde hinterher den Verlierern jeweils noch für eigene Beratungskosten auferlegt.

(Dr. Weiß (CSU): Ein unabhängiges Gericht entscheidet darüber - eine ganz einfache Sache!)

- Herr Dr. Weiß, es ist ja schön, wenn man Jura studiert hat. Aber Sie sind hier als Politiker und wissen, daß es das bisher noch nicht gegeben hat, daß ein Ministerium hergeht und den Klägerinnen und Klägern 146 000 DM aufzuerlegen versucht. Herr Goppel hatte, als die Sache in der Öffentlichkeit ruchbar wurde und darüber gestritten wurde, noch gar nicht kapiert, daß es hier, wohlgemerkt, nicht um Gerichtskosten geht, sondern um die Kosten der Genehmigungsbehörde, die beklagt war und die dann diese Kosten den Klägerinnen und Klägern in Rechnung stellen wollte. Wenn das Gericht Gutachter beauftragt, ist es selbstverständlich, daß das später im normalen Kostenvorgehen weitergegeben wird. Aber darum geht es hier gar nicht, sondern es geht hier um Vorleistungen, die sich das Umweltministerium geholt hat.

Meine Damen und Herren, angesichts dieser Dreistigkeit, die Herr Goppel politisch zu verantworten hat, muß man sich wundern, daß er nicht noch andere Kosten in Rechnung gestellt hat. Auch das hat es noch nie gegeben,

daß in dem Haus eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Verhandlungsführung bei der Anhörung in Psychotricks geschult wurden. Auch dafür wurden 200 000 DM ausgegeben, für eine Firma IST - Intehgenz-System-Transfer. Das Umweltministerium hat einen Mangel erkannt und brauchte diese Firma. 200 000 Mark hat das gekostet. Ein unglaublicher Vorgang. Dazu hat der „Münchner Merkur“ am 21.06. deutlich gesprochen - ich zitiere -:

Wer die dürftige politische Arbeit des CSU-Landtags-abgeordneten Goppel verfolgt, stellt immer wieder fest, daß der gegenwärtige bayerische Umweltminister seine unterentwickelten Fähigkeiten durch besondere Anmaßung und Arroganz auszugleichen sucht.

Und der „Münchner Merkur“ schreibt am Schluß:

Statt Umweltpolitik im Sinne der Allgemeinheit zu betreiben, verbeißt sich Goppel in rechthaberischer Kleinkariertheit. Wie lange will sich Ministerpräsident Edmund Stoiber eine solche Fehlbesetzung in einem so publikumswirksamen Amt noch leisten?

Herr Ministerpräsident Stoiber bzw. seine Beamtinnen und Beamten, wenn Sie noch länger diesem Treiben von Herrn Goppel zusehen, dann wird aus dem Fall Goppel ein Fall Stoiber. Wenn Sie nicht mehr die politische Kraft haben, dafür zu sorgen, daß an der Spitze des Umweltministeriums ein geeigneter, ein befähigter Politiker steht, dann wird aus dem Fall Goppel ein Fall Stoiber.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Magerl
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bitte, sorgen Sie dafür, daß spätestens anlässlich dieses Skandals, den ich Ihnen vorgestellt habe, Herr Goppel erstens zur Ordnung gerufen wird und zweitens sein Amt verläßt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Der Information halber weise ich darauf hin, daß es sinnvoll ist, die Abstimmungsmappe mit den Karten in die Fächer zurückzulegen, damit vom Landtagsamt die entsprechenden Stimmkarten ergänzt werden können, weil teilweise schon Mangel an Stimmkarten auftritt.

Das Wort hat nun der Herr Staatssekretär im Umweltministerium, Herr Dr. Huber. Bitte, Herr Kollege Dr. Huber.

Staatssekretär Dr. Huber (Umweltministerium): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte in diesem Hohen Hause nicht auf die unqualifizierten Anwürfe des Herrn Kamm

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

in Richtung des bayerischen Umweltministers eingehen. Gott sei Dank entscheiden in diesem Land nicht die GRÜNEN, wer hier ein Ministeramt innehat.

(Beifall bei der CSU)

Da wären wir schön dran! Und vor allen Dingen: Sie haben es nötig, von Verbalinjurien zu sprechen. Wer permanent in dieser Weise opponiert, wie Sie es, Herr Kamm, in diesem Hause schon x-mal getan haben, der sollte am besten seinen Mund halten; dann ist er glaubwürdiger.

Im übrigen hat sich Minister Goppel in dieser Sache, die Sie angesprochen haben, erklärt. Er hat sie in einer Weise klargestellt, daß sie, glaube ich, auch von der Presse, die Sie angesprochen haben, als verständlich empfunden worden ist. Mehr habe ich dazu nicht zu sagen.

Aber was ich zu tun habe, ist natürlich schon, meine Verwunderung auszudrücken. Das heißt, zu wundern braucht man sich eigentlich nicht mehr, wenn man sich den Antrag der Fraktion der GRÜNEN ansieht; denn aus ihm spricht eine geradezu sagenhafte Unbekümmertheit im Umgang mit Steuergeldern. Man kann es sich schon fast nicht mehr vorstellen. Glauben Sie denn, daß es Sache des Steuerzahlers ist, dann, wenn jemand einen Prozeß verliert, dafür aufzukommen? Solche Vorstellungen habe ich von Ihnen allerdings schon ein paarmal gehört,

(Zuruf des Abgeordneten Kamm (BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN))

etwa im Zusammenhang mit den Vorschlägen zum Verbandsklagerecht, auch im Zusammenhang mit dem „Besseren Müllkonzept“. Da ist das immer wieder hochgekommen. Nein, so kann nicht gewettet werden. Ein Bürger, der einen Prozeß gewonnen hat, würde mit Sicherheit nicht darauf verzichten, seine Kosten auch einzutreiben; keiner würde das tun. Und jeder, der sich auf einen Prozeß einläßt, meine Damen und Herren, weiß, daß auf ihn auch beträchtliche Kosten zukommen können, nämlich dann, wenn er den Prozeß verliert. Ich bin mir sicher, daß auch die Anwälte in diesem Verfahren über den Einsatz der MOX-Brennelemente in Gundremmingen ihre Mandanten sehr wohl aufgeklärt haben, so wie es auch ihre Pflicht ist.

(Dr. Weiß (CSU): Und zur Kasse gebeten
haben sie wahrscheinlich auch!)

- Ja, das ist auch anzunehmen. Vor dem Prozeß hat das Genehmigungsverfahren stattgefunden. In ihm hat der TÜV alle Aspekte eines Einsatzes der MOX-Brennelemente in umfangreichen Gutachten geprüft. Die Kläger haben sich - auch das muß einmal gesagt werden - mit diesen Gutachten intensiv auseinandergesetzt. Sie haben dazu eine Reihe von Sachverständigen zugezogen. Die Schriftsätze der Kläger haben einen Gesamtumfang von rund 440 Seiten angenommen.

Um nun in angemessener Frist - und das ist ja auch immer ein Petitum, das vorgebracht wird - darauf reagieren zu können, war unser Haus gezwungen, eben auch Sachverständige hinzuzuziehen; denn das zuständige Genehmigungsreferat unseres Hauses ist mit ganzen drei Beamten des höheren Dienstes nicht darauf ausgelegt,

neben der laufenden Arbeit noch umfangreiche Prozesse bis ins Detail zu bearbeiten.

Wenn jetzt die Kläger behaupten, daß ihre Sachverständigen ihnen nur die Spesen in Rechnung gestellt haben - denn um mehr kann es sich ja wohl bei diesen 3400 DM nicht handeln -, so kann ich nur sagen: Freut mich sehr, freut mich sehr für die Kläger. Leider ist mir persönlich noch kein Gutachter begegnet, der etwa bereit gewesen wäre, dem Freistaat Bayern gegenüber auf sein Honorar zu verzichten. Das Honorar des TÜV wurde daher aus Steuergeldern vorfinanziert. So verlangt es das Haushaltsrecht. Ich finde, daß das auch in Ordnung ist. Es ist auch jedermann bekannt, daß diese Kosten bei Gericht als unsere Prozeßkosten geltend gemacht werden.

Zunächst einmal ist daher jetzt das Gericht am Zuge. Es muß in seinem Kostenfeststellungsbescheid darüber entscheiden, ob die Einschaltung des TÜV seitens der Bayerischen Staatsregierung zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung notwendig war. Solange das nicht festgestellt ist, haben wir gegenüber den Klägern noch gar keinen bezifferbaren Anspruch, auf den wir verzichten könnten. Das dürften auch die Kläger wissen, und das wissen sie wahrscheinlich auch. Zumindes wissen es ihre Rechtsanwälte, die sich erstaunlicherweise bisher jedenfalls nicht darüber ausgelassen haben, ob auch sie gedenken, etwa auf ihr Honorar zu verzichten.

Statt dessen veranstalteten die Kläger - oder jetzt besser gesagt: die GRÜNEN -, bevor die Höhe unserer Forderung überhaupt feststeht, eine riesige Kampagne in der Öffentlichkeit. Dabei müßten sie doch eigentlich wissen, daß es einen ganz normalen Weg gibt, auf den Erlaß der Kosten hinzuwirken. Die Bayerische Haushaltsordnung sieht bekanntlich vor, daß das zuständige Staatsministerium, natürlich nur mit Zustimmung des Finanzministers, auch Schulden erlassen kann, nämlich dann, wenn die Einziehung nach Lage des einzelnen Falles für den Schuldner eine unzumutbare oder eine besondere Härte bedeuten würde.

(Zuruf des Abgeordneten Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bisher, meine Damen und Herren, haben weder die Kläger noch ihre Anwälte unserem Haus gegenüber erklärt, daß es für die einzelnen Kläger eine besondere Härte bedeuten würde, wenn sie den auf sie jeweils entfallenden Anteil der TÜV-Kosten zahlen müßten. Das könnten wir dann prüfen, und wir müßten abwägen zwischen den Interessen der Steuerzahler, denen wir in besonderer Weise verpflichtet sind, und der besonderen Situation einzelner Kläger.

(Zuruf des Abgeordneten Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn nun aber anstelle eines vorgelegten Antrages eine wilde Pressekampagne entfacht und uns eine durchaus prüfbar Forderung durch die Zeitung überbracht wird, dann liegt doch wirklich der Verdacht auf der Hand, daß es in Wirklichkeit nicht um die Kosten geht.

In der Sache - das steht fest - haben die Kläger verloren. Darüber können sie auch mit dieser Kampagne nicht hinwegtäuschen.

Ich bitte Sie deshalb, den Antrag abzulehnen. Die Sache ist weder vom Verfahrensstand her überhaupt spruchreif, noch liegen seitens der Kläger notwendige Informationen vor. Die Grundaussage, daß der, der in einen Prozeß eintritt und ihn verliert, auch mit Kosten rechnen muß, muß auch für diese Kläger und muß auch für die GRÜNEN Geltung haben.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Abgeordnete Weinhofer.

Weinhofer (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Es geht, wie schon gesagt worden ist, um einen Verwaltungsrechtsstreit, in dem um den Einsatz von MOX-Brennelementen gestritten worden ist. Die Kläger, die den Einsatz von MOX-Brennelementen im Kernkraftwerk Gundremmingen verhindern wollten, haben in diesem Rechtsstreit eine ganze Reihe von Sachverständigen und sachverständigen Zeugen benannt. Ich möchte die Namen gar nicht alle vorlesen, es sind aber bekannte Namen darunter: Diplom-Ingenieur Sailer, Diplom-Ingenieur Seiler, Diplom-Physiker Küppers, Prof. Dr. Buchner - wahrscheinlich nicht der vom Umweltministerium - und andere mehr.

Es war meiner Überzeugung nach eine Selbstverständlichkeit, daß sich das Umweltministerium, das den Bescheid zu verteidigen hatte, der angefochten worden ist, ebenfalls sachverständigen Beistands zur Ergänzung des Sachverstandes, der im Hause zweifellos vorhanden ist, bedient hat. So etwas kostet Geld.

Wenn es auch das gute Recht, zumindest aber das Recht der Kläger war, ihren Prozeß zu führen, so war es auch das gute Recht und die Pflicht des beklagten Freistaates Bayern, also des Umweltministeriums, dafür zu sorgen, daß alle Argumente aus fachlicher, aus technischer Sicht noch einmal zur Stützung des angegriffenen Bescheids zusammengetragen wurden. Das ist doch ganz klar. Genauso, wie man in unserem Staat klagen darf, auch wenn man nicht recht hat -. das weiß man ja vorher noch nicht -, genauso klar ist auch, daß man zahlen muß, wenn man verliert.

(Beifall bei der CSU)

Das ist doch selbstverständlich.

(Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber was!)

Und die Frage, was man zahlen muß, verehrter Kollege, richtet sich nach den einschlägigen Vorschriften, hier nach der Verwaltungsgerichtsordnung. Danach muß man alles zahlen, was zu den Kosten des Verfahrens gehört, und das sind die Gerichtskosten, die Anwaltskosten und eben

auch die zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung oder -verteidigung notwendigen Auslagen.

Es war aus der Sicht des Ministeriums - und die Sicht ist richtig, meine Damen und Herren - zur zweckentsprechenden Rechtsverteidigung notwendig, den TÜV hinzuzuziehen. Das wird aber noch einmal gerichtlich überprüft. Der Verwaltungsgerichtshof hat noch Gelegenheit, zu sagen, was zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung notwendig war. Darüber kann man streiten. Ich bin der Meinung, daß das notwendige Auslagen waren.

(Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Woher wissen Sie das?)

- Das ist meine Einschätzung der Rechtslage. Vielleicht habe ich recht, vielleicht habe ich nicht recht; das wird der Verwaltungsgerichtshof entscheiden. Darüber brauchen wir uns nicht zu streiten. Aber wenn der Verwaltungsgerichtshof zu dem Ergebnis kommt, daß das notwendige Auslagen waren, dann gibt es überhaupt keinen Zweifel, daß die Herrschaften das auch zu zahlen haben.

(Zuruf von der CSU: So ist es!)

Damit ist der Fall für mich erledigt.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Abgeordneter Kamm.

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Güller hatte sich doch auch zu Wort gemeldet.

(Herbert Müller (SPD): Wir hatten Harald Güller als Redner gemeldet!)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Mir liegt keine Wortmeldung der SPD-Fraktion vor. Das tut mir furchtbar leid.

(Zurufe von der SPD)

- Ja, es ist bei mir nicht gelandet. Aufregung bringt es jetzt nicht. Das ist hier liegengeblieben und nicht zu mir gekommen.

Das Wort hat, wenn Herr Kamm einverstanden ist, vor ihm Kollege Güller. Bitte, Herr Kollege Güller.

Güller (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, Herr Staatssekretär Huber ist bei seinen im ganzen nebulösen Ausführungen überhaupt nicht zum Kern des Problems vorgedrungen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kern des Problems ist doch, warum das Ministerium diese 146 000 DM überhaupt ausgegeben hat und jetzt geltend zu machen versucht. Dem gesamten Rechtsstreit liegt eine Genehmigung zugrunde. Diese wurde vom

Ministerium aufgrund eines ausführlichen Erörterungstermins und aufgrund von Gutachten, Gegengutachten und einer Abwägung - so hoffe ich doch zumindest; so steht es nämlich im Gesetz - erlassen. Das heißt, alle Fakten, die für und gegen die Genehmigung sprechen, waren zum Zeitpunkt des Erlasses der Genehmigung auf dem Tisch. Mit dieser Genehmigung waren die Kläger nicht einverstanden. Sie haben die Rechtsstaatsgarantie in Anspruch genommen und sind vor ein Gericht gegangen. Dies ist ihr gutes Recht. Sie haben im wesentlichen nur das vorgetragen, was bereits im Erörterungstermin klar und eindeutig auf dem Tisch des Ministeriums gelegen hat.

Wenn es nun für 146 000 DM externen Sachverständigen bedarf, um die Argumente, die beim Erlaß der Genehmigung rechtlich zwingend bereits vorgelegen haben mußten, noch einmal - wie es Herr Weinhofer sagt - zusammenzutragen, dann nenne ich dies Steuerverschwendung.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn jemand, der einen Prozeß verliert, im Rahmen von § 162 der Verwaltungsgerichtsordnung die zu einer zweckentsprechenden Rechtsverteidigung notwendigen Kosten zu bezahlen hat. Dies steht eindeutig fest. Ein Blick in einen Kommentar hätte Ihnen gezeigt, daß dort formuliert ist: Zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung notwendig sind die Kosten, die eine verständige, weder besonders ängstliche noch besonders unbesorgte Partei für erforderlich hält.

(Dr. Weiß (CSU): Wer entscheidet? Der Landtag oder das Gericht?)

Wie können Sie es rechtfertigen, daß der Herr Staatsminister, verteidigt durch den Staatssekretär, glaubt, daß es bei Gutachterkosten von zirka 4000 DM, die die Kläger aufwenden mußten, notwendig ist, 146000 DM zum Fenster hinauszuschmeißen, nur um spätere Klagen in anderen Verfahren abzuschrecken?

(Dr. Weiß (CSU): Darüber entscheidet das Gericht!)

Es ist scheinheilig von Ihnen, jetzt auf die Gerichtsentcheidung zu verweisen. Sie, Herr Staatsminister, hätten diese Kosten überhaupt nicht geltend machen dürfen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie hätten sie auch gar nicht anfallen lassen dürfen. Ihre Genehmigung scheint am Anfang auf äußerst wackeligen Füßen gestanden zu haben, wenn Sie nach der Entscheidung noch einmal so viele Gutachterstunden brauchen, um sie dann letztendlich gerichtsfest zu machen. Wenn dem so ist, dann müssen Sie dafür aber auch den Kopf hinhalten und gegenüber dem Rechnungshof begründen, warum das Ministerium so viel Geld ausgegeben hat.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Geradezu lächerlich wirkt es, wenn dann noch in der Zeitung steht, daß der Herr Staatsminister großzügig darauf verzichte, die 200 000 DM, die für Beamtenstunden intern im Ministerium angefallen seien, geltend zu machen. Soll das heißen, daß 200 000 DM an Beamtengehältern ebenfalls noch den Gutachterkosten nachgeschmissen wurden, weil man immer noch nicht in der Lage war, die Argumente, die schon in der Genehmigung stehen, richtig in eine Reihe zu bringen?

(Dr. Weiß (CSU): Sie haben keine Ahnung, was so ein Prozeß für Arbeit macht!)

Ich sage Ihnen: Es geht Ihnen hier nicht darum, dem Staatshaushalt wieder Geld zuzuführen. Es geht Ihnen darum, es für Bürgerinnen und Bürger unkalkulierbar zu machen, einen Prozeß gegen eine Genehmigung des Freistaats Bayern zu führen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder Bürger, jede Bürgerin muß vor dem Prozeß wissen, daß ein Prozeß mehrere tausend DM kosten kann. Das können auch 10 000 oder 20 000 DM sein. Aber wer als Kläger selber die gleichen Argumente auf den Tisch legt, die bereits im Erörterungstermin genannt wurden, braucht nicht damit zu rechnen, daß der Freistaat mit einer Heerschar von Gutachtern und von psychologisch geschulten Menschen im Prozeß gegen ihn auftritt und daß er, der Kläger, gegebenenfalls diese Kosten auch noch zu bezahlen hat.

Der Skandal ist, daß Sie die Rechtsstaatsgarantie, die Rechtswegegarantie des Artikels 19 durch diesen Vorgang mit Füßen treten, Herr Staatsminister.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann hier nur wiederholen, was Herr Kollege Kamm gesagt hat. Es wird höchste Zeit, daß diesem Treiben im Umweltministerium ein Ende bereitet wird. Die SPD-Fraktion wird dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Dr. Weiß (CSU): Das wird auch nichts helfen!)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Abgeordneter Kamm.

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Staatssekretär Dr. Huber, ich hatte bei Ihrer Rede den Eindruck, daß Sie den Sachverhalt nicht erfaßt haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei Ihnen gab es gleich zu Beginn einen Widerspruch, den Sie sich noch einmal klarmachen sollten. Sie sagten sinngemäß: Was regen Sie sich denn auf, bevor die Höhe der Forderungen feststeht? - Wir haben beim Gericht diese Kosten geltend gemacht.

(Dr. Weiß (CSU): Festgesetzt wird doch vom Gericht!)

- Das Gericht setzt fest. Prima, Herr Dr. Weiß.

(Zuruf von Dr. Weiß (CSU))

Herr Dr. Weiß, zuhören erleichtert den Erkenntnisprozeß. Jetzt kommt nämlich der zweite Teil. Anschließend sagten Sie, die Klägerinnen und Kläger hätten sich vorher über das Kostenrisiko im klaren sein müssen. Ja, wie sollten wir uns denn über das Kostenrisiko im klaren sein, wenn hier Dinge passieren, die es noch nie vorher in Bayern gegeben hat?

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Weiß (CSU))

- Herr Dr. Weiß, nun plärren Sie doch, bitte schön, nicht so dazwischen, sondern hören Sie einmal zu. Sie könnten sich ja vielleicht einmal Gedanken machen und Herrn Dr. Huber helfen, die nachfolgende Frage zu beantworten.

Ich frage Sie nämlich, Herr Staatssekretär Dr. Huber: Wann je hat es das in Bayern gegeben, daß die beklagte Genehmigungsbehörde den Klägerinnen und Klägern solche Kosten, wie Sie es jetzt versuchen, in Rechnung gestellt hätte? Wann je hat es das gegeben? Hat es das im Wackersdorf-Prozeß gegeben? Hat es das im Prozeß zum Flughafen München II gegeben?

Ich möchte Ihnen folgendes sagen: Ich bin auch beklagt worden. Das war kein Verwaltungs-, sondern ein zivilrechtliches Verfahren auf Schadenersatz in Millionenhöhe, das von einem Ihrer Parteifreunde angestrengt worden war. Da wäre ich gar nicht auf den Gedanken gekommen, Gutachterkosten in Höhe von 100 000 DM zu verursachen und anschließend noch zu versuchen, sie Herrn Müller in Rechnung zu stellen, weil das bisher nicht üblich war. Deswegen möchte ich von Ihnen, Herr Dr. Huber - Sie lassen sich wohl gerade von Ihren Beamten aufklären -, klipp und klar wissen: Wann je hat es das in Bayern gegeben, daß die Genehmigungsbehörde nach einem Prozeß den Klägerinnen und Klägern so etwas in Rechnung gestellt hätte?

(Zuruf von der CSU: Lassen Sie doch das Gericht entscheiden!)

- Sie verstehen immer noch nicht den Sachverhalt. Wann je hat es die Genehmigungsbehörde überhaupt versucht? Dagegen wendet sich doch unser Antrag.

Meine Damen und Herren, ich will auch Ihre Bemerkung „diese Verbalinjurien, die wir von Ihnen gewohnt sind“ scharf zurückweisen. Welche Verbalinjurien meinen Sie denn da? Schlagen Sie nicht irgendwo wild um sich, wenn Sie hier keine konkreten Angaben machen können.

Wie wichtig - jetzt komme ich noch einmal zum Kern der Sache - offensichtlich das Tun der Klägerinnen und Kläger ist, geht aus den Äußerungen des Herrn Ministers Dr. Goppel im „Spiegel“ Nummer 25/95 hervor. Ich darf zitieren. Auf die Frage, ob diese hohen Kosten denn nicht übertrieben wären, antwortet Herr Goppel: „Dann hätten die halt richtige Professoren nehmen müssen. Vielleicht hätten sie den Prozeß sogar gewonnen.“

Was heißt denn das? Das heißt doch, daß die Genehmigungsbehörde sagt: Ihr hattet nur zu schlechte Berater. Hättet ihr bessere Berater gehabt, dann wäret ihr mit eurer Klage wahrscheinlich durchgekommen. Das zeigt, daß die Genehmigungsbehörde sich bei Erteilung der Genehmigung überhaupt nicht sicher war. Um so wichtiger ist es, daß die Klägerinnen und die Kläger versuchen, ihr Recht auf Eigentum, auf körperliche, gesundheitliche Unversehrtheit geltend zu machen. Das, was Sie versuchen, ist wirklich eine Abstraf- und Abschreckungsaktion, wie es sie in Bayern bisher noch nicht gegeben hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Dr. Huber, ich hoffe, daß Sie, nachdem Herr Goppel weggegangen ist, auf die aufgeworfene Frage klipp und klar antworten können. Ich unterstreiche das, was mein SPD-Kollege gerade gesagt hat. Nachdem Sie die Genehmigung ausgesprochen haben, mußten alle Sachinformationen in Ihrem Haus vorhanden sein. Sonst hätte die Genehmigung auf viel zu dünnem Fundament gestanden. Dieses Argument trifft im Kern zu. Sie sollten hierzu klar Auskunft geben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Staatssekretär Huber.

Staatssekretär Dr. Huber (Umweltministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme in aller Kürze Stellung. Weshalb Herr Minister Dr. Goppel und der Wirtschaftsminister jetzt nicht anwesend sind, hat einen ganz konkreten Grund: Beide sind auf dem Weg nach Bonn, um mit Herrn Wissmann, dem Bundesverkehrsminister, die Möglichkeiten zu erörtern, die uns bei der Sachlage im Zusammenhang mit dem Donauausbau nach dem Hearing verbleiben. Das ist ein wichtiger Grund. Zum zweiten Vorwurf, nicht auf den Kern des Problems eingegangen zu sein: Das haben wir beide, Herr Kollege Welnhöfer wie auch ich, getan. Hier geht es darum, daß, durch acht Professoren gestützt

(Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Acht, wie kommt denn das?)

- acht sind es, soviel ich weiß - oder jedenfalls durch eine Anzahl von Professoren und durch viele Sachverständige, mit Hilfe des Gerichts gegen den Genehmigungsbescheid vorgegangen worden ist. Wir haben selbstverständlich auch eine Darlegungslast, der wir nachkommen müssen. Dies um so mehr, als es bei diesem Verfahren, bei diesen Einlassungen der Sachverständigen auf der Klägerseite um eine Unmenge von Detailfragen gegangen ist, die mit

dem Genehmigungsbescheid überhaupt nichts mehr zu tun haben, bis hin zur Kernexplosion. Um dieser Pflicht im Gerichtsverfahren nachzukommen, war es notwendig, ebenfalls Sachverständigenwissen mit einzubinden, das auf unserer Seite durch den TÜV erbracht worden ist.

Stellen Sie sich einmal vor, Herr Kollege Herbert Müller, was Sie gesagt hätten, wenn der Prozeß anders ausgegangen wäre und die Klägerseite Hunderttausende von Mark verlangt hätte - übrigens zu Recht verlangt hätte. Dann würde die Argumentation sicherlich ganz anders lauten.

Ich kann Ihnen jetzt keinen konkreten Prozeß nennen, Herr Kamm, bei dem eine ähnliche Verfahrensweise vorliegt. Ich weiß nur, daß im Zusammenhang mit dem Flughafenbau solche Prozesse stattgefunden haben. Im einzelnen müssen Sie sich am besten beim Innenministerium erkundigen. Das Haushaltsrecht gibt uns einen sorgsam Umgang mit den Steuergeldern vor, mit den Steuergeldern unserer Bürger. Ich war lange genug im Haushaltsausschuß, um zu wissen, was hier Sache ist.

(Beifall bei der CSU)

Es kann auch nicht angehen, daß der eine oder andere Beamte eines Fachministeriums sogar selbst zur Verantwortung gezogen wird, wenn er diesen haushaltsrechtlichen Vorgaben nicht entspricht. In unserem Ministerium ist das noch nicht vorgekommen. Es muß einmal klar und deutlich gesagt werden, daß der, der klagt, ein Risiko eingeht, ein Risiko wie jeder andere Bürger auch. Wenn er verliert, hat er auch mit Kosten zu rechnen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Fraktion der SPD und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? - Die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Zur weiteren Geschäftslage im Hohen Haus: Es kommt jetzt zwangsläufig der Dringlichkeitsantrag betreffend Strafverfahren und Disziplinarverfahren Schlötterer im Zusammenhang mit der Petition. Dann muß der Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion betreffend Teillegalisierung von Cannabis behandelt werden. Bis dahin sind wir uns sicher einig. Offen sind die Tagesordnungspunkte 15,16,17 sowie 21 und 22, die gemeinsam aufgerufen werden. Hier ist die Zitierung des Landwirtschaftsministers avisiert worden. Herr Minister Bocklet kann ab 18 Uhr nicht mehr kommen, weil er in Vertretung des Herrn Ministerpräsidenten den Präsidenten der Ukraine begleiten muß.

(Herbert Müller (SPD): Er hat einen Staatssekretär!)

- Die Zitierung kommt von den GRÜNEN, Herr Kollege Müller. Ich glaube nicht, daß Sie eine Ersatzhandlung vornehmen können,

(Heiterkeit)

also müssen das die GRÜNEN sagen. Wir sind mit den Problemen noch nicht am Ende.

Gleichzeitig ist von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN jeweils zu ihrem eigenen Antrag namentliche Abstimmung angekündigt worden. Im Ältestenrat ist vereinbart worden, daß nach 18.30 Uhr keine namentliche Abstimmung mehr stattfinden soll. Weiter haben wir noch den Punkt 23. Hierzu ist von Herrn Kollegen Ritzer Zitierung des Ministers Zehetmair beantragt worden.

Während ich jetzt die Eingabe und den Dringlichkeitsantrag Schlötterer aufrufe, empfehle ich ein vertrauensvolles Gespräch zwischen den Fraktionsspitzen, wie weiter verfahren werden soll. Anders wird es sich nicht regeln lassen. Irgend jemand muß auf irgend etwas verzichten. Das können nur die drei Fraktionen untereinander klären.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Renate Schmidt, Dr. Albert Schmid, Wahnschaffe und Fraktion (SPD)

Strafverfahren und Disziplinarverfahren (Drucksache 13/2134)

(Unruhe)

- Werte Herren Fraktionsvorsitzenden, ich halte eine Einigung auch draußen für denkbar. Hier stört es schon heftig.

Wegen des Sachzusammenhangs schlage ich vor, den Tagesordnungspunkt 24 in die Beratung mit einzubeziehen. Damit besteht sicher Einverständnis. Ich rufe also mit auf:

Tagesordnungspunkt 24

Eingabe Rechtsanwalt Joachim Krauß, München; Herr Dr. Wilhelm Schlötterer

Beschwerde wegen Verletzung der Fürsorgepflicht

Zur Begründung des Dringlichkeitsantrags auf Drucksache 13/2134 erteile ich Herrn Kollegen Wahnschaffe das Wort.
- Auf die Begründung wird verzichtet.

Der Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes hat sich mit der Eingabe befaßt und beschlossen, diese gemäß § 82 b der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag der Staatsregierung als Material zu überweisen. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat im Ältestenrat darum gebeten, diese Eingabe auf die Tagesordnung des Plenums zu setzen. Der Ältestenrat hat dem zugestimmt. Über die Beratung im Ausschuß für

Fragen des öffentlichen Dienstes berichtet Herr Kollege Jetz. - Er verzichtet ebenfalls.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Die Redezeit beträgt 15 Minuten. Das Wort hat Herr Kollege Wahnschaffe.

Wahnschaffe (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn sich jemand nicht in das gut geölte Räderwerk der Staatsregierung einfügt und obendrein noch die Zivilcourage besitzt, sich wegen bestehender Mißstände an den Landtag zu wenden, dann muß er gewärtig sein, einer langen und unbarmherzigen Verfolgung seitens der Staatsregierung ausgesetzt zu werden. Diese Abschreckungs- und Ermattungsstrategie ist im Fall Dr. Schlötterer exemplarisch.

(Beifall des Abgeordneten Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schon einmal, nämlich zwischen 1977 und 1981, mithin über die Dauer von vier Jahren, wurde Herr Dr. Schlötterer mit einem Disziplinarverfahren überzogen. Der gewünschte Erfolg, ihn aus dem Finanzministerium wegzubekommen, wo die Steuerfälle Zwick und Tandler noch im Verborgenen blühten, gelang nicht. Also mußte der Steuerfall Beckenbauer her, den unbotmäßigen Dr. Schlötterer zur Strecke zu bringen.

Am 4. Februar 1993 erstattete Finanzminister Georg von Waldenfels Strafanzeige gegen Herrn Dr. Schlötterer wegen des Verdachts der Verletzung des Steuergeheimnisses nach § 355 Abs. 1 Nr.1 des Strafgesetzbuches. Gleichzeitig leitete er ein Disziplinarverfahren gegen Herrn Dr. Schlötterer ein.

Bereits am 30 März 1993, also keine zwei Monate später, stellte der zuständige Staatsanwalt das Verfahren nach § 170 Abs. 2 der Strafprozeßordnung ein - was bedeutet: ein Freispruch erster Klasse -, weil keine zureichenden Anhaltspunkte für das Vorliegen einer strafbaren Verletzung des Steuergeheimnisses vorlagen. Man muß sich fragen, ob im Lichte dieser klaren Entscheidung die Anzeige des Finanzministers gegen Herrn Dr. Schlötterer nicht mutwillig war.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer trägt eigentlich die Kosten?)

- Auf die Kosten kommen wir später.

Meine Damen und Herren, von nun an beginnen die Merkwürdigkeiten im weiteren Verfahrensablauf, die auf eine steuernde oder korrigierende hohe Hand schließen lassen.

Eine Nebenverfügung der Staatsanwaltschaft lautete nämlich, das Finanzministerium von der Einstellung zu unterrichten. In einem handschriftlichen Vermerk hieß es allerdings: „Unterbleibt b. a. w.“ - bis auf weiteres. Die Einstellung des Verfahrens wurde also nicht, wie es nach den gesetzlichen Bestimmungen geboten gewesen wäre

und wie es bei einem so gravierenden Vorwurf gegenüber einem hohen Beamten in der Finanzverwaltung erwartet werden konnte, unverzüglich dem Beschuldigten und dem Anzeiger mitgeteilt. Statt dessen wurde die Akte zwischen der Staatsanwaltschaft München, dem Generalstaatsanwalt und dem Justizministerium hin- und hergeschoben, weil man angeblich unterschiedlicher Ansicht darüber war, ob dem Finanzministerium vor der Einstellung Gelegenheit zur Äußerung gegeben werden müsse.

Auf meinen Hinweis in der Berichterstattung zur Petition, daß der Sachbearbeiter der Staatsanwaltschaft nach nicht einmal zwei Monaten zur Einstellung des Verfahrens gelangt sei, während das Justizministerium, aus welchen Gründen auch immer, auf ein anderes Ergebnis gedrängt habe, erklärte der Vertreter des Justizministeriums im Ausschuß, es habe keine Einflußnahme - ich wiederhole: keine Einflußnahme - des Ministeriums auf Ablauf und inhaltliche Behandlung des Verfahrens gegeben, und - man höre und staune, besonders an die Adresse des Finanzministeriums gerichtet - es sei von Anfang an klar gewesen, daß die Einstellungsverfügung nach § 170 Abs. 2 der Strafprozeßordnung in Ordnung sei.

Der Vertreter des Justizministeriums mußte dann allerdings im weiteren einräumen, was ohnehin nicht zu leugnen war, daß sehr wohl Einflußnahmen seitens des Ministeriums erfolgt waren:

Das Justizministerium hat die Staatsanwaltschaft gedrängt, vor der endgültigen Einstellung das Finanzministerium zu hören und, weil in der rechtlichen Begründung der Staatsanwaltschaft angeblich nicht alle Gesichtspunkte des Vorbringens des Finanzministeriums erfaßt seien, darum gebeten,

- man kann auch sagen: angewiesen -

auch auf Gesichtspunkte in der Begründung einzugehen und sie noch einmal zu überprüfen.

Das ist ein Zitat aus den Bemerkungen des Vertreters des Justizministeriums im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes. Das sind also nicht meine Worte. Was kann das anderes bedeuten, als daß von Seiten des Justizministeriums massiv Einfluß auf Ablauf und Inhalt des Verfahrens genommen worden ist?

Diese „Nichteinmischung“ des Justizministeriums hat dazu geführt, daß die Staatsanwaltschaft die Einstellungsverfügung zwar nicht aufgehoben hat - man kann nur sagen: Es gibt noch Staatsanwälte in Bayern -;

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Hahnzog (SPD))

aber es wurde fast vier Monate darüber gestritten, ob das Finanzministerium nun zu hören sei oder nicht.

Nachdem das Finanzministerium durch ein Schreiben der Staatsanwaltschaft vom 10. August 1993, also fast vier Monate nach der Einstellungsverfügung, mit der Feststellung der Staatsanwaltschaft konfrontiert wurde,

daß an all den Vorwürfen nichts dran sei, war man dort über die mangelnde Einsichtsfähigkeit der Staatsanwaltschaft so erschüttert, daß man zu einer Reaktion zunächst nicht fähig war. Erst mit Schreiben vom 23. September, also wiederum fast eineinhalb Monate später, forderte das Finanzministerium zwar weiter die unnachsichtige Verfolgung des Herrn Dr. Schlötterer, bat aber um weitere Bedenkzeit für die Begründung des unhaltbaren Vorwurfs.

In einer Debatte am 15. Dezember 1993 hier im Hause haben wir schon einmal auf die skandalöse Behandlung des Herrn Dr. Schlötterer durch die Bayerische Staatsregierung, insonderheit durch Herrn Staatsminister der Finanzen von Waldenfels, hingewiesen. Daraufhin hat sich das Finanzministerium fünf Tage später zu einer Stellungnahme gegenüber der Staatsanwaltschaft bequemt, und am 27. Januar 1994 - dieses Schreiben ist also offenbar bei der Staatsanwaltschaft ohne Eindruck geblieben - wurde dann endgültig die Einstellung mitgeteilt.

Das Ziel der Staatsregierung war klar: Herrn Dr. Schlötterer so lange wie möglich mit dem wohl schwerwiegendsten Vorwurf, den man einem Finanzbeamten machen kann, nämlich der Verletzung des Steuergeheimnisses, zu konfrontieren und ihn auf diese Weise mundtot zu machen.

Diese Taktik wird durch eine Pressemeldung vom 13. Dezember 1993, also kurz vor der Debatte im Landtag, belegt. Vier Monate nach Mitteilung der Staatsanwaltschaft, daß sie beabsichtige, das Verfahren einzustellen, erklärte Herr von Waldenfels unter der Überschrift - man höre und staune -: „SPD diffamiert rechtsstaatlich gebotenes Verfahren“ - ich zitiere aus der Presseerklärung -:

Derzeit laufe gegen Herrn Dr. Schlötterer ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren. In diesem rechtsstaatlichen Verfahren werde geprüft, ob das Steuergeheimnis verletzt sei. Bei der Verletzung des Steuergeheimnisses handle es sich nicht um irgendeine Straftat, sondern um die Verletzung eines grundrechtsähnlichen Rechtsgutes. Das Steuergeheimnis diene in erster Linie dem Schutz der Privatsphäre eines jeden Bürgers. Gerade für einen Finanzbeamten bestehe die besondere Pflicht, sie zu wahren. Verletze er dieses Recht, belaste dies in besonderem Maße das Rechtsverhältnis zwischen Steuerverwaltung und Steuerbürger. Deshalb sei es

- so von Waldenfels -

notwendig, wenn begründete Verdachtsmomente für eine Verletzung des Steuergeheimnisses gegeben sind, durch die Staatsanwaltschaft zu ermitteln.

Zu diesem Zeitpunkt wußte Herr von Waldenfels, daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren bereits eingestellt hatte. Trotzdem gab es diese Presseerklärung. Es ist geradezu unglaublich, daß ein Minister, obwohl er längst weiß, daß seine Vorwürfe haltlos sind, in der Öffentlichkeit weiterhin den Eindruck zu erwecken versucht, Herr Dr. Schlötterer

müsse sich wegen Verletzung des Steuergeheimnisses verantworten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, hier geht es nicht um ein faires Verfahren. Hier geht es nicht um Waffengleichheit und schon gar nicht um die Fürsorgepflicht des Dienstherrn gegenüber dem Beamten. Hier geht es schlicht und einfach um Rufmord.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das Trauerspiel ist damit aber noch nicht zu Ende. Kaum ist die Einstellung des Ermittlungsverfahrens mitgeteilt, wird das gegen Herrn Dr. Schlötterer eingeleitete Disziplinarverfahren wieder in Gang gesetzt. Nachdem ihm aber ein Bruch des Steuergeheimnisses nicht mehr angelastet werden kann, verlegt man sich auf eine Verletzung des Dienstgeheimnisses nach § 353 b des Strafgesetzbuches. Pikanterweise hat das Finanzministerium der Staatsanwaltschaft aber keine Ermächtigung erteilt, auch wegen dieses Vorwurfs gegen Herrn Dr. Schlötterer zu ermitteln. Warum wohl nicht? Hat man auch hier ein juristisches Waterloo vorausgeahnt?

Da ist es doch viel besser, man behält die Fäden selbst in der Hand. Zwar ist im Disziplinarverfahren ein Landesanwalt zum Untersuchungsführer bestimmt, aber der Gang des Verfahrens, insbesondere der Zeitablauf, wird vom Finanzministerium bestimmt. So dauert denn auch dieses Verfahren schon wieder eineinhalb Jahre - Ende ungewiß. Aber solange die Vorwürfe im Raum stehen, mögen sie auch noch so unbegründet sein, kann man sich lästige Fragen über eigenes Fehlverhalten vom Leibe halten.

Was würde wohl geschehen, wenn man einen Spitzenbeamten der Staatsregierung oder gar einen leibhaftigen Staatssekretär oder einen Minister mit einem ähnlichen Vorwurf konfrontieren würde? Müßte er auch drei oder vier Jahre auf das Ergebnis warten? - Ich glaube, wohl nein.

(Zuruf von der CSU: Jetzt langt's!)

Meine Damen und Herren, hier geht es um die Glaubwürdigkeit unseres Rechtssystems. Darum sollten wir uns entschieden gegen eine Praxis wenden, wie sie bei Dr. Schlötterer angewendet wurde. Die Staatsregierung fordern wir auf: Lassen Sie Herrn Dr. Schlötterer Gerechtigkeit widerfahren! Beenden Sie dieses unwürdige Schauspiel. Ich bitte Sie deshalb, unserem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Frau Abgeordnete Kellner.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Heute beschäftigt sich

das Parlament wieder einmal mit der Angelegenheit des Herrn Dr. Schlötterer. Herr Dr. Schlötterer hat es gewagt, in der Aera Strauß Zivilcourage zu zeigen. Er ist dafür eingetreten, daß alle Steuerpflichtigen gleichbehandelt werden. Er ist dafür eingetreten, daß ohne Ansehen der Person die Steuerfahndung Hausdurchsuchungen macht.

(Zuruf von der SPD: Eine saubere Welt ist das in Bayern!)

- Ja, aber leider ist es für Herrn Dr. Schlötterer nicht so gut ausgegangen. Es gab sogar mehrere Untersuchungsausschüsse im Landtag. Soweit ich mich zurückgelesen habe, ging es schon im Jahre 1977 los, und Herr Ministerpräsident Strauß war ja bekannt dafür, daß er Personen, die ihm in die Quere kamen, regelrecht verfolgt hat.

Während der Aera Streibl hat die Sache geruht, möchte ich behaupten. Als es dann Anfang des Jahres 1993 Herr Dr. Schlötterer gewagt hat, das zu tun, was ihm nach der Bayerischen Verfassung zusteht, nämlich eine Petition einzureichen, wurde es wieder äußerst unangenehm für ihn. Ich möchte sagen, es ist fast gnadenlos, wie jetzt immer noch mit ihm verfahren wird. Es läuft immer noch das Disziplinarverfahren, das gleichzeitig mit dem Strafantrag am 04.02.1993 gegen ihn eingeleitet wurde. Daraus, wie das jetzt wieder läuft, kann ich nur schließen, daß sich Finanzminister von Waldenfels seinen Vorgängern Strauß und Streibl gnadenlos anschließen möchte.

(Zuruf von der CSU: Strauß war kein Finanzminister!)

- Ja, ich weiß, er war Ministerpräsident. Strauß war Ministerpräsident. Das war die ganze Zeit unübersehbar.

Anders kann ich die Schikane gegen Dr. Schlötterer - ein Beamter mit Zivilcourage, wie wir sie uns wünschen sollten - nicht erklären. Wir haben uns in der letzten Legislaturperiode und in einem Untersuchungsausschuß mit diesen Vorfällen beschäftigt. Wir haben uns in mehreren Parlamentsdebatten damit beschäftigt. Ich muß sagen: Was damals zutage gekommen ist, schlägt dem Faß den Boden aus.

Ich möchte Sie, meine Damen und Herren, noch einmal daran erinnern, daß die Staatsanwaltschaft - Herr Kollege Wahnschaffe hat es schon angesprochen - die Anzeige, die am 04.02.1993 erhoben wurde, bereits am 30.03. einstellen wollte, aber das Finanzministerium hat die Stellungnahme nicht abgegeben. Wir mußten es am 15.12.1993 mit einem Dringlichkeitsantrag dazu auffordern, doch endlich diese Stellungnahme abzugeben, damit die Staatsanwaltschaft das Verfahren abschließen konnte. Der Finanzminister äußerte sich damals sehr rüde und sehr hochmütig zu unserem Antrag. Gleichwohl hat er dann am 25. Januar 1994 seine Stellungnahme abgegeben, weil ihm nichts anderes übrigblieb.

Herr Dr. Schlötterer hat in der letzten Legislaturperiode noch einmal eine Petition eingereicht, die damals nicht abgeschlossen werden konnte, weil wieder einmal das

Finanzministerium keine Stellungnahme abgegeben hat. Das hat Methode. Sachen, die unangenehm sind, werden im Finanzministerium ausgesessen, und es kann ja möglich sein, daß Herr von Waldenfels sich gedacht hat: Vielleicht komme ich woanders unter - es ist ja bekannt, daß er gern zur Viag ginge -, und dann müßte mein Nachfolger die Suppe, die ich eingebrockt habe, auslöfeln. Aber er hat sich verrechnet. Wir werden ihn nicht aus der Verantwortung entlassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat diesen Schlamassel eingebrockt und sollte jetzt wirklich Manns genug sein, zuzusehen, daß es zu einem fairen Abschluß des Disziplinarverfahrens kommt. Und er sollte endlich seine Fürsorgepflicht, die er gegenüber allen Beamten hat, auch Herrn Dr. Schlötterer angeeignen lassen. Es ist ja nicht so, daß sich der Finanzminister seiner Fürsorgepflicht, die er gegenüber Beamten hat, nicht bewußt wäre. Sie erinnern sich: Er ist durchaus bereit, dieser Fürsorgepflicht etwa gegenüber Herrn Miebler nachzukommen. Sie konnten das alle in den letzten Wochen in der Zeitung ausführlich lesen. Ich denke, mit zweierlei Maß kann man als Dienstherr schon gar nicht messen. Herr Dr. Schlötterer muß so behandelt werden wie alle anderen Beamten auch.

Wir haben die Petition hier mit aufrufen lassen, denn wir möchten, daß das Verfahren zu einem fairen und schnellen Abschluß kommt - dasselbe hat die SPD in ihrem Dringlichkeitsantrag beantragt - und daß Herr Dr. Schlötterer rehabilitiert wird und ihm Gerechtigkeit widerfährt. Deshalb beantragen wir hier, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Abgeordneter Jetz.

Jetz (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine sehr geehrten Herren! Der Fall Schlötterer, so habe ich mir sagen lassen, beschäftigt dieses Parlament und den Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes seit dem Jahre 1977 in allen Facetten und in verschiedenen Richtungen.

Die Petition, die Herr Schlötterer eingereicht hat, hat drei wesentliche Punkte zum Inhalt. Sehr geehrte Frau Kellner, der erste Punkt ist, daß nach Ansicht des Petenten die beamtenrechtliche Fürsorgepflicht dadurch verletzt worden ist, daß der Minister wider besseres Wissen mit unzutreffenden Angaben ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren gegen Schlötterer herbeigeführt und nachhaltig dessen Bestrafung gefordert hat.

Das zweite ist, daß er die falsche Verdächtigung vor dem Landtag und darüber hinaus in Pressemitteilungen gegenüber der Öffentlichkeit wiederholt hat.

Drittens trug der Anwalt des Petenten noch vor, daß gegen Herrn Schlötterer wegen des gleichen Sachverhalts

disziplinarrechtlich vorgegangen wurde und noch heute vorgegangen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir alle wissen, daß die namentliche Nennung Beckenbauers nicht Anlaß für den Strafantrag war, wie es immer geheißen hat.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Was war es denn? Es wird ja nie genannt!)

Sehr geehrte Frau Kellner, Sie sind nicht im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes. Aus einer Stellungnahme der Staatsanwaltschaft aus dem Jahre 1994, die bei den Petitionsakten liegt - ich glaube, sie war wohl vom 27. April 1994 - geht klar hervor - es ist eine Stellungnahme des Leitenden Oberstaatsanwalts beim Landgericht München 1-, daß diese Pressemitteilungen - Herr Schlötterer beanstandet immer, daß die Pressemitteilungen nicht der Staatsanwaltschaft vorgelegt worden seien - für die erhobenen Vorwürfe keine Bedeutung haben. Denn allein die Tatsache, daß Ministerialrat Dr. Schlötterer gegenüber verschiedenen Presseorganen im Zusammenhang mit den von ihm erhobenen Vorwürfen den Steuerpflichtigen Beckenbauer namentlich genannt hat oder genannt haben soll, war nicht Anlaß und Inhalt der Strafanzeige. Nehmen Sie dies doch einmal zur Kenntnis!

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das habe ich sogar vorgelesen!)

So kann dem Herrn Minister doch deswegen nicht eine Verletzung der Fürsorgepflicht vorgeworfen werden.

Gegenstand der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen war also nicht die Namensnennung als solche; Gegenstand der staatsanwaltschaftlichen Ermittlung war auch nicht der von Beckenbauer ohne konkrete Namensnennung in einem Buch erwähnte Umstand, daß ihm zwei bayerische Politiker einen Tip gegeben hätten, seine Steuergestaltung in der Schweiz abzuwickeln. Aufgrund der Beschreibung im Buch war natürlich für alle unschwer erkennbar, um wen es sich hier nur handeln kann. Die entsprechenden Namen wurden unmittelbar nach Erscheinen des Buches in der Presse genannt. Daß auch der Petent die Namen im Zusammenhang mit angeblichen Steuertips nannte, wurde ihm auch bei den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen nicht vorgeworfen, obwohl er aufgrund seiner Kenntnisse unschwer hätte erkennen können, daß Beckenbauers Darstellungen vom zeitlichen Ablauf her nicht stimmten.

Jetzt noch kurz zu der Frage, warum ein Strafantrag gestellt wurde. Gegenstand des Strafverfahrens war die öffentliche Wiedergabe einer im Jahr 1977 aufgestellten, in einer staatsanwaltschaftlichen Ermittlung aber bereits 1978 widerlegten Behauptung, ein bestimmter Steuerpflichtiger sei von einer drohenden Durchsuchung der Steuerfahndung vorgewarnt worden. Von diesem Umstand - nach Aktenlage allerdings vom Ereignis der späteren Ermittlung - hatte der Petent in seiner dienstlichen Eigenschaft wohl Kenntnis erlangt.

Zum zweiten war Gegenstand der Strafanzeige die Behauptung, ein früherer Finanzminister habe seine Zustimmung zur Durchsuchung durch die Steuerfahndung versagt. Auch dies entsprach nicht den Tatsachen. Der Minister hatte die Durchsuchungsmaßnahme weder beeinflusst noch behindert, was sich schon daraus ergibt, daß sie, wie vorgesehen, schließlich und endlich auch durchgeführt worden ist.

Diese Umstände waren unter namentlicher Nennung des betreffenden Steuerpflichtigen in einem auf ein Interview mit Herrn Schlötterer zurückgehenden Artikel in der „Abendzeitung“ und in der Gottschalk-Show preisgegeben worden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, daß die Staatsanwaltschaft zu einem anderen Schluß gekommen ist, als vom Finanzminister beantragt, kann doch nicht dazu führen, daß man sagt: Daher hat sich der Herr Minister einer Fürsorgepflichtverletzung schuldig gemacht.

(Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das reicht nicht!)

- Herr Kollege Kamm, man kann sehr wohl anderer Ansicht sein. Ich möchte wissen, was einem kleinen Beamten eines Finanzamtes, einem mittleren oder gehobenen Beamten, gesagt worden wäre - auch von der Opposition -, wenn er so etwas getan hätte. Der Grund für Ihren Antrag liegt nur darin, daß Herr Schlötterer im Ministerium sitzt, daß er Ministerialrat ist, daß es Ihnen gerade ins politische Geschäft paßt und daß man einen Spielball für die parteipolitische Auseinandersetzung braucht. Dies aber kann ich nicht dulden; das muß ich zurückweisen.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind doch sonst immer so objektiv!)

- Lieber Kollege Fleischer, ich will sachlich sein; aber nehmen wir einmal den folgenden Fall an. Ein Beamter der Grunderwerbssteuerstelle eines Finanzamtes nennt oder bestätigt den Kaufpreis eines Grundstücks in der Öffentlichkeit, der schon längst bekannt ist, wie das oft der Fall ist. Meine Damen und Herren, was würde mit diesem Beamten passieren?

(Brandl (SPD): Gar nichts!)

Er hätte größte Schwierigkeiten, und das zu Recht. Denn damit würde der Beamte eindeutig seine Befugnisse überschreiten. Er kann doch nicht einfach etwas öffentlich ausplaudern.

Oder stellen Sie sich vor, ein Finanzbeamter oder ein Voilzugsbeamter würde, wenn eine Firma Konkurs geht, sagen: Bei dieser Firma habe ich schon Pfändungsversuche unternommen.

Erster Vizepräsident Hiersemann: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Hahnzog?

Jetz (CSU): Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Hahnzog (SPD): Herr Kollege Jetz, ist Ihnen bekannt, daß die strafrechtliche und disziplinarrechtliche Kategorie der sogenannten Lebensführungsschuld in Deutschland nur zwölf Jahre lang gegolten hat?

Erster Vizepräsident Hiersemann: Herr Kollege Jetz, bitte.

Jetz (CSU): Herr Kollege Dr. Hahnzog, ich glaube, dies ist doch weit hergeholt.

(Dr. Hahnzog (SPD): Sie stellen auf 1977 ab usw.!)

- Nein, ich komme schon zu dem Punkt, auf den ich hinaus will. Sie wollen Herrn Schlötterer für etwas in Schutz nehmen, wofür er keinen Schutz verdient.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und Sie verfolgen ihn! - Wahnschaffe (SPD): Wollen Sie eine Vorverurteilung?)

- Es geht hier nicht um ein Verfolgen, und ich will nicht vorverurteilen;

(Wahnschaffe (SPD): Aber sicher!)

aber Sie wollen ihn von Haus aus freisprechen.

(Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen ihn vor seinen Vorgesetzten schützen!)

- Sie können ihn sehr wohl schützen, wenn Sie meinen, Herr Kollege Kamm.

Auch aus der Einleitung des Disziplinarverfahrens lassen sich keine Anhaltspunkte erkennen, die eine Fürsorgepflichtverletzung begründen könnten.

(Wahnschaffe (SPD): Ja, kennen Sie das Verfahren?)

Das Disziplinarverfahren ist nun in den Händen eines Landesanwalts der Landesanwaltschaft und wird seinen gerechten Weg finden.

(Wahnschaffe (SPD): Ihr Vertrauen in die Staatsregierung ist grenzenlos!)

Ich habe im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes noch Ihre Meinung geteilt, daß das Disziplinarverfahren zu lange dauert, damals noch in Unkenntnis der Tatsache - das muß ich heute auch sagen -, daß das Disziplinarverfahren ruht, solange das Ermittlungsverfahren läuft.

(Zuruf des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD))

- Herr Kollege Wahnschaffe, zu dem, was Sie in Ihrem Antrag unterstellen - da ist von einem schnellen und fairen Abschluß die Rede -, muß ich sagen: Sie glauben schon im vorhinein, daß Herr Schlötterer unfair behandelt wird.

(Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Ich gehe aber davon aus, daß der unabhängige Landesanwalt - er unterliegt der richterlichen Unabhängigkeit - eine richtige Entscheidung trifft.

(Wahnschaffe (SPD): Herr des Verfahrens ist das Finanzministerium!)

Daher lehnen wir auch Ihren Antrag ab. Der Ausschuß für den öffentlichen Dienst hat zu Recht beschlossen, daß die Eingabe des Herrn Dr. Schlötterer der Staatsregierung als Material überwiesen werden soll und Eingang in das Disziplinarverfahren finden soll.

(Wahnschaffe (SPD): Material für den Papierkorb!)

Daher bitte ich Sie, entsprechend dem Votum des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes zu entscheiden und den Dringlichkeitsantrag der SPD abzulehnen.

Erster Vizepräsident Hiersemann: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 13/2134 abstimmen. Wer dem Dringlichkeitsantrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich ums Handzeichen. - Die Fraktion der SPD und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? - Die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? - 1 Stimmenthaltung. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun lasse ich noch über die Eingabe des Herrn Dr. Schlötterer - Tagesordnungspunkt 24 - abstimmen. Der Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes hat die Eingabe der Staatsregierung als Material überwiesen. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Abänderung des Ausschußvotums auf „Berücksichtigung“ beantragt. Wer in Abänderung des Ausschußvotums für die Überweisung der Eingabe zur Berücksichtigung ist, den bitte ich ums Handzeichen. - Die Fraktion der SPD und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? - Die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? - 1 Stimmenthaltung aus den Reihen der CSU. Damit ist der Abänderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über das Ausschußvotum. Wer dem Ausschußvotum „Material“ zustimmen will, den bitte ich ums Handzeichen. - Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? - Die Fraktion der SPD und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist das Ausschußvotum mit Mehrheit bestätigt worden.

Die Fraktionen haben sich in der Zwischenzeit auf folgende weitere Vorgehensweise geeinigt: Jetzt werden die Tagesordnungspunkte 21 und 22 aufgerufen. Danach kommen der Dringlichkeitsantrag der CSU zu Cannabis, dann die Tagesordnungspunkte 15ff. und am Schluß Tagesordnungspunkt 23.

Dann kommen die Tagesordnungspunkte 15 und folgende; am Schluß Tagesordnungspunkt 23.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Tagesordnungspunkt 21

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner, Daxenberger und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Keine Auflösung von Forstämtern und Revierdienststellen (Drucksache 13/1028)

Tagesordnungspunkt 22

Antrag der Abgeordneten Schläger, Starzmann, Kolo und anderer (SPD)

Neu- und Umorganisation im Bereich der Staatsforstverwaltung (Drucksache 13/1286)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Die Redezeit pro Fraktion beträgt 20 Minuten. Als erstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Fleischer das Wort.

Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben noch einmal Gelegenheit, im Parlament über die Forstreform zu beraten, die durch Ankündigungen des Ministerpräsidenten ausgelöst wurde, die Forstverwaltung organisatorisch zu stärken und mehr privatwirtschaftlich auszurichten. Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion der SPD haben im Bayerischen Landtag in der letzten Woche noch einmal eine Anhörung mit 15 Verbänden der Wald- und Forstwirtschaft durchgeführt. Nach wie vor vermissen wir ein klares Konzept für die Reform der Staatsforstverwaltung von Staatsminister Bocklet. Was auf dem Tisch liegt, ist lediglich ein Papier, das nichts anderes als ein Personalabbauprogramm darstellt, ohne Schwerpunkte für eine naturnahe Waldwirtschaft der Zukunft, wie sie von der Staatsregierung als Leitbild formuliert wurde, zu setzen.

Ihr Bekenntnis zu einer naturnahen Waldwirtschaft in der „Bayerischen Staatszeitung“ vom 30. Juni 1995 kann ein klares Konzept zu deren Umsetzung nicht ersetzen, Herr Minister Bocklet. Sie bieten nur ein personelles Kahlchlagsprogramm der Forstverwaltung an. So sollen zum Beispiel 1500 Waldarbeiterstellen eingespart, 30 bis 40 Forstämter abgebaut und 200 Revierdienststellen aufgelöst werden. Das paßt allerdings nicht zu Ihrer Ankündigung, die bayerischen Wälder naturnah auszurichten und bewirtschaften zu wollen; denn der Umbau von Nadelholzreinbeständen in Mischbestände ist nur mit qualifiziertem Forstpersonal zu machen. Auf geduldigem Papier abgelegte Bekenntnisse zur naturnahen Waldwirtschaft reichen nicht aus.

Daß Sie den großen Aderlaß gerade dort vorhaben, wo das Geld verdient und der Wald umgebaut wird, sprich bei den produktiven Einheiten, ist geradezu aberwitzig. Niemand in der freien Wirtschaft käme auf die Idee, Produktivkräfte zugunsten von Verwaltungskräften abzubauen. Mit Ihrer plan- und konzeptlosen Reformdiskussion haben Sie es in kürzester Zeit geschafft, Forstbeamte und Waldarbeiter in höchstem Grad zu demotivieren, obwohl gerade das Forstpersonal mit beispiellosem Einsatz die Sturmkatastrophen „Vivian“ und „Wiebke“ erledigt hat, ohne daß auch nur eine zusätzliche Personalstelle ausgewiesen worden wäre - und jetzt also Ihr Dank ins verlängerte Rückgrat des Forstpersonals.

Andererseits sagen Sie, eine modern ausgestattete Staatsforstverwaltung müsse wirtschaftlicher werden und solle in Zukunft ein Mehr des nachwachsenden Rohstoffes Holz einschlagen. Wissen Sie eigentlich, wer das Holz im Wald einschlägt? Auf jeden Fall nicht die Angehörigen der Oberforstdirektion und auch nicht die Angehörigen des Ministeriums, sondern die Holzhauer in Zusammenarbeit mit den Revierleitern und den Forstämtern. Wie kommen Sie also auf die Idee, uns weismachen zu wollen, daß der Einschlag walddverträglich um bis zu 50 % erhöht werden könne, ohne daß mehr Maschinen eingesetzt werden müßten? Was ist eigentlich Ihr Leitbild? Wenn es naturnahe Waldwirtschaft sein sollte, müßten Sie sagen: Schluß mit dem Personalkahlschlag, das Konzept wird nochmals überdacht und analysiert; erst dann kann geplant und abgeschätzt werden, welche Art von Kräften man dazu braucht.

Kritische Stimmen haben sich weit über die CSU-Fraktion hinaus vernehmen lassen, auch wenn ich den letzten Stand der Überlegungen nicht kenne. Ihr Reformpapier ist jedenfalls oberflächlich, gipfelt es doch bei der Frage, ob die sechs Oberforstdirektionen nicht auf zwei reduziert werden könnten, in der Feststellung, der einzige Unterschied von zwei Oberforstdirektionen im Vergleich zu früher sechs bestehe darin, daß man vier Hausmeister einsparen könne. Das ist für mich eine Veralberung des Parlaments,

(Willi Müller (CSU): Höchstens der GRÜNEN, aber nicht des Parlaments!)

und man sieht, mit welcher heißer Nadel Ihr Reformvorschlag gestrickt worden ist. Schon gibt es in Ihrem eigenen Haus Opfer der Reform, obwohl sie noch gar nicht umgesetzt ist. Daß der Leiter der Staatsforstverwaltung, Herr Ministerialdirektor Adolf Zerle, inzwischen seinen Rücktritt eingereicht hat, ist wohl kein Zufall.

(Sinner (CSU): Ein Beamter kann nicht zurücktreten!)

- Er hat beantragt, vorzeitig in den Ruhestand versetzt zu werden - um es präzise zu sagen.

(Sinner (CSU): So ist es korrekt!)

Offenbar haben Sie etwas falsch verstanden: Als der Herr Ministerpräsident sagte, Beamte sollten wesentlich länger arbeiten, hielten wir dem entgegen, damit könne das Problem nicht gelöst werden; denn dann stünden die

jungen Leute länger auf der Straße. Daß Sie aber in Tatgemeinschaft mit Herrn Goppel nun dafür verantwortlich sind, daß Ministerialdirektoren in Zukunft mit 62 Jahren in den Ruhestand treten, zeigt, daß in Ihrem Laden etwas faul ist, daß Sie ihn nicht im Griff haben. Auf jeden Fall ist es Ihnen gelungen, die Verwaltung bis an die Spitze zu erschüttern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Ausgabe der BJV-Zeitung „Jagd in Bayern“ vom Juni 1995 findet sich ein sehr schönes Photodokument, das die Situation ausgezeichnet wiedergibt.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zeigt ein Photo aus dieser Zeitschrift)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Herr Kollege Dr. Fleischer, das Vorzeigen von Demonstrationsobjekten ist nicht gestattet.

(Heiterkeit)

Ich empfehle Ihnen, mitzuteilen, daß sich in der fraglichen Zeitschrift ein Bild befindet.

Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, dann verhülle ich das Objekt, auch wenn ich nicht als Christo auftreten will.

(Willi Müller (CSU): Ah, ein Verhüllungskünstler! - Dr. Weiß (CSU): Christos grüne Unterhosen!)

In der Zeitschrift findet sich auf Seite 4 ein treffendes Bild: Staatsminister Bocklet Hand in Hand mit der Jägerschaft beim Zugrabetragen der naturnahen Waldwirtschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Sinner (CSU): Da haben Sie den Untertitel falsch gelesen!)

- Herr Kollege Sinner, leider kann ich Ihnen die Publikation nicht zur Verfügung stellen; denn der Herr Präsident dürfte davon ausgehen, daß sowohl das Vorrätighalten als auch das Feilbieten von Zeitschriften, im Hohen Hause nicht gestattet ist.

(Dr. Weiß (CSU): Lesen ja, bloß nicht vorzeigen!)

Durch die Jahrhundertstürme „Vivian“ und „Wiebke“ sind unsere bayerischen Wälder auf eine harte Probe gestellt worden. Sie, Herr Staatsminister, sind aber auf dem besten Weg dazu, die Wirkungen der Sturmkatastrophe noch weit in den Schatten zu stellen und Nachwirkungen auszulösen, von denen die bayerischen Wälder noch sehr viel härter getroffen werden. Deshalb werden wir unseren Dringlichkeitsantrag „Keine Auflösung von Forstämtern und Revierdienststellen“ auf Drucksache 13/1028 zur Abstimmung stellen. Ich darf bereits ankündigen, daß wir einige Änderungen vornehmen werden.

(Willi Müller (CSU): In welcher Form?)

Die gemeinsame Anhörung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD hat nämlich ergeben, daß es sinnvoll sein dürfte, die Zahl der Oberforstdirektionen von sechs auf drei zu reduzieren.

Diesen Vorschlag hat der Waldbesitzerverband eingebracht.

Ich kann Ihnen den Unterschied darstellen. Der Forstbereich hat wesentliche Vorleistungen im Personalabbau gebracht. Ich frage mich, wenn dies das neue Leitbild des Personalabbaus in der bayerischen Staatsverwaltung ist, wann sich dann der Herr Staatsminister Bocklet mit den Flurbereinigungsdirektionen und den Direktionen für ländliche Entwicklung auseinandersetzt, wann im Landwirtschaftsbereich, in dem das Bauernsterben soweit ist, daß bereits hohe Direktoren jeweils die Ohrmarken von EG-Bullen prüfen müssen, das Abbauprogramm folgt, und wann dann das Abbauprogramm von der Landwirtschaftsverwaltung auf andere übertragen wird. Ich nehme aber an: In diesem Bereich will Herr Staatsminister Bocklet nicht ganz so heldenhaft vorgehen wie bei den Forstleuten, weil die Landwirte ein paar mehr sind, weil er es sich mit der Lobby nicht verscherzen will und weil er beim letzten Mal erst auf dem letzten Zacken einen Sitz als Abgeordneter im Bayerischen Landtag ergattert hat.

Aber in klarer Konsequenz müssen Sie natürlich einmal Hand an die Landwirtschaftsverwaltung legen, wo tatsächlich einige Abteilungen vorhanden sind, die nicht mehr zeitgemäß sind und die sich überholt haben, weil sich die Landwirtschaft im Strukturwandel befindet.

Ich werde unseren Antrag auf der vorher bezeichneten Drucksache in der Form zur Abstimmung stellen, daß es im letzten Satz lautet: „statt dessen die Zahl der Oberforstdirektionen von 6 auf 3 zu reduzieren.“

Für den Kollegen Müller, der ein hervorragender Lobbyist für die Oberforstdirektion Bayreuth ist, möchte ich noch einmal darstellen, warum dies so sein soll. Nun ist es völlig klar, daß man dort abbaut, wo der Hüftspeck sitzt und dort abbaut, wo die nichtproduzierenden Einheiten sind. Das können nur die Oberforstdirektionen sein. Es ist doch eine Posse sondergleichen, daß zur Zeit in Rosenheim ein Finanzamtsgebäude für viele Millionen DM in ein neues Gebäude der Oberforstdirektion umgebaut wird, weil in München die Bedingungen nicht mehr gegeben sind, daß die Oberforstdirektion in den Gebäuden der Regierung von Oberbayern in der Maximilianstraße bleiben kann.

Das heißt im Klartext: Mit drei Oberforstdirektionen ist es ein Einfaches, die Forstämter in Bayern mittels eines Controllings zu betreuen. Wir stellen uns das so vor, daß man künftig eine Oberforstdirektion für den Alpenbereich, also für Schwaben und Oberbayern hat, eine weitere Oberforstdirektion - diese kann man genau in der Form belassen, wie sie jetzt besteht - für die beiden Regierungsbezirke Niederbayern und Oberpfalz in Regensburg und eine dritte Oberforstdirektion für Franken.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Weiß (CSU))

- In Franken gibt es bis jetzt drei Oberforstdirektionen. Herr Kollege Weiß, bereits bei der letzten Forstreform 1975 gab es einen Beschluß, daß die Oberforstdirektionen Bayreuth und Ansbach aufgelöst werden sollen und statt dessen eine neue in Erlangen entstehen soll. Dies ist damals von Staatssekretär Nüssel verhindert worden. Ich weiß auch, daß sich Staatsminister Bocklet hart tut.

(Zuruf des Abgeordneten Rudolf Engelhard (CSU))

- Sie sammeln vielleicht Oberforstdirektionen wie Briefmarken, Herr Kollege Engelhard; scheinbar ist das partiübergreifend so. Man muß das aber auch einmal aus der Sicht des Steuerzahlers und aus der Sicht der Effizienz einer Verwaltung sehen. Es kann doch wohl nicht angehen, daß wir im Freistaat Bayern neue Oberforstdirektions-Gebäude errichten, wenn wir diese Oberforstdirektionen in dieser Zahl überhaupt nicht brauchen.

Wenn Sie Personal reduzieren wollen, dann doch dort, wo die administrativen Einheiten bestehen; denn eine Oberforstdirektion nicht mehr im Postkutschenzeitalter, sondern im Fax-Zeitalter ist doch im wesentlichen darauf reduziert, daß sie eine Disziplinierungsorganisation und eine Warteschleifentruppe für künftige Aspiranten des Forstministeriums ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das muß man an dieser Stelle einmal klar darstellen.

(Dr. Ritzer (SPD): Das sind die Fleischerischen Direktionen!)

Dies wissen auch viele Kollegen in der CSU-Fraktion und in der SPD-Fraktion, und alle fragen sich: Warum sechs Oberforstdirektionen, wenn es mit dreien genauso geht?

(Dr. Ritzer (SPD): Direktion zur Fahrzeugvermeidung, Direktion zur Vermeidung von Dienstreisen! - Zuruf des Abgeordneten Freiherr von Redwitz (CSU))

- Herr von Redwitz, ich wundere mich sehr: Der bayerische Waldbesitzerverband hat bei der Anhörung der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN klar erklärt, daß man mit drei Oberforstdirektionen blendend operieren kann.

Aufgabe der Oberforstdirektionen ist in Zukunft Controlling, das heißt, das Konzept der Staatsforstverwaltung mit den Forstbehörden zu besprechen, zu planen und darauf zu achten, daß es auch umgesetzt wird.

Abschließend meine Damen und Herren: Wir wünschen uns, daß jetzt nicht in Schnellschußmanier eine Reform durch das Kabinett gepeitscht wird, die diesen Namen nicht verdient, die nichts anderes als ein gigantisches Personalabbauprogramm ist, das die Förster im Freistaat demotiviert und das letztlich dazu führt, daß die naturnahe

Waldwirtschaft in Bayern zu Grabe getragen wird, bevor sie überhaupt eingeführt wird.

Herr Minister, ich nehme an, daß Sie noch das Wort ergreifen. Dann könnten Sie nämlich vielleicht einmal darstellen, wenn nun ein Revierbeamter ein Revier bekommen soll, das künftig 300 Hektar größer als vorher ist, wo dann die entsprechende Arbeitsentlastung einsetzen soll. Tritt nämlich keine Arbeitsentlastung ein, bedeutet das, daß Sie implizit in den Raum stellen, daß die Förster 30 % ihrer Arbeitszeit vergammelt oder nichts getan haben. Da müssen Sie endlich einmal ein Konzept darstellen, wo und von welchen Aufgaben die einzelnen Reviere und die Forstämter entlastet werden sollen. Dies sind Sie bis jetzt schuldig geblieben, und ich warte gespannt auf Ihre Ausführungen.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir alle!)

Das Positive ist wohl - so sieht es in der Zwischenzeit aus -, daß die Idee, die grünen Zentren um die Forstbehörden zu bereichern, wohl ziemlich vom Tisch ist. Das wäre auch eine einzigartige Schnapsidee gewesen, einfach deshalb, weil sie auf der anderen Seite sagen, Sie wollen endlich die Forstverwaltung produktiver gestalten. Sie dann ausgerechnet mit der Direktion für ländliche Entwicklung zusammenzuspannen, könnte nur ein Witz sein, da diese mit Sicherheit nicht produktiv ist.

(Dr. Weiß (CSU): Es reicht schon!)

Das hätte wahrscheinlich auch nur die Bedeutung gehabt, besser kaschieren zu können, daß Sie an die Direktionen für ländliche Entwicklung, bei denen tatsächlich Überkapazitäten vorhanden sind, keine Hand legen wollen.

Dies wäre ein wichtiger Beitrag zur Landeskultur gewesen, Herr Staatsminister Bocklet, das will ich Ihnen nur sagen; denn es wird bekanntlich von Jägerseite, mit der Sie zur Zeit im Schulterschuß sind, sehr oft beklagt, daß das Niederwild stark bedroht sei. Der beste Beitrag dazu wäre, flurbereinigende Beamte in einer frühen Phase von ihrer schwierigen Aufgabe zu entbinden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir würden uns wünschen, daß Sie die Zeit, die Ihnen die Sommerpause bietet, nutzen, um in Ihrem Ministerium noch einmal ein Konzept erarbeiten lassen, das diesen Namen auch verdient, daß Sie, wenn Personalabbau im Staatsforstbereich notwendig sein sollte, ihn nicht an der Basis, nämlich an den Forstämtern und Revieren, durchführen, daß Sie sich klar dazu bekennen, daß sechs Oberforstdirektionen in Bayern mindestens drei zuviel sind, daß Sie auch darstellen, wo sich künftig die Ausrichtung der Staatsforstverwaltung bezüglich der Arbeitsverteilung ändern soll, und daß Sie auch darstellen, wie denn eine naturnahe Waldwirtschaft, die in Bayern bisher in erster Linie auf Hochglanzprospekten besteht, auch realisiert werden kann und welche Arbeitskräfte Sie dazu brauchen.

(Zuruf des Abgeordneten Sinner (CSU))

- Herr Kollege Sinner, ich habe es Ihnen schon einmal gesagt: Sie haben sich rechtzeitig ins Parlament gerettet; insofern brauchen Sie keine Angst zu haben, daß Ihr Forstamt aufgelöst wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sinner auf der Flucht in den Landtag!)

Was für die Bevölkerung im ländlichen Raum auch noch wichtig ist: Wenn Sie die Zahl der Waldarbeiter derartig reduzieren, wie das jetzt geplant ist, dann bedeutet das, daß Sie auch die Ausbildungsstellen in demselben Umfang reduzieren müssen.

(Sinner (CSU): Wie viele Waldarbeiter brauchen Sie?)

Das heißt dann im Klartext, daß für viele Waldbauern, die ihren landwirtschaftlichen Betrieb im Nebenerwerb führen, eine wichtige Einkommensquelle entfällt, und sie dann zunehmend mit weniger qualifiziertem Personal den Wald in Bayern bewirtschaften müssen. Das kann nur zu verstärktem Maschineneinsatz oder dazu führen, was wir bereits jetzt erleben: daß Aufgaben an Holzhauerrotten aus Nachbarländern, aus Tschechien oder woanders her vergeben werden, die zu Dumpinglöhnen in bayerischen Wäldern arbeiten, wobei unter anderem wichtige Arbeitsschutzvoraussetzungen in keiner Weise erfüllt werden.

Wir wünschen uns also, daß Sie unserem Antrag zustimmen. Um auch dokumentieren zu können, wie Sie es wirklich mit einer naturnahen Ausrichtung unserer Wälder halten, beantrage ich namens meiner Fraktion eine namentliche Abstimmung über unseren Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 13/1028. Ich möchte auch ankündigen, daß wir dem Antrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 13/1286 zustimmen werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN verbleibt eine Restredezeit von einer Minute. Das Wort hat Herr Abgeordneter Schläger.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe mich also kurz gefaßt!)

Schläger (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Im März legte Staatsminister Bocklet den Verbänden und Parteien ein Papier zur Neuorganisation der Staatsforstverwaltung vor. Wir haben unseren Antrag bereits früher formuliert, weil wir nicht wußten, mit welcher Geschwindigkeit das Ministerium handeln wird.

Ausgehend von dem von Ihnen für richtig befundenen Satz in der Regierungserklärung des Herrn Ministerpräsidenten - „Wir werden die Staatsforstverwaltung organisatorisch straffen, konsequent unternehmerisch ausrichten und privatwirtschaftliche Prinzipien einführen.“ -

(Willi Müller (CSU): Recht hat er!)

haben sich zahllose Kolleginnen und Kollegen der CSU bemüht gefühlt, die wildesten Vorschläge zu unterbreiten. Weil sie immer von Mandatsträgern der Regierungspartei kamen, haben sich die Betroffenen jedesmal Gedanken gemacht, wie sie damit umgehen sollen. Die Verunsicherung wurde von Mal zu Mal stärker. Vor allem hat man rechtzeitig gemerkt, daß sich einige Kollegen von der CSU lediglich profilieren wollten, ohne Entscheidendes beizutragen.

(Freiherr von Redwitz (CSU): Ihr habt keine Vorschläge gemacht?)

- Unsere Vorschläge liegen auf dem Tisch. Sie wollen Sie aber nicht zur Kenntnis nehmen. Ich gehe schon noch darauf ein; lassen Sie sich nur Zeit. Wir sind der Meinung, daß es die traditionsreiche Verwaltung - ich habe das schon einmal gesagt - nicht verdient hat, daß man mit ihr so hemdsärmelig umgeht, zumal die Staatsforstverwaltung im Gegensatz zu allen anderen Verwaltungen in den letzten 20 Jahren die Beamten und Angestellten um etwa 10% reduziert hat; bei den Arbeitern in der Zwischenzeit sogar über 50 %. Das muß man einfließen lassen, und das muß man auch bedenken. Das nützt nur alles nichts; denn bei den jetzigen Konzepten, die die Staatsregierung erneut vorgelegt hat, wird das alles nicht berücksichtigt. Zeigen Sie mir eine einzige Verwaltung, die auch 10 % der Stellen eingespart hat. Im Gegenteil: Unter Ihrer Regie wurde überall alles aufgebläht. Die CSU hat sehr viel Porzellan zerschlagen.

(Sinner (CSU): Und Ihre Anträge zum Haushalt?)

Die Verunsicherung und Demotivation unter dem Personal greift überall. Das beste Beispiel, das wir in der letzten Stunde hören mußten, ist, daß Ministerialdirektor Zerle das Handtuch werfen will und um seine Entlassung gebeten hat.

Meine Damen und Herren, man merkt, was in dieser Verwaltung los ist. Das fängt ganz unten an und geht bis ganz oben. Von Haus aus wäre das nicht so gewesen. Aber Ihre gesamten Machenschaften sind dafür verantwortlich, was in den letzten sechs Monaten geschehen ist.

(Beifall bei der SPD)

Am 27. März 1995 gab es eine Presseerklärung des Staatsministers, in der eine leichte Entwarnung zu vermerken war. Das war: „Staatsforst wird nicht privatisiert, sondern lediglich privatwirtschaftlich ausgerichtet.“ Egal, was man darunter versteht.

(Freiherr von Redwitz (CSU): Dazu fällt euch nichts ein!)

Und das alles im Verbund mit der langfristigen Streichung von 40 Forstämtern und 200 Dienststellen.

(Loscher-Frühwald (CSU): Was haben Sie denn für ein Konzept?)

Wir haben gesagt: ohne uns. An der Basis soll nichts aufgelöst werden. Ich komme noch auf unsere Vorschläge.

(Sinner (CSU): Was denn?)

Wir haben gesagt: Wir brauchen unsere Forstdienststellen und unsere Forstämter. Denn wir alle haben in den letzten Jahren immer mehr Aufgaben an die Reviere und Forstämter verlagert. Die Aufgaben haben sich gemehrt, und jetzt wollen Sie nach dem Subsidiaritätsprinzip Aufgaben von den Oberforstdirektionen an die Forstämter delegieren.

(Willi Müller (CSU): Das ist auch richtig!)

Von zwei Seiten werden vermehrt Aufgaben nach unten delegiert. Das ist vollkommen richtig. Dann kann man aber nicht die Reviere vergrößern. Das wäre unlogisch. In dem Zusammenhang ist das nicht richtig.

(Sinner (CSU): Wir machen doch noch mehr, Herr Schläger!)

Nun zur Mogelpackung, die Sie sich von der CSU in den letzten acht Tagen haben einfallen lassen. Sie haben sich besprochen und werden das möglicherweise auch vortragen. In der Zwischenzeit heißt es nämlich, daß lediglich 10 Forstämter und 50 Forstdienststellen aufgelöst werden sollen. Das klingt zunächst ganz gut. Der entscheidende Pferdefuß ist aber, daß das in den nächsten fünf Jahren geschehen soll. Das bedeutet, daß Sie genau dahin kommen, was Sie vorhin am Papier von Staatsminister Bocklet kritisiert haben. Mit anderen Worten: Das ist eigentlich der gleiche Vorschlag, aber in der Mogelpackung.

(Sinner (CSU): Ein Hellseher sind Sie nicht!)

- Doch. Ich weiß, daß Ihnen nicht gefällt, daß wir das sofort durchschaut haben.

Nun einige Aussagen zu den Oberforstdirektionen: Zunächst wurde immer wieder die „Sau durchs Dorf bzw. durch den Wald getrieben“. Die Oberforstdirektionen sollten bei den Grünen-Zentren eingeordnet werden. Die Folge wäre letzten Endes gewesen, die Forstämter gemeinsam mit den Landwirtschaftsämtern zu einem Unterzentrum zu machen. Das alles ist in der Zwischenzeit zwar vom Tisch, ist aber typisch für die Art, wie Sie verfahren. Sie setzen alle paar Wochen etwas Neues in die Welt und nehmen es wieder zurück, wenn Protest von entscheidender Seite kommt.

(Sinner (CSU): Sie haben gar nichts in die Welt gesetzt?)

Die Einsparungen bei den Oberforstdirektionen sind halbherzig.

(Sinner (CSU): Was wollen Sie denn?)

Sie wollen bei den Oberforstdirektionen 25 % der Stellen einsparen. Wir schlugen 50 % vor; allerdings ohne die Zahl der Oberforstdirektionen zu verändern. Das ist der

entscheidende Unterschied zum Antrag der GRÜNEN. Die Forderung nach drei Oberforstdirektionen

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die reichen!)

nimmt in Kauf, daß die Staatsregierung drei Mammut-Oberforstdirektionen etabliert. In der Fläche geht das nicht, wenn man sich dazu bekennt, daß diese Einrichtungen für Management und für Controlling - wie man auf Neudeusch sagt- da sind. Das haut nicht hin. Deshalb sind wir der Meinung, daß die sechs Standorte beibehalten werden sollen, allerdings auf die Hälfte des Personals abgespeckt. Das sind die größeren Einspareffekte.

(Sinner (CSU): Wie viele sind das dann noch?)

Wir können dem Vorschlag der GRÜNEN beim besten Willen nicht folgen und müssen den Antrag ablehnen, weil der Passus über die Oberforstdirektionen nicht herausgenommen wurde.

Ein anderes Problem ist die Arbeiterschaft. Ich erwähnte schon, daß es Ihnen gelungen ist, die Arbeiterschaft von 8000 auf 4000 Personen zu reduzieren. In der Zwischenzeit sind es fast nur noch 3000, wenn Sie den momentanen Stand nehmen. Jetzt wollen Sie noch einmal 1500 Forstwirte einsparen. Im Haushaltsausschuß kam die CSU unserem Vorschlag, den „Hinauswurf“ der Arbeiter zu stoppen, nicht nach, weil sie nicht in das schwebende Verfahren eingreifen wollte.

(Sinner (CSU): Wo wird denn jemand hinausgeworfen?)

- Ich erkläre Ihnen gleich, wie das alles geht.

Im Haushaltsausschuß wollten Sie deswegen unserem Vorschlag nicht zustimmen. Ich muß sagen: Sie schaffen täglich Fakten, durch die wertvolle, ursprünglich hochmotivierte Waldarbeiter „gegangen werden“.

(Sinner (CSU): Wer?)

Die anderen Verwaltungen wie die Straßenbauverwaltung oder die Autobahndirektion sind ganz scharf auf die hochmotivierten Arbeitskräfte, die beim Staatsforst mehr oder weniger hinausgeekelt wurden. Das ist die Situation.

(Sinner (CSU): Was heißt hier „hinausgeekelt“?)

Jeder Amtsvorstand ist froh, wenn wieder einer geht; das sind wieder 80 000 bis 90 000 DM weniger. Das geht nach dem Slogan „Grüner Wald braucht schwarze Zahlen“. Verfährt man danach, kommen Sie kurzfristig auf schwarze Zahlen. Selbst nach Ihrer Rechnung ist das Ergebnis, daß künftig jedes Revier eine, höchstens zwei Arbeitskräfte hat.

Damit können Sie - das wissen Sie als Fachmann ganz genau, Herr Sinner - kein Revier mehr ordentlich führen.

Im Klartext: Auf jeden Häuptling trifft ein Indianer. Oder umgekehrt. Die Folge davon ist, daß Holzeinschlagsunternehmen vermehrt eingesetzt werden.

Es ist diese privatwirtschaftliche Orientierung, die Sie propagieren. Aber wer arbeitet denn da? In erster Linie Arbeiter aus der Tschechischen Republik, aus Polen, aus der Ukraine, aus Ungarn, aus der Slowakei für Stundenlöhne von vier, fünf und sechs Mark. Das sind keine Facharbeiter. Und damit wollen Sie unseren Wald künftig bewirtschaften. Die Alternative ist die Großmaschine, der Prozessor, wie er auf Schwedens Kahlfeldern arbeitet. Sie wissen ganz genau, wie das aussieht. Das geht natürlich in Ausnahmefällen, aber Sie müssen sich darüber klar sein, daß Sie sich damit von der naturgemäßen Waldwirtschaft, wie sie jetzt propagiert wird und hinter der wir natürlich stehen, verabschieden. Sie haben sich auch davon verabschiedet, nach Artikel 18 des Bayerischen Waldgesetzes den Staatsforst mustergültig zu führen.

Als nächstes steht in unserem Antrag, die Zahl der Auszubildenden nicht weiter zurückzunehmen. Wenn ich keine Forstwirte mehr draußen will, dann brauche ich auch keine Auszubildenden. Das ist ganz klar. Aber damit geben Sie mittelfristig auch unsere Waldarbeiterschulen auf, die in ganz Europa anerkannt vorbildlich sind. Wenn Sie im Moment pro Regierungsbezirk zwei bis drei Auszubildende haben, ist das der Anfang vom Ende unseres Forstwirts, wie wir ihn jetzt gerade noch haben.

Meine Damen und Herren von der CSU, Sie sind im Moment dabei, ein Berufsbild, nämlich das Berufsbild des Forstwirts, für immer zu zerstören. Dieses Berufsbild haben wir gemeinsam in Jahrzehnten aufgebaut. Weit über Bayerns Grenzen hinaus hat es einen guten Ruf.

Lassen Sie mich noch ein Wort dazu sagen, was in den letzten Wochen draußen gelaufen ist. Nachdem es überall brodelt und kocht, haben wir auch Veranstaltungen durchgeführt. Dabei mußten wir die traurige Erfahrung machen, daß es Forstbeamten mehr oder weniger verboten worden ist, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen. Das erinnert verdammt an die barocke Feudalzeit; ich möchte jetzt von 1933 nichts sagen, aber an Feudalzeiten erinnert es schon. Wenn es in einem Schreiben der Oberforstdirektion heißt: „Einer Teilnahme von Beamten der bayerischen Staatsforstverwaltung an der Veranstaltung wurde vom Staatsministerium nicht zugestimmt“, hätte es wenigstens heißen müssen, „einer dienstlichen Teilnahme“, aber das wurde ja nicht gesagt, sondern überhaupt die Teilnahme wurde untersagt. Wer so etwas schreibt, hat auch eine gewisse Absicht; denn so dumm sind die Leute nicht, die so etwas schreiben.

Meine Damen und Herren, die bayerischen Beamten sind keine Bediensteten der CSU, sondern sind bedienstet und beamtet für das ganze Volk.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Frankenwald war die Ausdrucksweise etwas moderater; aber es hatte immerhin den Erfolg, daß sich unter

Berufung auf dieses Schreiben keiner der Amtsvorstände hintraute; und von den Kollegen vom Revierdienst - es war immerhin eine ganze Anzahl da - hat jeder vorher gesagt: Ich möchte ausdrücklich hier vermerken, ich bin nicht als Beamter da. Der eine war für den Bund Deutscher Forstleute da, der andere für den Landesbund für Vogelschutz. Merken Sie denn nicht, was Sie in diesem Lande durch Ihre totale Verfilzung und Gleichmacherei bereits angerichtet haben!

(Beifall bei der SPD)

Dann gab es im Frühjahr das Hearing in der Staatskanzlei, natürlich nichtöffentlich. Das ist bezeichnend dafür, wie die ganze Aktion läuft. Wir haben uns dann gesagt, das müssen wir öffentlich machen, und haben es gemeinsam mit den GRÜNEN durchgeführt, nachdem wir im wesentlichen die gleichen Verbände angeschrieben haben. 15 Verbände - das sollte Ihnen auch zu denken geben, Herr Staatsminister - waren da, und nicht einer steht hinter Ihrem Papier. Es gibt lediglich zwei oder drei, die ein paar gute Ansätze darin sehen, aber im wesentlichen dieses Papier auch ablehnen.

Und, Kollege Fleischer, noch eines zu den Oberforstdirektionen: Von den 15 Verbänden ist es auch nur ein Verband, der bayerische Waldbesitzerverband, der die drei Oberforstdirektionen - -

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nein, zwei!)

- okay, zwei, aber alle anderen sind auch dagegen. Alle anderen wollen es so, wie wir es uns ausgedacht haben, und zwar nach langer Arbeit. Wir haben es uns nicht leicht gemacht. Wir haben es uns erarbeitet, und ich glaube, unser Konzept ist gut.

(Sinner (CSU): Das ist doch kein Konzept!)

- Sicherlich, das ist ein sehr vernünftiges Konzept. Sie wissen es ganz genau, machen Sie sich halt einmal kundig.

(Sinner (CSU): Wo ist denn das Konzept?)

- Ich gebe es Ihnen anschließend, Herr Kollege Sinner.

Was macht jetzt die Staatsregierung, damit die Zahlen etwas schwärzer werden? Sie läßt den Holzeinschlag einseitig in den Endnutzungen verstärken. Kein Mensch hätte etwas dagegen, wenn bei den Vornutzungen eingegriffen würde. Aber so machen Sie es einseitig nur in den Endnutzungen. Sie gehen nur auf das Gute zu und lassen das Schlechte stehen. Und das ist wieder falsch.

Meine Damen und Herren, durch die Aussagen der Verbände beim Hearing fühlen wir uns mit unserem Antrag und mit unseren grundsätzlichen Überlegungen zur Neuorganisation der Staatsforstverwaltung bestätigt.

Den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN können wir wegen des letzten Halbsatzes nicht mittragen. Leider sind sie nicht bereit, ihn zu ändern. Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der SPD)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Der SPD-Fraktion verbleiben noch zwei Minuten. Die nächste Wortmeldung: Herr Kollege Sinner. Bitte, Herr Kollege.

Sinner (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe jetzt fast 40 Minuten zugehört, um zu erkennen, was für ein Konzept die SPD hat oder die GRÜNEN haben. Ich habe festgestellt, sie haben auf jeden Fall kein gemeinsames Konzept und überhaupt kein Konzept, wenn ich sehe, was auf diesen Anträgen steht. Sie erklären, was sie nicht wollen. Aber das, was sie wollen, erklären sie nicht.

(Zuruf von der SPD: Na, na, na!)

Wir haben als CSU-Fraktion unsere Zielsetzung formuliert, in Bayern einen naturnahen Waldbau weiterhin zu betreiben, und Bayern hat einen naturnahen Waldbau, der bundesweit und weltweit anerkannt ist.

(Zurufe von der SPD: Noch!)

Wir stehen damit absolut im Gegensatz zu den Preußen. In Preußen war das anders. Die Preußen haben ihre Wälder geordnet wie ihre Armeen, in Reih und Glied. So sieht der Wald in Preußen aus. Die Bayern haben schon immer den freien Stil des Waldbaus gepflegt. Deswegen ist unser Wald ein Mischwald, ungleichaltrig, und die Vorräte in den bayerischen Wäldern sind so hoch wie nie zuvor in Zeiten einer geregelten Forstwirtschaft, seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Das ist eine Erfolgsbilanz. Dazu haben Sie nichts beizutragen, heute nicht und damals nicht. Das wollen wir eingangs einmal festhalten. Wir wollen natürlich diese positive Entwicklung auch in der Zukunft weiterführen.

(Zurufe von der SPD)

Wenn ich jetzt Ihre Zwischenrufe höre, so sind Sie darin vielleicht stärker als in dem, was hier vom Pult aus geboten wurde. Aber das, was Sie zum Thema Forstverwaltung dort vorgelegt haben, wo Sie an der Regierung sind, nämlich in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und in Niedersachsen, unterscheidet sich natürlich um Lichtjahre von dem, was Sie hier erklärt haben. Da lebt die preußische Tradition noch weiter. Das heißt also, dort hat man bis heute noch von dem nichts gelernt, was wir in Bayern schon längst praktizieren.

(Zuruf des Abgeordneten Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Schläger, wir wollen natürlich eine Forstwirtschaft, die sich auch trägt.

(Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie ein Konzept dafür?)

Das unterscheidet uns von Ihnen ganz gewaltig. 50 % des Waldes in Bayern sind Privatwald und 14 % Körperschaftswald. Das heißt, der Staatswald hat nicht den überwiegenden Anteil. Und wenn wir Waldbau betreiben,

dann wollen wir keinen Exklusiv-Waldbau im Staatswald haben und im übrigen Bereich einen minderen Waldbau, sondern wir wollen, daß die Verhältnisse für den naturnahen Waldbau in allen Bereichen gleich sind. Dafür wollen wir die Rahmenbedingungen schaffen. Das verkennen Sie völlig, weil die SPD kein Verständnis für Wirtschaftspolitik und für privatwirtschaftliches Handeln hat. Auch das hat man bei Herrn Schläger wieder gehört.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Zuruf des Abgeordneten Schläger (SPD))

Es tut mir leid, Herr Kollege Schläger: Sie negieren völlig, daß eine ökologische Waldwirtschaft auch der ökonomischen Grundlage bedarf. Sie riskieren, daß der ökonomischen Auszehrung der Wälder die ökologische Auszehrung folgt, wenn wir nichts tun; und Sie tun mit Ihrem Konzept - in Anführungszeichen; ich wage kaum, es als Konzept zu bezeichnen - absolut nichts. Sie bringen keinen Beitrag, der erklärt, wie man die Wirtschaftlichkeit der Staatsforstverwaltung verbessern kann.

Unsere erste Zielsetzung ist naturnaher Waldbau. Wir haben als zweites die Zielsetzung, die Holznutzung zu verbessern, und die vorhandenen Holzvorräte auch zu mobilisieren. Das heißt, wir wollen mittelfristig den Einschlag von 3 Millionen auf 4,5 Millionen Festmeter steigern und dieses Holz auch verkaufen. Dazu können Sie nur sagen, Herr Kollege Schläger: „Das kann man nicht machen!“ Natürlich kann man das machen. Es ist eine Tatsache, daß wir Holzvorräte angereichert haben, und es ist absolut sinnvoll, diese Holzvorräte an den Markt zu bringen, weil Holz ein Baustoff ist, den man gut nutzen kann, weil wir Holz für die Zellstoffproduktion brauchen.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Holz lassen wir nicht draußen im Walde stehen.

Das heißt also, mit der verstärkten Holznutzung entstehen zusätzliche Arbeitsplätze auch im privatwirtschaftlichen Bereich.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Papier, das von der Staatsregierung, von Staatsminister Bocklet vorgelegt wurde, war noch nie ein Endkonzept.

(Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch nie so wertvoll wie heute! - Zuruf von der SPD: Noch nie ein Konzept!)

Ich weiß nicht, was Sie erwartet haben: daß ein Konzept vorgelegt wird, und dieses Konzept wird ohne Diskussion umgesetzt? Es ist natürlich richtig, daß über dieses Konzept diskutiert wurde, daß die Verbände gehört wurden. Ich weise mit aller Entschiedenheit zurück, daß hier Machenschaften am Werk waren. Das ist eine Behauptung, die Ihnen nicht zusteht.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die war aber nichtöffentlich!

Sie haben aus dem Mund von Staatsminister Huber gehört, daß dieses ein ergebnisoffenes Verfahren ist, daß Vorschläge der Verbände aufgenommen werden, daß diese Vorschläge eingearbeitet werden, daß wir selbstverständlich sinnvolle Vorschläge berücksichtigen.

So sind von der CSU-Fraktion Vorschläge eingebracht worden, und die Staatsregierung ist selbstverständlich bereit, Vorschläge der Fraktionen zu übernehmen.

Wir kommen zu einem vernünftigen Konzept für die Reform der Staatsforstverwaltung, Herr Kollege Schläger, und wenn Sie bestreiten, daß Einsparungspotentiale vorhanden sind, dann bestreiten Sie, daß man im Forstbetrieb rationalisieren kann; dann bestreiten Sie auch, daß Modelle, die im privaten Wald mit entsprechenden Reviergrößen vorhanden sind, im Staatswald umgesetzt werden können.

Natürlich können die umgesetzt werden, wenn Arbeitszeit, die bisher für bürokratischen Aufwand verbraucht, verplempert wurde, auf Revierebene abgebaut wird. Dann kann man 10% der Reviere abbauen. Das kann man, und dazu stehen wir auch. Man kann auch einen Teil der Forstämter abbauen. In diesen Größenordnungen von 10% bewegen wir uns.

Wir stellen dieses ganze Projekt unter eine Revisionsklausel: Nach fünf Jahren soll offen bilanziert werden, ob man so weitermachen kann oder nicht. Das ist ein offenes Verfahren, ein offenes System, zu dem wir uns bekennen und das wir gemeinsam mit dem Personal diskutieren. Das steht im Gegensatz zu Ihrem statischen Bewußtsein. Die SPD als statische Partei Deutschlands zeigt sich hier wieder einmal in aller Deutlichkeit. Wir wollen also eine vernünftige Rationalisierung.

Es ist die Frage nach den Oberforstdirektionen gestellt worden. Wir brauchen selbstverständlich ein mittleres Management auf der Ebene der Regierungsbezirke, und wir sind der Meinung, daß wir in diesem Bereich Funktionen um 25 bis 30 % Funktionen abspecken können, sogenannte Briefträgerfunktionen. Auf der anderen Seite wollen wir aber eine ortsnahe Präsenz der Oberforstdirektionen oder Forstdirektionen in den Regierungsbezirken auch aus Gründen des Holzmarketings. Wir halten das für sehr wichtig.

Das heißt also, wir gehen von der Zahl sechs aus, und, Herr Kollege Schläger, wenn Sie um 50 % reduzieren wollen, dann müssen Sie erst einmal deutlich machen, wie dann diese Aufgaben, die Sie den Oberforstdirektionen zuordnen, erfüllt werden können. Dazu haben Sie überhaupt keine Aussage gemacht.

(Widerspruch bei der SPD)

Das heißt, Sie bleiben auch hier die Antwort in vollem Sie waren zur Anhörung der Staatskanzlei eingeladen. Umfang schuldig.

(Zuruf von der SPD: Das haben wir schon vor Wochen gesagt, Sie nehmen aber nichts zur Kenntnis!)

Auch diese Zahl sechs und die Reduktion um 25 bis 30 % sind konsensfähig.

Der letzte Punkt, den Sie angesprochen haben, ist die Zahl der Waldarbeiter. Natürlich wissen wir, daß, wenn man Holz einschlagen will, auch Waldarbeiter notwendig sind, und es wird nicht zu einem Kahlschlag bei den Waldarbeitern kommen.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der ist schon da!

Es wird nicht dazu kommen. Es wird zu einer Anpassung der Arbeiterzahlen, des Unternehmereinsatzes an das Aufgabenvolumen kommen. Wenn wir die betriebswirtschaftliche Situation der Forstämter dadurch verbessern wollen, daß wir die Forstämter aus der Kameralistik herauslösen, quasi als Eigenbetriebe führen und aus den Fesseln des Haushaltsrechts befreien, dann muß doch in einem empirischen Verfahren von den jeweiligen Betriebsleitern eigentlich eine Arbeitsplanung durchgeführt werden, an deren Ende der notwendige Bedarf an Arbeitskräften und Unternehmern steht.

Absolut untauglich ist der Vorwurf der SPD, daß im Staatswald Unternehmer eingesetzt werden, die letzten Endes illegale Arbeitskräfte beschäftigen. Ich weise diesen Vorwurf mit aller Entschiedenheit zurück.

(Beifall bei der CSU)

Es geht nicht um ausländische Arbeitsplätze, es geht um deutsche Unternehmer und um deutsche Arbeitsplätze. Jeder, der im Wald arbeiten will, ob als Unternehmer oder als Mitarbeiter eines Unternehmens, hat natürlich eine Chance. Das sind auch Arbeitsplätze, die dem ländlichen Raum zugute kommen. Das heißt also, es wird keinen Abbau von Tausenden von Waldarbeitern geben, es wird auch keiner entlassen. Das Ganze wird in einem sozialverträglichen Rahmen durchgeführt.

Ein abschließendes Wort. Kernstück dieser Reform der Staatsforstverwaltung ist eine betriebswirtschaftliche Orientierung. Wenn Sie die Aufgaben der Forstverwaltung betrachten, die zu 70 % Wirtschaftsaufgaben sind, zu 20 % Dienstleistungsaufgaben und nur zu 10% hoheitliche Aufgaben, ist daraus zu schlußfolgern, daß die Unternehmensverfassung der Forstverwaltung auf diese 70 % Betrieb zugeschnitten werden muß, um das Ganze flexibler und wirtschaftlicher zu machen. Wir müssen also von der Haushaltswirtschaft zur Betriebswirtschaft kommen. Dann haben wir auch die Chance, den Staatsforst auf Dauer und nachhaltig wirtschaftlich zu führen und damit auch die ökologischen Waldfunktionen und den naturnahen Waldbau zu erhalten. Das hängt untrennbar miteinander zusammen.

Die permanenten Vorwürfe, die hier gegenüber dem Privatwald vorgebracht werden - im Privatwald finde sozusagen der Primitiv-Waldbau und im Staatswald der Exklusiv-Waldbau statt -, stimmen so nicht. Es gibt zahl-

reiche Forstbetriebe in Bayern, zahlreiche Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft naturgemäße Waldwirtschaft aus dem privaten Bereich, die nicht erst seit heute, sondern seit Jahrzehnten absolut vorbildlichen Waldbau betreiben. Sie sollten hier solche schiefen Vergleiche nicht permanent vorbringen, Herr Kollege Schläger.

Wir streben eine Reform mit Augenmaß an, die unter dem Vorbehalt einer Revisionsklausel steht. Die Staatsregierung geht auf diese Forderungen der CSU-Fraktion ein, und wir sind auch sicher, daß wir die Mitarbeiter der Staatsforstverwaltung zu motivieren vermögen, diese Reform mitzutragen, mit durchzuführen. Wir wollen, daß noch vor der Sommerpause entschieden wird, vor allen Dingen auch, um Ihren ständigen Latrinenparolen den Boden zu entziehen.

(Widerspruch bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden vor der Sommerpause in der Fraktion noch entscheiden und ein klares Konzept vorlegen, das die betriebswirtschaftliche Prosperität der Forstwirtschaft in Bayern sichert und den naturnahen Wald, das Markenzeichen Bayerns, auch in Zukunft zu einem weltweit anerkannten Markenartikel macht.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bevor ich Frau Staatssekretärin Deml das Wort erteile, möchte ich vorsorglich noch einmal darauf hinweisen, daß nach dem Beitrag der Frau Staatssekretärin eine namentliche Abstimmung über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN stattfindet.

Die Aussprache ist geschlossen. Bitte, Frau Staatssekretärin, Sie haben das Wort.

Frau Staatssekretärin Deml (Landwirtschaftsministerium): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einige Richtigstellungen. Herr Kollege Schläger, es trifft nicht zu, daß den Förstern verboten worden sei, an Ihrer SPD-Veranstaltung teilzunehmen.

(Zuruf des Abgeordneten Schindler (SPD))

- Fakt ist, Herr Kollege Schindler, daß Sie die Behörde eingeladen haben.

(Schindler (SPD): Nein, das trifft nicht zu! - Weitere Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Sie haben die Behörde eingeladen. Uns liegen Schreiben vor, daß die Forstämter - -

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da ist die Staatssekretärin falsch informiert worden! - Weitere Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Einen Augenblick, Herr Kollege Dr. Fleischer. Ich habe Ihre Frage nicht verstanden.

(Unruhe bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, dazu muß ich dann folgendes sagen: Der Herr Staatsminister - das wurde vorhin bereits deutlich gemacht - muß in Vertretung des bayerischen Ministerpräsidenten den Ministerpräsidenten der Ukraine begleiten. Das wurde vorhin erklärt, und deswegen bitte ich zu akzeptieren, daß Frau Staatssekretärin Deml jetzt die Erklärung abgibt.

(Unruhe bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bitte, Frau Staatssekretärin, fahren Sie fort. - Einen Augenblick. Es ist noch keine Ruhe eingetreten. - So, jetzt erteile ich Ihnen noch einmal das Wort.

Frau Staatssekretärin Deml (Landwirtschaftsministerium): Uns liegen Schreiben vor, wonach Sie die Oberforstdirektion eingeladen haben. Fakt war aber, daß weder die Forstämter noch die Forstbeamten über das aktuelle Konzept informiert waren. Insofern war es auch gar nicht möglich, daß sie dienstlich teilnehmen konnten. Den Forstbeamten war es freigestellt, privat zu entscheiden, ob sie sich von Ihnen informieren lassen wollten oder nicht. Diese Entscheidung hatten sie, und von dieser Entscheidung haben viele Gebrauch gemacht. Das ist auch rechtmäßig.

(Beifall bei der CSU - Zuruf des Abgeordneten Schläger (SPD))

Herrn Fleischer darf man ja danken, daß er vorhin auch noch auf Presseberichte, auf Bildberichterstattungen des Landesjagdverbandes hingewiesen hat, in denen auch dokumentiert ist, daß Minister Bocklet zusammen mit dem Forstamt Kelheim dafür sorgt, daß Bäume gepflanzt und angegossen werden. Also, der Herr Minister vergrößert eigenhändig den Lebensraum Wald.

(Herbert Müller (SPD): Das ist ein teurer Waldarbeiter! - Weitere Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Vielen Dank für diese Unterstützung. Aber nun zu den Anträgen.

(Unruhe bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Also, ich denke, wir sollten die Frau Staatssekretärin jetzt sprechen lassen. Bitte.

Frau Staatssekretärin Deml (Landwirtschaftsministerium): Zur Reform der Forstverwaltung: Leitbild der bayerischen Forstpolitik ist die Erhaltung des Waldes.

Für den Staatswald wird auch weiterhin gelten, daß der staatliche Waldbesitz die Gemeinwohlfunktionen vorbildlich erfüllen muß. Dies hat für uns oberste Priorität, und alle Überlegungen zur Reform der Staatsforstverwaltung tragen diesen Gesichtspunkten Rechnung. Die naturnahe Waldbewirtschaftung wird auch in Zukunft nicht in Frage gestellt. Artikel 18 des Waldgesetzes, wonach der Staatsforst vorbildlich zu führen ist, wird auch in Zukunft erfüllt. „Vorbildlich“ heißt aber auch, den Staatsforst wirtschaftlich vorbildlich zu führen.

Als Ausgangslage ist insgesamt festzustellen: Seit der letzten Forstreform im Jahre 1973 hat im Staatsforstbetrieb eine erhebliche Rationalisierung stattgefunden. Seit dieser Zeit hat sich der technische Fortschritt weiterentwickelt, und es gab eine Reihe von Veränderungen. Wer diese Rahmenbedingungen nicht zur Kenntnis nimmt, erstarrt zur lebendigen Leiche, kann aber nicht die Zukunftsaufgaben lösen.

(Beifall bei der CSU)

Ein zweiter Gesichtspunkt: Die Personalkosten haben einen Anteil von rund 84 % an den Verwaltungskosten, und 73 % dieser Kosten entfallen auf die Forstämter und Reviere. Bei Überlegungen zu einer Reform, die ihren Namen wirklich verdient, müssen die Hauptverursacher dieser Kosten ebenso in Betracht gezogen werden wie die übrigen Ebenen der Forstverwaltung.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und wieviel Ertrag erwirtschaften die?)

- Herr Fleischer, mit den Zahlen, die Sie genannt haben, tragen Sie weiter zur Verunsicherung bei, aber sie stimmen mit dem Vorschlag der Staatsforstverwaltung nicht überein.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sollten einmal Ihr eigenes Papier lesen!)

- Sie stimmen nicht überein.

(Zuruf von der SPD: Wir wollen abstimmen!)

Nun zum Stichwort Oberforstdirektionen: Dazu sind in den vergangenen Wochen und Monaten eine Reihe von Vorschlägen aus den unterschiedlichsten Richtungen eingegangen. Alle Vorschläge wurden ernsthaft geprüft, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es gab dabei keine Tabu-Themen. Natürlich einfachen Standortfragen auch eine erhebliche Diskussion.

Eines ist klar: Bei drei Oberforstdirektionen haben wir wesentlich längere Fahrzeiten. Ich muß die GRÜNEN schon fragen: Ist das jetzt der neue Beitrag, um den Verkehr zu reduzieren?

(Beifall bei der CSU - Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch! Es gibt doch Fax und Telefon!)

- Ja, wir sind durchaus dafür, daß die Beamten auch draußen in der Praxis sind und auch die Forstämter besuchen. Es kann nicht alles per Fax erledigt werden.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt auch noch die Bundesbahn! - Weitere Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Das ist die Verkehrsvermeidung der GRÜNEN. Ich weiß auch nicht, wie das in Übereinstimmung zu bringen ist, wenn von vornherein gesagt wird, daß dem Antrag der SPD zugestimmt wird, die sich für sechs Oberforstdirektionen ausgesprochen hat. Die Oberforstdirektionen werden verschlankt und insgesamt wird Verantwortung nach unten delegiert. Das wird sicherlich kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Konzept wird am Dienstag kommender Woche dem Kabinett vortragen werden. Es wird dann auch zur Entscheidung darüber kommen. Ich kann natürlich jetzt den Entscheidungen des Kabinetts im Detail nicht vorgehen. Dafür haben Sie sicherlich Verständnis.

Zu dem Stichwort Arbeitsplätze der Forstwirte, also der Waldarbeiter: Herr Kollege Sinner hat dazu Grundsätzliches ausgeführt. Der Staatswald muß ebenso wie der Privatwald nach vernünftigen wirtschaftlichen Regeln geführt werden. Dazu zählt auch, daß durch Rationalisierung im betrieblichen Ablauf oder durch den Einsatz von Unternehmern bestimmte Aufgaben im Forstbetrieb privatwirtschaftlich erledigt werden können.

Dieser Rationalisierungsfortschritt führte auch in der Vergangenheit zu einem Rückbau von Arbeitsplätzen für Waldarbeiter. Diese Anpassung an die realen Gegebenheiten führte jedoch zu keiner Entlassung von Waldarbeitern

(Glocke der Präsidentin)

und wird zu keiner Entlassung führen. Die Reform wird sozialverträglich durchgeführt. Frei werdende Arbeitsplätze werden aber, regional unterschiedlich, zum Teil nicht mehr besetzt werden.

Wenn hier in ganz unsachlicher Weise Kritik geübt wird, dann möge sich doch die Opposition bei anderen Branchen umsehen, um festzustellen, ob dort bei Rationalisierungsmaßnahmen vergleichbare Arbeitsplatzgarantien ausgesprochen werden.

Trotz des Rückbaus von Arbeitsplätzen für Waldarbeiter wird es keinen allgemeinen Einstellungsstopp für Auszubildende geben. Da es jedoch noch einen Überhang an eigenen Waldarbeitern gibt, werden in Zukunft weniger Auszubildende gebraucht als bisher. Wir können hier auch nicht blind am tatsächlichen Bedarf vorbei ausbilden. Das dient weder dem staatlichen Forstbetrieb noch den Betroffenen selbst.

Es ist richtig, daß wir im Rahmen der Reform der Staatsforstverwaltung auch Forstämter und Forstdienststellen auflösen oder verlegen werden. Aber ebenso wie bei der Diskussion über die Oberforstdirektionen führten hier eine Reihe von unsachlichen Berichten und die Verbreitung von Gerüchten zu verfälschten Informationen. Sie müssen sich auch fragen lassen, was Sie zur Verunsicherung unserer zum großen Teil hochmotivierten und

leistungsbereiten Forstbeamten und Forstarbeiter beigetragen haben.

Noch ein Wort zur künftigen Reviergröße: Die künftige Reviergröße hängt nicht allein von der Fläche oder vom Einschlag ab.

In jedem Einzelfall wird die Reviergröße anhand der tatsächlichen Belastung festgelegt.

Wir betreiben in dieser sensiblen Frage keine Kahl-schlagpolitik. Vielmehr soll die Staatsforstverwaltung die anstehenden Aufgaben auch in Zukunft vernünftig und vorbildlich lösen. Der Ministerrat wird am kommenden Dienstag entscheiden. Ich bin mir dessen ganz sicher, daß gute Entscheidungen getroffen werden.

(Sinner (CSU): Wie immer!)

- Wie immer; da bin ich mir ganz sicher. Dann können wir noch in die Details einsteigen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Wir kommen jetzt zur Abstimmung. In beiden Fällen hat der federführende Ausschuß, der Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, die Ablehnung empfohlen.

Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag, betreffend Keine Auflösung von Forstämtern und Revierdienststellen, auf Drucksache 13/1028 - das ist Tagesordnungspunkt 21 - abstimmen. Hierzu hat die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN namentliche Abstimmung beantragt und zugleich einen Änderungsantrag gestellt. Danach soll die Zahl der Oberforstdirektionen nicht, wie beantragt, auf zwei, sondern auf drei reduziert werden. Über diese geänderte Fassung lasse ich jetzt namentlich abstimmen.

Für die Stimmabgabe sind die gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Urne für die Ja-Stimmen befindet sich auf der Oppositionsseite, die Urne für die Nein-Stimmen auf der Seite der CSU-Fraktion, jeweils bei den Eingangstüren. Die Urne für die Enthaltungen befindet sich auf dem Stenographentisch. Ich unterbreche nun die Sitzung zum Zweck der Stimmabgabe um 5 Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 18.31 bis 18.35 Uhr)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt. Das Ergebnis gebe ich später bekannt.

(Unruhe)

Ich muß noch einen Augenblick warten. Wenn sich alle Kollegen wieder gesetzt haben, fahre ich mit der Abstimmung fort.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag der SPD, betreffend Neu- und Umorganisationen im Bereich der Staatsforstverwaltungen, auf Drucksache 13/1286;

das ist Tagesordnungspunkt, 22. Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? - Das ist die Fraktion der CSU. Gibt es Stimmenthaltungen? - Der Antrag ist abgelehnt.

Ehe ich den nächsten Dringlichkeitsantrag aufrufe, möchte ich feststellen, daß wir uns im Ältestenrat darin einig waren, daß bei Verständigung unter den Fraktionen über einen rechtzeitigen Aufruf von Tagesordnungspunkten, zu denen namentliche Abstimmung beantragt wurde, ab einem bestimmten Zeitpunkt keine namentliche Abstimmung mehr erfolgt. Das bedeutet, daß heute nach 18.30 Uhr keine namentliche Abstimmung mehr erfolgen sollte, wenn sich alle Fraktionen darüber untereinander verständigen. - Ich stelle fest, daß sich die Fraktionen untereinander verständigt haben.

(Zurufe von der CSU und der SPD: Nur für heute!)

- Ja, nur für heute. Dann haben wir uns darüber verständigt, und eine namentliche Abstimmung findet heute nicht mehr statt.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Alois Glück, Kobler, Dr. Zimmermann und anderer und Fraktion (CSU)

Keine Teillegalisierung von Cannabis (Drucksache 13/2136)

Der Dringlichkeitsantrag wird begründet. Die Redezeit für die Begründung beträgt 5 Minuten. Das Wort hat Herr Kollege Dr. Zimmermann. Bitte, Herr Kollege.

Dr. Zimmermann (CSU): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wie Sie gestern abend der Presse entnehmen konnten, kam im Lande Schleswig-Holstein eine Expertenrunde zu dem Ergebnis, daß im Bundesrat der Vorschlag weiterverfolgt werden soll, die Abgabe von Cannabis-Produkten durch Apotheken über das Betäubungsmittelgesetz zu regeln.

Das findet nicht die Zustimmung der CSU-Fraktion. Wir stellen vielmehr fest, daß die Zähigkeit und Findigkeit, mit der die Anhänger einer Freigabe der sogenannten weichen Drogen zu Werke gehen, allmählich der Begrifflichkeit der Psychiatrie zuzurechnen sind.

(Beifall bei der CSU)

Der jüngste Vorschlag der schleswig-holsteinischen Gesundheitsministerin, Haschisch und Marihuana als „kontrollbedürftige Genußdrogen“ - diese Formulierung muß man sich auf der Zunge zergehen lassen - in Apotheken frei verkaufen zu lassen, ist nach meiner Einschätzung ein Irrweg und verläßt unseren gemeinsamen drogenpolitischen Konsens.

Wir halten weiterhin an unserer Begriffsbestimmung fest, daß die Akzeptanz auch von Haschisch, meine Damen und Herren, unweigerlich einen erhöhten Mißbrauch nach sich zieht. Das strafbewehrte Verbot des Erwerbes, des Besitzes und der Abgabe sogenannter weicher Drogen ist eine unverzichtbare Strategie gegen den Rauschgiftmißbrauch.

Meine Damen und Herren, ich kenne die grundsätzlichen Überlegungen, wie sie von der SPD, aber speziell von den GRÜNEN immer wieder vorgebracht werden. Ich kann diese grundsätzlichen Überlegungen der Legalisierung und Liberalisierung des Drogengebrauchs im allgemeinen, der Ausdehnung des Suchtbegriffs und speziell die immer wieder geforderte Freigabe von Cannabisprodukten überhaupt nicht mehr nachvollziehen.

Ich gebe Ihnen recht in der Beurteilung, die Sie immer wieder, partiell richtig, im Bereich des allgemeinen Medikamentenmißbrauchs vortragen. Aber jetzt wird von SPD-„Gesundheitsministern“ gefordert, über Apotheken Haschisch ausgeben zu lassen.

(Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Das war ein Auftrag der Gesundheitsministerkonferenz!)

Ich meine, daß dabei die gesundheitlichen Gefahren völlig außer acht gelassen werden, die nachweislich durch sogenannte weiche Drogen entstehen.

(Frau Haas (SPD): Wie man wider besseres Wissen reden kann!)

Ich habe durchaus Verständnis für Ihre Argumentation in anderem Zusammenhang, zum Beispiel hinsichtlich gesundheitlicher Gefahren durch Ozon, und für repressive Maßnahmen, um das Entstehen von Ozon zu verhindern. Aber in diesem Bereich hier fahren Sie plötzlich eine völlig andere Gangart, sagen, die gesundheitlichen Auswirkungen des Haschischgebrauchs seien minimal, der Gebrauch müsse also legalisiert, Haschisch am besten über Apotheken ausgegeben werden.

Meine Damen und Herren, Sie sind auf dem Irrweg.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ich bitte Sie und werbe darum, daß Sie den drogenpolitischen Konsens, der hier im Landtag besteht, nicht verlassen und unserem Antrag heute zustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Das Wort hat Frau Kollegin Haas.

Frau Haas (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst muß wohl eines zurechtgerückt werden: Die Diskussion, die heute angezettelt worden ist, ist nicht darauf zurückzuführen, daß Frau Ministerin Heide Moser einen Vorschlag unterbreitet hätte, sondern daß, beauftragt von der Gesundheitsministerkonferenz der Länder, eine Expertenkommission unter Beteiligung von

Frau Heide Moser Vorschläge erarbeitet hat. Ein Vorschlag, der in der Folge über die Print- und andere Medien vorgestellt wurde, beschäftigt uns heute. Das ist der Ausgangspunkt der gesamten Diskussion.

Ich bedaure es außerordentlich, daß wir in diesem Landtag zum wiederholten Male erleben, daß immer dann, wenn Fachleute, die vor Ort mit dem Problem zu tun haben, die wie wir alle wissen, daß es für die Drogenprobleme keinen Königsweg gibt,

(Dr. Zimmermann (CSU): Aber sie wählen den falschen Weg!)

ein Stück des Weiterdenkens anregen, von der rechten Seite des Hauses wie in einem Pawlowschen Reflex sofort die Abwehrhaltung eingeleitet wird.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb, meine Damen und Herren, beachten Sie bitte: Dies ist ein Vorschlag aus dem Prozeß der Meinungfindung und der Findung praktischer Lösungsansätze, mit denen - das ist der Zielpunkt - die weichen von den harten Drogen getrennt werden sollen. Damit soll der junge Mensch, der sich, wie wir wissen, aus Neugier und nicht aus sozialer Verirrung oder Orientierungslosigkeit zum Probieren angeregt fühlt, gerade nicht in die Fänge derer gelassen werden, die ihm in der Tat den Weg zu den harten Drogen aufmachen wollen, von denen sie dann nicht mehr loskommen. Dies, meine Damen und Herren, müßte doch unser gemeinsames Anliegen sein.

Beim Ausloten, wie dieser Weg beschritten werden könnte, ist innerhalb dieser Expertenkommission ein Vorschlag entwickelt worden, daß, fußend auf Gerichtsurteilen inklusive des Urteils des Bundesverfassungsgerichts, weiche Drogen in begrenzter Menge in Apotheken kontrolliert abgegeben werden könnten. Das ist also kein Coffeshopmodell, sondern ein Apothekenmodell.

(Dr. Zimmermann (CSU): Finden Sie das gut?)

Der entscheidende Punkt ist, daß jetzt in der Folgezeit wiederum über die Gesundheitsministerkonferenz der Länder der Konsens gesucht wird, daß abgecheckt wird, ob und wie dies ein Weg sein könnte, der in dieser Problemlösungsstrategie denkbar und gangbar wäre.

Es ist auch klar, daß es dabei darum geht, in einem Bundesland mit Hilfe eines Modellprojekts zu überprüfen, ob und wie diese praktikable Lösungsmöglichkeit aussehen müßte, um am Ende dieses Prozesses eine abgesicherte Meinung vorlegen zu können.

Deshalb, meine Damen und Herren, ist es für mich völlig unverständlich, daß Sie an dieser Stelle den Meinungsbildungsprozeß so hart blockieren und quasi ein Denkverbot verordnen wollen. Denn nichts anderes ist es, wenn Sie an dieser Stelle die Forderung erheben, jegliche Überlegung in dieser Richtung sofort einzustellen.

(Dr. Zimmermann (CSU): So ist es richtig, ja!)

Ich finde es in der politischen Diskussion und gerade bei diesem Problem, von dem Sie betont haben, daß es uns allen am Herzen liege, tieftraurig, daß Sie zur gleichen Zeit, da von der Universität Amsterdam eine Langzeituntersuchung vorgelegt wird, die nochmals, und jetzt über einen ganz langen Zeitraum, belegt, daß die immer wieder aufgestellten Behauptungen der Zunahme des Drogenkonsums nicht zutreffend sind, solche Untersuchungen absolut negieren und auch hier auf Ihrem Denkverbot beharren.

Deshalb wird es Sie nicht verwundern, daß wir, die wir für diesen Denkprozeß offenbleiben wollen, uns - und jetzt erinnere ich die Kolleginnen und Kollegen aus dem sozialpolitischen Ausschuß - morgen mit Vertretern und Vertreterinnen des Caritasverbandes, der sich gestern positiv zum Problem der Bewältigung harter Drogen geäußert hat, auseinandersetzen werden und diese Offenheit zeigen, uns über Barrieren hinweg zu verständigen. Diesen Appell richte ich an der Stelle, wo es um sogenannte weiche Drogen geht, nochmals an Sie,

(Zuruf von der CSU: Die gibt es nicht! Droge ist Droge!)

dies auch in der Weise zu verstehen, daß wir diesem Gedanken einen Weg öffnen wollen, um ihn kritisch überprüfen zu können, bevor eine Entscheidung getroffen wird.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf folgendes hinweisen: Ich würde mir wünschen, daß, wenn die „Süddeutsche Zeitung“, wie am 10. Juni geschehen, auf Seite 1 darüber berichtet, wie über Jahrzehnte Erkenntnisse aus Nikotinstudien von der Firma Philip Morris verheimlicht und geschönt wurden, der gleiche Protest von Ihrer Seite eingesetzt hätte, wie er bei diesem schlichten Denkprozeß bei unserem jetzigen Thema bereits wieder geäußert wird.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Staatsministerin Stamm das Wort. Bitte, Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Haas, ich möchte nur einige Bemerkungen machen; es sind Fakten. Sie haben gesagt, es sei ein Auftrag der Gesundheitsministerkonferenz. Das ist richtig. Aber es ist kein einstimmiger Auftrag der Gesundheitsministerkonferenz, sondern ein Auftrag, der mit Mehrheit beschlossen worden ist.

(Zurufe von der SPD)

Ich war selbst in Hamburg auf dieser Gesundheitsministerkonferenz.

Ich will Ihnen eines sagen. Frau Moser hatte bereits eine vorgefaßte Meinung, bevor sie diesen Auftrag von der Gesundheitsministerkonferenz mehrheitlich erteilt

bekommen hat. Und was ist nun Ihre Meinung, Frau Kollegin Haas? Ist Ihre Meinung, die, die Sie jetzt hier in diesem Hohen Haus verkündet haben so nach dem Motto an die Regierungsfraktion: Seid doch einmal offen! Wir haben Experten gehört. Laßt uns darüber einmal diskutieren.

Was trifft nun für Sie zu, Frau Kollegin Haas?

(Wortmeldung eines Abgeordneten der SPD)

- Nein, ich möchte jetzt keine Zwischenfrage zulassen; ich möchte lieber meine Gedanken zu Ende führen. Was trifft nun für Sie zu, Frau Kollegin Haas, als die gesundheitspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion?

(Beifall bei der CSU)

Trifft es für Sie zu, daß Sie sich intensiv mit dem auseinandersetzen wollen, was die Experten hier auf den Tisch gebracht haben, oder trifft für Sie die Mitteilung der SPD-Landtagsfraktion nach dem Motto zu: Stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende - das sind Sie - unterstützt Vorschlag von Gesundheitsministerin Heide Moser, weiße Drogen in Apotheken verkaufen zu lassen?

(Hört, hört! bei der CSU)

Frau Kollegin, Sie fordern in dieser Presseerklärung nicht dazu auf, einmal ein Pilotprojekt in einem Bundesland durchzuführen, wie Sie es hier gesagt haben, sondern in dieser Pressemitteilung ist der Aufruf zu lesen, daß Hasch in bayerischen Apotheken verkauft werden soll.

(Beifall bei der SPD - Oh! bei der CSU)

Da muß ich wirklich sagen: So geht es nicht.

(Zuruf von der CSU: Das ist das wahre Gesicht der SPD!)

Sie können sich nicht mit einem Lächeln an dieses Pult stellen und sagen: Liebe Leute, da waren doch Experten am Werk. Hören wir doch als Politiker zunächst einmal auf die Experten und suchen wir den Konsens und reden wir.

Nein, Frau Kollegin, was wollen Sie nun? Wollen Sie die Experten reden lassen? Oder hat man Ihnen vielleicht diese Pressemitteilung Ihrer Fraktion nicht gezeigt? Ich gehe nicht davon aus, daß Sie nicht wissen, was darin steht, und daß ich sie Ihnen erst zeigen muß.

Daß Sie mich und Herrn Staatssekretär Lindner darin als „Scheinapostel“ bezeichnen, darauf bin ich stolz.

(Zuruf von der CSU: Wer ist hier der Scheinapostel? - Weitere Zurufe von der CSU)

Ich bin stolz darauf, wenn Sie mich als Scheinapostel hinstellen, da ich im Grunde genommen für die junge Generation in unserer Gesellschaft kämpfe, - -

(Lachen bei der SPD)

- Natürlich und selbstverständlich, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es kommt ein weiteres Vergnügen hinzu, das ich jetzt in dieser Stunde empfinde. Gestern morgen war Frühstücksfernsehen. Es war anscheinend schwierig für die Verantwortlichen des ZDF, aus dem SPD-Bereich jemanden zu finden; sie haben sehr lange gesucht und dann hat man endlich den Gesundheitsminister Hiller aus Niedersachsen in ein Streitgespräch mit mir gebracht. Herr Gesundheitsminister Hiller hat sich auch dafür ausgesprochen.

(Dr. Weiß (CSU): Pflichtgemäß!)

Das hatte zur Folge - da kann ich nur gratulieren -: Schröder pfeift Minister zurück.

(Beifall bei der CSU)

Position Hillers zu Haschisch-Verkauf in Apotheken gerügt. Über die Frage des Haschisch-Verkaufs in Apotheken gibt es im niedersächsischen Kabinett offene Meinungsunterschiede. Ministerpräsident Gerhard Schröder betonte am Dienstag in Hannover, er sei im Gegensatz zu Landesminister Walter Hiller - ich zitiere wortwörtlich - „gegen den Verkauf von Haschisch und Marihuana in Apotheken“. Der Staat - so Schröder - müsse den Zugang zu Drogen nicht erleichtern, sondern erschweren.

(Dr. Weiß (CSU): Recht hat er! - Beifall bei der CSU)

Herzlichen Glückwunsch an den Ministerpräsidenten Niedersachsens, Schröder.

(Beifall bei der CSU)

Von dem können Sie noch etwas lernen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD.

Frau Kollegin, ich kann es Ihnen wirklich nicht ersparen. Ich schätze Sie in Ihrer Arbeit als gesundheitspolitische Politikerin der SPD-Landtagsfraktion. Und ich schätze Sie gerade auch in Ihrer Präventionsarbeit. Aber sind Sie wirklich dieser Auffassung? Wenn ich Ihr ganzes Engagement in der Präventionsarbeit betrachte, wie Sie darum kämpfen und wie ich Sie unterstütze, daß Sie von den Kassen auch genügend Geld bekommen, um Ihre Projekte durchsetzen zu können, dann kann ich doch zumindest von Ihnen erwarten, Frau Kollegin, daß Sie sich einmal als gesundheitspolitisch verantwortliche stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD damit auseinandersetzen, ob das nicht tatsächlich gesundheitspolitische Folgen hat, was Sie hier so leichtfertig fordern.

(Hözl (CSU): Arteriosklerose hat die!)

Es ist sehr leichtfertig, wenn Sie einfach so sagen: Junge Leute, na ja, die kiffen halt mal ein bißchen.

Frau Kollegin, schauen Sie doch einmal nach Schweden. Welche bitteren Erfahrungen haben die Schweden gemacht. Die Freigabe vor allen Dingen der weichen Drogen hat dort dazu geführt, daß es einen enormen Zuwachs beim Drogenkonsum der jungen Generation gab. Diese Freigabe hat weiter dazu geführt, daß heute Schweden das Land ist, das im Grunde genommen, was die Drogenbekämpfung anbelangt, mittlerweile einen völlig anderen Weg einschlägt, obwohl es einmal das liberalste Land überhaupt gewesen ist.

(Zuruf von der CSU: Sehr richtig!)

Ich bin sehr dafür, daß wir hier in Ruhe und Sachlichkeit miteinander diskutieren.

(Frau Dr. Baumann (SPD): Drogenkonsens!)

Aber einen Drogenkonsens, Frau Kollegin, werden wir unter den Voraussetzungen in diesem Land nicht mehr herbeiführen können. Sie wissen es auch - ich möchte das aus Zeitgründen nicht näher ausführen; wir werden das bei anderer Gelegenheit sicherlich noch tun können -, daß die Wissenschaftler noch dabei sind, die körperlichen Schäden zu untersuchen, daß sie sich aber alle klar darüber sind, daß psychische Schäden entstehen.

(Frau Voget (SPD): Weniger als bei Alkohol!)

Frau Kollegin, Sie brauchen mir in Sachen Alkohol keinen Nachhilfeunterricht zu geben, und der Bayerischen Staatsregierung schon gar nicht,

(Widerspruch bei der SPD)

weil das Präventionsprogramm Alkohol in unserem Suchtprogramm der Bayerischen Staatsregierung enthalten ist. Gegen den Mißbrauch von Alkohol gehen wir damit genauso vor.

(Fortgesetzte Zurufe von der SPD und Unruhe)

Ich denke, Sie sollten sich doch einmal mit dem Suchtprogramm der Bayerischen Staatsregierung beschäftigen. Ich bleibe dabei, meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie können das nicht so einfach abtun, weil wir zugegebenermaßen große volkswirtschaftliche und auch menschliche Folgen haben würden, und Sie können nicht fordern, den Markt immer mehr zu öffnen. Wir sind uns unserer Verantwortung bewußt. Unter diesen Voraussetzungen wird die Bayerische Staatsregierung - ich danke der CSU-Fraktion und dem Kollegen Dr. Zimmermann für seinen Antrag heute, weil er unsere Auffassung unterstützt - alles tun, um dieser Absicht entgegenzutreten.

Mit uns geht das nicht. Wir werden mit Sicherheit auch noch Verbündete finden, wenn wir zur Sachlichkeit der Diskussion zurückkommen. Ich bin sofort dabei, dies zu tun, weil wir im Interesse der jungen Generation unserer Verantwortung gerecht werden müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir halten es mit Ministerpräsident Schröder: Der Staat muß den

Zugang zu den Drogen nicht erleichtern, sondern erschweren. Das ist genau unsere Politik, und der Freistaat Bayern wird sich nicht zum Dealer abstempeln lassen. Dazu sind wir nicht bereit.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Schopper.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich am Montag abend den Bericht in den Tagesthemen sah, war mir klar, daß bei Ihnen der Blutdruck angesichts solcher Vorschläge steigt, wie sie aus Schleswig-Holstein eben überkamen. Ich denke mir, die Aufgeregtheit aufgrund des Dringlichkeitsantrages war zu erwarten. Obwohl noch keine Bundesratsinitiative vorliegt oder gar etwas in Gesetzeskraft gegossen wird, müssen Sie gleich vorbauen, um Ihren drogenpolitischen Konsens, den wir hier haben sollen, durchzuboxen. Aber wir haben ihn nur, wenn wir Ihren Vorschlägen hundertprozentig folgen. Es ist einfach noch einmal deutlich zu sagen, daß die Staatsregierung die Liberalisierung im Umgang mit den weichen Drogen ablehnt und wir im Grunde nur mit der Repression konfrontiert sind. Wenn wir dem folgen, sind wir die Guten, und ansonsten sind wir die Schlechten, die irgendwie verdammt und mit irgendwelchen Kriminellen auf eine Stufe gestellt werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, es wäre sicher sinnvoll, wenn Sie das Denkverbot auch in Ihren Reihen aufheben, eine sachliche Drogenpolitik betreiben und die Angelegenheit nicht immer nur in Wahlkämpfen scharfmacherisch behandeln würden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Wende in der Drogenpolitik scheuen Sie doch wie der Teufel das Weihwasser.

Ich möchte Ihnen jetzt aber einiges sachlich vortragen, weil ich denke, es hilft nichts, wenn wir uns in einem gegenseitigen Schlagabtausch immer nur die altbekannten Argumente um die Ohren hauen. Man muß da einmal etwas tiefer einsteigen.

Der Umgang mit Cannabis-Produkten ist eine gesellschaftliche Realität, ein Massenphänomen. Das weiß auch die Staatsregierung; denn in einer Petition, die uns im Sozialpolitischen Ausschuß noch beschäftigen wird, steht, daß die Zahl der Cannabis-Konsumenten in Bayern auf über 100000 geschätzt wird. In der Mehrzahl handelt es sich um Leute, die ein völlig normales Leben führen. Sie rauchen zwar gelegentlich Haschisch oder haben Cannabis-Konsum; aber das schädigt und beeinträchtigt sie nicht. Das weiß auch die Staatsregierung.

Nach Auffassung der Staatsregierung aber sind diese Menschen Straftäter, die die volle Härte des Gesetzes zu treffen hat. Mit rücksichtsloser Starrheit verfolgt sie diese

Menschen, weil sie ein Genußmittel konsumieren, das längst zur gesellschaftlichen Normalität gehört.

(Widerspruch bei der CSU - Dr. Weiß (CSU):
Sie haben keine Ahnung von Strafverfolgung!
- Weitere Zurufe von der CSU)

„Oberstes Ziel der bayerischen Drogenpolitik

(Lebhafte Zurufe von der CSU – Christ (CSU): Was die GRÜNEN als normal bezeichnen, gilt doch nicht für das ganze Volk! - Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gelassenheit!)

oder besser des Verzichts auf Drogenpolitik ist die Drogenfreiheit“; Zitat von Dr. Merkl aus der genannten Eingabe. Dies ist - lassen Sie sich das einmal von einer Grünen sagen, meine Damen und Herren - eine Utopie. Eine drogenfreie Gesellschaft gab es nicht, gibt es nicht und wird es auch nie geben;

(Dr. Weiß (CSU): Sie müssen's ja wissen! - Weitere Zurufe von der CSU)

denn Genußmittel sind einfach - man mag das bedauern oder auch nicht - ein Teil unserer menschlichen Kultur. Aufgabe der Politik wäre es, einen verantwortungsvollen Umgang mit diesen Stoffen zu fördern.

(Dr. Weiß (CSU): Um Gottes willen!)

- Ich glaube, Herr Weiß muß jetzt gleich in die Gaststätte hinunter und ein Bier trinken.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

All das weiß natürlich die Staatsregierung und weiß auch die CSU. Deswegen gibt es in Bayern genügend Rauschmittel, die frei erhältlich sind und bei denen man sorgfältig Tradition und Trinkkultur pflegt. Wir haben vorher schon kurz von der Kollegin Haas gehört, daß der Alkoholmißbrauch jährlich zirka 40 000 Tote fordert und im Grunde ein weitaus größeres Problem ist als alle modernen Drogen zusammengenommen. Über eine Einschränkung des Verkaufs aber wird überhaupt nicht diskutiert.

(Dr. Weiß (CSU): Gut, daß es bei den Grünen nur Antialkoholiker gibt!)

- Das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt, in allen Reihen gibt es Drogen.

(Dr. Weiß (CSU): Dann reden Sie nicht so dumm daher!)

Dazu stehen wir auch. Sie haben Probleme, und wir haben Probleme. Ich denke, das Problem ist überparteilich. Aber man muß es doch wohl ansprechen dürfen.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Konsens!)

Was mich ärgert, ist das Scheinargument: Haschisch ist die Einstiegsdroge für harte Drogen. Mein Professor für Kriminologie hat immer gesagt: Der Vergleich ist ungefähr so gut wie die Aussage, die Geburt sei der Einstieg ins Leben.

Es gibt genügend Untersuchungen, die zeigen, daß der Konsum von Cannabis nicht süchtig macht. Irgendein pharmakologisch begründeter Drang zum Umsteigen auf harte Drogen ist nicht nachzuweisen. Dies ist der Schluß aus Studien. Ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Verbreitung weicher Drogen wie Cannabis und dem Konsum harter Drogen ist nicht herzustellen. Das stammt aus einer seriösen Quelle, nämlich aus „Politik und Zeitgeschichte“ vom Februar 1995.

Niemandem fällt es auch - Gott sei Dank - ein, den Genuß eines Glases Bier zu geißeln, weil dieses vielleicht die Einstiegsdroge für Schnaps oder der erste Schritt zur Alkoholabhängigkeit sein könnte. Aber genau mit diesem Argument werden Millionen Menschen in Deutschland kriminalisiert, die nicht einmal im Traum daran denken, sich in die Abhängigkeit wirklich gefährlicher Drogen zu begeben.

Dieselbe Studie vergleicht übrigens auch liberale und repressive Drogenpolitik europäischer Staaten im Hinblick auf den Verbreitungsgrad weicher Drogen. Die Studie kommt zu dem Resultat: Obwohl in den Niederlanden der Konsum von Haschisch strafrechtlich nicht sanktioniert ist und Kleinhandel an öffentlichen Orten de facto legalisiert ist, ist der Verbreitungsgrad nicht höher. Die Langzeitstudie hat Frau Kollegin Haas schon angesprochen.

Fazit aber: Staatliche Repression hat auf den Drogenkonsum der Gesellschaft keinen oder nur geringen Einfluß. Das, denke ich, müßten auch Sie einmal zur Kenntnis nehmen. Die staatliche Repressionspolitik ist längst bankrott; weder auf der Angebots- noch auf der Nachfrageseite hat sie irgendeinen Effekt erzielt.

Scharen von Polizisten, Staatsanwälten und Justizangestellten sind damit beschäftigt, ein Phänomen zu bekämpfen, das mit dem Strafgesetz aller Erfahrung nach nicht bekämpft werden kann. Auch die Praktiker aus der Polizeiführung sind für eine Abkehr von der sinnlosen Strafverfolgung, gerade weil die Kriminalisierung der weichen Drogen die Konsumenten in eine Szene treibt, in der auch harte Drogen gehandelt werden, und der Konsument gerade dadurch erst in Kontakt mit Leuten kommt, die ihm harte Drogen anbieten können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Bundesverfassungsgericht hat im März 1994 entschieden, daß die Strafbarkeit des Besitzes von Cannabis-Produkten zwar grundsätzlich mit der Verfassung vereinbar sei und damit strafbar bleibe, jedoch nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden dürfe, wenn geringe Mengen zum eigenen Gebrauch erworben würden. Die Staatsregierung sollte darüber nachdenken, ob die ihr anvertrauten Gelder wirklich gut verwendet sind, wenn die Polizei unzählige kleine Konsumentendelikte bear-

beiten muß, weil eine Strafverfolgung laut Bundesverfassungsgericht nicht in Frage kommt.

(Dr. Weiß (CSU): Sie haben die Rechtsprechung nicht ganz verstanden!)

Knapp 60 000 Verfahren gegen Cannabis-Konsumenten wurden 1992 bundesweit eingeleitet. 75% wurden eingestellt.

(Dr. Weiß (CSU): Weil Ersttäter!)

Ein schlanker Staat, wie Sie ihn fordern, ist damit in weite Ferne gerückt.

Das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN tritt für eine Legalisierung des Umgangs mit Cannabis-Produkten ein. Ich denke, man darf in diesem Zusammenhang auch darüber diskutieren, ob eine Abgabe über Apotheken nicht ein sinnvoller Weg ist. Denkverbote in dieser Richtung sollten wir einfach einmal überschreiten.

(Zu rufe von der CSU)

- Ich glaube, daß ich Sie nicht überrasche.

Ihnen steht noch die Hausaufgabe bevor, eine einheitliche Definition auf der Ebene der Bundesländer dafür zu finden, was eine geringe Menge ist. Ich fordere Sie heute noch einmal auf, die Blockadepolitik in der Länderministerkonferenz aufzugeben und sich endlich den Anforderungen der Realität zu beugen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Abgeordneter Rudolf Engelhard.

Rudolf Engelhard (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was Frau Kollegin Haas von sich gegeben hat, hat bei mir einiges Erstaunen hervorgerufen,

(Frau Haas (SPD): Das darf doch nicht sein; wir haben doch schon gegeneinander diskutiert!)

nachdem wir uns in der letzten Legislaturperiode an und für sich in diesem Hause darüber einig waren, daß die Unterscheidung zwischen weichen und harten Drogen nicht zielführend sei. Über entsprechende Anträge haben wir in diesem Hause einstimmig abgestimmt. Ich nehme zur Kenntnis: Die SPD hat den Weg, der in Bayern gemeinsam gegangen worden ist, verlassen.

Was Frau Kollegin Schopper von den GRÜNEN von sich gegeben hat, hat mich mit blankem Entsetzen erfüllt.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt übertreiben Sie aber! - Weitere Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie wollen - das sage ich Ihnen klipp und klar - sämtliche Barrieren,

die heute gegen den Drogenkonsum noch bestehen, niederreißen.

(Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Unsinn!)

- „Unsinn“ sagen Sie, Herr Kollege Schmid?

(Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Unsinn!)

Das Ende des Weges, den die GRÜNEN wollen, hat offensichtlich die GRÜNEN-Sprecherin Kerstin Müller in Bonn geäußert: Sie möchte, daß der Kunde Kiffer den Stoff - in diesem Fall Haschisch - wie der Schnapstrinker und Raucher künftig im Supermarkt kaufen kann.

Meine Damen und Herren, unser Bestreben muß sein, in der Drogenpolitik nicht einmal links, einmal rechts, einmal wankelmütig, einmal weich, einmal hart zu sein, sondern einen gleichmäßigen und vernünftigen, aber auch deutlichen Kurs zu fahren. Alle Länder, die versucht haben, einen weichen Kurs zu fahren - siehe das Beispiel Schweiz -, haben damit schlechte Erfahrungen gemacht. Obwohl die Schweiz nur etwas mehr als die Hälfte der Einwohner Bayerns hat, gibt es dort dreimal so viele Drogentote. Das nennt sich dann Erfolg, Frau Kollegin Haas.

Mit der Zunahme der Verfügbarkeit steigt die Zahl der Betroffenen, der Einsteiger in harte Drogen und letztlich auch die Zahl der Drogentoten. Wer diesen Weg zu gehen beginnt, sollte sein Ende bedenken. Die CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag ist nicht bereit, den von den GRÜNEN aufgezeigten Weg mitzugehen. Sie wollen nichts anderes, als zunächst weiche Drogen freizugeben.

(Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Wer sagt denn das?)

- Herr Kollege Schmid, Sie sollten einmal im Drogenpapier der Jusos nachlesen.

(Dr. Weiß (CSU): Auweh!)

Es gibt ein Drogenpapier der Jusos - ich kann es Ihnen, Herr Kollege Schmid, gerne zur Verfügung stellen -, in dem die Freigabe von Heroin über sogenannte Drogen-scheine gefordert wird. Jeder soll wie einen Führerschein einen Drogenschein erwerben, um in den Apotheken auf Staats- oder Krankenkassenkosten Heroin erwerben zu können. Lesen Sie doch einmal nach, was Ihre eigenen Parteifreunde vordenken. Und da wollen Sie, Frau Kollegin Haas, uns auch noch den Einstieg in diesen verhängnisvollen Weg schmackhaft machen. Dazu werden wir uns niemals hinreißen lassen.

Wer Haschisch nimmt, möchte den Rausch; eine andere Wirkung hat dieses Produkt nicht.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Magerl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr Kollege Dr. Magerl, ich streite mit Ihnen ja gerne über Biber; wir können uns aber auch über Haschisch streiten.

(Dr. Magerl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Oder über Bier!)

- Ja, auch das. Wer Haschisch will, möchte den Rausch. Welchen Zweck soll es haben, daß sich Menschen auf ein vom Arzt ausgestelltes Rezept in der Apotheke sozusagen einen Rausch kaufen können? Ich orientiere mich an den Leitlinien für Kassenärzte auf Bundesebene, die als Ziel Drogenfreiheit definieren. Demnach darf Methadon nur angewandt werden, wenn dadurch Menschen von Drogenabhängigkeit zur Drogenfreiheit gebracht werden können. Ein Arzt soll heilen, und in Apotheken bekommt man letztlich nur Heilmittel.

Ihre Methode ist durchsichtig, meine Damen und Herren. Wieder einmal wird der Versuch gestartet, unter Einbeziehung der Heilberufe zur Legalisierung von Rauschgift zu kommen. Diesen Weg wird die CSU nicht mitgehen. Das kann ich Ihnen versprechen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Frau Abgeordnete Haas.

(Hofmann (CSU): Ich bin gespannt, was sie jetzt weiß!)

Frau Haas (SPD): Das können Sie gerne erfahren. Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einige sachliche Unrichtigkeiten haben mich veranlaßt, noch einmal das Wort zu ergreifen. Gestört hat mich auch die durch nichts begründete Schärfe in der Argumentation der Frau Staatsministerin.

(Dr. Weiß (CSU): Die hat euch eingeheizt, gell! - Gegenruf des Abgeordneten Dr. Albert Schmid (Regensburg) (SPD): Der Schröder wird euch schon noch einheizen! - Gegenruf des Abgeordneten Dr. Weiß (CSU): Und euch erst! - Unruhe)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Also, meine Damen und Herren, es geht zur Zeit um die Drogenpolitik. Wem Herr Schröder in Zukunft Schwierigkeiten bereiten wird, werden wir alle miteinander noch sehen.

(Heiterkeit)

Bitte, Frau Kollegin Haas, fahren Sie in Ihrer Rede fort.

Frau Haas (SPD): Solange Sie sich am Diskurs berauschen, ist die Sache noch vergleichsweise ungefährlich. Allein aus der Tatsache, daß Sie aus den Reihen der SPD zum Thema unterschiedliche Meinungsäußerungen hören, können Sie den besten Beweis dafür ableiten, daß es keine abgeschlossene Meinungsbildung oder vorgefaßte Meinung gibt. Richtig ist, daß ich den Versuch begrüße, dessen Kriterien noch lange nicht eingegrenzt sind und

von dem ich heute nicht behauptete, er sei der richtige Weg. Ich bleibe aber dabei und kann dies für die SPD-Fraktion so sagen.

(Zurufe von der CSU)

Wir begrüßen, daß dieses Stück Offenheit im Denken hergestellt worden ist.

(Dr. Weiß (CSU): Jetzt eiern Sie aber gescheit herum!)

Sie wissen, daß es Apothekerverbände und -kammern gibt, die sich die fragliche Abgabe durchaus vorstellen können, und es gibt welche, die sich diese Abgabe nicht vorstellen können.

(Kobler (CSU): Wie steht die Bayerische Apothekerkammer dazu?)

Manche haben sich schon geäußert, manche sind noch im Meinungsbildungsprozeß. Daß sich der Deutsche Caritasverband für das Projekt,

(Kobler (CSU): Die Diakonie ist dagegen!)

die Diakonie aber dagegen ausgesprochen haben, zeigt den Stand der Diskussion.

(Dr. Weiß (CSU): Was meint Ihre Parteichefin dazu?)

- Ich darf auch in ihrem Namen reden; denn ich vertrete sie, wie Sie wissen. Bitte, betrachten Sie das Problem mit aller Offenheit. Kollege Engelhard hat nun einmal mit seiner Behauptung nicht recht, wir hätten in gemeinsamen Veranstaltungen, auch im Bayerischen Landtag, einen Konsens erzielt. Die letzte Diskussion an dieser Stelle betraf das gedachte Vorgehen Nordrhein-Westfalens infolge des Bundesverfassungsurteils. Damals wurde sowohl in den Debattenbeiträgen als auch bei der Abstimmung deutlich, worin wir uns unterscheiden. Das ändert allerdings nichts an dem einzigen Konsenspunkt, die gesamte Drogenfrage über die Parteigrenzen hinweg als problematisch anzusehen.

(Kobler (CSU): Aber es gibt doch bestimmte Grundsätze, Frau Kollegin!)

Unsere Positionen haben sich bei gemeinsamen Veranstaltungen, Herr Kollege Engelhard, sehr deutlich voneinander unterschieden. So auch im letzten Jahr. Und wenn Sie schon meinen, Jusos anführen zu müssen, sollten Sie sich der eigenen Jungunionisten erinnern, die mit Ihrer Position auch nicht zufrieden waren.

(Beifall bei der SPD - Dr. Weiß (CSU): So schlimm sind die unseren nicht!)

Lassen Sie uns auf den Boden des Diskurses zurückkehren. Lassen Sie uns beobachten, welche Kriterien erarbeitet werden können und welche Möglichkeiten sich bieten.

(Willi Müller (CSU): Schlecht ist nur, wenn man nicht weiß, was man will!)

Wenn ich mich in einer Pressemeldung dafür ausgesprochen habe, daß ein Modellversuch ganz im Gegensatz zum Nord-Süd-Gefälle nicht nur im Norden, sondern vielleicht auch einmal im Süden Deutschlands stattfinden sollte, sollten Sie dies durchaus als zulässige und legitime Feststellung betrachten, die zu kritisieren ich mir verbitte.

(Beifall bei der SPD - Dr. Weiß (CSU): Ich habe immer noch keine Ahnung, was Sie damit jetzt eigentlich wollten!)

Erster Vizepräsident Hiersemann: So etwas soll passieren, Herr Kollege Dr. Weiß. Ich erteile jetzt Herrn Abgeordneten Dr. Fleischer das Wort.

Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie von der CSU-Fraktion und auch von der Staatsregierung sollten endlich einmal mit der großen Heuchelei Schluß machen.

(Widerspruch bei der CSU)

Wenn die Frau Staatsministerin ans Rednerpult tritt und sagt, Frau Moser habe eine vorgefaßte Meinung, frage ich mich, ob das, was sie selbst abgeliefert hat, etwas anderes als eine vorgefaßte Meinung ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die falsche Behauptung, die GRÜNEN wollten Heroin freigeben, wird durch oftmalige Wiederholung nicht richtig, Herr Kollege Engelhard.

(Dr. Zimmermann (CSU): Antrag im Münchner Rathaus!)

Jetzt zu dem Thema, um das es heute geht. Wir müssen festhalten, daß wir gegenwärtig in Bayern eine Drogenpolitik haben, die Erfolge in dem Sinne, wie sie die CSU möchte, nicht vorweisen kann. Die Zahl der Drogenkonsumenten ist in den letzten Jahren nicht gefallen; sie ist gestiegen. Die Zahl der Drogentoten ist auf erschreckend hohem Niveau. An jedem Ort Bayerns, ob es eine Diskothek oder ein Gefängnis ist, kann jeder jede Droge für viel Geld erhalten. Das heißt: Die Strategie der reinen Repression - Sie haben nämlich die Hausaufgaben im Präventionsbereich nicht gemacht - -

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Zimmermann (CSU))

- Wie sonst kann man es sich erklären, daß schwer Drogenkranke monatelang auf einen Therapieplatz warten?

(Dr. Zimmermann (CSU): Eben nicht in Bayern!)

Das heißt: Die reine Strategie der Repression hat im Freistaat Bayern leider nicht gegriffen.

Jetzt geht es darum, daß Sie ein Bundesverfassungsgerichtsurteil natürlich zur Kenntnis nehmen müssen, und Sie werden auch gezwungen sein, Ihre Position in dieser Frage zu ändern. Es ist doch utopisch und irgendwie wahnsinnig, daß der Herr Beckstein, der sonst da ist und, wenn er da wäre, sagen würde, daß Hasch das Tor zur Hölle sei, die Gefährlichkeit dieser Droge an die Wand malt, auf der anderen Seite aber derselbe Herr Beckstein sagt: Wir müssen endlich die organisierte Kriminalität wirksam bekämpfen. Ist es denn verantwortlich, wenn Sie junge Leute, die geringe Mengen an Cannabis konsumieren wollen, in die Arme der Dealer treiben, die dieses Produkt dann mit Opium versetzen, damit die Käufer abhängig werden?

(Zustimmung beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Haben Sie denn überhaupt noch eine Ahnung, was sich auf Schulhöfen und vor Diskotheken im Freistaat Bayern abspielt? Haben Sie eigentlich in letzter Zeit einmal über Ihre ideologischen Bücher hinausgeblickt? Wenn Sie dies tun würden, dann müßte uns folgendes einleuchten: Erstens zu erreichen, daß die Gesellschaft möglichst wenig Drogen konsumiert, zweitens zu erreichen, daß wir nicht das organisierte Verbrechen mästen und drittens sicherzustellen, wenn jemand auf ein Cannabisprodukt Zugriff haben will, daß er dies dann nicht auch noch in versauerter Form angeboten bekommt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da frage ich mich: Ist es denn dann so falsch gedacht, wenn GRÜNE und SPD in Bayern und in anderen Bundesländern darüber nachdenken, ob es nicht wesentlich besser wäre, Cannabis in geringen Mengen in der Apotheke zu verkaufen, anstatt mit zuzusehen,

(Dr. Zimmermann (CSU): Also doch!)

wie Schüler - irgendwie in dunkle Ecken getrieben - mit Dealern zusammenkommen und mit dem ganzen organisierten Verbrechen in Berührung kommen? Ist denn das verantwortlich, wenn Sie so etwas betreiben wollen?

Sie haben eine Drogenpolitik, die von Ideologie geprägt ist, aber nicht für neue Überlegungen offen ist. Ich prophezeie Ihnen: Sie werden genauso wie bei der Methadonfrage, wo Sie die Substitution abgelehnt haben, genauso wie bei der Abgabe von Spritzen, die Sie zunächst abgelehnt haben, auch hier umdenken müssen. Ich würde es mir zum Wohle der Bevölkerung und gerade zum Wohle der jungen Leute wünschen, daß die Ideologiemützen, die Ideologieschablone weggelegt wird und man sagt: Wenn jemand an Drogen kommen will, tut er das, aber wir erreichen dabei, daß er nicht verschmutzte, gestreckte Drogen erhält, und wir erreichen dabei, daß er nicht das organisierte Verbrechen auch noch mit hohen Beiträgen mästet.

Noch eines: Im Sicherheitsbereich ist es doch geradezu aberwitzig, daß die Polizeikräfte in Bayern gebunden sind, weil sie eben dem Legalitätsprinzip verpflichtet sind, Kleindealer aufzuspüren, während in der Zwischenzeit die Großdealer, die ihr Heroin verkaufen und

Menschen wirklich süchtig machen, ein blendendes Geschäft machen, wir sie aber nicht stoppen können, weil uns die Leute fehlen. Darüber sollten Sie auch einmal nachdenken.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Weiß (CSU))

Das heißt: Weg mit der Ideologie bei der CSU-Fraktion und bei der Staatsregierung, sich öffnen für neue Überlegungen. In Holland muß man eines zur Kenntnis nehmen: Alle anderen europäischen Länder haben beim Konsum von weichen Drogen, von Cannabis, Steigerungsrate; Holland hat sie nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Fraktion der CSU. Gegenstimmen? - Die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? - Zwei Stimmenthaltungen aus den Reihen der SPD. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Ich gebe jetzt das Ergebnis zur namentlichen Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 21 - das war der Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 13/1028, betreffend keine Auflösung von Forstämtern und Reviervedienststellen - wie folgt bekannt: Mit Ja stimmten 14, mit Nein 80 Mitglieder des Hohen Hauses; 43 haben sich der Stimme enthalten. Der Dringlichkeitsantrag ist damit abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 9) Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 15

Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Lödermann und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Keine Militaryveranstaltungen mehr auf dem Staatsgut Achselschwang (Drucksache 13/48)

Wird auf die Berichterstattung verzichtet? - Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Frau Kollegin Lödermann. Die Redezeit beträgt fünfzehn Minuten pro Fraktion.

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit unserem Antrag fordern wir die Staatsregierung auf, dafür zu sorgen, daß künftig auf dem bayerischen Staatsgut Achselschwang keine Militaryveranstaltungen mehr stattfinden.

Unsere Kritik an derartigen Veranstaltungen auf einem bayerischen Staatsgut setzt an zwei Punkten an: erstens die Fragwürdigkeit derartiger Sportveranstaltungen aus Tierschutzsicht und zweitens die Förderung derartiger

Veranstaltungen mit Hunderttausenden von Mark aus Steuermitteln.

Militaryreiten ist eine Kombinationsprüfung, bestehend aus der Dressur, der Vielseitigkeitsprüfung und dem Springen. Military ist seit 1912 auch olympische Disziplin.

Ebenso wie im gesamten anderen Sportbereich hat auch beim Militaryreiten eine Leistungsexplosion stattgefunden, wodurch sich die Unfallgefahr für die Reiter und für die Pferde drastisch erhöht hat. Roß und Reiter müssen in der höchsten Leistungsklasse ihr Können auf einer 4800 bis 7200 Meter langen Wegstrecke, auf der 3,5 km langen Rennbahn im Galopp, mit 8 bis 10 Hindernissen wiederum auf einer 6000 bis 9000 Meter langen Wegstrecke und auf einer bis zu 8000 Meter langen Querfeldeinstrecke mit 25 bis 35 festen Hindernissen unter Beweis stellen.

Aus diesen Ausführungen wird Ihnen deutlich geworden sein, warum man Militaryreiten auch als Vielseitigkeitsreiten bezeichnet.

Todestürze von Mensch und Pferd und schwere Verletzungen gehören zum Alltag bei Military. Auch die Bilanz des Staatsgutes Achselschwang spricht hier eine deutliche Sprache:

Zwischen 1982 und 1994 sind in Achselschwang drei Menschen ums Leben gekommen. 1982 ist Wolfgang Ruehs aus Buxtehude tödlich verunglückt. 1984 wurde die Würzburgerin Sonja Sterzinger von ihrem stürzenden Pferd erschlagen. 1989 wurde der Österreicher Gerald Holzleitner tödlich verletzt, als sein Pferd am zwanzigsten Hindernis der Querfeldeinstrecke stürzte und ihn unter sich begrub.

Schwerste Verletzungen von Mensch und Tier sind auf dem Staatsgut Achselschwang an der Tagesordnung. So stürzte 1988 Wolfgang Mengers auf Halfmoon-Bay bei der Sprungkombination. Wenige Tage später ging das Pferd ein. 1993 gab es insgesamt drei schwere Stürze. Bei einer Sichtprüfung starb ein Pferd.

Am 24. September 1994 kam es erneut zu zwei schweren Unfällen bei der internationalen deutschen Militarymeisterschaft in Achselschwang. Das Pferd des Österreichers Harald Riedl stürzte am Hindernis 15 so schwer, daß es aufgrund seiner Verletzungen eingeschläfert werden mußte. Am gleichen Tag und bei der gleichen Meisterschaft überschlug sich der Franzose Jean Michele Lagrange mit seinem Pferd an einem Hindernis derart, daß bei ihm die Atmung aussetzte und er mit dem Rettungshubschrauber in das Unfallkrankenhaus Murnau transportiert werden mußte. Bei der anschließenden Siegerfeier herrschte eitel Sonnenschein und Freude; die beiden Unfälle wurden mit keiner Silbe erwähnt.

Unser zweiter Kritikpunkt an derartigen Veranstaltungen in Achselschwang betrifft die Finanzierung. Aus dem Bericht des Bayerischen Rechnungshofes geht hervor, daß Military-Geländeprüfungen auf dem Staatsgut in Achselschwang - wortwörtlich - „ausschließlich nur deshalb stattfinden können, weil die Staatsregierung diese

Veranstaltungen mit erheblichen Beträgen subventioniert“.

Allein die Military-Europameisterschaft 1993 hat 416000 DM an Steuergeldern gekostet. Das bayerische Landwirtschaftsministerium hat für diese Veranstaltung 216 000 DM aufgewendet und dies - das müßte uns alle sehr interessieren - ohne haushaltsrechtliche Ermächtigung. Weitere 200 000 DM wurden für die Bereitstellung von Personal ausgegeben.

Von seiten der CSU-Kollegen und auch von Herrn Dr. Koller aus dem Landwirtschaftsministerium wurde bei den Ausschüßberatungen immer wieder betont, welch großen Wert die Military-Veranstaltungen in Achselschwang für die bayerische Pferdezucht hätten. Hierzu ist festzustellen: Für die heimische Landwirtschaft mit ihren zirka 12 000 Pferdezüchtern, meist Bauern, die zwei bis drei Tiere halten, spielen die Military-Meisterschaften überhaupt keine Rolle.

Von aktiven Military-Teilnehmern, die Achselschwang wegen der mangelnden Sicherheit sehr kritisch gegenüberstehen und die von dem Dringlichkeitsantrag erfahren, erhielt ich per Anrufe und Fax die Informationen, die ich vorhin mitgeteilt habe. Außerdem versicherten sie mir, daß bei Military-Veranstaltungen so gut wie kein Pferd aus bayerischer Zucht an den Start gehe. Militarys werden von englischen Pferden und von Hannoveranern beherrscht. Vollblüter beherrschen die Szene, und für die bäuerliche bayerische Pferdezucht spielt Military-Reiten in Achselschwang überhaupt keine Rolle. Das Argument ist an den Haaren herbeigezogen, und die Realität zeigt ganz deutlich, daß das Argument, die bäuerliche Landwirtschaft brauche das Military in Achselschwang, einfach nicht stimmt.

Ich denke, das Staatsgestüt Achselschwang muß sich mit seinen Züchterfolgen einen Namen machen, aber nicht immer wieder dadurch, daß es zu schweren Stürzen bis hin zum Tod von Menschen und Pferden kommt. Schlagzeilen wie: „Der Tod reitet mit“ oder „Wieder schwere Stürze in Achselschwang“ sind keine gute Werbung für ein bayerisches Staatsgestüt. Unbestritten ist auch, daß es weit weniger gefährliche und tierquälere Arten von Leistungsprüfungen für Pferde gibt. Kollege Dieter Heckel hat dies im Umweltausschuß sehr ausführlich dargestellt. Er ist selbst seit mehreren Jahrzehnten aktiver Reiter, er ist Tierarzt und versteht etwas von der Sache.

Auch Ihr Kollege Georg Schmid hat im Ausschüß für Bildung, Jugend und Sport unserem Antrag zugestimmt. Es ist also nicht so, daß das Argument, wir bräuchten Achselschwang mit seiner Verschwendung von Steuermitteln und mit den Todessprüngen, um in der bayerischen Pferdezucht erfolgreich zu sein, die gesamte CSU-Fraktion mitreißt. Noch dazu ist es ein falsches Argument. Pferde aus Bayern gehen dort so gut wie nicht an den Start.

Zusammenfassend ist festzustellen: Aus Gründen des Menschenschutzes und des Tierschutzes haben auf einem bayerischen Staatsgestüt Military-Veranstaltungen keinerlei Berechtigung mehr. Sie dienen nicht der Pferdezucht, und sie schädigen mit den immer wieder

auf tretenden Schlagzeilen den Ruf dieses Staatsgestüts. Daß dieser Sport auch noch mit Steuermitteln in Höhe von Hunderttausenden DM und ohne haushaltsrechtliche Ermächtigung finanziert wird, sollte ebenfalls der Vergangenheit angehören.

Ich denke, alle diese Tatsachen sprechen dafür, daß Military-Veranstaltungen in Achselschwang der Vergangenheit angehören müssen; schließlich sind wir im Bayerischen Landtag nur für Achselschwang und nicht für ganz Europa verantwortlich. Achselschwang soll sich auf die Pferdezucht konzentrieren und seinen guten Namen auf diesem Gebiet nicht durch Schlagzeilen über schlechtgelaufene und oft tödliche Military-Veranstaltungen beschmutzen lassen.

Ich bitte Sie, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der CSU-Fraktion: Handeln Sie - auch zu dieser späten Stunde - so wie einige Kolleginnen und Kollegen vor Ihnen in den Ausschüssen. Stimmen Sie über diesen Antrag mit dem Verstand und dem Herzen ab und nicht nach der Fraktionsdisziplin.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Abgeordneter Kolo. - Er will nicht. Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Gröber.

(Kolo (SPD): Ich habe mich nach ihm in die Rednerliste eingetragen!)

Dr. Gröber (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, Hohes Haus! Frau Lödermann, Ihre Ausführungen werden dadurch, daß Sie sie oft sagen, nicht wahrer.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Die Aussagen stimmen!)

Wir haben das in den Ausschüssen für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik, für Bildung, Jugend und Sport und für Landesentwicklung und Umweltfragen auch mit der SPD diskutiert. Es ist schade, daß wir die Dinge noch einmal in dem Umfang und der Unrichtigkeit vorgetragen bekamen. Ich möchte noch einmal festhalten: Es geht gar nicht, wie Sie das hingestellt haben, darum, ob wir darüber entscheiden können, ob in Deutschland Militarys ausgetragen werden.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich nicht gesagt!)

Ihnen geht es darum, daß Military in Achselschwang, einer Stelle, an der wahrscheinlich am qualitativsten Military geritten wird, verboten werden soll. Damit wird erreicht, daß die Rennen in einem „Pamperlort“, wo der Tierschutz nicht berücksichtigt wird, ausgetragen werden.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Lassen Sie mich ausreden. Danach können Sie wieder reden. Vom Reiten verstehe ich ein bißchen mehr als Sie das können Sie mir glauben.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, wir müssen die Dinge trennen. Military ist nichts anderes als eine hochqualifizierte, und zwar die höchste Art des Vielseitigkeitreitens. Das heißt Dressur, Springen auf dem Platz und im Gelände -nicht anderes. Daraus zu konstruieren, sehr geehrte Frau Lödermann, daß Military-Reiten gefährlich sei und tödliche Unfälle gang und gäbe seien, ist eine ganz unverschämte Unterstellung. Das können Sie nicht sagen. Das gleiche wäre es, wenn Sie sagten, beim Tauchen ertrinke regelmäßig jemand; oder beim Fallschirmspringen gebe es tausend Tote. Das können Sie nicht sagen. Ich möchte die Dinge versachlichen.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Es wäre nett, wenn Sie mir zuhörten. Ich habe Ihnen wirklich zugehört und deshalb weiß ich, was verkehrt ist.

Zur Bedeutung unseres Pferdesports kann ich Ihnen sagen: Ohne die Leistungsprüfungen in Bayern könnte sich Bayern nicht als Pferdeland Nummer 1 halten. Für die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und der Wirtschaft spielt eine Rolle, daß wir in Deutschland zirka 100 000 Pferde haben und 100 000 Hektar Land für die Haltung der Pferde, für die Futterherstellung usw. benutzen. Wir haben ungefähr fünf Milliarden DM Umsatz mit dem Verkauf von Sätteln und allem Drum und Dran.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Sie können das nicht trennen. Das wäre genauso, wie wenn Sie sagten, daß es beim Laufen nur den Hunderttausendmeterlauf und nicht den Tausendmeterlauf gebe. Sie können den Reitsport nicht differenzieren, wie Sie das wollen. In einem anderen Bundesland gibt es in Luhmühlen ein qualifiziertes Pferdezentrum. Dort käme keiner auf die Idee, damit anzufangen.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!)

Wir führen diese Diskussion nicht zum ersten Mal, sondern bereits zum dritten Mal. Wir hatten eine Eingabe von Herrn Dr. Sojka, und wir hatten einen Antrag von den GRÜNEN.

Sehr verehrte Damen und Herren, die Form, in der Military heute betrieben wird, kann selbstverständlich zu Unfällen führen, wenn erstens die Vorsichtsmaßnahmen der Veranstalter nicht ausreichen. In Achselschwang wurde festgestellt, daß alles richtig gewesen sei, aber manchmal seien die Bodenverhältnisse etwas schwierig gewesen.

Zum zweiten können die Spielregeln nicht für alle Teilnehmer gleichgesetzt werden. Wir können nicht bestimmen, welche ausländischen Teilnehmer an der Qualifikation teilnehmen. Jeder ausländische Teilnehmer, der bei einer internationalen Prüfung meldet, muß angenommen

werden, egal, ob er nach unseren Maßstäben geeignet ist oder nicht.

Darum müssen wir feststellen, sehr verehrte Damen und Herren, in 20 Jahren hat es nur ein Pferd gegeben, das getötet wurde, und man hat festgestellt, daß ein Aneurysma die Ursache war, eine Ermüdungserscheinung, keine Verletzung. Und es hat bedauerliche drei Todesfälle in 20 Jahren gegeben. Man hat festgestellt, daß gerade der genannte Holzleitner zweimal aufgefordert wurde, aufzugeben, weil man erkannt hat, daß er in dem Springen nicht genügend war. Aber er hat es nicht gemacht.

Ich sage Ihnen noch dazu, sehr verehrte Damen und Herren, daß über den Vielseitigkeitssport, die Military, die wertvollsten Erkenntnisse für die Physiologie des Pferdes gewonnen wurden. Mathias Baumann, Bayer, Tierarzt, Olympiasieger im Vielseitigkeitsreiten, ist ein Garant für uns, daß es hier qualifiziert zugeht.

Die SPD hat - das möchte ich einmal hervorheben - erkannt, daß man über Military streiten kann; aber dieser Antrag geht voll am Thema vorbei, denn genau da, wo wir Sorge dafür tragen können, daß es qualifiziert zugeht, wollen Sie es verbieten.

Ein Wort zum Geld. Es wird künftig dafür Sorge getragen werden, daß eine Military-Veranstaltung so wie eine andere Sportveranstaltung aus Fördermitteln für den Sport gefördert wird und nicht aus irgendeinem Topf des Landwirtschaftsministeriums. Da ist eine Trennung erforderlich. Das hat nichts mit dem Antrag zu tun. Ich bitte Sie, den Antrag der GRÜNEN abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Weitere Wortmeldungen? - Bitte, Herr Kollege Kolo.

Kolo (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Herr Gröber! Auch wenn man es noch so emphatisch darstellt, wird die Argumentation nicht besser. Es gibt drei Gründe, diesem Antrag zuzustimmen. Es geht bei dem Antrag nicht, wie Sie den Eindruck erwecken wollten, darum, Military-Veranstaltungen generell zu untersagen. Dazu haben wir nicht die Möglichkeit. Das ist auch nicht der Ort.

Aber es geht auch darum, Herr Kollege Gröber, Sie werden wohl nicht widersprechen können, daß bei keiner Pferdesportart so häufig gegen das Tierschutzgesetz verstoßen wird wie bei der Military. Das ist die Rahmenbedingung, innerhalb deren Sportveranstaltungen stattzufinden haben und wo das Problem „Tier als Sportgerät“ abzuhandeln ist. Wir wissen durch viele Veranstaltungen, an denen ich auch selber teilgenommen habe, daß wegen der Unzulänglichkeit der Personen, die das Sportgerät Pferd „bedienen“, die Probleme gerade bei Military so groß sind.

Wenn das so ist und die Veranstalter nicht wie bei Galopp- und Trabrennsport klare Prüfkriterien für die Zuchterfolge in Bayern haben, sondern hier „privatistische“

Organisationen sind, ist zu fragen, ob man dafür dann ein staatliches Grundstück zur Verfügung stellt und damit Gefahr läuft, die in anderen Zuchtbereichen durchaus vorhandenen Erfolge relativieren zu lassen durch negative PR-Veranstaltungen, wie es die Military ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist wirklich eine Frage, ob man Achselschwang etwas Gutes tut, für die dortige Durchführung von Military-Veranstaltungen zu werben.

Und wenn Sie beredt die Gefährdung für die Zuchterfolge der bayerischen Landwirtschaft ins Feld führen, kann ich nur sagen: Ich habe den Herrn Koller gefragt, wer denn die 12000 Pferdezüchter in Bayern seien. Sie schmunzeln wohl selber.

Wenn wir in Bayern 200 000 Landwirte haben, wovon 50 000 bis 60 000 diesen Titel aus ganz anderen Gründen führen, dann würden Sie sagen, daß fast 10% der bayerischen Landwirte Pferdezüchter sind. Das glauben Sie doch wohl selber nicht. Das heißt, hier verstecken Sie Dinge in diesem Bereich, die mit der Pferdezucht, mit der Landwirtschaft nichts zu tun haben. Ich warne auch die Landwirtschaft, daß sie sich hier vor einen Karren spannen läßt, den sie eigentlich nicht ziehen sollte.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Veranstalter sind Private, die auf einem staatlichen Grundstück ihre Veranstaltungen durchführen und damit den Eindruck erwecken, als gehe es hier um eine Zuchtprüfung. Ich habe Herrn Koller gebeten, er solle mir doch die Kriterien für die Durchführung der Zuchtprüfung Military einmal vorlegen. Die gibt es nicht. Es gibt internationale Kriterien, Herr Gröber, und Sie haben hier die Katze aus dem Sack gelassen.

Wir haben nicht die Möglichkeit, in Achselschwang zu sagen: Den lassen wir nicht starten, weil er dafür nicht die Kriterien erfüllt. Das heißt, Achselschwang muß sportliche Veranstaltungen auf einem Grundstück dulden, von denen man von vornherein weiß, daß die Durchführung weder nach Tierschutzgesichtspunkten noch nach Zuchtgesichtspunkten erfolgt.

Wenn Sie noch einen dritten Punkt brauchen, warum wir diesem Antrag zustimmen, sollten Sie in den Rechnungshofbericht hineinschauen, in dem steht: „Für die Vorbereitung und Durchführung der Europameisterschaft 1993 wurden insgesamt drei Mannjahre eingesetzt“ in Achselschwang - Gegenwert über 200 000 DM. Und weiter:

Für die Unterstützung der Veranstaltung durch Haushaltsmittel des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten fehlt die entsprechende haushaltsrechtliche Ermächtigung. Die unentgeltliche Überlassung der gesamten Anlage ist mit den haushaltsrechtlichen Grundsätzen nach Artikel 63 der Bayerischen Haushaltsordnung nicht vereinbar.

Ich bin der Meinung, und das ist der dritte Grund, warum man diesem Antrag zustimmen soll: Wenn schon Military, dann nicht auf einem staatlichen Grundstück, und das auch noch kostenlos, mit einer Unterstützung von über 200 000 Mark.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Gröber.

Dr. Gröber (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Sehr verehrte Damen und Herren, ich habe nicht vorgehabt, mich noch einmal zu melden. Aber was falsch ist, muß richtiggestellt werden. Tut mir leid, Herr Kollege Kolo. Wenn Sie sich alle Informationen bei Herrn Koller holen und das Wesentliche nicht fragen, ist das Ihr Problem.

Fest steht auf jeden Fall: Wenn eine internationale Rahmenbestimmung für einen Wettbewerb vorhanden ist, ersetzt das eine normale nationale Zucht- oder Ausführungsbestimmung. Und fest steht sehr wohl: Eine Military hat Streckenzeiten, Zeiten für die Galoppade. Die Diskussionen der letzten 10 bis 20 Jahre haben dazu geführt, daß die ausländischen Verbände diese Entsprechungsrichtlinien geändert haben, daß die Qualifikationen höher wurden, daß heute in jedem Gelände ein Schiedsrichter sitzt, der die Qualifikation der Pferde und den Stil des Reiters beurteilt. Es ist heute möglich, daß an jedem Geländesprung ein Pferd herausgenommen wird, wenn es der Qualifikation nicht entspricht. Mehr kann nicht geschehen.

Sie wollen es ganz anders machen. Sie wollen nicht, daß Bayern und die Landwirtschaft in Bayern ein Standbein in einem Bereich hat, der dringend nötig ist. Bei Ihnen steckt mehr Klassenhaß darin als sonst etwas.

(Beifall bei der CSU - Widerspruch bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Wünscht noch jemand das Wort? - Bitte, das Wort hat die Frau Kollegin Lödermann.

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege Dr. Gröber, Sie haben Ihren ersten Redebeitrag damit begonnen, daß Sie gesagt haben: Die Frau Kollegin Lödermann hat mehrfach die Unwahrheit gesagt, und die Unwahrheit wird durch Wiederholen auch nicht wahrer. Zu diesem Zitat möchte ich nur feststellen, daß alles, was ich hier vorgetragen habe - jeder Todesfall, jeder Sturz, jeder Unfall, sämtliche Summen, die ich genannt habe -, der Wahrheit entspricht und überprüft werden kann. Die Belege liegen mir vor. Wenn ich sage, daß der und der Reiter tödlich verunglückt ist, ist das eine Tatsache und nicht die Unwahrheit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn Sie versuchen, mit billiger Polemik hier etwas zu retten, und meinen, auf mich persönlich losgehen zu müssen, weil Ihnen meine Argumentation nicht gefällt, dann sollten Sie, wo ich mich bemühe, immer sachlich zu sein, nicht in derartige Kisten greifen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Sie haben von der Pferdezucht in Bayern gesprochen. Sie werden sich daran erinnern, daß ich Herrn Dr. Koller im Ausschuß zweimal darum gebeten habe, mir mitzuteilen, welche Pferde aus bayerischer Zucht jemals bei Militarys an den Start gegangen sind oder an den Militarys in Achseischwang teilgenommen haben. Herr Dr. Koller hat mir darauf keine Antwort geben können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dieser Empfehlung dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das

Handzeichen. - Die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und eine Stimme aus den Reihen der CSU.

(Zuruf: Zwei!)

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Eine Stimme aus den Reihen der CSU. Wer da zwei zählt, zählt falsch. Soviel zu Wahrheit und Unwahrheit.

(Heiterkeit)

Gegenstimmen bitte ich auf die gleiche Weise anzuzeigen. - Das ist die Fraktion der CSU und zwei Stimmen aus den Reihen der SPD. Stimmenthaltungen? - Zwei Stimmenthaltungen aus den Reihen der SPD. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aufgrund der vorzeitigen Beendigung des gestrigen Plenums hätte ich jetzt gute Lust, noch einen Tagesordnungspunkt aufzurufen. Ich unterlasse das aber.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Beifall - Schluß: 19.51 Uhr)

Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO

Wahnschaffe (SPD): *Welche Möglichkeit sieht die Staatsregierung, die Funktionsfähigkeit des Evangelischen Krankenhauses Regensburg nach dem Brand vom 29.06.1995 so schnell wie möglich wiederherzustellen und welche Hilfen kann der Freistaat Bayern hierbei gewähren?*

Antwort der Staatsregierung: Als Folge eines Brandes am Morgen des 29.06.1995 wurden alle Patienten des Evangelischen Krankenhauses Regensburg in umliegende Krankenhäuser verlegt. Derzeit prüfen technische Sachverständige, welche Maßnahmen zur Wiederaufnahme des Krankenhausbetriebs erforderlich sind. Der Krankenhausträger ist bemüht, die Betriebsunterbrechung so kurz wie möglich zu halten; deren Dauer hängt letztendlich vom Ergebnis des chemisch-technischen Gutachtens ab.

Wir haben uns unverzüglich mit dem Krankenhausträger in Verbindung gesetzt und ihm jegliche Unterstützung zugesagt. Bei einer Besichtigung vor Ort ergab sich, daß der Schaden nach derzeitigem Erkenntnisstand der Sachverständigen durch Leistungen der Brandversicherung und einer Betriebskostenausfallversicherung gedeckt ist.

Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Ist die Stadt Schwandorf berechtigt, den Kinderspielplatz ‚Am Schafacker‘ weiter offen zu halten, obwohl dieser auf einer alten ausgasenden Mülldeponie steht und ein Gutachten ergeben hat, daß eine langfristige Gefährdung der Kinder nicht auszuschließen ist?*

Antwort der Staatsregierung: Über die Nutzung stadteigener Grundstücke entscheidet grundsätzlich die Stadt Schwandorf in eigener Zuständigkeit und Verantwortung.

Nach den vorliegenden Gutachten ist eine akute gesundheitliche Gefährdung spielender Kinder nicht anzunehmen. Deshalb bestand für die Stadt Schwandorf kein zwingender Anlaß, den Spielplatz ‚Am Schafacker‘ zu sperren.

Die Frage, ob eine langfristige gesundheitliche Gefährdung spielender Kinder mit Sicherheit auszuschließen ist, kann erst nach Abschluß eines weitergehenden Untersuchungsprogramms beantwortet werden. Ein solches Programm hat der Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen in Abstimmung mit dem Gesundheitsministerium der Stadt Schwandorf vorgeschlagen. Die entsprechenden Messungen wird die Stadt nach unseren Informationen voraussichtlich im Lauf der kommenden Woche vergeben.

Unterländer (CSU): *Ist die Bayerische Staatsregierung bereit, Möglichkeiten zu unterstützen, das bisher zu geringe Ausbildungsangebot für Masseur, sich zu Krankengymnasten entsprechend des neuen Physiotherapeutengesetzes ausbilden zu lassen, zu unterstützen?*

Antwort der Staatsregierung: Die Berufsfachschulen für Physiotherapie können neben der regulären dreijährigen Ausbildung auch die verkürzte ein- bzw. eineinhalb-jährige Ausbildung von Masseuren zu Physiotherapeuten durchführen. Wie viele Schulen von dieser Möglichkeit Gebrauch machen werden, ist uns nicht bekannt. Wir können die privaten und kommunalen Schulträger nicht zwingen, die verkürzte Ausbildung anzubieten. Bei uns wurde bislang allerdings auch nicht Klage darüber geführt, daß es zu wenig Ausbildungsplätze für an der Fortbildung interessierte Masseur gibt. Wir unterstützen auch diese Ausbildung durch Leistungen nach dem Bayerischen Schulfinanzierungsgesetz.

Die räumliche, personelle und sächliche Ausstattung der drei staatlichen Berufsfachschulen für Physiotherapie läßt es in nächster Zeit nicht zu, die Ausbildungskapazitäten noch stärker zu erweitern, als es die Verlängerung der schulischen Ausbildung von zwei auf drei Jahre erfordert; deshalb werden wir an den staatlichen Schulen zunächst keine verkürzten Ausbildungen von Masseuren zu Physiotherapeuten durchführen können.

Frau Naaß (SPD): *Warum wurde durch KMS vom 28.03.1995 angeordnet, daß Klassen für das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) von den Regierungen nur noch genehmigt werden dürfen, wenn am 1. Schultag minde-*

stens 20 Schüler bzw Schülerinnen pro Klasse gemeldet sind, obwohl wir aus der Praxis wissen, daß sich immer eine Reihe von Berufsschulpflichtigen erst nach Beginn des Schuljahres zum BVJ anmelden, da ihr Ausbildungsverhältnis nicht zustande gekommen ist bzw. wieder abgebrochen wurde?

Antwort der Staatsregierung: Obwohl in den vergangenen Jahren die Schülerzahlen an den Berufsschulen ständig gesunken sind, wurden in den meisten Jahren mehr Lehrer eingestellt als in den Ruhestand gingen. Dennoch konnten Mehrarbeit und Unterrichtsausfall nicht ganz abgebaut werden. In diesem Jahr ist regional der Unterrichtsausfall deutlich angestiegen, insbesondere dort, wo gleichzeitig die Zahl der Berufsvorbereitungsjahre deutlich gestiegen ist.

Als freiwillige Einrichtung darf die Bildung von Klassen des Berufsvorbereitungsjahres nicht dazu führen, daß an der Berufsschule Pflichtunterricht ausfällt. Deshalb mußten für die Planung von Klassen des Berufsvorbereitungsjahres Grenzen vorgegeben werden. Die vom Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst für die Bildung einer Klasse des Berufsvorbereitungsjahres vorgegebene Mindestgröße von 20 Anmeldungen am ersten Schultag berücksichtigt, daß in den ersten Wochen Schüler noch einen Ausbildungsplatz finden und deshalb in Berufsschulklassen eintreten. Die Zahlen der Abmeldungen und der verspäteten Anmeldungen halten sich im BVJ sehr häufig die Waage. Auch zeigt die Erfahrung, daß der Schulbesuch im BVJ spätestens im zweiten Halbjahr deutlich nachläßt.

Dennoch können die Regierungen zu Beginn des Schuljahres für die Bildung einer Klasse des Berufsvorbereitungsjahres Ausnahmen von der Mindestanmeldezahl dann genehmigen, wenn dadurch an der Berufsschule kein Pflichtunterricht ausfällt.

Maget (SPD): *Hält die Bayerische Staatsregierung im Münchner Norden ein neues, zusätzliches Gymnasium für sinnvoll und erforderlich, wäre sie bereit es zu genehmigen, und wenn ja, hält sie hierfür den Standort Freimann oder Panzerwiese für zweckmäßiger?*

Antwort der Staatsregierung: Im Rahmen einer früheren Fortschreibung des Schulentwicklungsplanes (Stand 01.01.1989) hat die Stadt München die Errichtung eines weiteren Gymnasiums für den Münchener Norden beantragt. Dies wurde seinerzeit abgelehnt, da der Schulentwicklungsplan schon die Errichtung eines Gymnasiums für den Stadtbereich München, auch noch nach neuestem Stand, vorsieht und sich seinerzeit für den Stadtbezirk Schwabing-Freimann ein tragfähiges Aufkommen an Gymnasialschülern für ein weiteres (zweites neues) Gymnasium nicht nachhaltig belegen ließ.

Eine erneute Prüfung des Bedarfs für ein zusätzliches Gymnasium in München sowie der Standortfrage kann nur im Rahmen einer weiteren Fortschreibung des Schulentwicklungsplanes erfolgen. Grundvoraussetzung für die Behandlung einer neuen Maßnahme ist aber die Vorlage eines entsprechend begründeten Antrages durch die Stadt München als Schulaufwandsträger. Ein derartiger Antrag wurde aber bisher nicht gestellt.

Dr. Hahnzog (SPD): *Wann verwirklicht die Staatsregierung ihre vor 7 Wochen im Plenum abgegebene Erklärung, die KZ-Gedenkstätte Dachau um zwei Mitarbeiter aus anderen Dienststellen zu verstärken?*

Antwort der Staatsregierung: Die Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns wurde seitens des Kultusministeriums beauftragt, ab 1. Juli 1995 einen Archivbeamten zu etwa 50% seiner Dienstaufgaben an die Gedenkstätte Dachau zu entsenden. Er hat die Aufgabe, zunächst eine Bestandsaufnahme des Archivs und der Dokumentation der Gedenkstätte vorzunehmen und eine archivfachliche Beurteilung über Umfang und Sammlungskonzeption, Erschließungszustand, Lagerungstechnik und Benutzungsmöglichkeiten vorzubereiten, die Grundlage für weitere Entscheidungen - auch in personeller Hinsicht - sein soll.

Das Haus der bayerischen Geschichte hat es übernommen, die bereits begonnene Arbeit des wissenschaftlichen Fachbeirats an einer neuen Ausstellungskonzeption für die Gedenkstätte Dachau fachlich und administrativ zu begleiten und zu unterstützen. Diese Zuarbeit wird in den kommenden Monaten einen erheblichen Arbeitseinsatz erfordern, der sich vorerst noch nicht näher konkretisieren läßt. Fest steht jedoch, daß das Haus der bayerischen Geschichte ab 1. Oktober 1995 für zunächst 1 Jahr eine volle Arbeitskraft zur Mitarbeit für Aufgaben der Gedenkstätte bereitstellen wird.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Mit welchen Maßnahmen (z.B. Vorvertrag, Vertrag, Anzahlung) hat sich die Staatsregierung die Lieferung von hochangereichertem Uran für den geplanten neuen Forschungsreaktor in Garching (FRM II) bei der Firma AEA Dounreay bzw bei der ESA (European Supply Agency) gesichert?*

Antwort der Staatsregierung: Die Versorgung der geplanten Forschungs-Hochflußneutronenquelle (FRM II) mit HEU ist durch ein *bindendes Angebot* eines von der ESA (European Supply Agency) vermittelten Lieferanten über die Lieferung von 400 kg HEU gesichert.

Frau Goertz (SPD): *Wann läuft konkret die Bayerische Schülerbegabtenförderung der Klassen 11-13 an Gymnasien aus, wieviel deutsche sowie ausländische Schülerinnen und Schüler sind davon betroffen, und wieviel ausländische Schüler fallen aus der Bayerischen Schülerbegabtenförderung an Gymnasien heraus, da sie nicht aus einem Staat der Europäischen Union stammen?*

Antwort der Staatsregierung: Der Haushaltsplan des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995 und 1996 sieht ab dem Schuljahr 1995/96 für den Vollzug der Richtlinien über die Schülerbegabtenförderung in Bayern keine Mittel mehr vor, d.h., daß diese Förderungseinrichtung mit dem Ablauf des Schuljahres 1994/95 endet.

Nach der letzten zur Verfügung stehenden Statistik für das Schuljahr 1993/94 wurden nach den Richtlinien über die Schülerbegabtenförderung in Bayern 1198 Schülerinnen und Schüler an Gymnasien gefördert. Bezogen auf die Gesamtzahl der Schüler im Schuljahr 1993/94 in

den Klassen 11-13 von 73057 entspricht dies einer Gefördertenquote von 1,63%. Es kann davon ausgegangen werden, daß im Schuljahr 1995/96 eine etwa gleich große Zahl von Schülerinnen und Schülern von der Abschaffung dieser Förderungseinrichtung betroffen wäre.

In der Statistik wird nicht zwischen deutschen und ausländischen Schülerinnen und Schülern unterschieden. Es ist auch nicht bekannt, wie viele ausländische Schüler aus der Bayerischen Schülerbegabtenförderung an Gymnasien herausfallen, weil sie nicht aus einem Staat der Europäischen Union stammen.

Schultz (SPD): Welche schulische Möglichkeiten gibt es für hochbegabte Schüler und Schülerinnen in Bayern, und welche finanzielle Unterstützung können sie - ggf. bei Fortsetzung des Schulbesuchs in einer zur Förderung von Hochbegabten besonders vorgesehenen Schule in einem anderen Bundesland - erhalten, und nach welchen Kriterien wird dabei verfahren?

Antwort der Staatsregierung:

1. Schulische Möglichkeiten für hochbegabte Schülerinnen und Schüler in Bayern

- Überspringen einer Jahrgangsstufe in allen Schularten auch in der Grundschule
- Pluskurse am Gymnasium
Sie werden von besonders engagierten Kollegen meist zu fachübergreifenden Themen und in Zusammenarbeit von zwei oder auch mehr Lehrern abgehalten. Sie ergänzen den Lehrplan eines wissenschaftlichen (ggf. auch künstlerischen) Faches qualitativ (kein „additum“ zum Unterricht).
- Wettbewerbe
Sie stellen für leistungsfähige Schülerinnen und Schüler eine Herausforderung dar und sind ein effizientes Mittel zur Entdeckung und Förderung Hochbegabter. Neben Wettbewerben, die regelmäßig bundesweit ausgetragen werden, gibt es eine große Anzahl an landesweiten, regionalen, lokalen und schulischen Wettbewerben zu zahlreichen Themenbereichen, auch für den Sektor der beruflichen Bildung.
- Ferienseminare in Bayern
Die Seminare werden für jeweils 30 besonders begabte Schülerinnen und Schüler der Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums jeweils im Sommer durchgeführt. Sie bieten „vielseitig interessierten und begabten Schülern“ neben kunsthistorischen und geographischen Exkursionen Vorträge über aktuelle wissenschaftliche und wirtschaftliche Themen sowie Diskussionen mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

2. Finanzielle Unterstützung von Hochbegabten

Nach den *Richtlinien über die Schülerbegabtenförderung* in Bayern können bei den Eltern wohnende Schüler der Klassen 11 mit 13 von Gymnasien, der

Klassen 11 und 12 an Fachoberschulen (Aufsteigerklassen) sowie im Bereich des beruflichen Schulwesens, insbesondere die Schüler des Berufsgrundschuljahres, gefördert werden. Voraussetzung ist, daß sich die Schule in Bayern befindet und die Schüler nach den Ergebnissen im Jahres- bzw. Zugangszeugnis zu den 20 v. H. Besten ihrer Jahrgangsstufen gehören. Auf den monatlichen Bedarf von 240 DM werden Einkommen und Vermögen der Eltern entsprechend den Regelungen im BAföG angerechnet. Der Haushaltsplan des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995 und 1996 sieht jedoch ab dem Schuljahr 1995/96 keine Mittel mehr vor, d.h., daß diese Förderungseinrichtung mit Ablauf des Schuljahres 1994/95 endet.

Unabhängig von ihrer Begabung können nach dem *Bayerischen Ausbildungsförderungsgesetz* Schüler der Klassen 5 mit 9 von Gymnasien, Real- und Wirtschaftsschulen gefördert werden, wenn sie notwendig auswärts untergebracht sind. Auch diese Förderung ist entsprechend den Regelungen im BAföG abhängig von den elterlichen Einkommens- und Vermögensverhältnissen und beträgt maximal 590 DM. Weitere Voraussetzung für die Förderung ist, daß der Auszubildende seinen ständigen Wohnsitz in Bayern hat. Ab der Klasse 10 wird ebenfalls unabhängig von einer Begabung, abhängig jedoch von den elterlichen Einkommens- und Vermögensverhältnissen, nach dem BAföG Ausbildungsförderung für den Besuch von weiterführenden allgemeinbildenden Schulen geleistet, wenn der Auszubildende nicht bei seinen Eltern wohnt und von der Wohnung der Eltern aus eine entsprechende zumutbare Ausbildungsstätte nicht erreichbar ist oder einen eigenen Haushalt führt und verheiratet ist oder war oder aber einen eigenen Haushalt führt und mit mindestens einem Kind zusammenlebt. Der monatliche Bedarf beträgt ebenfalls 590 DM.

3. Eine Übersicht über die *Begabtenförderung in anderen Bundesländern* liegt dem Bayerischen Kultusministerium nicht vor.

Reisinger (CSU): Sind der Bayerischen Staatsregierung Anhaltspunkte bekannt, daß neben dem Bundeswehrstandort Straubing-Feldkirchen an weiteren Standorten der Bundeswehr im Freistaat Bayern Apfel- und Orangensaftgetränke ab sofort nicht mehr in Mehrweg-Glasflaschen, sondern künftig in Tetra-Einwegverpackungen bezogen werden, und was gedenkt die Bayerische Staatsregierung gegen diese umwelt- und mittelstands-unfreundliche Maßnahme zu unternehmen?

Antwort der Staatsregierung: Die Bayerische Staatsregierung hat mit Erfolg darauf hingewirkt, daß in das Gesetz zur Vermeidung, Verwertung und Beseitigung von Abfällen (Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz) des Bundes vom September 1994 mit § 37 eine Vorschrift aufgenommen wurde, die entsprechend der bayerischen Regelung eine Vorbildpflicht für Bundesbehörden festlegt. Die Bundeswehr ist daher verpflichtet, durch ihr Verhalten zur Erfüllung der Ziele des Gesetzes, vorrangig also zur Vermeidung von Abfällen beizutragen. Sie hat

insbesondere bei der Beschaffung zu prüfen, ob wiederverwendbare Erzeugnisse eingesetzt werden können.

Die Staatskanzlei hat in der Angelegenheit mit der zuständigen Wehrbereichsverwaltung VI Verbindung aufgenommen. Nach deren Auskunft wird die Angelegenheit derzeit, auch wegen entsprechender parlamentarischer Anfragen bei der Bundesregierung, im Bundesministerium der Verteidigung geprüft. Wir erwarten, daß die Wehrbereichsverwaltung VI die Staatskanzlei über das Ergebnis der Überprüfung unterrichtet.

Die Staatsregierung wird die Wehrbereichsverwaltung VI notfalls erneut auf das Kreislaufwirtschaftsgesetz hinweisen und seine Anwendung gegebenenfalls im Vorgriff auf das Gesetz, das erst im Oktober 1996 in Kraft treten soll, schon jetzt erbitten.

Mehrlich (SPD): *Da vor dem Hintergrund des Hochwassers im Januar 1995 auch die Fertigstellung der vor rund 20 Jahren begonnenen Hochwasserfreilegung Burgsinns (Landkreis Main-Spessart) wieder aktuell geworden ist, frage ich die Staatsregierung wie der Stand der Vorbereitungen für die Fortsetzung der Maßnahmen ist bzw wann mit der Schließung der ca. 300 Meter langen Lücke des sogenannten „Flutgrabens“ zu rechnen ist?*

Antwort der Staatsregierung: Nach dem Abschluß einer Bau- und Finanzierungsvereinbarung zwischen dem Freistaat Bayern und dem Markt Burgsinn im Mai 1995 wurden die Maßnahme finanziert und die für das Haushaltsjahr 1995 benötigten Finanz- und Haushaltsmittel zugewiesen.

Der für die Durchführung der Maßnahme erforderliche Wasserrechtsbescheid wurde am 31.05.1995 erlassen.

Das Vorhaben wurde am 30.06.1995 im Staatsanzeiger öffentlich ausgeschrieben. Der Baubeginn ist für Mitte August 1995 vorgesehen.

Nach erfolgter Teilfertigstellung Ende 1995 ist der Abschluß der Maßnahme bis Mitte 1996 geplant.

Schammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Ist der Staatsregierung bekannt, daß im westlichen Landkreis Ansbach immer noch nach der Ernte großflächig auf den Feldern Getreide strohverbrannt wird, wer ist für die Genehmigung dieses Umweltfrevels verantwortlich, und was unternimmt die Staatsregierung dagegen?*

Antwort der Staatsregierung: Die Beseitigung pflanzlicher Abfälle außerhalb von Abfallbeseitigungsanlagen ist in der gleichnamigen Verordnung des Umweltministeriums geregelt.

Nach § 2 Abs. 2 der Verordnung dürfen strohige Abfälle aus der Landwirtschaft verbrannt werden, wenn ihre Einarbeitung in den Boden nicht möglich ist oder wenn sie im Boden nicht geeignet verrotten können und dieser dadurch nachteilig verändert würde.

Gebiete, in denen diese Voraussetzungen in der Regel gegeben sind, macht die Kreisverwaltungsbehörde in

ihrem Amtsblatt bekannt. In den übrigen Gebieten ist das Verbrennen rechtzeitig bei der Gemeinde anzuzeigen, die unverzüglich die Kreisverwaltungsbehörde verständigt.

Die Verordnung setzt des weiteren im einzelnen die Randbedingungen fest, unter denen das Verbrennen zulässig ist. Die Kreisverwaltungsbehörde, die den Vollzug der Verordnung überwacht, hat das Verbrennen zu untersagen, wenn die Voraussetzungen dafür nicht gegeben sind.

Unter diesen Voraussetzungen ist es nicht erforderlich, daß die Staatsregierung über Einzelfälle von Strohverbrennung in Bayern unterrichtet ist.

Es handelt sich also nicht um einen Umweltfrevel.

Frau Berg (SPD): *Treffen Zeitungsberichte der SZ und des MM in Dachau zu, wonach das Umweltministerium plant, die Deponie in Wiedenzhausen mit 15000 Kubikmeter Sondermüll aufzufüllen, obwohl zur Zeit anhängige Prozesse um die Zuverlässigkeit der Betreiberfirma und die nachträgliche Sanktionierung der widerrechtlichen Deponieüberhöhung nbch nicht entschieden sind?*

Antwort der Staatsregierung: Es trifft zu, daß die Regierung von Oberbayern mit Zustimmung des Umweltministeriums plant, die Deponie Wiedenzhausen durch Anordnung aus Sicherheitsgründen mit 15000 cbm unbedenklichem Material auffüllen zu lassen. Die Presseberichte darüber sind allerdings nur unvollständig. Sie fußen nicht auf Mitteilungen des Ministeriums, sondern auf Äußerungen der Bürgerinitiative, die das Ministerium über die genannte Absicht zunächst kurz unterrichtet und ihr eine eingehende vorherige mündliche Information zugesagt hat mit dem Ziel, die Akzeptanz der Bürgerinitiative für die notwendige Sicherungsmaßnahme zu erreichen.

Die Deponie Wiedenzhausen ist seit Übernahme durch die Fa. KARL im Jahr 1993 zur Minimierung des Sickerwasseranfalls und insbesondere der Geruchsemissionen in die Umgebung provisorisch mit Kunststoffolien abgedeckt. Durch Sturmeinflüsse traten an den Folien Schäden auf, die inzwischen größtenteils ausgebessert sind. Im Bauabschnitt III.1 müssen wegen Setzungsmulden an der Deponieoberfläche und der steilen Böschungen die Folien jedoch neu verlegt werden. Voraussetzung hierfür ist, die steilen Böschungen abzufachen, die Setzungsmulden aufzufüllen und eine weitgehend homogene Auflagefläche für die Kunststoffolien zu schaffen. Hierfür ist das in der Anfrage genannte Material von rd. 15000 m³, also nur gut 10% des verfügbaren Restvolumens, erforderlich. Es war hierfür Bodenaushub mit geringfügigen Verunreinigungen vorgesehen, der nahezu Verwertungsqualität hatte und deshalb in einer Hausmülldeponie abgelagert werden dürfte, erst recht also auf der für Sonderabfälle ausgebauten Deponie Wiedenzhausen. Dieses Material steht kurzfristig nicht mehr zur Verfügung. Die Staatsregierung wird dafür sorgen, daß auch anderes Ersatzmaterial nur so geringe Belastungen aufweist, daß eine Ablagerung ebenso auf einer Hausmülldeponie zulässig wäre.

Diese Profilierung ist keinesfalls als Vorgriff auf das für die Restverfüllung noch durchzuführende Genehmigungsverfahren anzusehen. Dafür gelten die Zusagen des Ministerpräsidenten vom letzten Jahr, die Staatsminister Dr. Goppel ausdrücklich bestätigt hat, selbstverständlich unverändert weiter. Hier geht es um die dauerhafte Sicherung der Folienabdeckung bis zur endgültigen Verfüllung der Deponie. Sie liegt vor allem im Interesse der Bevölkerung, weil nur dadurch die zeitweilig auftretenden Geruchsemissionen wirksam unterbunden werden können.

Mit den anhängigen Verwaltungsstreitverfahren hat diese Auffüllung ebenfalls nichts zu tun; sie nimmt insbesondere ihre Ergebnisse nicht vorweg.

Vor Erlass einer Anordnung der Regierung wird die Staatsregierung, wie zugesagt und auch jetzt schon praktiziert, die Bürgerinitiative im einzelnen unterrichten.

Georg Schmid (CSU): *Ist die Finanzierung des Baus der Umfahrung Genderkingen im Zuge der Bundesstraße 16 gesichert?*

Antwort der Staatsregierung: Im aktuellen Fünfjahresplan für den Ausbau der Bundesfernstraßen in den Jahren 1993 bis 1997 mit Ergänzung bis zum Jahr 2000 ist für die mit Gesamtkosten von 40,4 Mio. DM veranschlagte Umfahrung Genderkingen im Zuge der Bundesstraße 16 bis zum Jahr 2000 ein Betrag von 26,3 Mio. DM eingeplant.

Für das Vorhaben liegt ein rechtsbeständiger Planfeststellungsbeschluß der Regierung von Schwaben vom 27.06.1994 vor. Die Bauarbeiten wurden am 19.09.1994 begonnen.

Nach der aktuellen mittelfristigen Finanzplanung des Bundes ist die Finanzierung der eigentlichen Umfahrung von Genderkingen bis zum Jahr 2000 gesichert.

Der in der Planung vorgesehene Neubau der Lechbrücke bei Ram a. Lech kann allerdings voraussichtlich erst nach dem Jahr 2000 finanziert werden. Dies hat jedoch keinen Einfluß auf die Verkehrswirksamkeit der Umfahrung.

Frau Biedefeld (SPD): *Welche finanziellen Mittel hat die Bayerische Staatsregierung zur Mitfinanzierung des Baus der Kreisstraße 13, Lkr. Lichtenfels (Ortsumgehung Michelau), fest eingeplant und zu welchem Termin wird welcher Betrag dieser Fördermittel zur Auszahlung kommen?*

Antwort der Staatsregierung: Für die vom Landkreis Lichtenfels geplante Umgehung von Michelau im Zuge der Kreisstraße LIF 13 wurde erst vor kurzem - mit landesplanerischer Beurteilung vom 26.06.95- das Raumordnungsverfahren abgeschlossen.

Da vor dem Antrag auf Fördermittel erst noch die planungsrechtlichen Voraussetzungen für das Bauvorhaben durch ein Planfeststellungsverfahren geschaffen werden müssen, ist der Zeitrahmen für die Baudurchführung noch nicht ausreichend genau abschätzbar.

Deshalb ist die Emplanung von Fördermitteln nach GVFG und FAG derzeit weder der Höhe noch dem Zeitpunkt ihrer Bereitstellung nach möglich.

Die Staatsregierung wird jedoch das Bauvorhaben wegen seiner erheblichen verkehrlichen und umweltrelevanten Bedeutung zu gegebener Zeit im Rahmen der dann verfügbaren Fördermittel nachdrücklich unterstützen.

Loew (SPD): *Welche Maßnahmen hat die Bayerische Staatsregierung bislang unternommen oder beabsichtigt sie künftig, die Aussage des Herrn Ministerpräsidenten einzulösen, daß er sich für Lärmschutzmaßnahmen an der Bundesautobahn A 3 im Würzburger Stadtgebiet längs der Bebauung am Heuchelhof einsetzen werde?*

Antwort der Staatsregierung: Der Herr Ministerpräsident hat anläßlich eines Besuches in Würzburg am 19.06.1995 zugesagt, daß die Frage einer Geschwindigkeitsbeschränkung auf der A 3 bei Würzburg-Heuchelhof nochmals geprüft wird. Er hat inzwischen das Staatsministerium des Innern gebeten, die Prüfung durchzuführen. Im Rahmen dieser Prüfung wird die Autobahndirektion Nordbayern eine neuerliche Berechnung der maßgebenden Lärmwerte durchführen. Darüber hinaus wird das Polizeipräsidium Unterfranken die Unfallsituation in dem betreffenden Autobahnabschnitt erneut analysieren. Anschließend wird eine Entscheidung unter Berücksichtigung der einschlägigen Rechtsvorschriften, der Rechtsprechung und der Besonderheiten des Einzelfalles getroffen werden. Bereits jetzt kann festgestellt werden, daß für 7 Gebäude, die jedoch außerhalb des engeren Siedlungsgebietes Heuchelhof liegen und bereits vor dem Autobahnbau bestanden, sog. passive Lärmschutzmaßnahmen möglich sind.

Kolo (SPD): *Nachdem in der Öffentlichkeit wiederholt der Eindruck erweckt wurde, daß für eine Untertunnelung des Mittleren Rings an der Richard-Strauss-Straße in München 85% der Baukosten von Bund und Land bereitgestellt würden, frage ich die Staatsregierung, in welchem Umfang und zu welchem Zeitpunkt sie Zuschüsse zu einem derartigen Projekt zur Verfügung stellen würde?*

Antwort der Staatsregierung: Fördermittel für den kommunalen Straßenbau können nur aufgrund konkreter Anträge von Kommunen zur Verfügung gestellt werden. Die Landeshauptstadt München hat Zuwendungen bisher nur für den Petueltunnel beantragt.

Für die Untertunnelung des Mittleren Rings im Bereich der Richard-Strauss-Straße hat die Landeshauptstadt einen derartigen Antrag bisher nicht gestellt; die politischen Verhältnisse in München lassen dies auch nicht erwarten.

Aussagen über die Höhe und den Zeitpunkt einer Förderung können daher zur Zeit nicht getroffen werden. Allgemein beurteilt sich die Höhe der Förderung nach der Dringlichkeit des Vorhabens, der Finanzkraft der Kommunen, der Zahl der Anträge und der Verfügbarkeit der Mittel.

In Anbetracht der ab 1997 stark zurückgehenden Fördermittel müssen die Förderhöhen zwangsläufig reduziert werden. Insofern hat die Stadt München aus heutiger Sicht die besten Zeiten zur Umsetzung dieser Projekte bereits versäumt.

Frau Rieger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Ist der Staatsregierung bewußt, daß - wie sich aus den Angaben der Stadt Nürnberg hochgerechnet ergibt - bayernweit Kosten von ca. 1,5 Mio. DM entstehen, die allein von den Kommunen aufgebracht werden müssen, wenngleich gesetzlich festgeschrieben wird, daß in Bayern Unionsbürger ohne deutsche Staatsangehörigkeit zur Kommunalwahl nur über einen persönlichen Antrag in das Wahlregister zugelassen werden und wie wird sie diese Kosten gegenüber der Öffentlichkeit vertreten?*

Antwort der Staatsregierung: Die Berechnungen der Stadt Nürnberg sind der Staatsregierung nicht bekannt.

Der Staatsregierung ist bewußt, daß mit dem für Unionsbürger vorgesehenen Antragsverfahren zusätzliche Kosten auf die Kommunen zukommen. Mehrkosten können insbesondere entstehen durch die Bereitstellung von Antragsformularen und durch die Überprüfung der Anträge. Die Kosten lassen sich jedoch nicht beziffern. Auch wenn die in der mündlichen Anfrage genannten Zahlen zutreffen sollten, hält die Staatsregierung die zusätzlichen Kosten für gerechtfertigt, da im Wege des Antragsverfahrens die konkreten Wahlvoraussetzungen (eidesstattliche Versicherung über die Staatsangehörigkeit und über den Schwerpunkt der Lebensbeziehungen) zuverlässig überprüft und Mißbräuche vermieden werden können. Insbesondere können die Kosten nicht abgeschätzt werden, die bei einer etwaigen Wahlanfechtung wegen mißbräuchlicher Ausübung eines in Wirklichkeit nicht bestehenden Wahlrechts entstehen würden.

Frau Peters (SPD): *Sind im Rahmen der Umstrukturierungsmaßnahmen bei der Bayerischen Bereitschaftspolizei (es handelt sich hier um 165 Planstellen) bereits Versetzungen bzw. Versetzungszusagen verbindlich erfolgt und wenn ja, haben hierbei Dienst- und Lebensalter und soziale Bedingungen eine Rolle gespielt?*

Antwort der Staatsregierung: Die ersten verbindlichen Versetzungszusagen für Beamte der Bayerischen Bereitschaftspolizei, deren Dienstposten im Rahmen der Strukturreform wegfallen, werden in diesen Tagen erteilt. Versetzungen wurden noch nicht durchgeführt. Bei der Entscheidung über die Anträge spielen die Dienstzeit und die sozialen Gründe eine ausschlaggebende Rolle. Zu den sozialen Gründen zählen vorrangig die familiären Verhältnisse, daneben aber auch das Lebensalter.

Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Welche Gelder wurden im Zusammenhang mit dem Plutoniumschmuggel vom August 1994 als Sicherstellungs- und Aufgreifprämien oder als sonstige Prämien durch Dienststellen des Freistaates Bayern in Aussicht gestellt und welche Summen wurden aus Mitteln des Freistaates Bayern ausbezahlt?*

Antwort der Staatsregierung: Die gestellten Fragen sind in den bisherigen Sitzungen bereits vollständig beantwortet.

Zur Wiederholung: Dem Bundesnachrichtendienst war für seine Vertrauensperson „Rafa“ eine Belohnung in Aussicht gestellt worden. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß sich die Höhe nicht an der Menge des sichergestellten Materials orientieren wird, sondern an der persönlichen Gefährdung und dem persönlichen Ermittlungsbeitrag gemäß den dafür bestehenden Richtlinien. Ein genauer Betrag der Belohnung wurde nicht festgelegt.

Das Bayerische Landeskriminalamt hat bis heute keine Zahlungen (Belohnung) an „Rafa“ geleistet.

Das Bayerische Landeskriminalamt leistete als Zahlungen lediglich zwei Beträge i.H.v. 2000,-DM und 5000,-DM an zwei der Täter als Ausgleich für die entstandenen Kosten (Hotel, Flugkosten).

Walter Knauer (SPD): *Gab es einen Zusammenhang zwischen den intensiven Polizeikontrollen auf allen wichtigen Zufahrtsstraßen zur Stadt Coburg am Sonnabend, 01. Juli 1995, und der zur gleichen Zeit stattfindenden Festveranstaltungen zur 75jährigen Eingliederung Coburgs nach Bayern, und wenn nein, welche Gründe gab es für diese Kontrollen?*

Antwort der Staatsregierung: Die Polizeidirektion Coburg hat folgendes mitgeteilt: Am 1. Juli 1995 wurden in der Zeit von 10-14 Uhr im Zuständigkeitsbereich der Polizeinspektion Coburg Maßnahmen der Verkehrsüberwachung mit Schwerpunkt „Überwachung der Gurtanlegepflicht“ durchgeführt. Die Überwachung der Gurtanlegepflicht erfolgte in Form von Verkehrskontrollen in Gruppenstärke und im stündlichen Wechsel mit mobilen Streifen im gesamten Zuständigkeitsbereich der Polizeiinspektion Coburg. Dabei wurden der Polizeiinspektion Coburg zwei Gruppen und der Verkehrspolizeiinspektion Coburg eine Gruppe der Bereitschaftspolizei unterstellt.

Diese Unterstützung erfolgte im Rahmen der allgemeinen Unterstützung des polizeilichen Einzeldienstes zur Durchführung von Schwerpunktprogrammen durch Einsatzeinheiten der Bayer. Bereitschaftspolizei. Sie stand somit nach Mitteilung der Polizeidirektion Coburg ebenso wenig in einem Zusammenhang zu dem ebenfalls am 1.7.95 zur gleichen Zeit stattfindenden Festakt im Coburger Landestheater aus Anlaß des 75. Jahrestages des Anschlusses des Herzogtums Coburg an den Freistaat Bayern wie die Durchführung der Kontrollen selbst.

Daxenberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Hat es vor dem 04.07.1994 Gespräche über Plutoniumschmuggel bzw. Plutoniumhandel - vielleicht auch nur in abstrakter Form - zwischen dem Bundesnachrichtendienst oder seinem Agenten „Rafa“ und Angehörigen bayerischer Behörden (insbesondere LKA oder Staatsanwaltschaft) gegeben oder hat die Bayerische Staatsregierung eine Erklärung dafür, daß - der Zeugenaussage des BKAV-Manns „Roberto“ im Münchner Plutoniumprozeß vor der 9. Strafkammer des Landgerichts München 1 am 30.06.1995 zufolge - der BND-V-Mann „Rafa“ bereits um*

den 20.06.1994 herum zu „Roberto“ gesagt haben soll,

- er werde in der Plutoniumsache weitermachen - trotz der BKA-Weisung an Roberto, die Sache nicht weiter zu verfolgen und auf keinen Fall einen illegalen Plutoniumtransport nach Deutschland zu provozieren,
- er habe jetzt Leute soweit, daß sie Plutonium - wenigstens ein paar hundert Gramm - nach München bringen würden,
- in dieser Sache könne er sehr viel Geld verdienen, das lasse er sich nicht entgehen,
- er habe gute Kontakte nach München, den Zugriff werde das Bayerische LKA machen?

Antwort der Staatsregierung: Wie bereits wiederholt im Ausschuß für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit und im Plenum des Bayerischen Landtags berichtet, gab es vor dem 04.07.1994 keine Gespräche über Plutoniumschmuggel bzw. Plutoniumhandel zwischen bayerischen Behörden, insbesondere dem Bayerischen Landeskriminalamt auf der einen und der Vertrauensperson des BND „Rafa“ auf der anderen Seite.

Mit dem BND haben vor dem „Plutonium-Fall“ seitens des Bayerischen Landeskriminalamtes keine formellen bzw. offiziellen Kontakte auf Führungsebene bestanden, bei denen der Deliktsbereich Nuklearkriminalität diskutiert worden ist.

Losgelöst vom konkreten Ermittlungsfall haben seit etwa zwei Jahren unregelmäßige, nicht anlaßbezogene Kontakte auf Arbeitsebene, insbesondere bezüglich der

internationalen Gefährdungssituation durch Handel mit Nuklearmaterial, bestanden. Hierbei ging es ausschließlich um allgemeine Erörterungen von Themen aus diesem Deliktsbereich.

Der Staatsregierung liegen keine Erkenntnisse vor, ob und ggf. mit welchem Inhalt Gespräche mit „Rafa“ um den 20.06.1994 geführt worden sind. Es ist auch nicht - das gebietet der Respekt vor der Unabhängigkeit des Gerichts - ihre Aufgabe, sich mit Zeugenaussagen in einem laufenden Prozeß zu befassen.

Dr. Ritzer (SPD): Wann gedenkt die Staatsregierung den angekündigten Entwurf zur Neuregelung des Bayerischen Rettungsdienstgesetzes vorzulegen?

Antwort der Staatsregierung: Ein konkreter Zeitpunkt für die Vorlage eines Gesetzentwurfs kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht genannt werden. Mit den Betroffenen wird gegenwärtig eine offene Diskussion über eine Neuregelung des Rettungsdienstes geführt. Die schriftlichen Stellungnahmen wichtiger Beteiligter zum WIBERA-Gutachten liegen noch nicht vor. Die vorgeschlagene Änderung der Einsatztaktik (NOAH-System) hat sich aufgrund der Bewertung der bereits eingegangenen Stellungnahmen als nicht umsetzbar erwiesen und wird nicht mehr weiterverfolgt. Erst nach abschließenden Gesprächen mit den Betroffenen, die nach Vorliegen der schriftlichen Stellungnahmen noch zu führen sein werden, kann über den weiteren Fortgang der Überlegungen und den näheren Inhalt einer Neuregelung des Bayerischen Rettungsdienstgesetzes entschieden werden.

I.

Aufstellung der in den Ausschüssen für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit, Staatshaushalt und Finanzfragen und Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen abgelehnten Anträge und Änderungsanträge zum Entwurf des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 1995; Drs. 13/239**(Tagesordnungspunkt 6):**

1. Antrag der Abgeordneten Starzmann, Maget u. a. SPD
Zuweisungen nach Art. 13a FAG bei übermäßig hohen Kosten des Winterdienstes
(Drs. 13/806)
2. Antrag des Abgeordneten Schieder Werner SPD
Haushaltsplan 1995/1996;
hier: Finanzausgleichsgesetz;
Reduzierung des Grenzlandansatzes
(Drs. 13/879)
3. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995)
Drs. 13/239
(Drs. 13/1900)
4. Änderungsantrag des Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995)
hier: Schlüsselzuweisungen an zentrale Orte
Drs. 13/239
(Drs. 13/2030)
5. Änderungsantrag des Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995)
hier: Schlüsselzuweisungen an zentrale Orte
Drs. 13/239
(Drs. 13/2031)
6. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995)
hier: Erhöhung der Finanzzuweisungen nach Art. 7 FAG
Drs. 13/239
(Drs. 13/2032)
7. Änderungsantrag des Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995)
hier: Zuschüsse nach Art. 10 FAG
Drs. 13/239
(Drs. 13/2033)
8. Änderungsantrag des Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995)
hier: Schulbauförderung nach Art. 10
Drs. 13/239
(Drs. 13/2034)
9. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel, Leichtle u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995)
hier: Förderung von kommunalen Breitensportanlagen
Drs. 13/239
(Drs. 13/2035)
10. Änderungsantrag des Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995)
hier: Abbau der strukturellen Eingriffe in die kommunale Finanzmasse
Drs. 13/239
(Drs. 13/2036)
11. Änderungsantrag des Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995)
hier: Zeitgerechter und indexbezogener Vollzug
Drs. 13/239
(Drs. 13/2037)

II.

Aufstellung der im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen abgelehnten Änderungsanträge zum Epl. 13 (Tagesordnungspunkt 7):

1. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1995/1996;
hier: Bereitstellung von Mitteln für Entschädigungen im Zusammenhang mit der Verwendung von PCP- und lindanhaltigen Holzschutzmitteln in Dienstwohnungen
(Kap. 13 03)
(Drs. 13/1924)
2. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1995/1996;
hier: Streichung der Zuschüsse an die Bayerische Forschungsstiftung
(Kap. 13 03)
(Drs. 13/1925)
3. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1995/1996;
hier: Erhöhung der Pauschalzuweisungen für die Kosten der Schülerbeförderung
(Kap. 13 10)
(Drs. 13/1903)
4. Änderungsantrag der Abgeordneten Maget, Max von Heckel, Franz u. a. SPD
Haushaltsplan 1995/1996;
hier: Bau von Kindergärten
(Kap. 13 10 Tit. 88347)
(Drs. 13/1732)
5. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Kaiser, Max von Heckel, Schieder Werner u. a. SPD
Haushaltsplan 1995/1996;
hier: Vollzug des ÖPNV-Gesetzes
(Kap. 13 10 Tit. 653 81)
(Drs. 13/1476)
6. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel, Radermacher u. a. SPD
Haushaltsplan 1995/1996
hier: Beförderungskosten der Volks- und Sonderschüler
(Kap. 13 10 Tit. 653 01)
(Drs. 13/2038)

III.

Aufstellung der in den Ausschüssen für Staatshaushalt und Finanzfragen und Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen abgelehnten Änderungsanträge zum Entwurf des Haushaltsgesetzes 1995/1996:**Drs. 13/231****(Tagesordnungspunkt 8):**

1. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel, Schieder Werner u. a. SPD
Haushaltsplan 1995/1996;
hier: Haushaltsgesetz 1995/1996
Drs. 13/1327
2. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995 und 1996
Haushaltsgesetz 1995/1996
hier: Art. 6 Bewirtschaftung der Personalausgaben
Drs. 13/231
(Drs. 13/1904)
3. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner, Münzel und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995 und 1996
(Haushaltsgesetz 1995/1996)
hier: § 1 Schulfinanzierungsgesetz
Drs. 13/231
(Drs. 13/1905)
4. Änderungsantrag des Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995 und 1996
(Haushaltsgesetz 1995/1996)
Drs. 13/231
(Drs. 13/2039)
5. Änderungsantrag des Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995 und 1996
(Haushaltsgesetz 1995/1996)
Drs. 13/231
(Drs. 13/2040)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel, Franz, Lochner-Fischer u. a. SPD zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995); hier: Erhöhung der Finanzausweisungen nach Artikel 7 FAG - Drucksache 13/239 (Drucksache 13/2032)

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Ach Manfred		X	
Aigner Ilse		X	
Dr. Baumann Dorle	X		
Beck Adolf		X	
Dr. Beckstein Günther			
Berg Irmilind	X		
Dr. Bernhard Otmar		X	
Biedefeld Susann			
Dr. Bittl Xaver			
Blöchl Josef		X	
Bocklet Reinhold			
Böhm Johann		X	
Brandl Max	X		
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brosch Franz		X	
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Coqui Helmuth	X		
Daxenberger Sepp	X		
Deml Marianne			
Dingreiter Adolf		X	
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo	X		
Engelhard Rudolf		X	
Engelhardt Walter	X		
Eppeneder Josef			
Dr. Eykmann Walter		X	
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fischer Anneliese		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Fleischer Manfred	X		
Franz Herbert	X		
Franzke Dietmar	X		
Freller Karl		X	
Gabsteiger Günter			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gartzke Wolfgang	X		
Dr. Gauweiler Peter			
Glück Alois			
Dr. Glück Gebhard		X	
Göppel Josef		X	
Goertz Christine	X		
Dr. Götz Franz	X		
Dr. Goppel Thomas			

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Grabmair Eleonore		X	
Grabner Georg		X	
Dr. Gröber Klaus		X	
Grossmann Walter		X	
Güller Harald	X		
Haas Gerda-Maria	X		
Dr. Hahnzog Klaus	X		
Harrer Christa	X		
Hartenstein Volker	X		
Hausmann Heinz			
Hecht Inge	X		
Heckel Dieter			
von Heckel Max	X		
Hecker Annemarie		X	
Heike Jürgen			
Heinrich Horst	X		
Hering Bernd	X		
Herrmann Joachim		X	
Hiersemann Karl-Heinz			
Hirschmann Anne	X		
Hoderlein Wolfgang	X		
Hölzl Manfred		X	
Hofmann Walter		X	
Hohlmeier Monika			
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Herbert			
Hufe Peter	X		
Ihle Franz		X	
Irlinger Eberhard	X		
Jetz Stefan		X	
Dr. Jung Thomas	X		
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Raimund			
Kaul Henning		X	
Kellner Emma	X		
Dr. Kempfler Herbert		X	
Kiesel Robert		X	
Klinger Rudolf			
Knauer Christian			
Knauer Walter			
Kobler Konrad		X	
Köhler Elisabeth	X		
Dr. Köhler Heinz	X		
Kolo Hans	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreidl Jakob		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kronawitter Georg	X		
Kuchenbaur Sebastian		X	

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Kupka Engelbert		X	
Dr. h.c. Lang August Richard			
Leeb Hermann			
Lehmann Gudrun	X		
Leichtle Wilhelm			
Lochner-Fischer Monica	X		
Lode Arnulf		X	
Lödermann Theresa	X		
Loew Hans Werner			
Loscher-Frühwald Friedrich		X	
Lück Heidi	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Dr. Maier Christoph		X	
Dr. Matschl Gustav		X	
Maurer Hans		X	
Mehrlich Heinz	X		
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard			
Dr. h.c. Meyer Albert			
Meyer Franz		X	
Michl Ernst		X	
Miller Josef		X	
Mirbeth Herbert			
Möstl Fritz	X		
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert	X		
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Nätscher Karl-Heinz		X	
Narnhammer Barbara	X		
Nentwig Armin			
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Peters Gudrun	X		
Pschierer Franz		X	
Radermacher Karin	X		
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred		X	
Rieger Sophie	X		
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig		X	
Dr. Ritzer Helmut	X		
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Dr. Schade Jürgen	X		
Schammann Johann	X		
Schieder Marianne	X		
Schieder Werner	X		

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Schindler Franz	X		
Schläger Albrecht	X		
Dr. Schmid Albert			
Schmid Albert		X	
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt Hilmar			
Schneider Erwin		X	
Schneider Siegfried		X	
Schösser Fritz	X		
Dr. Scholz Manfred			
Schopper Theresia	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred			
Schultz Heiko	X		
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita		X	
Dr. Simon Helmut	X		
Sinner Eberhard		X	
Söder Markus		X	
Dr. Spänle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav			
Stegmiller Ekkehart	X		
Steiger Christa	X		
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Straßer Johannes .	X		
Strehle Max		X	
Sturm Irene Maria			
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim		X	
Voget Anne	X		
Vollkommer Philipp		X	
Wahnschaffe Joachim	X		
Dr. Freiherr v. Waldenfels Georg		X	
Wallner Hans		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Welnhof Peter		X	
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	65	90	-

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel, Franz, Lochner-Fischer u.a. SPD zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1995); hier: Zuschüsse nach Artikel 10 FAG - Drucksache 13/239 (Drucksache13/2033)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Aigner Ilse		X	
Dr. Baumann Dorle	X		
Beck Adolf		X	
Dr. Beckstein Günther			
Berg Irlind	X		
Dr. Bernhard Otmar		X	
Biedefeld Susann			
Dr. Bittl Xaver			
Blöchl Josef		X	
Bocklet Reinhold			
Böhm Johann		X	
Brandl Max	X		
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brosch Franz		X	
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Coqui Helmuth	X		
Daxenberger Sepp	X		
Deml Marianne			
Dingreiter Adolf		X	
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo	X		
Engelhard Rudolf		X	
Engelhardt Walter	X		
Eppeneder Josef			
Dr. Eykmann Walter		X	
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fischer Anneliese		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Fleischer Manfred	X		
Franz Herbert	X		
Franzke Dietmar	X		
Freller Karl		X	
Gabsteiger Günter			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gartzke Wolfgang	X		
Dr. Gauweiler Peter			
Glück Alois			
Dr. Glück Gebhard		X	
Göppel Josef		X	
Goertz Christine	X		
Dr. Götz Franz	X		
Dr. Goppel Thomas			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Grabmair Eleonore		X	
Grabner Georg		X	
Dr. Gröber Klaus		X	
Grossmann Walter		X	
Güller Harald	X		
Haas Gerda-Maria	X		
Dr. Hahnzog Klaus	X		
Harrer Christa	X		
Hartenstein Volker	X		
Hausmann Heinz			
Hecht Inge	X		
Heckel Dieter			
von Heckel Max	X		
Hecker Annemarie		X	
Heike Jürgen			
Heinrich Horst	X		
Hering Bernd	X		
Herrmann Joachim		X	
Hiersemann Karl-Heinz			
Hirschmann Anne	X		
Hoderlein Wolfgang	X		
Hölzl Manfred		X	
Hofmann Walter		X	
Hohlmeier Monika			
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Herbert			
Hufe Peter	X		
Ihle Franz		X	
Irlinger Eberhard	X		
Jetz Stefan		X	
Dr. Jung Thomas	X		
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Raimund			
Kaul Henning		X	
Kellner Emma	X		
Dr. Kempfler Herbert		X	
Kiesel Robert		X	
Klinger Rudolf			
Knauer Christian			
Knauer Walter			
Kobler Konrad		X	
Köhler Elisabeth	X		
Dr. Köhler Heinz	X		
Kolo Hans	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreidl Jakob		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kronawitter Georg	X		
Kuchenbaur Sebastian		X	

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Kupka Engelbert		X	
Dr. h.c. Lang August Richard			
Leeb Hermann			
Lehmann Gudrun	X		
Leichtle Wilhelm			
Lochner-Fischer Monica	X		
Lode Arnulf		X	
Lödermann Theresa	X		
Loew Hans Werner			
Loscher-Frühwald Friedrich		X	
Lück Heidi	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Dr. Maier Christoph		X	
Dr. Matschl Gustav		X	
Maurer Hans		X	
Mehrlich Heinz	X		
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard			
Dr. h.c. Meyer Albert			
Meyer Franz		X	
Michl Ernst		X	
Miller Josef		X	
Mirbeth Herbert			
Möstl Fritz	X		
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert	X		
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Nätscher Karl-Heinz		X	
Narnhammer Barbara	X		
Nentwig Armin	X		
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Peters Gudrun	X		
Pschierer Franz			
Radermacher Karin	X		
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred		X	
Rieger Sophie	X		
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig		X	
Dr. Ritzer Helmut	X		
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Dr. Schade Jürgen	X		
Schammann Johann	X		
Schieder Marianne	X		
Schieder Werner	X		

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Schindler Franz	X		
Schläger Albrecht	X		
Dr. Schmid Albert			
Schmid Albert		X	
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt Hilmar			
Schneider Erwin		X	
Schneider Siegfried		X	
Schösser Fritz	X		
Dr. Scholz Manfred			
Schopper Theresia	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred			
Schultz Heiko	X		
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita		X	
Dr. Simon Helmut	X		
Sinner Eberhard		X	
Söder Markus		X	
Dr. Spänle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav			
Stegmiller Ekkehart	X		
Steiger Christa	X		
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Straßer Johannes .	X		
Strehle Max		X	
Sturm Irene Maria			
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim		X	
Voget Anne	X		
Vollkommer Philipp		X	
Wahnschaffe Joachim	X		
Dr. Freiherr v. Waldenfels Georg			
Wallner Hans		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Welnhofer Peter		X	
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	67	89	-

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel, Franz, Lochner-Fischer u.a. SPD zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1995 und 1996 (Haushaltsgesetz 1995/1996) - Drucksache 12/231 (Drucksache 13/2040)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Aigner Ilse		X	
Dr. Baumann Dorle	X		
Beck Adolf		X	
Dr. Beckstein Günther			
Berg Irlind	X		
Dr. Bernhard Otmar		X	
Biedefeld Susann			
Dr. Bittl Xaver			
Blöchl Josef		X	
Bocklet Reinhold			
Böhm Johann			
Brandl Max	X		
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brosch Franz		X	
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Coqui Helmuth	X		
Daxenberger Sepp	X		
Deml Marianne			
Dingreiter Adolf		X	
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo	X		
Engelhard Rudolf		X	
Engelhardt Walter	X		
Eppeneder Josef			
Dr. Eykmann Walter		X	
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fischer Anneliese		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Fleischer Manfred	X		
Franz Herbert	X		
Franzke Dietmar	X		
Freller Karl		X	
Gabsteiger Günter			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gartzke Wolfgang	X		
Dr. Gauweiler Peter			
Glück Alois			
Dr. Glück Gebhard		X	
Göppel Josef		X	
Goertz Christine	X		
Dr. Götz Franz	X		
Dr. Goppel Thomas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Grabmair Eleonore		X	
Grabner Georg		X	
Dr. Gröber Klaus		X	
Grossmann Walter		X	
Güller Harald	X		
Haas Gerda-Maria	X		
Dr. Hahnzog Klaus	X		
Harrer Christa	X		
Hartenstein Volker	X		
Hausmann Heinz			
Hecht Inge	X		
Heckel Dieter			
von Heckel Max	X		
Hecker Annemarie		X	
Heike Jürgen			
Heinrich Horst	X		
Hering Bernd	X		
Herrmann Joachim		X	
Hiersemann Karl-Heinz			
Hirschmann Anne	X		
Hoderlein Wolfgang	X		
Hölzl Manfred		X	
Hofmann Walter		X	
Hohlmeier Monika			
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Herbert			
Hufe Peter	X		
Ihle Franz		X	
Irlinger Eberhard	X		
Jetz Stefan		X	
Dr. Jung Thomas	X		
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Raimund			
Kaul Henning		X	
Kellner Emma	X		
Dr. Kempfler Herbert		X	
Kiesel Robert		X	
Klinger Rudolf			
Knauer Christian			
Knauer Walter			
Kobler Konrad		X	
Köhler Elisabeth	X		
Dr. Köhler Heinz	X		
Kolo Hans	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreidl Jakob		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kronawitter Georg	X		
Kuchenbaur Sebastian		X	

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Kupka Engelbert		X	
Dr. h.c. Lang August Richard			
Leeb Hermann			
Lehmann Gudrun	X		
Leichtle Wilhelm			
Lochner-Fischer Monica	X		
Lode Arnulf		X	
Lödermann Theresa	X		
Loew Hans Werner			
Loscher-Frühwald Friedrich		X	
Lück Heidi	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Dr. Maier Christoph		X	
Dr. Matschl Gustav		X	
Maurer Hans		X	
Mehrlich Heinz	X		
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard			
Dr. h.c. Meyer Albert			
Meyer Franz		X	
Michl Ernst		X	
Miller Josef		X	
Mirbeth Herbert			
Möstl Fritz	X		
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert	X		
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Nätscher Karl-Heinz		X	
Narnhammer Barbara	X		
Nentwig Armin	X		
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Peters Gudrun	X		
Pschierer Franz		X	
Radermacher Karin	X		
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred		X	
Rieger Sophie	X		
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig		X	
Dr. Ritzer Helmut	X		
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Dr. Schade Jürgen	X		
Schammann Johann	X		
Schieder Marianne			
Schieder Werner	X		

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Schindler Franz	X		
Schläger Albrecht	X		
Dr. Schmid Albert			
Schmid Albert		X	
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmidt Renate	X		
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt Hilmar			
Schneider Erwin		X	
Schneider Siegfried		X	
Schösser Fritz	X		
Dr. Scholz Manfred			
Schopper Theresia	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred			
Schultz Heiko	X		
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita		X	
Dr. Simon Helmut	X		
Sinner Eberhard		X	
Söder Markus		X	
Dr. Spänle Ludwig		X	
Spitzner Hans			
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav			
Stegmiller Ekkehart	X		
Steiger Christa	X		
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Straßer Johannes .	X		
Strehle Max		X	
Sturm Irene Maria			
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim		X	
Voget Anne	X		
Vollkommer Philipp		X	
Wahnschaffe Joachim	X		
Dr. Freiherr v. Waldenfels Georg		X	
Wallner Hans		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Welnhofer Peter		X	
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	67	90	-

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Lödermann, Dr. Magerl, Kellner und Fraktion (BUNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Erhalt der freifließenden Donau (Drucksache 13/2130)

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Ach Manfred		X	
Aigner Ilse		X	
Dr. Baumann Dorle			X
Beck Adolf		X	
Dr. Beckstein Günther			
Berg Irlind			X
Dr. Bernhard Otmar		X	
Biedefeld Susann			
Dr. Bittl Xaver			
Blöchl Josef		X	
Bocklet Reinhold			
Böhm Johann		X	
Brandl Max	X		
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brosch Franz		X	
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Coqui Helmuth	X		
Daxenberger Sepp	X		
Deml Marianne			
Dingreiter Adolf		X	
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz			
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo	X		
Engelhard Rudolf		X	
Engelhardt Walter			X
Eppeneder Josef			
Dr. Eykmann Walter			
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fischer Anneliese		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Fleischer Manfred	X		
Franz Herbert			X
Franzke Dietmar			X
Freller Karl		X	
Gabsteiger Günter			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gartzke Wolfgang			X
Dr. Gauweiler Peter			
Glück Alois			
Dr. Glück Gebhard		X	
Göppel Josef		X	
Goertz Christine			X
Dr. Götz Franz			X
Dr. Goppel Thomas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Grabmair Eleonore		X	
Grabner Georg		X	
Dr. Gröber Klaus		X	
Grossmann Walter		X	
Güller Harald			X
Haas Gerda-Maria			X
Dr. Hahnzog Klaus			X
Harrer Christa			X
Hartenstein Volker	X		
Hausmann Heinz			
Hecht Inge			X
Heckel Dieter			
von Heckel Max			X
Hecker Annemarie		X	
Heike Jürgen			
Heinrich Horst			
Hering Bernd		X	
Herrmann Joachim		X	
Hiersemann Karl-Heinz			
Hirschmann Anne			X
Hoderlein Wolfgang			X
Hölzl Manfred		X	
Hofmann Walter		X	
Hohlmeier Monika		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Herbert			
Hufe Peter			X
Ihle Franz		X	
Irlinger Eberhard			X
Jetz Stefan		X	
Dr. Jung Thomas			X
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Raimund	X		
Kaul Henning		X	
Kellner Emma	X		
Dr. Kempfler Herbert		X	
Kiesel Robert			
Klinger Rudolf			
Knauer Christian			
Knauer Walter			
Kobler Konrad		X	
Köhler Elisabeth			
Dr. Köhler Heinz			X
Kolo Hans			X
Kränzle Bernd			
Kreidl Jakob		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kronawitter Georg			X
Kuchenbaur Sebastian		X	

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Kupka Engelbert			
Dr. h.c. Lang August Richard			
Leeb Hermann			
Lehmann Gudrun	X		
Leichtle Wilhelm			
Lochner-Fischer Monica			X
Lode Arnulf		X	
Lödermann Theresa	X		
Loew Hans Werner			
Loscher-Frühwald Friedrich		X	
Lück Heidi			X
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Dr. Maier Christoph		X	
Dr. Matschl Gustav		X	
Maurer Hans		X	
Mehrlich Heinz			X
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard			
Dr. h.c. Meyer Albert			
Meyer Franz		X	
Michl Ernst		X	
Miller Josef		X	
Mirbeth Herbert		X	
Möstl Fritz			X
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			X
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa			X
Nadler Walter		X	
Nätscher Karl-Heinz		X	
Narnhammer Barbara	X		
Nentwig Armin			
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Peters Gudrun			X
Pschierer Franz		X	
Radermacher Karin			X
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred		X	
Rieger Sophie	X		
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig		X	
Dr. Ritzer Helmut			X
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Dr. Schade Jürgen	X		
Schammann Johann	X		
Schieder Marianne			X
Schieder Werner			X

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Schindler Franz			X
Schläger Albrecht			X
Dr. Schmid Albert			X
Schmid Albert		X	
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmidt Renate			X
Schmidt-Sibeth Waltraud			X
Schmitt Hilmar			
Schneider Erwin		X	
Schneider Siegfried		X	
Schösser Fritz			X
Dr. Scholz Manfred			
Schopper Theresia	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred			
Schultz Heiko			X
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita		X	
Dr. Simon Helmut			X
Sinner Eberhard		X	
Söder Markus		X	
Dr. Spänle Ludwig		X	
Spitzner Hans			
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav			
Stegmiller Ekkehart			X
Steiger Christa			X
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Straßer Johannes .			X
Strehle Max		X	
Sturm Irene Maria			
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth			X
Unterländer Joachim		X	
Voget Anne			X
Vollkommer Philipp		X	
Wahnschaffe Joachim			X
Dr. Freiherr v. Waldenfels Georg			
Wallner Hans		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Welnhofer Peter		X	
Werner-Muggendorfer Johanna			X
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto			
Zeller Alfons			
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	17	86	48

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Renate Schmidt, Dr. Albert Schmid, Kolo u.a. und Fraktion (SPD); Geplanter Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen (Drucksache 13/2133)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred	X		
Aigner Ilse	X		
Dr. Baumann Dorle	X		
Beck Adolf	X		
Dr. Beckstein Günther			
Berg Irlind	X		
Dr. Bernhard Otmar	X		
Biedefeld Susann			
Dr. Bittl Xaver	X		
Blöchl Josef	X		
Bocklet Reinhold			
Böhm Johann	X		
Brandl Max	X		
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brosch Franz	X		
Brunner Helmut	X		
Christ Manfred	X		
Coqui Helmuth	X		
Daxenberger Sepp			X
Deml Marianne			
Dingreiter Adolf	X		
Dodell Renate	X		
Donhauser Heinz			
Eckstein Kurt	X		
Egleder Udo	X		
Engelhard Rudolf			X
Engelhardt Walter	X		
Eppeneder Josef			
Dr. Eykmann Walter			
Dr. Fickler Ingrid	X		
Fischer Anneliese	X		
Fischer Herbert	X		
Dr. Fleischer Manfred			X
Franz Herbert	X		
Franzke Dietmar	X		
Freller Karl	X		
Gabsteiger Günter			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gartzke Wolfgang	X		
Dr. Gauweiler Peter			
Glück Alois			
Dr. Glück Gebhard	X		
Göppel Josef	X		
Goertz Christine	X		
Dr. Götz Franz	X		
Dr. Goppel Thomas			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Grabmair Eleonore	X		
Grabner Georg	X		
Dr. Gröber Klaus	X		
Grossmann Walter	X		
Güller Harald	X		
Haas Gerda-Maria	X		
Dr. Hahnzog Klaus	X		
Harrer Christa	X		
Hartenstein Volker			X
Hausmann Heinz			
Hecht Inge	X		
Heckel Dieter			
von Heckel Max	X		
Hecker Annemarie	X		
Heike Jürgen			
Heinrich Horst			
Hering Bernd	X		
Herrmann Joachim	X		
Hiersemann Karl-Heinz			
Hirschmann Anne	X		
Hoderlein Wolfgang	X		
Hölzl Manfred			
Hofmann Walter	X		
Hohlmeier Monika	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Herbert			
Hufe Peter	X		
Ihle Franz	X		
Irlinger Eberhard	X		
Jetz Stefan	X		
Dr. Jung Thomas	X		
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Raimund			X
Kaul Henning	X		
Kellner Emma			X
Dr. Kempfler Herbert	X		
Kiesel Robert			
Klinger Rudolf			
Knauer Christian			
Knauer Walter			
Kobler Konrad	X		
Köhler Elisabeth			
Dr. Köhler Heinz	X		
Kolo Hans	X		
Kränzle Bernd			
Kreidl Jakob	X		
Kreuzer Thomas	X		
Kronawitter Georg	X		
Kuchenbaur Sebastian	X		

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Kupka Engelbert			
Dr. h.c. Lang August Richard			
Leeb Hermann			
Lehmann Gudrun			X
Leichtle Wilhelm			
Lochner-Fischer Monica	X		
Lode Arnulf	X		
Lödermann Theresa			X
Loew Hans Werner			
Loscher-Frühwald Friedrich	X		
Lück Heidi	X		
Dr. Magerl Christian			X
Maget Franz			
Dr. Maier Christoph	X		
Dr. Matschl Gustav	X		
Maurer Hans	X		
Mehrlich Heinz	X		
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard			
Dr. h.c. Meyer Albert			
Meyer Franz	X		
Michl Ernst	X		
Miller Josef	X		
Mirbeth Herbert	X		
Möstl Fritz	X		
Dr. Müller Helmut	X		
Müller Herbert	X		
Müller Willi	X		
Münzel Petra			X
Naaß Christa	X		
Nadler Walter	X		
Nätscher Karl-Heinz	X		
Narnhammer Barbara	X		
Nentwig Armin			
Neumeier Johann	X		
Niedermeier Hermann			
Peters Gudrun	X		
Pschierer Franz	X		
Radermacher Karin	X		
Ranner Sepp	X		
Freiherr von Redwitz Eugen	X		
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred	X		
Rieger Sophie			X
Riess Roswitha	X		
Ritter Ludwig	X		
Dr. Ritzer Helmut	X		
Rotter Eberhard	X		
Rubenbauer Herbert	X		
Sackmann Markus	X		
Sauter Alfred	X		
Dr. Schade Jürgen	X		
Schammann Johann			X
Schieder Marianne	X		
Schieder Werner	X		

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Schindler Franz	X		
Schläger Albrecht	X		
Dr. Schmid Albert	X		
Schmid Albert	X		
Schmid Berta	X		
Schmid Georg	X		
Schmidt Renate	X		
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt Hilmar			
Schneider Erwin	X		
Schneider Siegfried	X		
Schösser Fritz	X		
Dr. Scholz Manfred			
Schopper Theresia			X
Schreck Helmut	X		
Dr. Schuhmann Manfred			
Schultz Heiko	X		
Schweder Christl	X		
Schweiger Rita	X		
Dr. Simon Helmut	X		
Sinner Eberhard	X		
Söder Markus	X		
Dr. Spänle Ludwig	X		
Spitzner Hans			
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav			
Stegmiller Ekkehart	X		
Steiger Christa	X		
Stewens Christa	X		
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard	X		
Dr. Stoiber Edmund			
Straßer Johannes .	X		
Strehle Max	X		
Sturm Irene Maria			
Thätter Blasius	X		
Traublinger Heinrich von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim	X		
Voget Anne	X		
Vollkommer Philipp	X		
Wahnschaffe Joachim	X		
Dr. Freiherr v. Waldenfels Georg			
Wallner Hans	X		
Dr. Weiß Manfred	X		
Welhofer Peter	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul	X		
Winter Georg	X		
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto			
Zeller Alfons			
Zengerle Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	139	-	13

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Alois Glück, Reisinger, Franz Meyer, Wallner und Fraktion (CSU); Ökologische Optimierung des Donauausbaus (Drucksache 13/2138)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred	X		
Aigner Ilse	X		
Dr. Baumann Dorle	X		
Beck Adolf	X		
Dr. Beckstein Günther			
Berg Irlind			X
Dr. Bernhard Otmar	X		
Biedefeld Susann			
Dr. Bittl Xaver	X		
Blöchl Josef	X		
Bocklet Reinhold			
Böhm Johann	X		
Brandl Max			X
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brosch Franz	X		
Brunner Helmut	X		
Christ Manfred	X		
Coqui Helmuth	X		
Daxenberger Sepp		X	
Deml Marianne			
Dingreiter Adolf	X		
Dodell Renate	X		
Donhauser Heinz			
Eckstein Kurt	X		
Egleder Udo	X		
Engelhard Rudolf	X		
Engelhardt Walter	X		
Eppeneder Josef			
Dr. Eykmann Walter			
Dr. Fickler Ingrid	X		
Fischer Anneliese	X		
Fischer Herbert	X		
Dr. Fleischer Manfred		X	
Franz Herbert	X		
Franzke Dietmar	X		
Freller Karl	X		
Gabsteiger Günter			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gartzke Wolfgang	X		
Dr. Gauweiler Peter			
Glück Alois			
Dr. Glück Gebhard	X		
Göppel Josef	X		
Goertz Christine	X		
Dr. Götz Franz	X		
Dr. Goppel Thomas			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Grabmair Eleonore			
Grabner Georg	X		
Dr. Gröber Klaus	X		
Grossmann Walter	X		
Güller Harald	X		
Haas Gerda-Maria	X		
Dr. Hahnzog Klaus	X		
Harrer Christa	X		
Hartenstein Volker		X	
Hausmann Heinz			
Hecht Inge	X		
Heckel Dieter			
von Heckel Max	X		
Hecker Annemarie	X		
Heike Jürgen			
Heinrich Horst			
Hering Bernd			X
Herrmann Joachim	X		
Hiersemann Karl-Heinz			
Hirschmann Anne	X		
Hoderlein Wolfgang	X		
Hölzl Manfred			
Hofmann Walter	X		
Hohlmeier Monika	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Herbert			
Hufe Peter	X		
Ihle Franz	X		
Irlinger Eberhard	X		
Jetz Stefan	X		
Dr. Jung Thomas	X		
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Raimund		X	
Kaul Henning	X		
Kellner Emma		X	
Dr. Kempfler Herbert	X		
Kiesel Robert			
Klinger Rudolf			
Knauer Christian			
Knauer Walter			
Kobler Konrad	X		
Köhler Elisabeth			
Dr. Köhler Heinz	X		
Kolo Hans			X
Kränzle Bernd			
Kreidl Jakob	X		
Kreuzer Thomas	X		
Kronawitter Georg	X		
Kuchenbaur Sebastian	X		

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Kupka Engelbert			
Dr. h.c. Lang August Richard			
Leeb Hermann			
Lehmann Gudrun		X	
Leichtle Wilhelm			
Lochner-Fischer Monica	X		
Lode Arnulf	X		
Lödermann Theresa		X	
Loew Hans Werner			
Loscher-Frühwald Friedrich	X		
Lück Heidi	X		
Dr. Magerl Christian		X	
Maget Franz			
Dr. Maier Christoph	X		
Dr. Matschl Gustav			
Maurer Hans	X		
Mehrlich Heinz	X		
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard			
Dr. h.c. Meyer Albert			
Meyer Franz	X		
Michl Ernst	X		
Miller Josef	X		
Mirbeth Herbert	X		
Möstl Fritz	X		
Dr. Müller Helmut	X		
Müller Herbert	X		
Müller Willi	X		
Münzel Petra		X	
Naaß Christa	X		
Nadler Walter	X		
Nätscher Karl-Heinz	X		
Narnhammer Barbara			X
Nentwig Armin			
Neumeier Johann	X		
Niedermeier Hermann			
Peters Gudrun	X		
Pschierer Franz	X		
Radermacher Karin	X		
Ranner Sepp	X		
Freiherr von Redwitz Eugen	X		
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred	X		
Rieger Sophie		X	
Riess Roswitha	X		
Ritter Ludwig	X		
Dr. Ritzer Helmut	X		
Rotter Eberhard	X		
Rubenbauer Herbert	X		
Sackmann Markus	X		
Sauter Alfred	X		
Dr. Schade Jürgen			X
Schammann Johann		X	
Schieder Marianne	X		
Schieder Werner	X		

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Schindler Franz	X		
Schläger Albrecht	X		
Dr. Schmid Albert	X		
Schmid Albert	X		
Schmid Berta	X		
Schmid Georg	X		
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt Hilmar			
Schneider Erwin	X		
Schneider Siegfried	X		
Schösser Fritz			X
Dr. Scholz Manfred			
Schopper Theresia		X	
Schreck Helmut	X		
Dr. Schuhmann Manfred			
Schultz Heiko			X
Schweder Christl	X		
Schweiger Rita	X		
Dr. Simon Helmut	X		
Sinner Eberhard	X		
Söder Markus	X		
Dr. Spänle Ludwig	X		
Spitzner Hans			
Stamm Barbara	X		
Starzmann Gustav			
Stegmiller Ekkehart	X		
Steiger Christa	X		
Stewens Christa	X		
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard	X		
Dr. Stoiber Edmund			
Straßer Johannes .	X		
Strehle Max	X		
Sturm Irene Maria			
Thätter Blasius	X		
Traublinger Heinrich von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim	X		
Voget Anne	X		
Vollkommer Philipp	X		
Wahnschaffe Joachim	X		
Dr. Freiherr v. Waldenfels Georg			
Wallner Hans	X		
Dr. Weiß Manfred	X		
Welhofer Peter	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul	X		
Winter Georg	X		
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto			
Zeller Alfons			
Zengerle Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	129	12	8

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 21: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner, Daxenberger u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Keine Auflösung von Forstämtern und Revierdienststellen (Drucksache 13/1028)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Aigner Ilse		X	
Dr. Baumann Dorle			X
Beck Adolf		X	
Dr. Beckstein Günther			
Berg Irlind			X
Dr. Bernhard Otmar		X	
Biedefeld Susann			
Dr. Bittl Xaver		X	
Blöchl Josef		X	
Bocklet Reinhold			
Böhm Johann			
Brandl Max			X
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brosch Franz		X	
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Coqui Helmuth			X
Daxenberger Sepp			
Deml Marianne		X	
Dingreiter Adolf			
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz			
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo			X
Engelhard Rudolf		X	
Engelhardt Walter			X
Eppeneder Josef			
Dr. Eykmann Walter			
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fischer Anneliese		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Fleischer Manfred	X		
Franz Herbert		X	
Franzke Dietmar			X
Freller Karl			
Gabsteiger Günter			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gartzke Wolfgang		X	
Dr. Gauweiler Peter			
Glück Alois			
Dr. Glück Gebhard		X	
Göppel Josef		X	
Goertz Christine			X
Dr. Götz Franz			X
Dr. Goppel Thomas			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Grabmair Eleonore		X	
Grabner Georg		X	
Dr. Gröber Klaus		X	
Grossmann Walter		X	
Güller Harald			X
Haas Gerda-Maria			X
Dr. Hahnzog Klaus			X
Harrer Christa			X
Hartenstein Volker	X		
Hausmann Heinz			
Hecht Inge			X
Heckel Dieter			
von Heckel Max			X
Hecker Annemarie		X	
Heike Jürgen			
Heinrich Horst			
Hering Bernd			X
Herrmann Joachim		X	
Hiersemann Karl-Heinz			
Hirschmann Anne			X
Hoderlein Wolfgang			X
Hölzl Manfred			
Hofmann Walter		X	
Hohlmeier Monika			
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Herbert			
Hufe Peter			X
Ihle Franz		X	
Irlinger Eberhard			
Jetz Stefan		X	
Dr. Jung Thomas			
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Raimund	X		
Kaul Henning			
Kellner Emma	X		
Dr. Kempfler Herbert		X	
Kiesel Robert			
Klinger Rudolf		X	
Knauer Christian			
Knauer Walter			
Kobler Konrad		X	
Köhler Elisabeth	X		
Dr. Köhler Heinz			X
Kolo Hans	X		
Kränzle Bernd			
Kreidl Jakob		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kronawitter Georg			X
Kuchenbaur Sebastian			

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Kupka Engelbert		X	
Dr. h.c. Lang August Richard			
Leeb Hermann			
Lehmann Gudrun	X		
Leichtle Wilhelm			
Lochner-Fischer Monica			X
Lode Arnulf		X	
Lödermann Theresa	X		
Loew Hans Werner			
Loscher-Frühwald Friedrich		X	
Lück Heidi			X
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Dr. Maier Christoph		X	
Dr. Matschl Gustav		X	
Maurer Hans			
Mehrlich Heinz			X
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard			
Dr. h.c. Meyer Albert		X	
Meyer Franz		X	
Michl Ernst		X	
Miller Josef			
Mirbeth Herbert		X	
Möstl Fritz			X
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			X
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa			X
Nadler Walter		X	
Nätscher Karl-Heinz		X	
Narnhammer Barbara			
Nentwig Armin			
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Peters Gudrun			X
Pschierer Franz			
Radermacher Karin			
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred		X	
Rieger Sophie	X		
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig		X	
Dr. Ritzer Helmut			X
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Dr. Schade Jürgen			X
Schammann Johann	X		
Schieder Marianne			
Schieder Werner			X

Name	Ja	Nein	Enthalt e mich
Schindler Franz			X
Schläger Albrecht			X
Dr. Schmid Albert			X
Schmid Albert		X	
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud			X
Schmitt Hilmar			
Schneider Erwin		X	
Schneider Siegfried		X	
Schösser Fritz		X	
Dr. Scholz Manfred			
Schopper Theresia	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred			
Schultz Heiko			X
Schweder Christl			
Schweiger Rita		X	
Dr. Simon Helmut			X
Sinner Eberhard		X	
Söder Markus		X	
Dr. Spänle Ludwig		X	
Spitzner Hans			
Stamm Barbara		X	
Starzmann Gustav			
Stegmiller Ekkehart			X
Steiger Christa			X
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Straßer Johannes .			X
Strehle Max		X	
Sturm Irene Maria	X		
Thätter Blasius			
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth			X
Unterländer Joachim		X	
Voget Anne			X
Vollkommer Philipp		X	
Wahnschaffe Joachim			X
Dr. Freiherr v. Waldenfels Georg			
Wallner Hans			
Dr. Weiß Manfred		X	
Welnhofer Peter		X	
Werner-Muggendorfer Johanna			
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul			
Winter Georg		X	
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto			
Zeller Alfons			
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	14	80	43